Hückeswagener Häuser

Hella Krumm

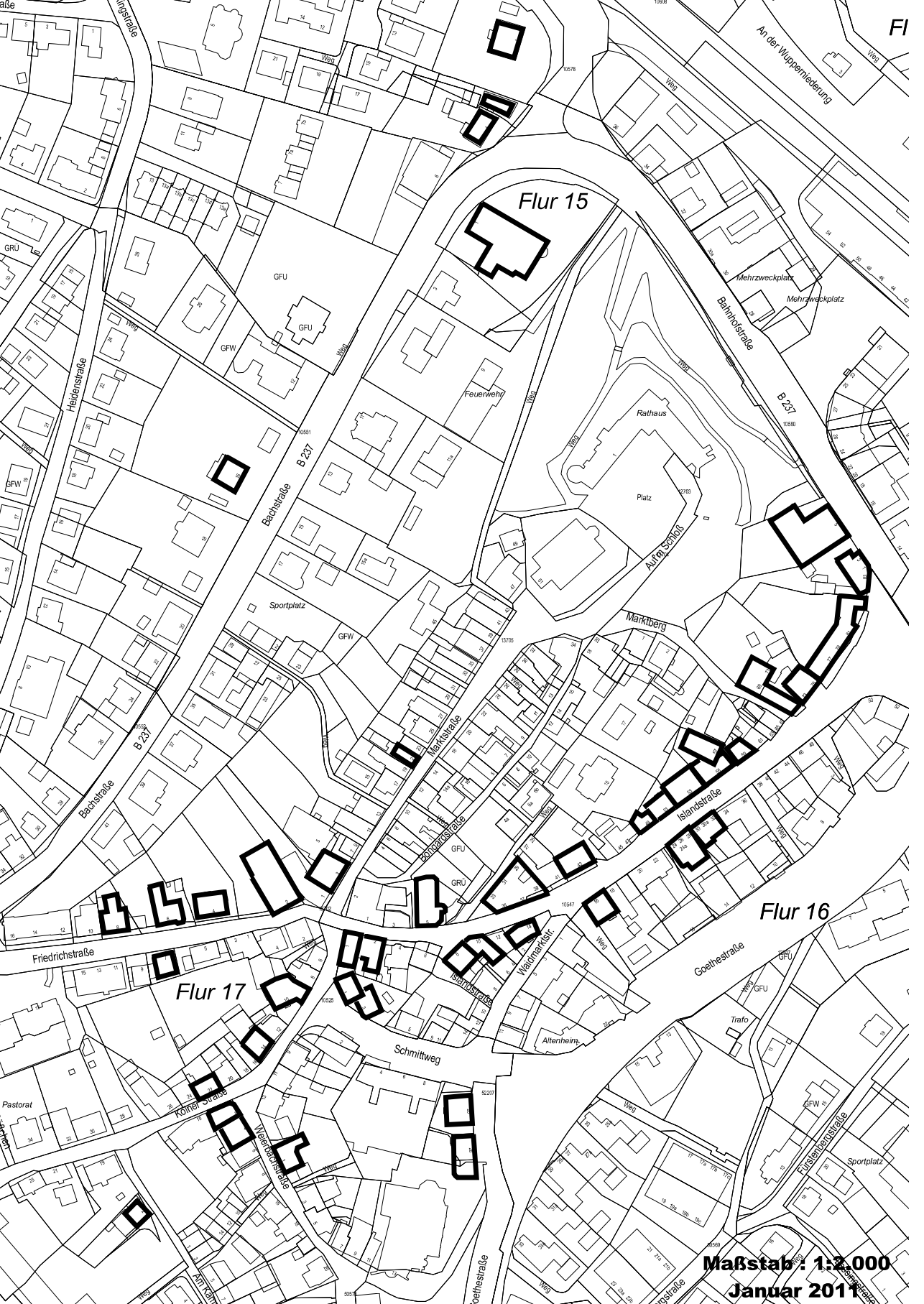
zum 80. Geburtstag

aus Leiw Heukeshoven

Heft 29 (1990) bis Heft 49 (2010)

Herausgegeben
vom
Bergischen Geschichtsverein
Abteilung Hückeswagen e.V.
2011

Anita Belenguer, Dr. Jürgen Simon, Steffi Wolter



Maßstab : 1:2.000

Januar 2011

Inhaltsverzeichnis (nach Erscheinungsjahr) **Seite**

Vorwort 1

Einleitung 2

Die Hausnummern in Hückeswagen 4
Petri 22. Februar

Geschichte des Hauses Friedrichstraße 4 6

Porträt des Hauses Bachstraße 16 12
stadtbekannt unter der liebevollen Bezeichnung
„Tante Irmas Haus“

Geschichte der Marktstraße 3 16

Haus Rader Straße 1 21

Haus Kölner Straße 1 25

Haus Kölnerstraße 10 „Hotel zum Hofgarten” 27

Haus Friedrichstraße 1 32

Haus Hartmann oder Schnabelsmühle 35

Die „Schnabelsecke” 37

„Am 27.06.1997 schließt die Ruhmeshalle” 45

Islandstraße 16 48

Marktstraße 21 52

Haus Höhfeld, Islandstraße 69–71 54

Haus Friedrichstraße 6 58

Islandstraße 34 a 61
Geschäftshaus Bergstede & Frerichs /
Am Anfang stand die Marktstraße

Der Wilhelm(s)platz 64

Friedrichstraße 7 (Haus Eberhardt) 67

Wohnhaus Brücke 2 70

Wohn- und Geschäftshäuser Islandstraße 34 (alt) 72

August–Lütgenau–Straße Nr. 2-4 75

Bahnhofstraße 1 – Rosenbauer'sches Haus 78

Islandstraße 49/51 81

Islandstraße 55/57 83

Waidmarktstraße 13 (alt) 86
und ein Stück Hückeswagener Kirchengeschichte

Kölner Straße 22 88

Haus Weierbachstraße 2+4 91

Gärtnerei Schäfer / Blumen Schmidt Am Kamp 94

Der Johanny´s Park 97

Die Kaiserhöhe 100

Bachstraße 4 104

Der Steengaden / Das alte Pastorat 106

Haus Bachstraße 2 109

Islandstraße 26/28 111

Islandstraße 43 114

Islandstraße 19 alt, 79 und 81 117
Das alte Grafe´sche Haus und die Färberei Honsberg
Die Färberei
Das Wohnhaus

Der Schürmann-Bau in der Islandstraße 120

Das Schloßhotel 122

Islandstraße Nr. 7 alt, Nr. 14 neu, ehem. Höstermann 126

Von Schlechter bis Höstermann 129

Die Kolls Ecke 131

Friedrichstraße 7 (alt) Haus Krutwig oder Haus Häckländer 133

Rader Straße 11, alt Bachstraße 14 / Haus Frößler 136

Haus Peterstraße 42 137
Haus Montanusstraße 2 mit der Aera Wüstenhagen

Die Ruhmeshalle am neuen Weg 142
Ruhmeshalle 1
Friedrichstraße 52
Friedrichstraße 50

Waidmarktsraße 18 und 18 a, Goethestraße 26 und 28 148

Waidmarktstraße 18 a 149
Albert Weyer

Haus Friedrichstraße 8 151

Haus Peterstraße 26 153

Islandstraße 8 155

Haus Islandstraße 2 (Haus Lammert) 157

Islandstraße 10 160

Gaststätte Kö 3 162
Kölner Straße 36 alt, Kölner Straße 3

Medizinaldrogerie Stöcker, Kölner Straße Nr. 14 165
Kölner Straße Nr. 91/92, Kölner Straße 6/7
Kurt-Hugo Stöcker, *30.03.1903 † 21.01.1986

Der Lindenhof 170

Honsberg / Wehberg / Seydel 173

Von Hotel Bohle zu Hotel Beielstein zu Hotel Kniep 175
Von Hotel Beielstein zu Hotel Kniep

Haus Peterstraße 8 180

Islandstraße Nr. 233, 20, heute 73 183

Die Familie Heupel 186

Kölner Pforte, Weierbach 1 190

Inhaltsverzeichnis nach Straßennamen

Die Hausnummern in Hückeswagen 4
Petri 22. Februar

Am Kamp 2
Gärtnerei Schäfer / Blumen Schmidt / heute Blumen Blasberg 94

August–Lütgenau–Straße 2-4 75

Bachstraße 2 109

Bachstraße 4 104

Bachstraße 16 12
stadtbekannt unter der liebevollen Bezeichnung
„Tante Irmas Haus“

Bahnhofstraße 1 78
Rosenbauer’sches Haus

Bahnhofstraße 2 (alt) 173
Honsberg / Wehberg / Seydel

Bahnhofstraße 5 175
Von Hotel Bohle zu Hotel Beielstein zu Hotel Kniep
Von Hotel Beielstein zu Hotel Kniep

Brücke 2 70

Friedrichstraße 1 32

Friedrichstraße 4 6
Geschichte des Hauses

Friedrichstraße 6 58

Friedrichstraße 7 67
Haus Eberhardt

Friedrichstraße 7 (alt) 133
Haus Krutwig oder Haus Häckländer

Friedrichstraße 8 150

Friedrichstraße 50 146

Friedrichstraße 52 145

Goethestraße 26 und 28 148
Waidmarktstr. 18 und 18 a (alt)
Albert Weyer

Islandstraße 2 157
Haus Lammert

Islandstraße 8 155

Islandstraße 10 160

Islandstraße 14 126
Nr. 7 alt, ehem. Höstermann

Islandstraße 16 48

Islandstraße 26/28 111

Islandstraße 30 186
Die Familie Heupel

Islandstraße 34 (alt) 72
Wohn- und Geschäftshäuser

Islandstraße 5 61
Nr. 34 a (alt) Geschäftshaus Bergstede & Frerichs
Am Anfang stand die Marktstraße

Islandstraße 43 114

Islandstraße 49/51 81

Islandstraße 53 129
Von Schlechter bis Höstermann

Islandstraße 55/57 83

Islandstraße 69–71 54
Haus Höhfeld

Islandstraße 73 183
alt Nr. 233, 20

Islandstraße 79 und 81, 19 alt 117
Das alte Grafe´sche Haus und die Färberei Honsberg
Die Färberei
Das Wohnhaus

Islandstraße 79/81 120
Schürmann-Bau

Johanny´s Park 97

Kaiserhöhe 1 100

Kolls Ecke 131

Kölner Straße 1 25

Kölner Straße 3 162
Kölner Straße 36 alt, heute Kö 3

Kölner Straße 10 27
„Hotel zum Hofgarten"

Kölner Straße 14 165
Medizinaldrogerie Stöcker,
Kölner Straße Nr. 91/92 (alt), Kölner Straße 6/7 (alt)
Kurt-Hugo Stöcker, *30.03.1903 † 21.01.1986

Kölner Straße 22 88

Lindenhof 170

Marktstraße 3 16

Marktstraße 21 52

Peterstraße 8 180

Peterstraße 26 153

Peterstraße 42 137
Montanusstraße 2 mit der Aera Wüstenhagen

Rader Straße 1 21

Rader Straße 11 136
Bachstraße 14 (alt) / Haus Frößler

Ruhmeshalle schließt am 27.06.1997 45

Ruhmeshalle am neuen Weg 142
Ruhmeshalle 1
Friedrichstraße 52
Friedrichstraße 50

Schloßhotel 122

Schnabelsecke 37

Schnabelsmühle 35
Haus Hartmann

Marktberg 57 106
Der Steengaden / Das alte Pastorat

Waidmarktstraße 13 (alt) 86
ein Stück Hückeswagener Kirchengeschichte

Waidmarktstraße 18 a 149
Albert Weyer

Weierbachstraße 1 190
Kölner Pforte

Weierbachstraße 2+4 91

Wilhelm(s)platz 64

Vorwort

Im Jahre 2011 kann Frau Hella Krumm ihren 80. Geburtstag feiern; ein Datum, zu dem es angebracht ist, einen Blick zurück auf ihr Leben und auf das zu richten, was sie geschaffen hat. Dieser Blick wird zeigen, dass Hella Krumm neben dem, was sie für ihre Familie war und ist, sehr viel für andere Menschen, für die Stadt Hückeswagen und für die Erinnerung an die Geschichte der Stadt getan hat.

An erster Stelle ist hier sicher ihr Einsatz für Behinderte in Hückeswagen zu nennen. Sie hat mit den Bewohnern des Hauses „Drei Birken“ seit dem Bestehen der Einrichtung ehrenamtlich gearbeitet. Diese sehr verantwortungsvolle Arbeit, die die Behinderten in das Leben der Stadt einbindet und ihnen Selbstvertrauen gibt, wurde 1993 mit dem Bundesverdienstkreuz, 2009 mit der Ehrenmedaille der Stadt Hückeswagen und 2010 mit dem Bürgerpreis der FDP Hückeswagen ausgezeichnet.

Das hier vorliegende Buch befasst sich nun mit dem anderen Schwerpunkt im Leben von Hella Krumm: ihrem Einsatz für Hückeswagen und seine Geschichte. Nach dem Motto „Nicht nur Bäume haben Wurzeln .....“, hat sie sich zuerst sehr ausführlich mit der Geschichte ihrer Familie beschäftigt und das Ergebnis dieser Arbeit 1993 in dem Buch „Chronik der Familie Schnabel von 1764-1993“ veröffentlicht. Parallel dazu bzw. danach hat sie sich, auch als Mitglied im Bergischen Geschichtsverein, intensiv mit der Geschichte der Stadt Hückeswagen befasst. Hierbei ging es nicht um die „große Geschichte“, sondern um den Alltag unserer Vorfahren. Sie hat u.a. das Leben verschiedener Ärzte, Apotheker und Hebammen dargestellt.

Hauptthema für Hella Krumm waren aber die Häuser in der Stadt! Schon 1990 in Heft 29 von „Leiw Heukeshoven“ hat sie als erstes über das Haus der Familie Schnabel in der Friedrichstraße 4 berichtet. Bis heute kamen dann Jahr für Jahr Ausführungen über insgesamt 60 Häuser hinzu; und das immer sehr ausführlich über den Lebenslauf des Hauses mit seinen Bewohnern über all die Jahre. Damit hat sie einen ganz wesentlichen Beitrag für die Heimatgeschichte geliefert. Diese Unterlagen sind für jeden Heimat- und Familienforscher von sehr großer Bedeutung, da sie das Leben in der Stadt darstellen. Ganz wichtig ist, dass hier auch die Häuser erfasst sind, die heute (oder auch später) nicht mehr bestehen.

Damit man nun zum Studium dieser Unterlagen nicht immer in 20 Heften Leiw Heukeshoven suchen muss, haben Anita Belenguer und Steffi Wolter aus Anlass des Geburtstages von Hella Krumm ihre Artikel über Hückeswagener Häuser in einem Buch zusammengefasst, so dass jeder in aller Ruhe das hintereinander lesen kann, was ihn interessiert.

Wir alle wünschen uns jetzt, dass Hella Krumm uns noch lange über die Hückeswagener Häuser berichtet, wobei wir uns auch vorstellen können, noch über andere Themen von ihr zu hören.

Fredi K. Roß Hückeswagen, im Dezember 2010

Einleitung

„Gleich zwei Geschichtsvereine beackern das Feld der historischen Forschung in der Schlossstadt.‚Leiw Heukeshoven', das Mitteilungsblatt der Hückeswagener Abteilung des Bergischen Geschichtsvereins, widmet sich einer lesenswerten Reihe seit Jahren den bedeutenden und den weniger beachteten Häusern der Stadt – sowie ihren früheren und heutigen Bewohnern".[1]

Diese spannenden Beiträge über die Hückeswagener Häuser, ihre Bewohner und deren Lebensgeschichte, wie Fredi K. Roß in seinem Vorwort erwähnt, hat Hella Krumm zusammengetragen. Wichtig sind ihr das Bewahren und die Weitergabe des Wissens an die nächste Generation sowie an Neuhinzugezogene in unser liebenswertes Hückeswagen.

Charakteristische Merkmale – imposante Treppenaufgänge aus Naturstein, mit Naturschiefer verkleidete Häuser, Decken reich mit Stuck verziert, der Eingangsbereich ausgelegt mit Marmor oder buntem Plattenmosaik, Böden aus schweren Eichenparkett - verraten den Wohlstand ehemaliger Stadthäuser reicher Hückeswagener Tuchfabrikanten.

Eine andere typische Besonderheit sind die Schieferhäuser mit ihren Spitzgiebeln, eng aneinander gebaut, die sich der städtebaulichen Entwicklung anpassten. Ihre Bewohner Handwerker, Händler und Kaufleute prägten das Bild.

Anfang des 19. Jh. gab es die ersten Hausnummern in der Kölner Straße oder Kölner Pforte, der Waidmarktstraße, Island- und Peterstraße, so heißt es im ersten Beitrag und es wird kurz auf „Petri 22. Februar" eingegangen. Was war das für ein Datum?

Was ist ein Drietleppel? Wann gab es den ersten besoldeten Nachtwächter? Wann wird das Hotel „Zur Krone" – heute Alter Markt – erstmals namentlich benannt? Welcher Saal und welche Kegelbahn wurden 1940 mit französischen Kriegsgefangenen belegt? Wo fanden für eine Kleinstadt kulturelle Veranstaltungen auf höchstem Niveau statt? Wie heißt der prächtige Saal mit buntverglasten Rundbogenfenstern und einem Laubengang? In welchem Gasthof bot die Küche Krammetsvögel, frische Schellfische, Gänsebraten, Heringe und Sardellen, dazu „im Zapf" Dortmunder Löwen-Bier? „*Tradition bewahren heißt nicht Asche sammeln, sondern eine Flamme nicht verlöschen lassen".* In welcher Familienchronik finden wir diesen schönen Spruch?

Die Antworten auf diese und andere Fragen finden Sie in den nachfolgenden interessanten Beiträgen.

Das vorliegende Buch soll eine Festschrift – eine Verbeugung – vor Hella Krumm zu ihrem 80. Geburtstag sein. Alle Beiträge sind den Heften von „Leiw Heukeshoven" entnommen. Eventuelle Änderungen der Hausnummern und der Eigentümer seit Erscheinen der Originalbeiträge bleiben unberücksichtigt. Offensichtliche Druckfehler sind stillschweigend korrigiert worden.

Herzlichst danken möchten wir Herrn Franz Schnabel, dem Bruder von Hella Krumm, für seine mehr als großzügige Spende, die uns den Druck dieser Festschrift ermöglichte.

---

[1] Schorl, 2009, Seite 8 – Schorl, Norman: Die Reihe Archivbilder Hückeswagen. Sutton Verlag GmbH, Erfurt 2009.

Die Herausgabe dieses Buches wurde durch Mitglieder des Bergischen Geschichtsvereins e.V. angeregt. Die praktische Unterstützung bei der Umsetzung dieser Idee verdient unseren Dank einem kleinen, engagierten Arbeitskreis, der bei der Gestaltung, dem Zusammentragen der einzelnen Beiträge, dem Nachlesen der Korrekturfahnen mitgewirkt hat.

Danken möchten wir auch Georg Krumm für das schöne Schattenbild seiner Mutter, Johannes Meier-Frankenfeld (Stadtverwaltung Hückeswagen) für seine freundliche Unterstützung bei der Erstellung der Situationskarte 2011 nach unseren Wünschen, Christian Sachser für das Abschreiben einzelner, noch nicht digitalisierter Beiträge, Sabine Winkler für das Aufbereiten alter Fotos sowie der Bergischen Zeitgeschichte e.V.

Anita Belenguer Steffi Wolter

Die Hausnummern in Hückeswagen

Die ersten Hausnummern tauchten 1797 in Berlin auf. Bis sie aber offiziell eingeführt wurden, wurde lang und breit darüber diskutiert, bis man sich darauf einigte, den Häusern in einer Straße fortlaufende Nummern zu geben.

In Wien wurde 1803 die Nummerierung eingeführt. Man nummerierte die eine Seite der Straße mit den geraden, die andere Seite mit den ungeraden Zahlen. Paris folgte dem Wiener Beispiel 1805.

In Hückeswagen gab es die ersten Hausnummern Anfang des 19. Jh. in der Kölner Straße oder Kölner Pforte, der Waidmarktstraße, Island- und Peterstraße. Die Hausnummern waren ein- oder dreistellig und wurden wohl vergeben, wenn ein Haus gebaut wurde. So hatte u.a. Uhren *Lammert* die Nr. 192, Textil *Sessinghaus* Nr. 233. In der Friedrichstraße hatten die Gebäude die Nr. 8 und 10, die Hausnummer 61 und 62. So ging es kreuz und quer durch die Stadt.

Erst um 1880 wurden die Straßen durchnummeriert. In der Marktstraße bekam die Pauluskirche die Nr. l und weiter fortlaufend auf dieser Straßenseite bis zur Ecke Kreuzstraße das Haus Radio Burghoff die Nr. 23, das ehemalige Stadthaus (*Hager´sches* Haus oder auch Haus *Küster)* auf der anderen Straßenseite beginnt mit der Nr. 24 und es endete beim Haus Weyer mit der Nr. 40.

Ebenso war es z.B. mit der Islandstraße. Uhren *Lammert* hatte Nr. l, Stoffhandel *Carl Brüning*, heute *Gotteshütte* die Nr. la, Dörpinghaus Nr. 2, Zippshütte (abgerissen) Nr. 3, *Schubert* Nr. 4 und so ging es weiter bis zur alten Sparkasse (abgerissen) mit der Nr. 18. Auf der anderen Seite ging es weiter wieder dem Island hoch, Färberei *Grafe* (abgerissen) Nr. 19, *Sessinghaus* Nr. 27, Uhren *Mücher* Nr. 31, Hörgeräte *Christoph Mücher,* (Haus *Mennen*/Steinberg) Nr. 34, Haus Zach Nr. 34a und das ehemalige Fraktionshaus der Hückeswagener Ratsparteien endete mit der Hausnummer 35.

Auch in den Außenortschaften wurden die Häuser nummeriert. Z.B. Wiehagen 65 hatte die Nummer 235 und die frühere Wirtschaft Koll, gegenüber der Einfahrt zur Busenbach, hatte die Nummer 247. So hatten alle Häuser in Hückeswagen ihre Hausnummer bekommen. Neubauten oder Anbauten wurden mit a, b oder c bezeichnet. Hückeswagen war eben nicht Wien oder Paris.

Die heutige klassische Nummerierung von geraden und ungeraden Hausnummern erfolgte bei uns erst sehr spät. Die Kölner- und Marktstraße 1963, die Friedrichstraße und Islandstraße 1976 und die Peterstraße 1977.

Petri 22. Februar

Vor fast hundert Jahren, am 28. Juli 1908, gab Bürgermeister Hagenkötter in der Hückeswagener Zeitung bekannt, *„daß der allgemeine Umzugstermin auf den 1. April verlegt wird“.* Dieser Termin decke sich mit der Einschulung, dem Beginn der Lehrlingsausbildung und der Zinszahlung öffentlicher Kassen.

Bis 1908 war der allgemeine Umzugstermin *„Petri 22. Februar“.* In alten Anzeigen, Akten und Urkunden fand ich immer wieder dieses Datum als den Tag, an dem

eine Wohnung vermietet wurde, ein Haus verkauft wurde, eine Fabrik den Besitzer wechselte, eine Pacht oder ein Kaufpreis entrichtet werden mußte.

Petri, 22. Februar. Was war das für ein Datum? Das alte *Meyers Lexikon* gab die Antwort. In Antiochia wird seit dem 6. Jahrhundert am 22. Februar die Errichtung des römischen Bischofstuhles gefeiert, die Petristuhlfeier. *Petrus* hatte in der Kunst das Kreuz und die Schlüssel. Er galt als Patron der Fischer, Schlosser, Metzger und Uhrmacher. Im Volksglauben ist er Wettermacher und Himmelspförtner. Dieses wichtige Datum im Jahresablauf der katholischen Kirche übernahm – wer weiß wann? – die weltliche Obrigkeit.

Nur am 22. Februar konnte man umziehen. Man nahm in Kauf, eine Wohnung leer stehen zu lassen.

Wohnungen.
Zu nächsten Petri also 22 Februar 1874 sind gute neue Arbeiter-Wohnungen mit Garten am Hause zu miethen.
Wo sagt die Exped. d. Bl.

Mit dem 01.04.1909 begann eine neue Zeiteinteilung. Noch heute werden Arbeits- oder Dienstjubiläen an diesem Tag begangen.

Der Umzugstermin lockerte sich allerdings. Heute wird zu jedem Termin aus-, weg- und umgezogen. Nicht einmal der 1. oder 15. eines Monats spielen dabei eine Rolle. Der Beginn des Schuljahres und der Antritt einer Berufsausbildung änderten sich noch einmal 1967. Nach zwei Kurzschuljahren wurden diese Termine auf die Zeit nach den Sommerferien verlegt und sind heute an kein bestimmtes oder festgelegtes Datum gebunden. Bald wird man das erste August Jubiläum feiern können.

Vom 1. April sind nur noch die Scherze übrig geblieben.

LH 45, 2006, Seite 65-66.

Geschichte des Hauses Friedrichstr. 4

Mit dem Bau des Chaussee Weges, der späteren Friedrichstraße, in der Zeit von 1773-1776 änderte sich das Bild der alten Freiheit, deren einzige Zufahrt aus der Kirchstraße (ab 1891 Marktstraße) mit der Verlängerung über die Kölner Straße. und den Waidmarkt bestand. Jetzt war Platz geschaffen für eine weitere Bebauung und das Wachsen eines kleinen Fleckens über die Freiheit hinaus. Das erste Haus in der neugeschaffenen Straße war das des Amtmannes.[1] Ein stattliches Haus mit einem Saal, Vorsaal mit Zimmer, Wohnung und Küche. Im 2. Stock befanden sich elf weitere Zimmer und darüber etliche Dachkammern[2]. Die Bautätigkeit beschränkte sich jedoch bis 1800 auf das Haus Clarenbach, heute Schade und das Haus Friedrich Schmitz, Karl Krutwig, Friseursalon Hugo Hackländer, das dem Straßenbau 1974 zum Opfer fiel. Das Haus des Amtmannes gehörte 1828 Johann Dietrich Schingen.[3] Auf der angrenzenden Wiese, die bis an den im Tal fließenden Brunsbach reichte, bauten seine Söhne Friedrich Wilhelm (getauft 4.2.1798, gestorben 2.5.1868) und Ludwig Schingen (getauft 14.2.1805, gestorben 4.4.1881)[4] ein Haus und „auf`m Bach“ eine Tuchfabrik. Im Katasteramt Gummersbach zeigt der Lageplan von 1828 für diese Grundstücke noch keine Bebauung, jedoch ist im Katasterbuch Nr. 4237 HSTSD (Hauptstaatsarchiv Düsseldorf) unter dem Artikel 154 1832 „Haus und Hof“ und „Fabrik und Hof“ auf die Namen Friedrich und Ludwig Schingen eingetragen. So kann der Bau des Hauses mit aller Wahrscheinlichkeit in die Zeit um 1830 datiert werden. Und hiermit beginnt die Geschichte des Hauses Friedrichstraße 4, das in der Denkmalliste der Stadt Hückeswagen am 18.11.1985 mit folgender Beschreibung eingetragen ist:

> *Erbaut Mitte des 19. Jahrhundert, traufständiges, zweigeschoßiges, völlig verschiefertes Fachwerkhaus auf hohem verputztem Sockel, mit freiliegenden Kellerfenstern und Krüppelwalmdach, straßenseitig fünf Fensterachsen, Eingang in der Mittelachse, zweiflügelige kunstvoll verzierte Türen mit Oberlicht und Gebälkstück, verkopftes Traufgesims. An einer Giebelseite zwei Fensterachsen, Ladeluke mit seitlichen Fenstern und Aufzugbalken. Breit und behäbig, ein Wohlstand verratendes Stadthaus.*

Über eine Natursteintreppe betritt man das Haus durch die zweiflügelige Türe. Der Flur ist mit einem bunten Plattenmosaik ausgelegt. Durch die Türe rechts kommt man in das Wohn- und Esszimmer. Dahinter befindet sich die Küche. Durch die Türe links im Flur gelangt man in zwei weitere große Räume. Waren es ebenfalls Wohnräume oder vielleicht das „Kontor“? Wir wissen es nicht, wie Schingens die Räume nutzten. Vielleicht war es auch die „gute Stube“, die nur zu hohen Kirchenfesten oder zu Familienfeiern in ihrer ganzen Pracht zur Geltung kommen durfte.

---

[1] Leiw Heukeshoven [LH], Mitteilungsblatt Nr. 34, Seite 12.
[2] ebenso
[3] Arno Paffrath, Hückeswagener Häuser, Seite19.
[4] Kirchenbücher der evangelischen Kirchengemeinde Hückeswagen.

An der Stirnseite des Flures geht links die gerade Stiege in das obere Stockwerk, rechts daneben ein Vorraum zur Küche mit der Treppe zum Keller. Im Obergeschoß gab es fünf Schlafräume und die Treppe zum Söller. Hier müssen Waren gelagert worden sein, Wolle oder Tuche, denn Ladeluke und Aufzugsbalken sind immer noch vorhanden.

Das Haus ist mit Naturschiefer verkleidet. Die fünffachen Sprossenfenster wurden nach außen geöffnet und es gab genug davon. Erst wenn das Licht in der Abenddämmerung nicht mehr ausreichte, wurden Petroleumlampen oder Kerzen angezündet. Jedes Zimmer hatte drei Fenster und zwei Türen. Der verbleibende Rest der Wände bot gerade Platz für Eckschränke, Geschirrschränke, Truhen und Kästen. Ob die typischen Vollant-Voile-Gardinen vor den Scheiben hingen? Grüngestrichene Fensterläden hielten die Kälte und neugierige Blicke fern. Ein Krüppelwalmdach beschützt auch heute noch Haus und Bewohner.

Im Laufe der Zeit wurden, bis auf ein Dachfenster, alle Fenster der westlichen Giebelwand, drei Fenster der östlichen Giebelwand und zwei Fenster zum Garten hin verschlossen und verkleidet.

Trotz großer Kellerräume konnte man doch nicht auf einen Schuppen im Garten verzichten. Das geht deutlich aus einem Situationsplan aus dem Jahre 1876 hervor, der sich im Original bei den jetzigen Besitzern des Hauses befindet. Hier lagerten sicher das Heizmaterial, Sensen, Rechen, Hacken, Spaten, Schaufeln und ein Hauklotz mit Beil. Bestimmt stand eine Bollerkarre darin und verschämt in der Ecke der sehr witzige „Drietleppel“. Denn das „Häuschen“ befand sich ebenfalls, laut Situationsplan, im Anschluß an den Schuppen, natürlich in gebührender Entfernung. Ein Bretterhäuschen mit Plumpsklo, eine weißgescheuerte Sitzfläche mit einem runden Loch, auf den ein Holzdeckel mit Griff paßte. Mit einem Haken konnte man von innen verschließen, von außen genügte ein Holzriegel.

Als 1862 die Gasanstalt errichtet wurde, freute man sich sicher über die nun bei Dunkelheit erhellten Straßen. Wenigstens in der Stadt wurden die Handlaternen unnötig. Aber noch größer war sicher die Freude, als 1865 auch die Privatgebäude, durch Anschluß an das Gasnetz, die ersten Gaslampen aufhängen konnten. Das umständliche Putzen der Petroleumlampen fiel weg, jetzt galt die Aufmerksamkeit dem „Strümpfchen“, ohne das die Lampen nicht brannten.[5]

Die Bürgernachtwache wird 1864 von zwei besoldeten Nachtwächtern abgelöst. Sie pfeifen zu jeder vollen Stunde. Das alte Horn wird nur noch zum Brandeinsatz geblasen. Die nächste Neuerung, im Jahre 1877, war die Verlegung einer Wasserleitung in der Friedrichstraße. Wenigstens eine Zapfstelle wird es ab dieser Zeit im Hause gegeben haben, in der Küche über dem großen Naturspülstein.[6]

1867 wird die Fabrik mit Hof (Größe: 20 Ruthen und 60 Fuß)[7] an die Firma Hugo Troost verkauft. War Friedrich Schingen krank? Er verstarb bereits am 2.5.1868. Haus und Hof mit 41 Ruthen und 80 Fuß verblieben in den heutigen Grenzen.

---

[5] Auskunft BEW [Bergische Energie- und Wasser-GmbH], Wipperfürth.
[6] Stadtchronik vom 22.5.1877.
[7] 1 Rheinische Ruthe - 3,77m, 1 Rheinischer oder Preußischer Fuß – 0,31385m, Meyers Konversations-lexikon.

Auf dem Situationsplan von 1876 ist auch die unmittelbare Nachbarschaft aufgeführt. Das Haus Nummer 6 gehörte der Witwe Franz Schnabel, geborene Löbbecke. Hier wohnte ihre Tochter Anna, die mit Dr. Bruno Fahrenhorst verheiratet war. Deren einziger Sohn ist 1915 gefallen. Das Haus Nummer 2 war 1852 versteigert worden,[8] es ging in den Besitz von Johann Kasper König über und wurde Hotel Königs. 1876 ist August Küster als Besitzer eingetragen.[9]

Doch zurück zu Haus Nummer 4. Ludwig Schingen verstarb am 4.4.1881 und wurde auf dem hiesigen Friedhof beerdigt. Ob er verheiratet war und Kinder hatte, geht aus den Kirchenbüchern nicht hervor. Es ist anzunehmen, daß er Junggeselle war, denn der Name Schingen verschwindet aus Hückeswagen.

Julius Fomm ist der nächste Besitzer des Hauses. Die Familie Fomm ist ein altes Hückeswagener Geschlecht – ehemals hießen sie Fumm – das schon 1651 ein eigenes Wappen hat: Johann Fumm, Walkmüller zu Hückeswagen. Aus den Walkmüllers wurden Tuchfabrikanten. Der Webstuhl im Heimatmuseum ist aus der ehemaligen Tuchfabrik Fomm.[10] Julius Fomm wurde am 13.06.1828 geboren. Am 13.4.1861 heiratete er Florentine Straßmann. Drei Söhne wurden geboren: August, am 8.8.1862, Hermann-Julius, am 20.2.1864 (T 1865) und Julius, am 31.7.1866. Vater Julius stirbt am 6.2.1896. Beim Amtsgericht wird sein Sohn August am 19.6.1896 als Besitzer des Hauses eingetragen. Am 15.6.1896 stellte er einen Antrag an die Stadt Hückeswagen auf Anbau von Aborten, der schon am 17.6.1896 (!) von Bürgermeister Christian Langenfeld genehmigt wurde. Die Firma Berster führte den Auftrag aus.[11]

An der Rückseite des Hauses wurde ein über drei Etagen gehender Anbau erstellt. Die erste und zweite Etage erhielt ein Abort mit Vorraum, jedoch noch ohne Wasserspülung. Das „Häuschen“ im Garten konnte, ebenso wie schon 1882 der Schuppen, abgerissen werden.[12]

Im Nachbarhaus Friedrichstraße 2 hatte inzwischen Johann Eduard Luhn und seine Frau Caroline, geborene Lüttringhaus, ein Spezereigeschäft mit Lebensmitteln und Gemischtwaren eingerichtet. Sie hatten ein Töchterlein Johanna, das am 16.1.1863 geboren wurde und nun im heiratsfähigen Alter war. Über den nachbarlichen Zaun knüpften sich zarte Bande, am 12.8.1887 heiratete August Fomm Johanna Luhn. Das junge Paar zieht zu den Eltern Julius Fomm in das Haus Friedrichstraße 4. Die dritte Generation Fomm im Hause meldete sich mit den Töchtern Johanna Mathilde, geboren 16.6.1888, Johanna Elfriede, geboren 4.6.1894 und Anna Margarethe, geboren 20.6.1896. Nach dem Großvater Julius verstirbt auch die Großmutter am 5.7.1900.

August Fomm gehörte mit zu den ersten Besitzern eines Telefons in Hückeswagen. Der Anschluß erfolgte laut Stadtchronik 1909/1910. Die Jahrespauschale betrug 100 Mark. Schon ab 1907 beginnt für die Hückeswagener Haushalte die Versorgung mit elektrischem Strom. Die Straßenbeleuchtung wird 1912 auf Elektrizität umgestellt.

---

[8] Arno Paffrath, Hückeswagener Häuser, Seite12.
[9] Situationsplan von 1976.
[10] Auskunft Paul August Weber.
[11] Bauunterlagen beim Bauamt Hückeswagen.
[12] Abrißunterlagen beim Amtsgericht Wipperfürth.

Die jungen Damen Fomm wurden flügge und heirateten. Mathilde heiratete Dr. Wilhelm Kölitz, der bald verstarb. Die junge Witwe kehrte ins Elternhaus zurück. Elfriede heiratete am 29.7.1921 Paul Lüttringhaus (Neffe von Großmutter Caroline Luhn). Anna Margarethe heiratete Paul Weber. Das junge Paar Lüttringhaus wohnte bis 1922 im Haus, siedelte dann aber nach Salatiga auf Jawa/Niederländisch Indien über. Paul Lüttringhaus war als Vertreter der I.G. Farben in Ostasien tätig und blieb dort bis 1932.

Am 9.1.1923 wurde die Tochter Hildegard Margarete geboren und nach ihren eigenen Worten „in Freiheit dressiert". 1929 kam Frau Lüttringhaus mit der Tochter zur Einschulung nach Hückeswagen zurück. Leider verstarben die Großeltern August und Johanna Fomm 1930 in kurzem Abstand nacheinander. Mit ihnen erlischt auch der Name Fomm in Hückeswagen.

Die Tochter Elfriede Lüttringhaus erbte das Haus.[13] Bis zur Rückkehr ihres Mannes wollte sie nicht alleine im Haus bleiben. So zog als erster Mieter eine Familie Pauer ein.

1927 wurde vorübergehend die Friedrichstraße von Kollsecke bis Kreuzstraße wegen hohen Verkehrsaufkommen gesperrt. Auf hundert Hückeswagener Einwohner kam ein Auto! 1929 wird die Friedrichstraße kanalisiert. Der Kanal bekommt Anschluß an den Brunsbach, danach erhält die Straße 1931 eine neue Pflasterung. Mittwochs und samstags sind die Bürgersteige zu reinigen.

Als Herr Lüttringhaus 1932 nach Hause kam, begann die durchgreifende Modernisierung. Aus den Aborten wurden Toiletten mit Wasserspülung. Dazu mußte im Hof ein Dreikammersystem gebaut werden, um die Abwässer aufzufangen. Die Beheizung der Öfen wurde durch den Einbau einer Zentralheizung überflüssig. Alle Räume, bis hinauf in die Dachkammern, waren nun im Winter angenehm warm. Der notwendige Koks zur Feuerung lagerte in einem geräumigen Keller. Immer noch genügend Platz für Vorräte, Wein und Bier und für eine Waschküche. An der rechten Hausseite wurde für Personal und Lieferanten ein „Dienstboteneingang" angebaut.

Während des Krieges kam unerwartet Leben ins Haus, denn die ersten Fliegergeschädigten aus Remscheid und Wuppertal aber auch aus anderen umliegenden Großstädten mußten untergebracht werden. Da wurde zuerst eine Familie Tänzler eingewiesen, Frau Lepping mit ihren Töchtern Gerda und Carola (September 1943) und auch die Schwester Anna Margarethe Weber fand mit ihrem Sohn Paul August nach ihrer Flucht aus Litzmannstadt (Lodz) Aufnahme im Haus. Es war ein Kommen und Gehen. Leppings zogen bereits nach zwölf Tagen wieder aus, dafür kam Herr Leyens mit sechs Kindern in diese Wohnung. Wer danach im letzten Kriegsjahr Unterschlupf im Hause fand, läßt sich heute nicht mehr feststellen.

Als sich nach dem Krieg das Leben langsam normalisierte und durch den forcierten Wohnungsbau keine Zwangseinweisungen mehr erfolgten, bezog das Ehepaar Karl Hübing als erster regulärer Miete die obere Etage.

Am 9.3.1955 verstarb Paul Lüttringhaus und hinterließ das Haus seiner Frau Elfriede und seiner Tochter Hilde Margret.[14] Als nächster Mieter bewohnte Horst

---

[13] Eintragung vom 8.12.1936 beim Amtsgericht Wipperfürth.
[14] Arno Paffrath, Hückeswagener Häuser, Seite 24.

Schwipper und Frau vom 6.12.1965 bis 29.10.1969 die obere Etage, die sie sich mit der Familie Friedrich (zwei Töchter, ein Sohn) teilten.

Frau Lüttringhaus herrschte unangefochten in ihrem Haus und verteilte dabei ihre Gunst recht unterschiedlich. Schippers gehörten zu ihren absoluten Lieblingen. So bedauerte sie sehr, als diese ihr Fertighaus in der Ringstraße bezogen.

Am 7.2.1967 wurde auf Antrag der Einbau einer Heizölbehälteranlage genehmigt.[15] Aus dem Kokskeller wurde Heizöllager und wann immer man wollte, genügte ein Fingerdruck und wohlige Wärme breitete sich im Haus aus.

Frau Lüttringhaus wurde nun der Vor- und Nachteile einer Hausbesitzerin müde und verkaufte das Haus am 10.2.69 an Erich Schnabel, Tuchfabrikant in Hückeswagen, meinen Vater, dessen Haus in der Friedrichstraße 22 (alt), die so genannte Schnabelsecke, dem Kurvenausbau der B 237 weichen mußte (1974 abgerissen). Er übertrug das Haus zu gleichen Teilen an seine Kinder Franz Schnabel und mich.

Frau Lüttringhaus bewohnte weiter die untere Etage. Nachdem Schwippers ausgezogen waren, war ein kleiner Umbau der oberen Etage notwendig. Es wurde ein Bad und eine moderne Küche eingebaut und durch den Abriß einer Wand ein großes Wohn- und Eßzimmer ermöglicht. Im November 1969 konnten meine Eltern umsiedeln. Eigentlich war es gar kein Umzug. Die Hausaufteilung entsprach in etwa der des aufgegeben Hauses, das Haus stand in der Stadt, in der Friedrichstraße, hier kannte man jeden und jeder kannte die Schnabels. Ein mühsames Einleben im Alter fand nicht statt.

1970 wurde die Friedrichstraße ausgebaut. (Am 28.11.1951 war die Straße zur Einbahnstraße erklärt worden). Der Bürgersteig konnte nicht breit genug werden. Das Grundstück begrenzende Mäuerchen mit dem eisernen Staketenzaun, der nicht der Rüstung für den 2. Weltkrieg zum Opfer gefallen war, mußte einer Bruchsteinmauer weichen und damit wurde auch der Zugang zum Haus zur rechten Seite verlegt. Zu diesem Unternehmen bekam die Stadt 30 m² des Vorgartens. Damit fielen aber auch die beiden Linden rechts und links neben Haustür sowie Büsche und Beete.

Aber mit dem Straßenbau allein war es nicht getan, die Abwässer mußten nun der Kläranlage zugeführt werden. Für die Einleitung in die Kanalisation in der Friedrichstraße lagen sowohl das Haus Friedrichstraße 4 als auch 6, Besitzerin Frau Heidi Weiß[16], zu tief. Es bot sich eine gemeinsame Abwasseranlage an, die durch die Gärten in die Bachstraße führte. Gut nachbarlich wurde das in die Tat umgesetzt.

1975 übersiedelte Frau Lüttringhaus zu ihrer Tochter nach Wuppertal. Um die untere Etage zu einer separaten Wohnung zu machen, waren einige Umbauarbeiten notwendig. Als Zugang wurde der Nebeneingang reaktiviert, der wohl im Krieg verschlossen wurde und als Vorratskammer gedient hatte.

Und wieder begann ein Kommen und Gehen. Die ersten Nutznießer der Wohnung waren Herr und Frau Karl-Heinz Schmitz vom August 1976 bis Juli 1978. Es folgten Herr und Frau Pracht von August 1978 bis Juli 1980 (Frau Pracht war Lehrerin an der Realschule und wurde nach Köln versetzt).

---

[15] Akte beim Bauamt Hückeswagen.
[16] Urkundenrolle 3122/1976.

In dieser Zeit wurden die Fenster erneuert. Wenig denkmalwürdig wurden einflüglige Fenster aus Kunststoff gewählt. Sie haben zwar fünf Sprossen, gehen aber nach innen auf, aber sind aus Kunststoff. In die leerstehende Wohnung zogen im August 1980 Herr und Frau Franken (Lehrerin an der Gemeinschaftsgrundschule) ein. Als sich bei ihnen das zweite Kind anmeldete, war die Wohnung zu klein geworden. Im Juli zogen sie in ein Haus in der Hermann-Löns-Straße.

Jetzt war das Ehepaar Heinz und Deli Vandenherz am Zuge, die nach Aufgabe ihrer Hausmeistertätigkeit das evangelische Gemeindezentrum verlassen mußten. Sie zogen im August 1985 ein.

Mit allen Mietern waren meine Eltern herzlich verbunden. Besonders freuten sie sich über den Einzug von Vandenherz, die sich seit jeher kannten und Nachbarn an der Schnabelsecke waren. Leider war die Hausgemeinschaft nur kurz. Im Februar 1986 erkrankte meine Mutter ernstlich und auch für meinen Vater waren die Tage gezählt. Er verstarb am 2.10.1986, meine Mutter 8 Wochen später am 2.12.1986.

Bis die Wohnung ausgeräumt und umgestaltet war, verging eine Zeit. Im November 1987 zog unser Sohn ein. Der Remscheider-Generalanzeiger schrieb in seiner Ausgabe vom 15.7.1988: „Un nu wönnt do dat Fritzchen Krumm“.

Eine neue Generation macht sich auf, eine andere geht. Frau Lüttringhaus verstarb am 8.6.1989. Auf dem Friedhof am Kamp liegt sie in unmittelbarer Nachbarschaft mit meinen Eltern.

Angaben über städtische Anlagen wurden der Stadtchronik entnommen. Ein besonderer Dank geht an Frau Hilde Margret Lüttringhaus, die mir ihr ganzes „Erinnerungswerk“ überließ.

Bild Haus Friedrichstr. 4

LH 29, 1990, Seite 14-18.

Porträt des Hauses Bachstraße 16
stadtbekannt unter der liebevollen Bezeichnung „Tante Irmas Haus“

Ein Grundstückstausch vergrößerte das Anwesen des Carl Hermann Richard Schnabel (1835-1908) in Bachstraße (heute Bachstr. 16) bis hinauf „an den alten Fuhrweg nach Walkmühle“ der heutigen Heidenstraße.[1] Die Beurkundung des Tausches wurde am 22.06.1865 von dem Königlich Preußischen Notar Johann Aegidius Dieckhoven bestätigt.

Carl Schnabel tauschte mit Adolph Hermann Müller die Gartenparzellen ohne jeden Aufpreis. Die Notariatskosten wurden gemeinschaftlich getragen. Notariatsgehilfe in Hückeswagen war zu der Zeit Gustav Schmitz.

Bachstraße 16

Es läßt sich heute nicht mehr feststellen, wann Carl Schnabel, der am 07.07.1861 in Hückeswagen Johanna Helene Luckhaus in erster Ehe heiratete, das Haus baute und ob er es selbst bewohnt hat. Dennoch möchte ich den Hausbau in die Zeit um 1860 legen. Er übersiedelte etwa um diese Zeit nach Köln und war dort als Kaufmann für die Firma Gebrüder Schnabel tätig.[2]

Laut Kaufvertrag aus dem Jahre 1882 veräußerte Carl Schnabel „in den Bachergarten“ Hofraum und Hausgarten, Wohnhaus und Holzschuppen an Friedrich August Lütgenau, Kaufmann und Tuchfabrikant in Hückeswagen.[3] Auch hier ist nicht zu sagen, ob die Familie Lütgenau das Haus bezog.

Ganz sicher ist, daß Dr. med. Julius Haunhorst mit seiner Familie im Haus wohnte, denn seine Tochter Anna (Ännchen, verh. Wiehager) wurde am 26.04.1886 hier geboren.[4]

---

[1] Tauschurkunde im Besitz.
[2] Nachlaßvertrag im Besitz.
[3] Einsicht in die Hausakte im Amtsgericht Wipperfürth.
[4] Aussage Hans-Peter Wiehager und Irma Schnabel.

Nach der Hochzeit meiner Großeltern am 26.09.1890, bezogen sie das Haus als Mieter, damals Bachstr.22.

1892 verkaufte Friedrich August Lütgenau das Anwesen „auf'm Bach" an meinen Urgroßvater Franz Schnabel, der aber schon 1896 stirbt. Seine vier Kinder Anna, Arthur, Walter und Max erben das Haus. Arthur Schnabel kaufte Haus und Grundstück für 10 000,- Mark von seinen Geschwistern und wurde am 20.12.1905 als Eigentümer beim Amtsgericht eingetragen.[5]

Als mein Großvater 1945 starb, wurde meine Großmutter Louise Schnabel 1946 als Eigentümerin eingetragen.1958 übertrug sie zu gleichen Teilen das Anwesen an ihre Kinder Erich, Irma und Ellen. Nach dem Tode von Erich und Ellen wurde Irma durch Anteilskauf alleinige Besitzerin des Hauses. 1993 werden als Besitzer Franz Schnabel und Hella Krumm eingetragen.[6]

Zwischen den einstmals prächtigen Villen der Familien Bruch und Wiehager steht das Schieferhaus bescheiden hinter altem Baumbestand. Es wird von einem Schieferdach bedeckt. Wie bei allen Häusern dieser Zeit waren die Fenster gleichmäßig, eins neben dem anderen angelegt. So blieb es nicht aus, daß einige verschlossen wurden. Drei an der Eingangsseite und zwei auf der gegenüberliegenden Seite. Nur so war es möglich, die voluminösen Schränke in Schlaf- und Eßzimmer aufzustellen. Das Haus hatte ursprünglich das Aufmaß von 12,10 x 10,40 m.

1902 wurde durch einen 3,60 m breiten rückwärtigen Anbau der Einbau von Toiletten ermöglicht und gleichzeitig der Wohnraum vergrößert.

Durch eine zweiflügelige Eichentür, die zwei kleine vergitterte Fenster hat, betritt man den Flur, der mit weißem und schwarzem Marmor ausgelegt ist. Zwei große Wohnräume erreicht man gleich links neben dem Eingang. Geradeaus kommt man durch die bunt verglaste Zwischentüre in den eigentlichen Wohnbereich, das große Eßzimmer und die Küche mit einem überdimensionalen Küchenherd, auf dem heißes Wasser bereit stand, und dem übergroßen „Spülstein" aus Naturstein. Die Wände der Küche waren bis zur Hälfte mit weißen und blauen Kacheln bekleidet. Der Boden ist mit bunten Steinplatten ausgelegt, die in der Restaurierung erhalten bleiben.

Weitere Türen führen in den Keller, die Vorratskammer, zu der Toilette. Die Hoftüre war der „Dienstboteneingang". Und nur durch diese Türe kamen wir als Kinder in das Haus, nicht vorher ermahnt worden zu sein, nur ja die Füße gründlich abzuputzen.

Die beiden Wohnräume und das Eßzimmer können durch Schiebetüren in einen großen Gesellschaftsraum verwandelt werden.

Eine gerade Treppe führte ins Obergeschoß, wo ehedem die Schlafzimmer für die Eltern und die vier Kinder Herbert, Erich, Irma und Ellen waren und natürlich das für das „Fräulein". Am Ende des Flures war ein weiteres Klo. Die achtjährige Irma durfte das Wunderwerk an Technik als erste einweihen und an der Kette ziehen.

Eine verglaste, zweiflügelige Tür öffnete den Blick auf die Veranda, einst mit stabilem Holztisch, Holzbank und Korbsesseln versehen.

Zwei kurze Treppen mit einem Absatz führen zum Speicher, auf dem früher die Vorratskammer, die „lange Kammer" mit Schränken voll Leinen und Damast und die

---

[5] Einsicht Amtsgericht.

[6] Amtsgericht Wipperfürth.

Kammern für die Mädchen waren.

1907 beantragte mein Großvater „die Anlage einer Fußsteig- und Einfahrtspflasterung“.[7] Der Straßenmeister Milbers aus Bergisch Born fertigte die Zeichnung für die Eingangspfosten, die heute noch die Garteneinfahrt markieren. Sicher wurde das Grundstück erst dann von einem Staketenzaun abgegrenzt, der im Krieg demontiert wurde. (Hitlerjungen mussten die einzelnen Teile zur Verladerampe am Bahnhof transportieren).[8] Ein etwas einfacherer Gitterzaun begrenzte das „Wiehager's Gässchen“ oben mit einem Törchen versehen, durch das der Großvater den Weg zur Fabrik nahm. Entlang der Heidenstraße stand eine Mauer. Zur Nachbar- und Verwandtschaft Bruch genügte ein einfacher Maschendrahtzaun.

Der parkähnliche Garten um das Haus führte, mit Kieswegen durchzogen, den Hang hinauf. Im Schuppen wurden Holz und Kohlen, später Koks für die Zentralheizung, und die Gartengeräte untergebracht. Hinter dem Haus führte eine Steintreppe nach oben zur ehemaligen „Bleiche“. Auf gleicher Höhe befand sich das hölzerne Gartenhaus. Daran schloß sich der Küchengarten an mit den typisch bergischen Obststräuchern Johannisbeeren, Stachelbeeren, Himbeeren, Erdbeeren und Rhabarber.

Mit der Telefonnummer 158 gehörte Großvater schon 1910 zu den ersten Telefonteilnehmern. Auch hielt die Elektrizität Einzug ins Haus. Gas- und Petroleumlampen wurden überflüssig.

In diese Zeit fällt auch der Einbau eines Badezimmers. Ein „Auto-Geyser“ der Firma Vaillant lieferte das heiße Wasser.[9]

1925 wurde ein Zentralheizkessel in Betrieb genommen. Bis auf den Speicher wurde das Haus beheizt. Die Kohlenöfen hatten ausgedient.

Bis in den Zweiten Weltkrieg hinein wurde ein großer Haushalt geführt. Doch dann wurden immer öfter Soldaten einquartiert, und Ende des Krieges mußte das Haus für die amerikanische Besatzung geräumt werden. Meine Großeltern lebten einige Zeit im Büro der Firma C. & F. Schnabel an der Schnabelsmühle, die erst im Herbst 1945 als erste Fabrik in Hückeswagen wieder produzieren durfte. Als sie in ihr Haus zurückkamen, waren noch lange zwei Zimmer für einen amerikanischen Offizier beschlagnahmt.

Die Tochter Ellen, in Köln ausgebombt, kam als erste wieder zurück ins Elternhaus. Auch Irma konnte nicht länger in der Schweiz bleiben und bezog wieder ihr Zimmer.

Gerhard und Alma Heil, mit Tochter Anja, wohnten von 1946-1952 mit im Haus. Nach dem Tode meines Großvaters fand auch der Bruder meiner Großmutter, Wilhelm, mit seiner Frau Käthi, ausgebombt in Hannover, ein neues Zuhause in der Bachstraße. Der Realschullehrer Karl Kieswetter wurde hier 1950 eingewiesen, bis seine Familie nachkam und er eine größere Wohnung in der Apotheke Diekamp bekam. Dann zog die Fürsorgeschwester Hedwig Obricht in zwei Zimmer und lebte dort bis zu ihrem Tode am 03.11.1966.

---

[7] Bauakte im Besitz.
[8] Aussage ehemaliger „Hitlerjungen“.
[9] Chronik der Firma Vaillant.

So viele Menschen unter einem Dach brachten Probleme. Doch meine Großmutter vermied jeden Disput und blieb die große alte Dame.

1950 wird der Verlust des Zaunes durch Rohrmaschendrahtelemente auf einer kleinen Mauer und ein Eingangstor ausgeglichen. Ausführende Firma war Theo Völkel.[10]

1951 wurde der obere Teil des Gartens, der Gemüsegarten, als Bauland an die Stadt verkauft. Der Kaufpreis betrug 1,- DM pro Quadratmeter!! Es entstanden drei Einfamilienhäuser auf 20,26 ar.[11] Eine Hainbuchenhecke markiert jetzt die neue Grenze.

1958 nahm man per Knopfdruck die Ölheizung in Betrieb. Die Firma Karl Hindrichs aus Hückeswagen führte die Arbeiten aus. Bis zu diesem Zeitpunkt kam zweimal am Tag ein Heizer aus der Fabrik, um die Koksheizung zu „stochen". Neben einem Öltank im Keller wurde von der Firma Bergfeld und Heider aus Burscheid ein 8 000 l Tank zwischen Holzschuppen und Haus in die Erde eingelassen.[12] (Alle Tanks wurden als Altlast entsorgt).

1973/74 war das Ende der Sickergrube in der Bachstraße, denn die Häuser mußten an die Kanalisation angeschlossen werden. Für das Haus Bachstr. 16 entstanden anteilige Kosten von 2 421,92 DM. Ausführendes Bauunternehmen war die Firma August Dormann.[13]

Es gab aber nicht nur Leben im Haus, auch der Tod holte sich seinen Teil. 1941 stirbt der Sohn Herbert. Ihm folgte 1943 der Schwiegersohn Paul Herbst. In den letzten Kriegstagen fällt bei Schneidemühl der erst 21 Jahre alte Enkel Klaus Herbst. Wenige Monate später im Dezember 1945 stirbt der Großvater an den Folgen eines Treppensturzes. 1949 ist die Zeit für den Bruder meiner Großmutter, Wilhelm, abgelaufen. Schwester Hedwig stirbt.

Die Großmutter 1962, ihre Schwägerin Käthi 1975, die Enkelin Ingeborg Herbst 1976 und die Tochter Ellen 1978.

Irma Schnabel bewohnt das Haus nun alleine mit bewunderungswürdiger Selbstverständlichkeit und ohne jede Furcht. Sie erreicht das hohe Alter von 99 Jahren.

In all der Zeit hat es – bis auf das Zusammenrücken in der Nachkriegszeit – keine Veränderung im Haus gegeben. Das Gebäude wurde in gutem Zustand gehalten, doch es wurde nicht modernisiert oder den Haushalt erleichternde Installationen durchgeführt. Ebenso wurde alles aufgehoben und in Kisten und Kasten verwahrt. Mein Bruder Franz Schnabel und ich traten ein schweres Amt an. Woche um Woche wurde sortiert, ausrangiert, aber auch gefunden. Alte Briefe, Listen über die Aussteuer der Großmutter, Urkunden, Rechnungen und die wunderschönen Puppensachen, die wir im Heimatmuseum ausstellten.

Das Altstadtfest 1993 befreite uns noch einmal von Töpfen, Kisten, Koffern, Zubern und Kümpen, Waschbrettern, Stöcken und Teppichklopfern und vielem anderen.

Über die Noten konnten sich die Musikschulen freuen, die Bücher bekam die Stadtbibliothek, unzählige Wäschesäcke gingen nach Bethel und an das Rote Kreuz.

---

[10] Kaufvertrag im Besitz.
[11] Kaufvertrag im Besitz.
[12] Rechnungen der Firmen im Besitz.
[13] Rechnung der Firma Dormann im Besitz.

Im Herbst 1993 war das Haus endlich leer. Die Familie kam überein, daß das Haus auch weiterhin von der Familie genutzt werden soll. Die Urenkel Charlotte Schnabel-Wüstenhagen und Georg Krumm werden hier ihr Zuhause finden.

Doch bis das soweit ist, wird noch viel zu tun sein. Ideen, wie man aus einem herrschaftlichen Einfamilienhaus ein Zweifamilienhaus machen kann, hat der Dipl.-Ing. Jörg Wüstenhagen. Doch der Denkmalschutz steht mahnend und korrigierend bereit.

Warten wir die Renovierungsarbeiten ab, bis auch der Garten einmal gestaltet sein wird, dann können wir nach harter Arbeit ein wenig stolz auf unser Erbe sein, das wir bewahren wollen im Sinne unserer Großeltern Arthur und Louise und deren Tochter Irma Schnabel.

LH 33, 1994, Seite 22-25.

Geschichte der Marktstraße 3

In Arno Paffrath's „Hückeswagener Häuser" lesen wir auf den Seiten 18-20 u.a.: „Das Haus Marktstraße 3 wurde 1737 gebaut und gehörte Wilhelm Melchior Paffrath und seiner Ehefrau Anna Margarete geb. Schmitt. Der 20.12.1737 wird als der Tag des Richtfestes vermutet. Sicher hatte hier schon ein Haus gestanden, was vielleicht einem Brand zum Opfer gefallen war. Wilhelm Melchior Paffrath war Armenprovisor, Schöffe und Wirt.

Er starb früh und seine Frau wurde als Besitzerin eingetragen. Die Tochter Anna Margaretha heiratete Johann Wilhelm Schintgen, wodurch dieser in den Mitbesitz des Hauses kam, das ihn nach 1770 allein gehörte. 1776 baut er das Haus Nr. 5 und einen Überbau über einen hinter dem Haus gelegenen gemeinsamen Weg, der zu den Stallungen Steinkäulers und zu Arnold Hagers „Scheuer" führte.

Ein Tor sollte sein Back-, Brau- und Bräuhaus vor Wind, Regen und sonstigem Ungemach schützen.

1794 hatte J.W. Schintgen Infanterie und Kavallerie der französischen Truppen zu beherbergen.

Anna und Johann Wilhelm Schintgen (auch Schingen) verstarben beide im Jahr 1797, die zweite nachweisbare Generation. Nun übernahm die Tochter Maria Gertraud, die 1781 Heinrich Wilhelm Bockhacker geheiratet hatte, den Familienbesitz.

1809 wird das „Hotel zur Krone" namentlich genannt. Auf Grund der hohen Abgaben muss es eine führende Rolle mitten in der Stadt geführt haben.

Bockhackers hatten 11 Kinder, doch keines wollte das Hotel übernehmen. Die Erbengemeinschaft Bockhacker wird Eigentümer. Das angebaute Haus Nr. 5 ist 1828 Eigentum von Mathias Strick und Daniel Hösterey. 1850 erwirbt das Haus Nr. 3 der aus dem Hessischen kommende Georg Heimroth, der auf der Aue wohnte.
Soweit Arno Paffrath.[1]

[1] Arno Paffrath, Hückeswagener Häuser, Seite 18-20.

Hier beginnt die Geschichte der nachfolgenden Besitzer. 1853 kaufte der Bäcker und Gastwirt Carl Händeler das Haus. 1888 gibt er es an seinen Sohn Ernst Louis Händeler weiter.

Ernst Louis Händeler ist Kaufmann und Gastwirt, geb. am 17.09.1866 in Hückeswagen.

Seine spätere Frau, Emilie Münter, kam schon als junges Mädchen aus Sachsenberg nach Hückeswagen. 22-jährig vermählte sie sich 1896 mit dem Hotelier. Drei Kinder wurden geboren: Alfred, Dorette und Max.

E.L.Händeler 1866-1925

Emilie Händeler

Die „Krone“ vor dem Umbau

Händelers betrieben neben dem Hotel eine Kohlensäurehandlung und eine Mineral- und Brauselimonade-Fabrikation. Die Bäckerei führten sie nicht weiter. Mit Fleiß und Umsicht machten die Händelers die „Krone“ zu einem Markenzeichen.

1911 erfolgte ein größerer Umbau. Die Fenster der Gastwirtschaft werden über die ganze Front verbreitert. Auch die Fremdenzimmer werden modernisiert. Die Waschlampetten hatten ausgedient, und der Hinweis auf „fließendes Wasser“ wurde werbewirksam eingesetzt. Auch der Abtritt im Hof verschwand.

Rechts an der Hausfront gab es einen weiteren Eingang, wohl zum Hotel, gleichzeitig der direkte Zugang zum Saal.

Die „Krone“ nach dem Umbau von 1911

Bis zum Umbau sprach man auch vom „Hotel zur Krone“, aber über der Haustüre war zu lesen „Gasthof zur Krone“ E.L.Händeler.

Auch dieses Schild wurde der Zeit angepaßt: „Hotel zur Krone“ E.L.Händeler. Darunter die emaillierte Hausnummer 22.

Die freiwillige Sanitätskolonne des Roten Kreuzes, dessen Mitbegründer Ernst Louis Händeler war, hatte hier eine Meldestelle. Das zeigt ein weißes Schild mir roter Schrift auf dem grünen Schlagladen des rechten Fensters neben der Haustüre.

Einige Jahre später wird auf dem linken Schlagladen ein weiteres schwarzes Schild angebracht, der Stenographenverein „Central“ traf sich hier. Als das Schild des A.D.A.C. [Der Allgemeine Deutsche Automobil-Club e.V.] hinzukommt, werden die Schilder des Roten Kreuzes und das der Telefonnummer 26 auf den linken Schlagladen geschraubt.

Für viele Vereine war die „Krone“ das Vereinslokal, so wie E.L. Händeler Mitglied und Mitbegründer Hückeswagener Vereine war. Die vielen Nachrufe zu seinem Tod am 15.05.1925 bestätigen seine Mitgliedschaft: Der Wirteverein, Quartettverein Rheingold, Hückeswagener Musikverein, ATV [Allgemeiner Turnverein] und TBH

[Turnerbund Hückeswagen] und die Schützen.

Mit Ausbruch des ersten Weltkrieges müssen die Geschäfte schlechter geworden sein, denn E.L. Händeler muß eine Stelle bei der Firma Bêché und Grohs annehmen, während seine Frau den Hotel- und Gaststättenbetrieb aufrecht erhielt.

E.L. Händeler ist Buchhalter für doppelte amerikanische Buchführung, die er 1906 in San Francisco erlernt hat. Sein Aufenthalt fiel in die Zeit des großen Erdbebens. Anschaulich berichtete er in einem Brieffragment darüber.[2] Neben der Buchhaltung hatte er die Aufsicht über das Lohnbüro und die Betriebskrankenkasse.

Vier Jahre dauerte seine Tätigkeit, die er aus gesundheitlichen Gründen aufgeben muß.[3]

Nach dem Tod 1925 führte seine Witwe den Betrieb noch zwei Jahre weiter. So wie schon bei Bockhackers, will keines der drei Kinder das Hotel übernehmen. Alfred promoviert zum Chemiker und Max ist Handelsvertreter für Textilwaren.

H. Bever pachtet 1927 das Lokal. Emilie Händeler bleibt bis 1937 Eigentümerin. Herr Bever inseriert mit 31(!) anderen Hückeswagener Wirten im Wanderbuch von Wilhelm Blankertz mit folgendem Text:

> *„Hotel und Pension „Zur Krone“ Marktst. i.V. H. Bever Telefon 26*
> *Autogarage A.D.A.C. Reichh. Mittags- und Abendkarte Gesellschaftszimmer große Saal.“*

Die reichhaltige Mittags- und Abendkarte hatte schon bei Frau Händeler manchen Gast angezogen. So kehrte unter vielen anderen auch Karl Stursberg ein, auch Kaal van de Au genannt, der immer von „der Krone“ schwärmte und noch 1934 ein Gedicht in Verehrung für Frau Händeler schrieb, in dem es heißt:

> *„Ich gern an jene Jahre denke / Also Louis Händeler noch stand / Im Haus zur Krone an der Schenke / Als Wirt so freundlich und galant. / Das war die Zeit in der hantierte / Frau Händeler als Wirtin lieb, / Als sie im Haus „Zur Krone“ führte / Zum Wohl der Gäste den Betrieb. / Das war die Zeit, in der gefunden / Im Haus „Zur Krone“ ich die Pracht / Die oftmals meine Jugendstunde / Hat leicht und heiter mir gemacht“.*

Aber auch ein junger Ingenieur von Klingelnberg kam regelmäßig zum Essen. Des Wirtes einzige Tochter Dorette umsorgte die Gäste und plauderte munter drauflos. Der Funke sprang über und schon bald hielt der Ingenieur Arnold Schmidt um die Hand der Tochter an. 1923 war die Hochzeit, das junge Paar zieht in die Weierbachstraße.

Als Frau Händeler 1927 die „Krone“ verpachtet, zieht sie mit der Familie ihrer Tochter in die Ruhmeshalle 1 ⅛ (heute Ruhmeshalle 3), wo sie am 17.01.1954[4] „in geistiger und körperlicher Frische“ ihren 80. Geburtstag feiern kann. († 15.10.1956).

---

[2] Original im Besitz der Enkelin Arnhild Schnabel, geb. Schmidt.
[3] Zeugnis der Firma Bêché und Grohs.
[4] Berg. Morgenpost vom 16.01.1954.

1937 erwirbt das Anwesen Johann Georg Wendler aus Düsseldorf, der es für ein Jahr Alfred Grafer, späterer Besitzer des Hauses Hammerstein, überläßt. Von 1938–1953 sind die Pächter Emil und Hedwig Henrich. Emil Henrich verstirbt 1946 in russischer Gefangenschaft, seine Frau führt noch 7 Jahre das Haus alleine weiter.[5] Der Eigentümer Wendler übernahm das Haus in Eigenregie und verkaufte es 1954 ab den Gastwirt Karl Dilly und seine Ehefrau Katherina geb. Löffelholz, die aber nur kurze Zeit das Haus führen. Ihnen folgt als Pächter der Gastronom Grafer. 1964 kauft August Saake das Haus.[6] Die weitern Pächter sind Gertrud und Helmut Ziemann von 1967-1968.

Reinhold Roerdink-Veldboom und Cie. erwerben 1968 „die Krone". Mit den neuen Pächtern Ruth und Erhard Vogel wird aus der „Krone" „Zum alten Markt", der Hotelbetrieb wird eingestellt. Das Ehepaar Vogel bleibt bis 1973, dann übernimmt Herr Roerdink selbst die Gastwirtschaft.[7]

Noch heute erreicht man die Gaststube über die alte Natursteintreppe, die von beiden Seiten des Bürgersteiges betreten werden kann. Die stabile, grün gestrichene Eichentür öffnet das Haus. Ein Oberlicht über der Haustüre und zwei einflügelige Fenster geben dem Flur Licht. Der Boden ist ausgelegt mit bunten Steinplatten. Links und rechts ging man in die Gaststätte und die Gesellschaftsräume. Heute befindet sich links die Gaststube, rechts ist ein Versammlungsraum. Im hinteren Teil des Erdgeschosses lag die Küche am Gang zum Saal. Der Boden ist hier in schachbrettartig ausgelegt mit schwarzen und gelblichen Platten. Über die zweite Treppe mit Podest kam man zu den Hotelzimmern, heute die Wohnung des Wirtes. Ende des Ganges lagen zwei Toiletten. Vier Treppenstufen hoch und der Saal öffnete sich. Was hat der Saal im „Hotel zur Krone" nicht alles erlebt. Es gab rauschende Bälle, Schützenfeste, Stiftungsfeste, Winterfeste, Maitanz, Sylvestertanz, Konzerte der vielen Hückeswagener Chöre. 1874 fand hier die Gründung des Kranken-, Armen- und Waisenhauses statt. Es gab Kinovorführungen, und 1924 war der Saal von Franzosen belegt. Manche spätere Ehe hat hier in der Tanzschule mit 2 verliebten Tanzschülern begonnen. Wochenlang probten die Jungmädel 1942 und 1943 für die Märchenaufführung „Goldmarie" und „Pechmarie" und für „Schneewittchen" und wie gern wäre die Verfasserin damals das Schneewittchen gewesen.

Während des Krieges war der Saal Unterkunft für durchziehende Soldaten und später für die Heimatvertriebenen. Vom September 1948 bis September 1952 turnte der TBH, damals noch ohne Halle, hier.

Und dann war der Saal auf einmal altersschwach und durfte aus Sicherheitsgründen für Veranstaltungen nicht mehr genutzt werden. Doch ganz so unnütz ist er doch nicht, denn seit 1967 hat das Möbelhaus Happel hier eines seiner Lager. Es gibt kein „Hotel zur Krone" mehr, keinen Saal, aber viel Erinnerung.

LH 34, 1995, Seite 7-10.

[5] Angaben von Nanna Stursberg geb. Henrich.
[6] Arno Paffrath, Hückeswagener Häuser, Seite 20.
[7] Angaben von Reinhold Roerding-Veldboom.

Haus Raderstraße 1

Mein Urgroßvater Franz Schnabel heiratete am 23.09.1856 Bertha Löbbecke, Tochter des Tuchfabrikanten Friedrich Wilhelm Löbbecke (Löbbecke's Mühle). Das junge Paar bezog eine Wohnung im großen Wülfing'schen Haus an der Peterstraße. Hier wurden auch die Kinder geboren, Anna 1857, Arthur 1859, Walther 1862 und Max 1865.

Die Erschließung der Bachstraße als Baugelände um 1860/70 durch die *reichen Hückeswagener Tuchfabrikanten* nahm mein Urgroßvater als Anlaß, dort *auf dem Bach* ein Haus zu bauen. Denn schließlich gehörte er ja *dazu* und die Räumlichkeiten in der Peterstraße waren bestimmt für die wachsende Familie zu beengt.

Franz Schnabel 1823 – 1896

Berta Schnabel, geb. Löbbecke, 1836 – 1921

Als Teilhaber der Tuchfabrik C. & F. Schnabel war er nicht unvermögend, deshalb wurde ein solides Haus gebaut, das innen den Bedürfnissen der Familie gerecht wurde und außen durch eine respektable Fassade dem Schmuckkästlein Bachstraße den krönenden Abschluß geben sollte. Wie man heute noch sehen kann, ist es ihm gelungen. Extras gab es keine, der einzige Luxus waren ein Marmorkamin (heute im Hause Kox Bachstraße 14), und rundherum Stuckdecken. 1866, Max lag noch im Steckkissen, siedelte die Familie über in die heutige Raderstraße 1.

Das Haus lag in einem parkähnlichen Garten, der bis hinauf zum Höchsten reichte, dort an das spätere Wiehager'sche Grundstück grenzte, eingezäunt von einem Staketenzaun.

Über eine beidseitig begehbare Natursteintreppe betrat man das Haus durch eine schwere zweiflügelige Eichentüre, mit zwei kleinen vergitterten Fensterchen. Ein Oberlicht über der Haustüre gibt dem mit weißem Marmor ausgelegten Flur die notwendige Helligkeit. Gleich links war das Esszimmer, die Wände etwa 2 m hoch mit einem Holzpaneel versehen. Dahinter lag ein kleiner Flur zum *Dienstboteneingang*, zur Küche, zum Keller und zur Toilette.

Von der Marmordiele aus erreichte man zur Straßenseite hin zuerst einen Salon mit Kachelofen, dann das Balkonzimmer und schließlich den Saal (mit Marmorkamin), der nur zu Familienfesten geöffnet wurde. Alle Decken reich mit Stuck verziert und der Boden aus schwerem Eichenparkett. Über zwei Treppen, auf dem Absatz war die zweite Toilette, erreichte man in der oberen Etage fünf Schlafräume und eine Abstellkammer. Öfen und Kamine wurden fast das ganze Jahr geheizt, denn das Haus war kalt.

Nicht so die Stimmung im Haus. Man ist aufgeschlossen und fröhlich, gute Manieren wurden gepflegt, aber auch nicht so ernst genommen. Anna wird nach der Volksschule in ein Pensionat nach Brüssel geschickt, wo schon die Mama den letzten Schliff für die Ehe bekam. Die Jungen besuchten in Düsseldorf die Lateinschule, wohlbehütet im Hause des Rektors.

A propos Rektor und Lateinschule! Wie üblich zu jener Zeit wurden die Jungen zuerst in Hückeswagen vom Pastor in Latein unterrichtet, um nach zwei Jahren in die Tertia aufgenommen zu werden. Mutter Bertha fuhr mit dem ersten Sohn, Arthur, gen Düsseldorf. Nach der Eignungsprüfung fragte der Rektor, bei wem er dieses fürchterliche Latein gelernt habe, der Junge müsse in der Quarta anfangen. Mutter Bertha bestand aber auf Tertia oder das Kind käme in eine andere Schule und es gebe kein Geld. Arthur kam in die Tertia, doch nach einem halben Jahr blieb er natürlich sitzen.

Alle drei Jungen leisten ihren Militärdienst bei den Berliner-Dragonern ab.

Die Tochter Anna heiratet 1881 Dr. med. Xaver Fahrenhorst und zieht in das *Haus Friedrichstraße 6* (heute Weiß), das der Mutter Bertha gehört. Arthur heiratet 1890 Louise Schnabel und wohnt im *Hause Bachstraße 16.* Das Haus war im Besitz von August Lütgenau und wurde bewohnt von dem Arzt Dr. Julius Haunhorst, der 1890 plötzlich verstirbt. 1895 entschließt sich Walther zur Heirat mit Milly Schnabel, sie sind Mieter im *Hause Scheerer/Frase (*Ecke Bachstraße/Heidenstraße). Er baut 1906 die *Villa Edith,* Bachstraße 11. 1896 verstirbt der Urgroßvater Franz viel zu früh. Das Nesthäkchen Max bleibt bei der Mutter, das Haus ist ja groß genug.

Nur zu gerne sind die Enkelkinder bei der Großmutter Bertha, sie ist zwar sehr resolut, hat aber ein gutes Herz. Bei ihr durften sie das, was zu Hause verboten war. Die Lebensbäume z.B. im Garten, konnten nach Meinung der Kinder nicht genug Wasser bekommen. War dann die Überschwemmung perfekt und die Hauswand bespritzt, rief die Omama: „Unartige Blaren, schert euch nach Hause!" Aber abends durfte man schon wieder bei ihr schlafen, brauchte nicht so früh ins Bett und bekam auch noch ein Märchen vorgelesen.

Mein Vater, er war einer der Enkel, erzählte uns oft von seiner unbeschwerten Kindheit im Hause der Großmutter. Wenn abends die Eisenbahn rangierte, rief der kleine Erich: „Omama, ich kann nicht schlafen". Darauf die Omama: „Quatschblach, dreh dich rum und mach die Augen zu". Nach diesem Machtwort kuschelte sich der kleine Erich an die Omama und schlief selig ein.

Um das große Haus und den weitläufigen Garten zu pflegen, bedurfte es einiger Bediensteter. Es gab ein 1. und ein 2. Mädchen, Köchin, Waschfrau, Büglerin, Heizer und Gärtner. Als der Haushalt immer kleiner wurde, saß meine Urgroßmutter mit den Mädchen im Balkonzimmer und knüpfte mit großem Vergnügen Brücken, Stuhlauflagen und für jedes ihrer vier Kinder einen großen Teppich, die zum Teil heute noch in Gebrauch sind. Mit 85 Jahren stirbt Bertha Schnabel 1921. Jetzt heiratet auch Max 1924

die allseits bekannte *Tante Fanny* und lebt fortan mit ihr allen in dem großen Hause. Sie richten sich eine Sommer und eine Winterwohnung ein. Im Sommer wohnt man kühl im Parterre im Winter wohlig warm in der 1. Etage. Als die ersten Automobile auf den Markt und auch nach Hückeswagen kamen, muß Max ein solches Vehikel haben. Neben dem Haus zur Raderstraße hin wird eine Garage gebaut.

Während des Krieges wurde oft Militär einquartiert, auch Evakuierte und Flüchtlinge hatten bis in die 50er Jahre hier eine Bleibe. Doch gleich am ersten Tag der amerikanischen Besatzung mußten die Bewohner das Haus räumen, um der Kommandantur Platz zu machen. Am Gartentor wurden zwei Schilderhäuschen aufgestellt und mit großem Zeremoniell die Wachablösung vollzogen.

Ein halbes Jahr mußten Max und Fanny in der Fabrik am Mühlenweg auf dem *Plüswinkel* wohnen, bis sie wieder in ihr Haus zurück konnten. Sie richteten sich jetzt endgültig in der oberen Etage ein.

In die Parterrewohnung zieht der Zahnarzt Dr. Josef Buchholz ein. 1952 stirbt Max Schnabel. Dr. Buchholz bezieht sein Eigenheim an der Beethovenstraße. Als Nachmieter kommen wir von Neheim-Hüsten, Fritz und Hella Krumm mit Sohn Fritz (chen).

1959 beginnt man mit dem Bau des Kreisverkehrs. Für dieses Unternehmen muß ein nicht unbeträchtlicher Teil des Gartens mit den fast 100-jährigen Rotbuchen und dem Springbrunnen geopfert werden. Der schöne alte Staketenzaun wird durch eine profane Bruchsteinmauer ersetzt.

Der Klempnermeister Paul Walder stellt die Koksheizung 1960 auf Ölfeuerung um. Jahrelang waren die Heizer Bestgen und Dahl abends und morgens gekommen, um die Heizung zu versorgen. Hochzufrieden bediente man jetzt einen Knopf. Das Öl kostete damals nur Pfennige. Das Zusammenleben mit Tante Fanny war angenehm und oft auch lustig, dafür sorgte schon ihr sächsischer Dialekt. Fünf Wochen nach der Geburt unseres Sohnes Georg, auf den sie sich so gefreut hatte, stirbt Tante Fanny 1962.

Wir ziehen nach oben, unten richtet sich der Schrotthändler Johannes Fischer mit seiner Frau Regina und den Töchtern Marion und Gabriele ein. 1967 kommt der Sohn Jürgen dazu. Die Kinder hatten den schönsten Abenteuerspielplatz rund um das Haus und im oberen Teil des Gartens - nun verwildert - ihre echte *Wildnis.*

1970 verlassen uns Fischers, sie haben in der Sudetenlandstraße gebaut. Es folgt der Barbesitzer Springer aus Vieringhausen, der aber nach kurzer Zeit mangels Masse fluchtartig das Haus und Hückeswagen verläßt. Die Wohnung bleibt dann fast neun Monate reserviert, bis die Familie Werner Arend aus Costa Rica kommend einzieht, aber nach einem Jahr schon wieder auszieht zur Jung Stilling Straße. Die Wohnung steht leer.

Auch Krumms planen und bauen ein eigenes Haus im oberen Teil des Gartens. 1973 verlassen sie als letzte Familienangehörige das urgroßväterliche Haus. Es war 107 Jahre im Besitz der Familie Schnabel. Die Erbengemeinschaft verkauft es an Inge Runkel, Remscheid. 1992 geht es dann in Besitz von Nicolaus Glabputridis über.

Zunächst wurde investiert und umgebaut. Jedes Zimmer zum Appartement, eingeschlossen die drei Mansarden und der große Trockenboden. Fenster wurden zugemauert, die alte Haustüre durch eine aus Aluminium ersetzt. Die Fassade blieb bis zum heutigen Tage im alten Zustand. Den letzten Anstrich ließ Tante Fanny 1960 machen, er blättert immer mehr ab. Niemand fühlt sich für den Garten zuständig. Jeden

Tag habe ich diesen trostlosen Anblick von abgestellten Autos und Sperrmüll vor Augen, und es macht mich traurig, daß wieder ein schönes Haus, das wie andere Hückeswagen prägte, so verkommt.

Eine herrschaftliche Terrasse an der schönen Villa. Auf ihr auszumachen:
Frau Berta Schnabel, geb. Löbbecke und ihre Enkel Herbert Schnabel und Ellen Schnabel

Wegeschild am Gartengitter

LH 35, 1996, Seite 14-18.

Haus Kölner Straße 1

Haus Kölner Straße 1 als Wirtschaft / rechts auf dem Bild das Haus Emmchen Luhn

Das Haus Kölner Straße l (alte Nr. 37) gehörte 1828 den Erben Georg Schwabe. Mit welchen Artikeln Schwabes handelten, liegt im Dunkeln.

1839 erwarben die Gebrüder Höh das Haus und eröffneten im rechten Teil des Erdgeschosses eine „Handlung in Spezerei und Manufaktur", links eine Wirtschaft.

Das Sortiment in der Handlung reichte von Ölkuchen, Tinte, Reinigungsseife, über Leinen, Schürzen, Korsetts, bis zu Regenschirmen, Krawatten, Hosenträgern, Kaffee, Salami, Maggi und v.a. In der Wirtschaft kam Bier und Schnaps zum Ausschank, vielleicht von Schmalbeins oder Haeckers, denn die beiden Hückeswagener stellten in ihren Brauereien „geistige Getränke" her.

Der Firmenname „Gebrüder Höh" macht stutzig. Gebrüder sind mindestens zwei. Die Anzeigen gaben aber immer Julius Höh im Namen der Gebr. Höh auf. Wahrscheinlich ist der Bruder früh gestorben. Julius Höh folgt ihm 1882. Die Witwe führt die Handlung bis 1889 weiter und übergibt sie am 11.03.1889 an die Schwestern Amalie und Emilie Enke unter dem Namen Gebr. Höh Nachfolger. Frau Höh bedankt sich nach 50 Jahren bei ihrer Kundschaft für Vertrauen und Wohlwollen und bittet die noch ausstehenden Schulden baldigst zu begleichen. Die Wirtschaft führt Frau Höh - hochbetagt - bis 1908 weiter und übergibt sie an Hugo Leitheuser, der aber nur ein Jahr hinter dem Tresen steht. Durch einen Formfehler erlischt die Schankerlaubnis. Kurz entschlossen eröffnet Hugo Leithäuser am 22.11.1909 „in der Kreuzstraße ein Spezial-Cigarren-Geschäft en gros und en detail", das fast 70 Jahre bestand, es schloß am 30.06.1979 seine Pforten.

Das Schild - Wirtschaft - über den Fenstern der Gaststube wurde entfernt und nach dem Einbau eines Schaufensters durch ein Schild „Cigarren-Import-Haus Hugo Leitheuser" ersetzt. Reklameschilder von Reunion Vineta-Cigarren, Zuban- und Salem-Cigaretten hingen rechts und links des Schaufensters.

In der Handlung der Geschwister Enke konnte man die schönsten und modernsten Sachen erstehen. Regelmäßig fuhren die Damen nach Elberfeld, um ihr Sortiment zu ergänzen. Sie rösteten im Hinterzimmer sogar den Kaffee selbst, um ihn „röstfrisch" zu verkaufen. 1928 geben die Schwestern das Geschäft auf. Das Ladenlokal, das keine Schaufenster hatte, wird zur Wohnung. Im gleichen Jahr stirbt Hugo Leitheuser. Frau Leitheuser ist nun die Inhaberin und verkauft, später mit Hilfe der Tochter Else, die Tabakwaren, Pfeifen, Cigarettenspitzen und weiteres Raucherzubehör und hält auch den Großhandel aufrecht.

1938 heiratet Else Leitheuser Walter Spies. Nach Krieg und Gefangenschaft tritt Walter Spies in das Geschäft mit ein. Neben den Tabakwaren werden hier die Eintrittskarten für die Kulturveranstaltungen verkauft, einzeln oder im Abonnement. Oft traf man dabei im Hinterzimmer den Vater dieser Veranstaltungen Joachim von Seewitz[1], und bestimmt blieb man auf ein kleines Schwätzchen. Die Annahme von Lotto- und Totoscheinen kam dazu und sogar Timex-Uhren wurden verkauft.

Nachdem Else und Walter Spies am 30.06.1979 das Geschäft schlossen, verkauften sie das Haus, das sie von den Erben Enke erst nach dem Krieg kaufen konnten, an den Provinzial-Versicherungskaufmann Walter Winkler, der sein Büro aus dem Hause Josef Weyer, Marktstr. 34, hierher verlegte. Der Tabakladen und der Raum der ehemaligen Handlung Enke wurden zu einem großen Büroraum umgestaltet. Am 01.04.1997 konnte Walter Winkler auf 25 Jahre im Versicherungswesen zurückschauen. Mit Wirkung vom 01.03.1998 übernahm der Sohn Thomas Winkler das Versicherungsgeschäft in zweiter Generation. Der Vater verstarb nach schwerer Krankheit am 30.07.1998.

Else und Walter Spies behielten ihre Wohnung im Haus, sie blieben in der Stadt, da gehörten sie hin. Walter Spies starb 1990. Else Spieß blieb. Doch 1997 fragte man sich: wo ist Elschen geblieben? Sie wurde vermißt und man fand sie in der Reinsbach wieder.

50 Jahre Gebr. Höh, 39 Jahre Geschwister Enke, 70 Jahre Leitheuser-Spies, nicht viele Kaufleute können auf eine so lange Geschäftszeit blicken.

Wenn er auch nur kurz im Hause war, so soll er nicht vergessen werden: der Gärtner Paul Sippelt eröffnet 1912 eine Gärtnerei in der „Kreuzstraße 37". Er empfiehlt sich in Neuanlagen, Instandsetzung von Gärten und Parks, Bouquet- und Kranzbinderei, Hochzeits- und Trauerdekorationen. Vermutlich beendete der Erste Weltkrieg seine Tätigkeit in Hückeswagen.

---

[1] Dieses Hinterzimmer war gleichzeitig das Vorratslager und der Besprechungsraum mit Vertretern und durch eine Sitzecke geeignet, um sich kurz zurückzuziehen. Hier traf man Joachim von Seewitz, den ehemals weltberühmten Begründer des Ausdruckstanzes, häufig an. Er liebte es, hier mit seinen Mitbürgern einen kurzen Plausch zu halten.

Hausansicht nach Eröffnung des Zigarrengeschäftes

LH 37, 1998, Seite 37-38.

Haus Kölnerstraße 10 „Hotel zum Hofgarten”

Hotel zum Hofgarten

Der „alte Hofgarten” wurde schon von mehreren Hückeswagenern beschrieben. Sicher kann das Haus mit zu den ältesten Bauten in unserer Stadt gerechnet werden, denn es steht auf einem massiven Kellergewölbe und hatte einen Brunnen, der heute zugemauert ist. Woher nun der Name Hofgarten kam, Arno Paffrath gab die folgende Version als Annahme.[1] Aus einer alten Urkunde von 1583 zitiert er u.a.: „von dem hoppen gärdtgen in Huckeßwagen”. Ob das Haus über 400 Jahre - vom Hoppegarten zum Hofgarten - seinen Namen hatte - ich weiß es nicht, möchte aber bisher Geschriebenes ergänzen.

Bevor Wilhelm v. d. Heyden am 16.01.1874 eine Restauration in der Kölner Straße eröffnete, hieß der Wirt Wilhelm August Busch. W. v. d. Heyden hatte ein Billiard aufgestellt und bittet „höflichst zum geneigten Besuche”. Ein halbes Jahr später gibt er in einer großen Anzeige die Eröffnung der „Wilhelmshalle” bekannt. Ein reichhaltiges Programm erwartet die Besucher, nachmittags „Kaffeekränzchen mit Conzert”, abends großer Ball. Höhepunkt bei einbrechender Dunkelheit das „Abbrennen eines brillanten Feuerwerks. Damen hatten freien Eintritt.

1875 kutschiert W. v. d. Heyden seine Gäste mit seinem „eleganten Pferdefuhrwerk”. Die Restauration hatte er zu einem „neu, elegant und comfortabel” eingerichteten Hotel ausgebaut. Die Einweihung des „Kaiserhofes” erfolgte am 17.03.1877 mit „einem Festessen, sowie Vokal- und Instrumentalconzert”.

Hatte sich W. v. d. Heyden mit seiner Bautätigkeit übernommen? Es ist anzunehmen, denn noch im selben Jahr, am 01.11.1877, werden alle „Localitäten” an Otto Becker übergeben, der ebenfalls mit einem Festessen seinen Einstand gibt. Aber schon 1882 streicht er die Segel, um in der Marktstraße ein Lokal zu eröffnen, wozu es aber nicht kam. Später ging er ins Island. Bis zur endgültigen Aufgabe übernimmt W. v d. Heyden noch einmal seine Wilhelmshalle und den Kaiserhof.

---

[1] Herkunft des Namens Hofgarten: A. Paffrath in “Unsere bergische Heimat” Nov.1961 / Urkunde vom 30.12.1583 Staatsarchiv Marburg: “Ich Philipp der Elter Graue zu Waldecken, thun kundt hiermit fur jedermeniglich bekennendt, Als unser gnediger Furst und Herr, Hertzog zu Gulich, Cleve und Bergh, mit jährlichs uff Christmeßen, vierhundert thaler leib pension guediglich verschrieben. Auch Ihrer H (chwohl) g (ebornen) Schloß Hukeßwagen mit dem Zwenger, und gardten darnechß, Auch den Bungardt und hoppen gärdtgen sampt der Fischerien im Ambt Huckeßwagen mein lebtag zu bewohnen und fry zu gebrauchen und wochentlich drey Karren holtz zum brandt und etliche durre Eichen, biß zur weiteren verordtnung daß holtz auß hochgedacht Ihrer h g Buschen zugenießen vergünstigt, mit dem beding, daß Ich in bezahlung dieser vierhundert thaler empfangen sol, An weitz ein malder, An Roggen dreißig malder, An Gersten acht und zwentzig malder, jeder malder fur einen thaler. Die höner im Ambt Hukeßwagen fallendt, jeder stuck zween albus. Daß mir demnach Ihrer h g Schultheiß zu Huckeßwagen hermann Pabst zu bezahlen abgemelter vierhunder thaler, so mir uff Christmeßen, jetzloffenden drey und Achtzigsten Jahrs erfallen seint, vorgedachte fruchten und höner in Angesetztem preis, und darzu so vil an gelde, daß es vierhundert thaler jedern ad 52 albus gerechent erfult, zu danck gelieffert und verrichtet hat,wie mir auch das holtz Inhanlt meiner verschribung bezalt ist,sagen derhalben hochgedachten unserm gnedigen Fursten und Herrn. Ihrer h g Schultheißen vurß., und wem ferner quidirrens notig davon loß und quidt,mich guther bezalungh von dießem und allen verlitten Jahren bedankends, In verkundt der warheit naben Ich mein angeborn gräfflich pitzier uff Spacium diß gedruckt, und derweil ich leibs schwachheit halben selbst nit schreiben kann, haben ich dieße quittanz durch mein liebs ehelichs gemahl Elißabeth von Elßen underschreiben laßen, daß ich Elißabeth vurschrieben uff meinr herzlichen Herrn Gemahls bevelh gern gethan zu bekennen. Geschehen im Jahre unsers Herrn seligmachers Dausendfünf hundert drey und Achtzig am dreißigsten des Monats Decembris.

1882 beginnt die geprüfte Handarbeitslehrerin Witwe Kleine-Möllhoff hier mit ihrem Unterricht für mittlere und höhere Töchter.

W. v. d. Heyden bleibt bis 1884 der Besitzer, doch dann kommt alles - Kaiserhof, Wohn- und Wirtschaftgebäude, Nebenhäuser, Farbhaus, großer Tanzsaal nebst Garten, sowie verschiedene Wiesen-, Garten- und Ackerparzellen durch den Notar Daniels zur Versteigerung. Durch die Bekanntgabe der Versteigerung erfahren wir, daß Wilhelm v. d. Heyden nur Wilhelm genannt wurde. Er hieß Johann Carl, seine Frau war Auguste Roßbach aus der Waidmarktstraße. Von der Heydens verkaufen auch noch das letzte Mobiliar „gegen baare Zahlung" und verlassen Hückeswagen.

Die Firma Wilhelm Stein & Cie., Weinhandlung und Liqueurfabrik aus Düsseldorf ersteigert das Anwesen und verpachtet Saal und Hotel 1885 an Julius Bornefeld, Bäcker und Wirt aus dem Nebenhaus, Kölnerstraße 8 (alte Nr. 3). Ausgenommen sind Teile des Hofes und das Farbhaus, welche für die Firma Blasberg & Co., Lederhandlung, reserviert bleiben. Julius Bornefeld zahlt im Jahr eine Pacht von 1 900 Mark.[2] Er renoviert alles noch im gleichen Jahr und macht den Saal "zum schönsten weit und breit mit prachtvollem Dekor". Er gibt der Wilhelmshalle den Namen „Hofgarten". Doch schon zwei Jahre später verstirbt Julius Bornefeld. Seine Witwe führt bis 1891 das Geschäft weiter. Durch den Auktionator C.W. Hungerberg läßt sie „Saal, Gartenwirtschaft mit sämtlichen dazu gehörenden Gegenständen zum Verkauf ausstellen". Am 13.03.1891 übernimmt Ewald Meyer Saal und Hotel. Neben Tanzkränzchen, Theateraufführungen der Dramatischen Gesellschaft "Concordia" und allen möglichen Veranstaltungen kann man von 1891-1920 das „Photographische Atelier" von Otto Radtke aufsuchen. Jeden Sonntag und Mittwoch macht er Aufnahmen „im Garten des Restaurateurs Ewald Meyer" und das bei jeder Witterung. Besonders an Feiertagen, Kommunion und Konfirmation steht er bereit, „gute, saubere und haltbare Arbeit zu liefern".

Dr. med. Xaver Fahrenhorst beginnt am 01.08.1879 in der Wilhelmshalle seine Tätigkeit als Arzt. Ebenfalls 1913 Dr. med. Anton Fuß. 1893 kommt an bestimmten Tagen der Dentist Hager in den Hofgarten, zur gleichen Zeit freitags der Dentist Hartmann. Hier wurde 01.04.1883 der „Fröbel-Kindergarten" eröffnet, der im Dezember 1884 in die Räume des heutigen Museums verlegt wurde.[3]

Seit Eröffnung der Wilhelmshalle erteilen die Tanzlehrer Wilhelm Bickenbach, Ewald Becker, C. Schmitz, Paul Schorde, Oswald Fischer, u. a. bis 1919 hier ihren Tanzunterricht. Neben seiner Tätigkeit als Gastwirt ist Ewald Meyer Agent der Londoner Phönix Feuer-Assecuranz-Societät.[4]

Gleich nach dem Ersten Weltkrieg beginnt Herr Och aus Lennep mit Kinovorführungen im Hotel Beielstein (heute Hotel Kniep). Ende Dezember 1918, eben aus der Gefangenschaft zurück, übernimmt Wilhelm Knautz sen. zusammen mit Herrn Wasmuth von Herrn Och das „Union-Theater". 1919 führt Wilhelm Knautz das Kino alleine fort und nennt es nun „Lichtspiele Hückeswagen". Aber die Konkurrenz schlief nicht. Im Hofgarten richtete die Firma Krüger und Och ein zweites Kino ein, das aber

[2] Der Pachtvertrag ist im Besitz der Verfasserin.
[3] Der Fröbel - Kindergarten in LH 36.
[4] Anzeige von 1894.

nicht so recht in Schwung kam. Das war die Stunde des Wilhelm Knautz! Er tritt in das Unternehmen ein, findet Herrn Och ab, schließt sein Kino im Hotel Beielstein und eröffnet im Hofgarten die „Modernen Lichtspiele". Bis 1921 konnte Wilhelm Knautz sen. (1882-1970) auch Herrn Krüger abfinden und übernahm nach Erteilung der Schankerlaubnis am 08.03.1921 auch die Wirtschaftsräume unterstützt vom Verwalter Bernhard Sturmberg. Wilhelm Knautz bestritt aus Ersparnisgründen das Vorprogramm oft selber mit artistischen Einlagen. Noch im Alter von 70 Jahren bestaunten die Enkel den einarmigen Handstand des Großvaters. Im Saal befand sich auch eine Manege für Zirkusvorführungen. Während der französischen Besatzungszeit[5] durften ein Jahr keine Kinovorstellungen stattfinden. Aber dann begann W. Knautz mit dem Ausbau des Hauses. Der Saal wurde gründlich überholt, die Innenausstattung modernisiert, eine Heizung installiert und eine Bühne eingebaut. 1927 inseriert er in Wilhelm Blankertz Wanderbüchlein neben vielen anderen: Pension und Gastwirtschaft.

1933 trat Wilhelm Knautz jun. (1910-1994) nach entsprechender Ausbildung in größeren auswärtigen Theatern, in das Unternehmen mit ein, das 1936 den Namen „Hofgarten Lichtspiele" bekam. Im nächsten Jahr wurde der Saal noch einmal renoviert, Läufer und stoffverkleidete Wände garantierten einwandfreie Akustik. Auch das Hotel wurde ausgebaut und um sieben Fremdenzimmer erweitert. Die Schankerlaubnis wurde am 04.03.1937 erneuert.

Gut bürgerliche Verpflegung. Eigene Schlachtung. Parkplatz. Pension von 4.50 M an. Auf die Entwicklung des Tonfilms möchte ich nicht weiter eingehen.[6] Während des Krieges - Wilhelm Knautz jun. wird eingezogen und kommt erst 1947 aus der Gefangenschaft nach Hause - erfreut sich das Kino ungetrübter Freude und riesigen Zuspruchs, erst recht nach 1946, als das Kino wieder Filme zeigen konnte. Das Haus mit dem großen Saal dient bereits vor der Währungsreform zu kulturellen Veranstaltungen auf höchstem Niveau, für eine Kleinstadt wie Hückeswagen absolut ungewöhnlich. Die Theater- und Musikprominenz gibt sich die Klinke in die Hand. Dies alles verdankt man dem internationalen Tanzstar Joachim von Seewitz, mit bürgerlichem Namen Joachim Freiherr von Brüsewitz, Begründer des Ausdruckstanzes, mütterlicherseits aus einer alten Hückeswagener Tuchfabrikantenfamilie stammend. Er wurde Kulturbeauftragter der Stadt Hückeswagen und ließ seine außergewöhnlichen Verbindungen spielen. Lil Dagover, Ida Wüst, Gustav Gründgens, René Deltgen und viele namhafte Kolleginnen und Kollegen finden sich in den Spielplänen, Leo Eisoldt mit dem Rundfunksymphonieorchester, Wolfgang Windgassen, der Lenneper Kammersänger aus Bayreuth, Kenneth Spencer mit dem Rheingoldchor, große Symphonien, wie die

---

[5] Eine besondere Attraktion dieser Zeit war das im Hofgarten tagende "Cabarett zum blauen Affen". Es handelte sich um Hückeswagener Originale, die vor den versammelten Gästen auftraten. Es waren Jean Renner, Pückelchen Fischer, Blaue Meier, Witte Beucker, Otto Brumbach, Pitsch Brumbach, Püppchen Biesenbach. Höhepunkt des Abends war der Ringkampf Ernenputsch Deutschland (Pückelchen Fischer) gegen Crambambuli Italien (Jean Renner). Sieger natürlich Ernenputsch Deutschland. Besonders schwierig war in dieser Zeit der Umgang mit den Besatzungstruppen. Sie verkehrten ebenfalls im Hofgarten. Die sehr resolute Frau Knautz sen. schaffte es meist Ordnung zu halten. Kam es aber doch zu handgreiflichen Auseinandersetzungen wurde Karl Niedermüller aus dem Nachbarhaus gerufen, ehem. Colonel der Fremdenlegion und Träger des Offizierskreuzes der Legion, sein Erscheinen wirkte jedesmal Wunder.

[6] "Demnächst nicht mehr in diesem Theater" in LH 29.

Schöpfung von Haydn wurden aufgeführt. In diese Zeit fällt auch der Entschluß von Willi Knautz sen. ein Bühnenhaus mit Garderoben anzubauen und einen Orchestergraben errichten zu lassen. Auch die leichte Muse kam nicht zu kurz. Viele Veranstaltungen, z. B. mit der Tanzkapelle Helmut von Rekowski und den akrobatischen Turnschauen der Brüder Elandt, beeindruckten die Bürger. Joachim von Seewitz bot mit seiner Partnerin Mathilde de Bur seine einzigartige Tanzkunst dar. Nebenher bildete er in seiner Balettschule Tanzelevinnen aus, die in den Aufführungen die hervorragenden Leistungen mit ihrer Ballerina Rosemarie Lükerath zeigten. Die ausverkauften Veranstaltungen boten Hückeswagen ein Kulturleben von nie gekannter Bedeutung, ein wohl kaum wiederkehrendes Geschenk.

Die Kriegs- und Nachkriegszeit wird einträchtig von der Familie gemeistert. Für das Filmtheater ist Wilhelm Knautz sen. zuständig. Seine Tochter Elfriede wirtschaftet mit dem Verwalter Hans Werner Grosse im Restaurant, während die Schwiegertochter Alice für den Hotelbetrieb verantwortlich ist. Im Dezember 1950 übergibt der Senior den Betrieb an den Junior Willi Knautz.

Die 1950 gegründete Kulturgemeinde veranstaltet von nun an regelmäßige Aufführungen aller Art. Vom Schauspiel bis zur Operette, von Gesangabenden bis zum Symphoniekonzert. Unvergessene Tanzvorstellungen mit Joachim von Seewitz[7] und seiner Partnerin Mathilde de Bur, einmal wöchentlich gibt es eine Kulturveranstaltung. Wilhelm Knautz entschließt sich, ein weiteres Kino zu bauen. Auf dem Gelände der heutigen Friedrichstraße 17 kann am 15.08.1955 das Parktheater eingeweiht werden.

1958 baut W. Knautz in dem kleinen Gärtchen zwischen Kölner Straße 8 und dem Hofgarten ein Gesellschaftszimmer an, das manchem Familienfest den richtigen Rahmen gab. 1960 erscheint eine Anzeige: „Hotel zum Hofgarten", AvD [Automobilclub von Deutschland]-Hotel, Parktheater und Hofgartentheater, Theater für Film und Bühne.[8]

Langsam nähert sich die Aera Knautz mit dem Hofgarten dem Ende zu. Im Dez. 1969 wird das Anwesen an Stefan und Rosa Paes verkauft, die bis September 1981 das Haus bewirtschaften. Das ist auch das Ende der einstmals so glanzvollen Wilhelmshalle, sie kann nicht mehr benutzt werden und wird im November 1990 abgerissen. Bis 1984 ruht die Gastronomie. Es folgen unstete Wirte, die dem guten Ruf des Hofgartens zusetzen. Wenn der Hofgarten nun auch seit dem 28.01.1997 „Bella Italia" heißt, so hoffen wir, daß ihm mehr Erfolg beschieden ist und das alteingesessene Haus wieder zu soliden Ehren kommt.

LH 37, 1998, Seite 39-44.

---

[7] Bereits am 4. und 5. August 1945 tritt Joachim von Seewitz mit seiner Partnerin Mathilde de Bur im Hofgartensaal auf. Die Karten zum Preise von 4 und 6 RM waren innerhalb weniger Stunden ausverkauft.

[8] Alle „ -- " sind Inserate aus dem Zeitungsarchiv von 1874 - 1997 im Besitz der Verfasserin. Herrn Willi Knautz jun. † und Herrn Willi Lotz danke ich für die Mitarbeit und wertvolle Informationen.

Haus Friedrichstraße 1

Haus Friedrichstraße 1, heute Friedrichstraße 2

In „Leiw Heukeshoven Nr. 24" berichten Lothar Bubke/Willi Knautz in „...im Mittelpunkt der Stadt" u.a. über das Haus Friedrichstraße 2. Ich möchte ihre Ausführungen ergänzen.

Das Haus wurde auf den Fundamenten einer abgerissenen oder abgebrannten Scheune errichtet. Der Keller weist ältere Spuren auf. Im Keller befanden sich augenscheinlich Pferdeställe, Raufen und eiserne Ringe,[1] an denen die Pferde fest gemacht wurden, sie waren bis zur Umgestaltung des Hauses sichtbar. In der Verlängerung des Hauptgebäudes befand sich eine Fachwerkscheune mit massivem Bruchsteingewölbekeller.[2] Dieses Gebäude wurde in den 80er Jahren abgerissen.

1777 ist das Haus Sitz des Amtmannes von Amt und Freiheit Hückeswagen. Im Juli 1798 wird das „Hotel Elberfeld" gegründet, das 1828 im Besitz von Wilhelm Schingen ist. Ob Willhelm Schingen auch als Gastwirt fungierte, kann ich nicht belegen, denn im August 1842 wird Carl Lucas als Gastwirt im Hotel Elberfeld erwähnt.

---

[1] Diese Pferdeställe müssen in Zusammenhang mit dem Hotel Elberfeld gesehen werden, denn die übernachtenden Reisenden werden Pferde und Kutschen dort untergebracht haben. Es ist anzunehmen, daß die Truppen Marschall Ney´s, bei ihrem Aufenthalt in Hückeswagen, die Stallungen benutzt haben.

[2] Dieser Gewölbekeller diente während des letzten Krieges den Luftschutzwarten im Bereich der Oberstadt als geschützte Unterkunft.

1847 übernimmt Johann Caspar Königs das Hotel und nennt es „Zur Stadt Elberfeld". 1852 kann er das Haus kaufen, von jetzt an heißt es „Hotel Königs".

Viele Veranstaltungen fanden hier statt, Tanzstunden und Bälle. 1854 wurde die Kochanstalt für die Armen eingerichtet. Der Wanderzahnarzt Sommer kam in regelmäßigen Abständen, um die Hückeswagener von ihren Zahnschmerzen zu befreien. Mit der Agentur der Elberfelder Versicherungsgesellschaft verschaffte sich H. C. Königs einen kleinen Nebenverdienst.

Am 18.07.1873 stirbt J. C. Königs, sein Sohn Friedrich Wilhelm übernimmt das Hotel. Auch er ist im Nebenberuf Agent der Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha, gibt die Agentur aber schon 1874 an den Lehrer Julius Kind ab. Vielleicht war er krank, denn er folgt seinem Vater nach knapp drei Jahren.

Bereits nach 14 Tagen übernimmt Ernst Bohle das Hotel unter dem neuen Namen „Hotel Bohle". Wie verwundert werden die Hückeswagener gewesen sein, als der Gerichtsschreiber Knapp aus Lennep den „vollständigen Verkauf der Hoteleinrichtung, insbesondere eine große Anzahl completter Betten, Hand- und Küchengeräthe aller Art, Silber- Sachen und Leinwand, etc. etc. gegen sofortige Baarzahlung" ankündigt. Das Hotel Bohle schließt am 01.08.1878 und eröffnet noch am gleichen Tag abends in der Islandstraße 18 (ehemalige Sparkasse) mit „einer großen Restauration a la Carte". Nach 10 Uhr gibt es eine große Illumination und ein brillantes Feuerwerk.

Doch zurück zur Friedrichstraße. Eduard Luhn, geb.1824, betrieb schon vor 1846 einen Spezereiladen. Das belegt eine Anzeige vom 06.02.1846, in der er die "beste englische Glanzwichse" anbietet. Luhn's Geschäft ist ab 1877 „in der Kreuzstraße" nachgewiesen (Friedrichstr. 2) und sie verkaufen alles, was sich nur verkaufen läßt, denn ab 1877 erscheinen regelmäßige Inserate in der Zeitung: „Brustsyrup, Zaundraht, Reinigungssalz, Lebertran, Kappen und Hüte, Seife, Cigarrenspitzen, Lederwaren, Pflaumen, Gartensamen, Knochenmehl, Schuh- und Stiefelwaren, chinesischen und indischen Thee, Kochherde, Füllöfen, Birnen- und Zuckerrübenkraut, Eierfarbe, Puppen, Tietze's Muchein gegen Ungeziefer, Hustensaft, Sensen und Tabak und, und, und.

Wahrscheinlich wurden in dieser Zeit auch die Schaufenster eingebaut, Markisen schützten die Auslagen vor der Sonne. Eduard Luhn heiratete 1855 Caroline Mathilde Lüttringhaus, (s. LH 29). 1893 möchte Eduard Luhn das Geschäft aufgeben und beginnt mit dem Ausverkauf. Doch er findet einen Nachfolger, der sein Geschäft am 01.01.1894 übernimmt. Rudolph Wirt hatte schon seit 1883 in der Marktstr. 2 ein Eisen-, Porzellan-, Glas-, Colonial- und Farbwarengeschäft. Drei Jahre später schließt Rudolph Wirth das Geschäft schon wieder. Er verzieht nach Remscheid. Noch einmal tritt Eduard Luhn an und eröffnet sein Geschäft wieder „mit den altbekannten Artikeln, neue und frische Waare zu den billigsten Preisen". Das Sortiment seiner Waren ändert sich jedoch etwas. Jetzt inseriert er Waffeleisen zum Umdrehen, Kaffeemühlen, frischen Spargel, Gemüsekonserven, Apfelringe und prima holländische Voll-Häringe. Im Dezember 1898 stirbt Eduard Luhn mit 74 Jahren. Seine Witwe führt das Geschäft bis 1904 unter dem alten Namen „Eduard Luhn" fort, Inhaber ist der Sohn August. Sämtliche Waren werden „freiwillig versteigert und ausverkauft". Auch das Haus läßt August Luhn versteigern, da er in Düsseldorf wohnt und arbeitet. Ob es 1904 schon zu einem Verkauf kam, ist nicht belegt. 1906 kauft Julius Müller das Haus und verlegt sein Schreibwarengeschäft von der Marktstr. 2 nach hier. Julius Müller kam 1899 als Bankkaufmann nach Hückeswagen. Er

betätigt sich jedoch als Buchhändler und beginnt irgendwo in der Marktstraße mit seinem Geschäft. 1900 ist er in „der Kreuzstraße gegenüber der Händeler'schen Restauration". Er annonciert ev. und kath. Gesang- und Gebetbücher, Glasbilder, Konfirmationsgeschenke, Galanterie- und Musikwaren, Bedarfsartikel für den Karneval, Masken und Kostüme. Der Bruder Karl Müller eröffnet zur gleichen Zeit eine Reparaturwerkstatt für Uhren, Schmucksachen, etc.

Das Schreibwaren- und Buchgeschäft von Julius Müller war in der linken Haushälfte eingerichtet. In der rechten Haushälfte wechseln die Geschäfte. 1909 verkauft dort Friedrich Sessinghaus Pumpernickel und frischen Käse. 1911 sucht A. Keller täglich 50 Liter frische Milch gegen prompte Kasse. Dann hat C. G. Brüning das Geschäft und vertreibt Lebensmittel aller Art bis 1920.

Otto Fischer (von der Islandstr. 4/alt la) übernimmt das Ladenlokal und verkauft Trikotware, Hemden, Kleider, Röcke, Woll- und Makkowaren, Strümpfe, Korsetts und Büstenhalter. 1931 gibt Otto Fischer das Geschäft auf. Nachfolger wird Willi Kraus, der eine Schuh-, Besohl- und Orthopädische Werkstatt eröffnet. Gleichzeitig führt er Leder und alle Lederbedarfsartikel.

Von 1945-1948 hatte der Architekt Voigt hier sein Domizil. Ewald Michel stellt im Schaufenster seine Waren aus. Müllers nutzen die Ausstellungsfläche und später auch der RGA-Büchermarkt.

Eine kleine Episode am Rande. 1912 brach im Dachgeschoß des Hauses ein Brand aus. Nachbar Hugo Leitheuser war Leiter der Feuerwehr zu dieser Zeit. Und während er zur Spritze eilte, blies seine Frau kräftig ins Horn, um die Wehrleute zu wecken. Danach wurde der Dachstuhl geändert. Das Haus hatte ein Walmdach mit zwei Gauben. Heute ist ein Teil des Speichers ausgebaut und hat ein Schopfwalmdach mit drei Gauben.

Die Buchhandlung Müller gab es aber nicht nur in Hückeswagen. Julius Müller unterhielt in Wipperfürth eine weitere, gut florierende Buchhandlung, welche die Tochter Magdalena von 1951-1989 führt. Julius und Else Müller sind bis 1950 im Laden tätig. Nach ihrem Ausscheiden sind die Kinder Magdalena und Benno Inhaber der Geschäfte. Das Warenangebot ändert sich im Laufe der Jahre zu einer reinen Buchhandlung. Noch 1911 wurden zur Sedanfeier Fahnen, Schärpen, Fackeln, Trommeln und Flöten verkauft, 1926 Feuerwerksartikel, 1933 NSDAP-Literatur, 1937 Verdunkelungspapier nicht entflammbar und wasserfest. 1989 übergeben sie das Geschäft - nach 90 Jahren - an den RGA-Büchermarkt. Am 15.03.1993 zieht auch die Redaktion des RGA aus der Friedrichstraße 13 hier ein. 1997 finden Büchermarkt und Redaktion des RGA eine andere Unterkunft in der Bahnhofstraße 4.

Heute gehört das Haus dem Versicherungskaufmann der DEBEKA Burghard Thiemann. Das bisherige Ladenlokal wird zur Wohnung umgebaut. Für viele Hückeswagener war die Friedrichstraße 2 das Zuhause. Hier wohnten u. a. der Schuhmachermeister Jacob Pütz und der Malermeister Werner Biesenbach, vielen noch bekannt aus vergangen Jahren.

LH 37, 1998, Seite 45-47, heute Friedrichstr. 2.

Haus Hartmann oder Schnabelsmühle

Anno 1874 wurde an der Schnabelsmühle ein Anwesen gebaut, das die postalische Bezeichnung „Pixwaag 16⅛" erhielt. Es war als Mitgift für Caroline Bornefeld vorgesehen, die im selben Jahr Hermann Berghaus heiratet. Im Haus waren eine Gaststätte mit Kegelbahn und ein kleiner Bauernhof. Der geschäftstüchtige Hermann Berghaus eröffnete dazu am 23.10.1874 ein „Spezereiwaaren-Geschäft". In der Eröffnungsanzeige verspricht er „prompte und reelle Bedienung" und bittet „um geneigten Zuspruch". Diese Versprechungen muß die Hückeswagener überzeugt haben, denn das Geschäft bestand bis 1939. Die Gaststätte, die heute als „Restaurant Haus Hartmann" oder landläufig als „Schnabelsmühle" bekannt ist, war drei Generationen im Familienbesitz. Erst 1998 wechselte das Haus seinen Besitzer.

Im Jahr der Eröffnung 1874 gründeten hier sangesfrohe Hückeswagener den Gesangverein „Eintracht". Dieser ging 1881 in den „Pixwaager Musikverein" über, der bis 1889 bestand. Auf Musik wollte man dennoch nicht verzichten und so entstand 1890 das „Trompeter Chorps", aus dem 1929 die „Freiwillige Feuerwehrkapelle" hervor ging, die 1936 aufgelöst wurde.

Am 01.11.1875 wurde im Haus eine Simultanschule eingerichtet die 112 Kinder aus den umliegenden Hofschaften besuchten.

Die „alten" Hückeswagener werden sich gut daran erinnern können, daß die Karquelle das begehrteste Ziel der Sonntagsspaziergänger war. Das registrierte Hermann Berghaus und stellte dort eine Klause auf, die dem durstigen Wanderer Erfrischung bot. Er schenkte sie dem Verschönerungsverein, der sie am 30.07.1893 in eigener Regie wieder eröffnete.

1885 wurde im Haus das Casino gegründet. Die Casinos waren die Vorläufer der Bezugs- und Absatzgenossenschaften, wo die Bauern u. a. ihr Saatgut bekamen oder das Vieh seinen Besitzer wechselte.

Bei Hermann Berghaus wurde am 03.08.1887 der TBH (Turnerbund Hückeswagen) gegründet, zunächst unter dem Namen „Turnerbund Neuhückeswagen". Die Turnhalle war der Saal von Berghaus und Hermann Berghaus natürlich Mitglied des Vereins und eifriger Turner.

Die „Schnabelsmühle" war Treffpunkt der Bauern, die ihren Hof in der unmittelbaren Umgebung hatten. Die Arbeiter der Tuchfabriken von Gebrüder Schnabel und C. & F. Schnabel kamen zum Feierabendschoppen. Sänger und Kegler stellten sich regelmäßig ein. Was die Jugend in den Tanzschulen Schmitz und Distel gelernt hatten, zeigten sie an Wochenenden auf den „Bällen", die im großen Saal stattfanden. Die Post unterhielt am Haus einen Briefkasten, der heute vor der TBH-Halle angebracht ist.

Hermann und Caroline Berghaus walteten im Haus bis 1911. Sohn Karl zeigte wenig Interesse an der Gastronomie und zog nach Hagen. So übernahm die Tochter Meta mit ihrem Mann Paul Hartmann sen. das Anwesen.

Die Zeit für den Einzug der nächsten Generation kam 1939. Paul Hartmann jun. und seine Frau Lotte, geb. Herziger, übernahmen das Zepter. Doch schon bald wurde Paul Hartmann zum Kriegsdienst verpflichtet. 1945 kam er von Russland zurück. Saal und die Kegelbahn wurden 1940 mit französischen Kriegsgefangenen belegt, die als

Knechte bei den Bauern arbeiteten. Ich erinnere mich noch gut an Jean, der bei Bauer Bever eingesetzt war und mit dem man nicht sprechen durfte. Mit der Einrichtung des Gefangenenlagers war auch das Ende des Turnbetriebes an der Schnabelsmühle gekommen. Mit Unterbrechungen, bedingt durch den Krieg, wurde bis 1948 bei Schwick an der Brücke geturnt. Die plündernden Russen verschonten auch die Schnabelsmühle nicht.

Als die Flüchtlingswelle Hückeswagen erreichte, wurden die Säle zur ersten Unterkunft. So auch die Schnabelsmühle. Nach dem Auszug der letzten Familie wurden der Saal und die Kegelbahn renoviert, um im richtigen Rahmen 1946 das 75-jährige Bestehen des Lokales zu feiern. Es wurde um- und angebaut. Erst der linke Anbau, dann der rechte Rundbau, der linke Anbau wurde aufgestockt und auch der Saal wurde durch den Einbau einer Empore vergrößert.

Der von Waag kommende Bach speiste zwei Löschteiche, die Paul Hartmann zu einem großen Teich ausbaute, auf dem man Kahnfahren konnte. Vögel, Enten und Schwäne waren hier zu Hause, ähnlich wie an der Wuppervorsperre. Heute ist hier ein Parkplatz für die Gäste und die Sportvereine.

Paul und Lotte Hartmann schenkten dem Turnerbund 1958 das Grundstück zum Bau der vereinseigenen Halle. So wie schon Hermann Berghaus waren die Hartmanns alle Mitglieder des TBH.

Paul und Lotte Hartmann setzten sich 1958 zur Ruhe und verpachteten das Lokal an die Bielsteiner Brauerei. Der erste Pächter, nach drei Generationen Familienbetrieb, war Hugo Peters, der fast 10 Jahre die Gäste bewirtete. Er zog nach Ohlrönsahl und eröffnete dort das „Grenzhäuschen". Als sich kein Pächter fand, sprangen Paul und Lotte Hartmann noch einmal ein, unterstützt von Tochter Lotti mit Ehemann Heinz Biesenbach. 1970 wurden sie von Hans und Else Marschka abgelöst, die 1975 den Zapfhahn an die Familie Steeg abgaben. Es folgten am 01.04.1981 Sava und Slana Cvetanovic. Die Eheleute Drago Jovic brachten wieder Ruhe in das Karussell der Pächter. Seit dem 13.09.1984 sind sie die Inhaber des Hauses und werden es auch nach dem Besitzerwechsel bleiben.

Hella Krumm, die Autorin der Beiträge das Haus Kölnerstraße 1, des Hotels zum Hofgarten Kölner Straße 8, des Hauses Friedrichstraße 2 und des Hauses Hartmann Schnabelsmühle dankt für die Unterstützung bei den Recherchen zu den Beiträgen Frau Else Spies, den Herren Willi Knautz und Willi Lotz, Fräulein Magdalene Müller und Herrn Benno Müller und dem Ehepaar Lotti und Heinz Biesenbach sehr herzlich.

Beitrag aus LH 37, 1998, Seite 47-49.

Die „Schnabelsecke”

Haus Friedrichstraße 22, im Volksmund “Schnabelsecke” genannt, nach einem Gemälde von Willi Geisler

In Hückeswagen kennt jeder den Johanny's Park, aber nur noch wenige erinnern sich daran, daß vor dem Teich bis in die heutige Friedrichstraße hinein ein stattliches Haus stand[1], das im vorigen Jahrhundert vielen Menschen Arbeit gab und ihnen bis zum Abriß 1974 Wohnung und Heimat war. Nachdem alles abgerissen und umgepflügt wurde, war es fast wie ein Wunder, daß eine schöne alte Fichte stehen blieb. Diese Fichte stand in unserem Garten, wo ich eine behütete und fröhliche Kindheit verleben durfte. Der Baum stützte eine grün angestrichene Laube, die Decken für eine Bude wurden an ihr befestigt, sie war Zielscheibe für die Luftbüchse meines Bruders, sie spendete uns Schatten und bei Regen stellten wir uns schon mal bei ihr unter. Was die Fichte vielleicht alles erzählen könnte, fand sich im vergangenen Jahr 1998 in einem bis dahin ungeöffneten Fach des so genannten „eisernen Schrankes” der Firma C. & F. Schnabel am Mühlenweg, in Form von Pacht- und Kaufverträgen. Die Altvorderen hatten alles säuberlich geordnet und so gut verwahrt, daß niemand davon wußte. Wir wußten nicht, wer das Haus gebaut hatte und wer die Besitzer gewesen waren, bevor es Eigentum der Firma Gebr. Schnabel, später C. & .F. Schnabel wurde. Niemand weiß, wer den Baum pflanzte und wie alt er ist, aber sturmerprobt wird er hoffentlich noch lange im Park stehen. An seinem Stamm ist die „Vogeluhr” befestigt. Der erste Pfandschaftscontrakt datiert vom 28.08.1784. Die Erben Fronhaus verpachten Adolphen Braß und seiner Eheliebsten eine Wiese „an der Chaussee an der Bach” auf 28 Jahre, Pachtbeginn Petri 22.2.1785. Am 29.8.1785 pachtet Adolph Braß von den Brüdern Johann Wilhelm und Johann Heinrich Paffrath einen weiteren „Wiesenorth unter der Chaussee an der alten Straße gelegen”. Diese Wiesen waren ein Teil der späteren, so genannten Schnabelsecke,

[1] Friedrichstraße alt 22, a, b.

alten Hückeswagenern noch in guter Erinnerung. Die Ortsbezeichnung Friedrichstraße gab es damals noch nicht. Es hieß „an der Bach", „auf der Bach" und „unter der Bach". Damit war der Straßenabschnitt Friedrichstraße von der Kreuzstraße bis zum Beginn der August-Lütgenau-Straße gemeint. Die B 237 über Ruhmeshalle, Brunsbach, Grünental, Kammerforsterhöhe[2] war erst in der Planung.

Adolph Braß läßt für damalige Verhältnisse ein großes Haus bauen.[3] Den Auftrag zum Bau erhält, laut Contrakt vom 24.01.1785, der Maurermeister Johann Peter Gohse. Gohse verpflichtet sich den Keller 13 Fuß breit und 25 Fuß lang mit einem Gewölbe[4] zu erstellen, so wie den Schornstein „in gehöriger Dicke und Weite aus dem Grunde an bis zum Dach" auszuführen.

Die Steine dazu wurden in dem damals angefangenen Steinbruch von Joseph Agartz in Wiehagen gebrochen.[5] Die Kellerräume mit dem Kuhstall[6] werden mit Bruchsteinen gepflastert und „mit Kalk weiß gemacht". Ebenso sollte die Küche gepflastert werden und „zum Behuf des Kochens" ein Kamin erstellt werden. Alle Zimmer „werden mit guter Arbeit fertig gemacht". Das aufgelegte Dach wird mit Stroh unterlegt. Johann Peter Gohse baut das Haus auf eigene Rechnung. Adolph Braß bezahlt den Kaufpreis von 175 Thalern in vier Raten, was auf dem Baucontrakt von J. P. Gohse „quittierend bescheinigt wird". Dieses Haus sollte der Grundstein für die Schnabelsecke werden.

Adolph Braß hat noch weitere Wiesen gepachtet, u. a. im Berghauserbusch und im Ohl, auf die er seine Kühe führte. Ob er noch andere Einnahmequellen hatte, kann ich nicht belegen. Aber mit vier oder fünf Kühen[7] konnte er unmöglich ein so großes Haus, seine Familie mit drei Kindern und einer Magd unterhalten. So kam das finanzielle Ende noch vor Ablauf der Pacht 1809.

Moritz Casimir Eberhard,[8] erster Pfarrer der evangelisch reformierten Kirche in Hückeswagen, übernimmt das Haus und alle Braß'schen Schulden. Er läßt das Hinterhaus 22 a und b anbauen und errichtet darin eine Tuchfabrik.

Der zweite Pfarrer war mein Vorfahre Johann Heinrich Schnabel, dessen Söhne Franz, August und Eduard schon seit 1808 unter dem Namen Gebrüder Schnabel eine Tuchfabrikation hatten. Sie kauften nicht nur die Mahlmühle von Rütger Brüning an der Schnabelsmühle, sondern auch am 22.02.1824 das ganze Anwesen des Moritz Eberhard:

> *„Wohnhaus mit allem was dazu gehört, Grund-, Mauer- und Nagelfest ist, Wandöfen, Fournaise, Wasserpumpe, Schreinerwerk und dergleichen, das angebaute Fabrikgebäude, die hinter der Fabrik stehende Scheune und Stallung,*

---

[2] Pier´sch Huus.
[3] Friedrichstr. 22 alt.
[4] im Krieg unser Luftschutzkeller.
[5] Der Steinbruch von Joseph Agartz bestand bis 1857. 1843 lieferte Agartz Steine an die Firma C. & F. Schnabel.
[6] später unser Heizungskeller.
[7] größer war der Kuhstall nicht.
[8] Moritz Casimir Eberhard * 05.03.1753 in Gronau/Westfalen, †16.08.1829 in Hückeswagen, 1. Pfarrer von 1778-1827.

den Hofplatz mit dem Abtritt, den hinter dem Hause gelegenen Wiesenplatz, den neben dem Hause gelegenen Garten, die Wiese gegenüber dem Wohnhaus, den darüber liegenden Garten, das hinter der Fabrik gelegene Wiesenplatz - gen. Ackerland an den lichten Eichen, Wiese bei der Mühlen, Wiese im Ohl, am Goldenen Nagel, Wiese an der Mahlmühle, Wiese in der Wolfsschlade".

Die Frage sei erlaubt, woher hatten die beiden Pfarrer so viel Geld, um all die Liegenschaften zu erwerben. Die Antwort ist einfach und verblüffend: sie waren äußerst sparsam und hatten reiche Frauen geheiratet.

Die „Wiese gegenüber dem Hause" lag oberhalb des Tuchwebers Huppert[9] und reichte bis an das Schieferhaus von Franz Häger.[10] Hier baute August Schnabel sein Haus.[11] 1826 kaufen die Gebr. Schnabel noch eine Wiese von Weinhold Schmitz, auf der Otto Schnabel sen. baute.[12] Die Schnabelsecke war perfekt.

Die Gebrüder Schnabel fabrizierten nun ihre Tuche an zwei Standorten, an der Schnabelsmühle und an der Schnabelsecke. 1832 bekommen sie von W. A. Johanny - Abhoe das Recht, Wasser aus dem Johanny´s Teich zu entnehmen, den Johanny gerade neu angelegt hat. Das Wasser lief durch eine hölzerne Rinne in ein kleines Bassin. Der Brunsbach blieb die Grenze zwischen den Fabriken Johanny und Schnabel.

Um 1880 wurde die Fabrik nach der Schnabelsmühle,[13] nach der Löbbeckesmühle und in das Corneliustal[14] verlegt. Aus dem Fabrikgebäude an der Friedrichstraße wurden Arbeiterwohnungen. Das Wohnhaus wurde bis 1963 von meinen Eltern Erich und Ilse Schnabel bewohnt. Hier wohnten Franz und August Schnabel, meine Urgroßeltern Eugen Schnabel, Otto Schnabel sen. und jun. Alle ihre Kinder wurden hier, Friedrichstraße 22, geboren. Als letzter Schnabel, mein Bruder Franz 1927, in der 5. Generation.

Die Ecke Ruhmeshalle/August-Lütgenau-Straße/Friedrichstraße konnte nur die Bezeichnung tragen: Schnabelsecke.

In Heft 16 des Mitteilungsblattes "Leiw Heukeshoven" beschreibt Frau Carola Lepping u. a. die Schnabelsecke in „Ein Nest von Häusern". Seit Generationen waren die Herren Schnabel mit Geldverdienen beschäftigt und kümmerten sich weniger um die Historie. Verträge wurden säuberlich abgeheftet und gut aufgehoben - und dann vergessen. So waren die Besitzverhältnisse des Hauses unbekannt und man vermutete - da er ja doch da gelebt hatte - daß August Schnabel der Erbauer gewesen wäre. Nun wissen wir es besser, die gefundenen Dokumente sagen es uns.

Nachdem die Schnabels das Wohnhaus 1880 verlassen hatten, wurde es von den Familien Troost, Löbbecke und Bellinger bewohnt. Von 1907-1914 befand sich die Geschäftsstelle der Ortskrankenkasse hier. 1926 zogen meine Eltern ein. Während des

---

[9] heute Frücht.
[10] August Lütgenau Str.4.
[11] heute Otto Wellenberg.
[12] heute RA. Heinz Haberstroh.
[13] Neubaugebiet auf dem ehemaligen Schnabel´schen Gelände, dessen Straßen nach Tuchmachern benannt sind.
[14] Wuppervorsperre.

Krieges und erst recht danach hieß es zusammenrücken. Die erste Mitbewohnerin war die Lehrerin Frau Ruth Beisenherz, was mir in der Schule allerdings keinen Vorteil verschaffte. Dann kam die Lehrerin Frau Gisela Osenberg. In Düsseldorf ausgebombt fand Frau Nagel mit ihren beiden Kindern Aufnahme. Wir rückten weiter zusammen, aus Aachen kam Familie Junker, aus Schlesien ein älteres Ehepaar.

Als der Wohnungsbau 1950 einsetzte und sich langsam alles normalisierte, wurde ein Zimmer nach dem anderen frei, meine Eltern bewohnten wieder das ganze Haus. Als mein Bruder 1955 heiratete, richtete er sich in der unteren Etage ein, im Kopf schon die Pläne für einen Hausbau auf dem Mühlenfeld. So folgte ihm 1958 der Steuerberater Edgar Wagner mit seiner Familie. Auch er verließ das Haus, wie meine Eltern, 1963.

Die Schnabelsecke - es gibt sie nicht mehr.[15]

Die „Schnabelsecke" nach dem letzten Krieg, im Hintergrund Haus Otto Schnabel, heute Rechtsanwalt Haberstroh

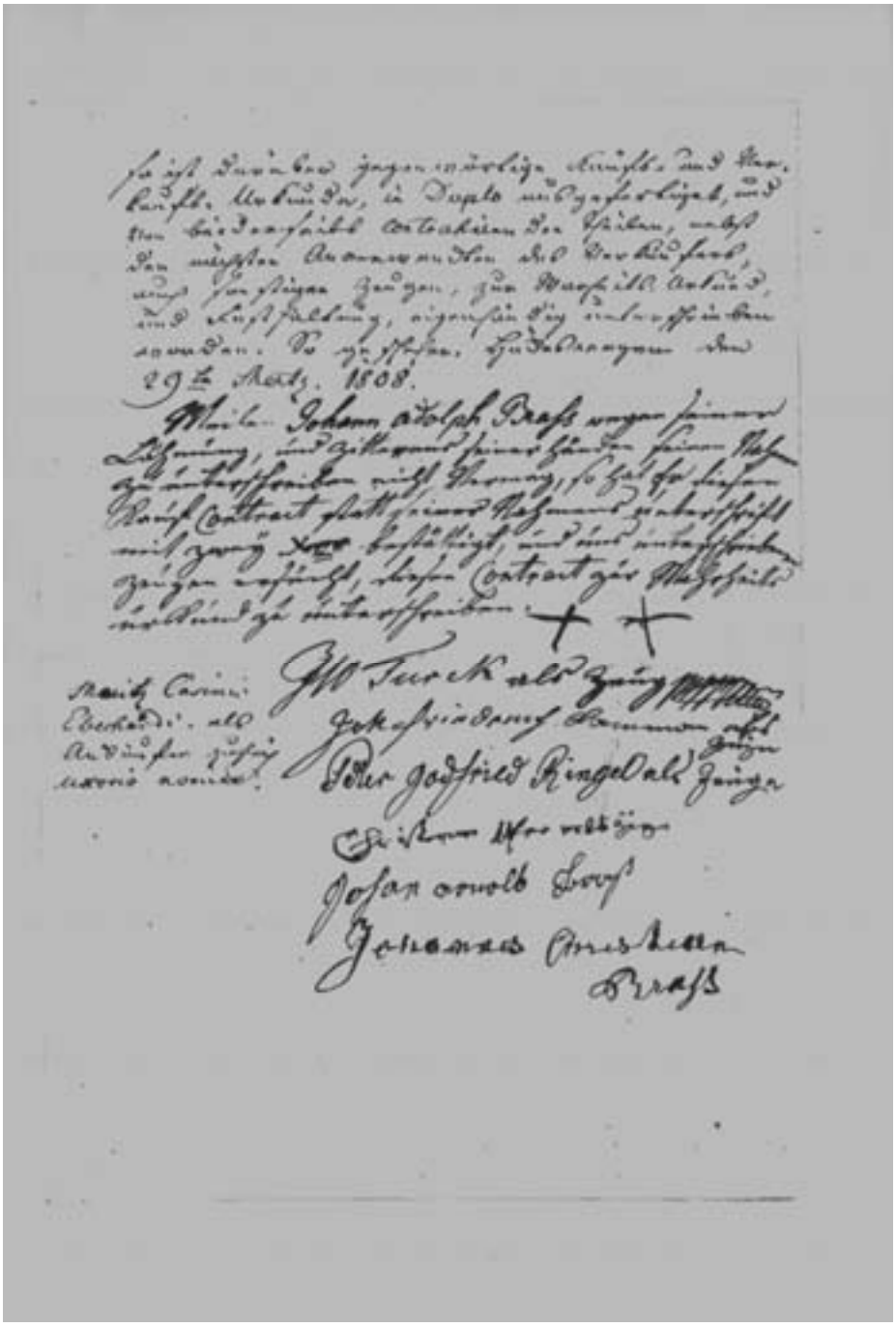
Die nachstehende übertragene Urkunde befand sich unter den in dem eisernen Schrank vergessenen Dokumenten. Sie gibt uns Zeugnis von den Eigentumsübertragungen einer längst vergessenen Zeit. Sie fanden in der gleichen präzisen Schriftform statt, die auch heute noch den Notaren eigen sind.

[15] Alle Pacht- und Kaufverträge befinden sich im Besitz der Verfasserin.

Zwischen Endt unterschriebenen, Johann Adolph Graff, als Verkäuffern, an einer, sodann dem ehr. Pastor Thomsen, und Jacob Gläseker gebrüdern Reinkagen, als Käuffern, an andern Seite, ist nachstehender, übergehaltener Kauff, folgender Gestalt und geschehen.

Es hat nemlich ermeldter Joh. Adolph Graff, seiner hinzjährigen Armuth halber, unsere Armut gesetzt, sich selbst zu versorgen, wie auch seiner vielen Schulden wegen, sein bereits von einigen Zeit, in öffentlicher Versteigerung, jedoch fruchtlos und ohne Käuffer zu finden, offtere feil gebotenes, dessen in der Feldmark, an der Chaussée gelegenes Haus, samt Garten, gehörigen, theils neuen Brunnen, theils in Schuß und Schandt stehenden Gemüse Gärten und Wiesen, Felder, neben und gegen dem Hause gelegen, so wie sich selbige in ihren Lägen und Stücken, da selbst beschrieben, samt den darzu gehörigen geistlichen und weltlichen Gerechtigkeit, an die letztgemeldte Gebrüder Pastor Thomsen, erbe und eigenthümlich verkauffet, und gegen die dafür bestimmte Summe, an die bereits bestimmte Kauffschillingen, von 3200 Rthlr. Dreitausend, zweihundert Rthlr. baar, und 40 Goldt, wovon bei Unterschrift dieses, Zwölff Ducaten und Vierzig Rthlr. an dem Kaufgeldt, Verkäuffern, und an dem von Käuffern entrichtet worden, sich noch 3160. Rthlr. zu gesten, und Rest, welche die gebrüder Reinkagen, einigung gemäß, folgender Gestalt entrichtet werden sollen.

Anfänglich, Gebrüder Thomsen, verbinden sich, mit ihr mit dem Hause stehenden Capitalien, samt rückstehenden Zinsen, als ihren eigenen Schuld zu



Kaufurkunde der Schnabelsecke Vertragspartner:
Pastor Eberhardi kauft von Johann Adolph Braß

„Zwischen Endes unterschriebenem Johann Adolph Braß als Verkäufer, an einer, so dann dem Herrn Pastor Eberhardi und dessen Eheliebste, geborne Reinshagen, als Ankäufern, an der anderen Seite, ist anheute, unter gesetztem Dato, folgender Erb-, Kauf und Verkauf getätigt und geschlossen.

Es hat nämlich erstgemeldeter Johann Adolph Braß, seiner langjährigen Krankheit halber, außer Stand gesetzt, sich selbst zu versorgen, wie auch seiner vielen Schulden wegen sein bereits, vor einiger Zeit, in öffentlicher Versteigerung, jedoch fruchtlos und ohne Ankäufer zu finden, öfter feilgebotenes, dahier in der Freiheit, an der Chaussee gelegenes Haus samt dazugehörige, teil angekauften, teils in Pacht und Pfandschaft besitzenden Gründen, Gärten und Wiesen hinter, neben und gegen dem Haus gelegen, sowie sich solche in ihren Läden und Pfühlen daselbst befinden, samt sonstiger geistlicher und weltlicher Gerechtigkeit, an die letztgemeldete Eheleute Pastoren Eberhardi, erb- und eigentümlich verkauft, und zwar um die beiderseits vereinbarte Summe Kaufschillingen von 3 200 Rth. – schreibe dreitausend-zweihundert Rth. – laufend Geld, vorab bei Unterschrift dieses bereits 45 Rth. an Tuch, Kleidungsstücken, Unkosten und an baar von Ankäufern entrichtet worden, sohin nach 3 155 Rth. zu zahlen rückstehen und welche der getroffenen Vereinigung gemäß folgender Gestalt entrichtet werden sollen.

Ankäufern, Eheleute Eberhardi verbinden sich nämlich, die auf dem Haus haftenden Capitalien, samt rückstehenden Zinsen, als ihre eigene Schuld übernehmen, wie auch seine sonstige, nicht verhypothesirte Schulden über deren Richtigkeit Verkäufer selbst die nötige Auskunft geben wird. Auch … Ankäufer freigestellt insgesamt, jene, welche aus einem sonstigen Recht, es bestehe worin es immer solle, Anspruch zu haben, vermeinen möchten, esiotaliter zum Gericht, bei Strafeinigen Stillschweigens vorladen zu lassen, längsten Petri 1809 zu bezahlen und den Verkäufer davon zu entbinden. Was als dann nach Abzug sämtlicher Schulden dem Verkäufer an Kauf Schillingen noch übrig bleibt, darob versprochen Ankäufer, dem Verkäufer jährlich 200 Rth., je nachdem seine Bedürfnisse solches erfordern, entweder in monatlichen oder viertel- und halbjährigen Terminen zu entrichten. Das stehen bleibende Capital aber jährlich mit 4% zu verzinsen.

Wogegen sich Verkäufer verbindet, das verkaufte Haus samt Zubehör, denen Ankäufern primo Mai dieses laufenden Jahres zu ihrem Erb- und Eigentümlichen Besitz zu übertragen, und dasselbe als dann nicht nur selbst zu räumen, sondern auch die darin wohnenden Pächter und sonstige Verpflichtungen ihrer Willkühr zu überlassen. Gleich wie nun vorstehender Erb-, Kauf und Verkauf ohne alle Gefehrde und Arglist, so wie beredet, auch niedergeschrieben wurden und Verkäufer, denen Ankäufern alle landesübliche Wohn und Wohnschaft zu leisten verspricht, auch auf alle nur erdenkliche Exceptionen wohlbedächtlich renuntieret hat, so ist darüber gegenwärtige Kaufs- und Verkaufs Urkunde in Duplo ausgefertiget und von beiderseits Contrahenden Theilen, nebst den nächsten Anverwandten des Verkäufers auch sonstigen Zeugen zur Wahrheits-, Urkund und Festhaltung eigenhändig unterschrieben worden.

So geschehen Hückeswagen 29ten Mertz 1808 weilen Johann Adolph Braß wegen seiner Lähmung und Zitterns seiner Hände seinen Namen zu unterschreiben nicht vermag, so hat er diesen Hauptcontrakt statt seiner Namensunterschrift mit zwei ++ bestätigt, und uns unterschreibenden Zeugen ersucht, diesen Contrakt zur Wahrheits-Urkund zu unterschreiben.

Moritz Casimir Eberhardi
Als Ankäufer zugleich uxorio nomine

GW Turck als Zeuge
Gottfriedrich Kammann als Zeuge
Peter Godfried Ringel als Zeuge
Christian Ufer als Zeuge
Johann Arnold Braß
Johannes Christian Braß“.

LH 38, 1999, Seite 51-57, Gebäude heute nicht mehr vorhanden.

„Am 27.06.1997 schließt die Ruhmeshalle”

Ruhmeshalle - ein prächtiger Saal mit buntverglasten Rundbogenfenstern und einem Laubengang. Ein Festlokal für ganz Hückeswagen und alle möglichen Anlässe. Ruhmeshalle heißt aber auch die auf der anderen Straßenseite liegende Gastwirtschaft mit anschließenden Stallungen. Und zur Ruhmeshalle gehörte die Reithalle.

Die Ruhmeshalle wurde etwa um 1830 von Heinrich Schmidt, Ackerer, Schmied und Wirt, in den Sommermonaten bewirtschaftet. Am 3.4.1847 eröffnet er - wie in jedem Jahr - die Sommersaison mit einem Gedicht:

> *“Willkomm der Ruhmeshalle an alle Freunde und Gönner beim Anfange der Sommersaison - Ihr lieben Freunde kommt alle herbei und eßt euch bei mir ein Osterei. Seid alle von mir recht herzlich gegrüßt, ich habe euch lange genug vermißt. ----- Der renovierte Saal, ein Anbau und neue Kugeln für die Kegelbahn werden angepriesen. Auch sei Bier und Wein, Käse und Schinken, fette Heringe und Wurst in der Halle zu bekommen ------ Euch willkommen zu heißen ist hiermit geschehen, es freut mich euch alle wiederzusehen. Bis wieder im Herbst ich Abschied genommen, wollt ihr noch oftmals wiederkommen”.*

Schon bald nach Erscheinen dieses Gedichtes muß Heinrich Schmidt gestorben sein, denn bis 1850 inseriert nun die Witwe Heinrich Schmidt. Sie übergibt 1851 die Ruhmeshalle an ihren Sohn Carl. Sein Angebot sind *„Harmonie und Bälle”,* sowie in seiner Restauration Nürnberger Bier, frische Seemuscheln und delikate Schnittchen.

Ab 1851 befindet sich das Turnlokal des 1850 gegründeten Turnvereins, heute ATV, bei der Witwe Schmidt *„Am neuen Weg”* und bietet Schauturnen an. Tanz- und Anstandskurse erteilen im Laufe der Zeit die Tanzlehrer Carl Schmitz, A. Heip, Walter Fronhaus und Walter Müller.

1857 zeigt Wilhelm Scher ergebenst an, daß er die Schmiede von der Witwe Heinrich Schmidt übernommen hat. Billigst führt er das *„Huf-Beschlagen der Pferde”* aus.

Im Wohnhaus gibt es die *„Grüne Stube”* für besondere Anlässe. Über 20 Jahre war die Magd Lisette in Diensten der Familie Schmidt, als sie 1872 starb.

Der Bildungsverein tagte im April 1872. Anschließend lud man zum Festball, zu dem die Damen freien Eintritt hatten. Carl Schmidt ist glühender Patriot. *„Nach einer langen Konfliktsperiode"* kann er nach 1874 Kaisers Geburtstag wieder feierlich begehen und Gäste einladen. Maskenbälle und Kränzchen, Schützenfeste, große Konzerte und Theateraufführungen werden in der Zeitung über das ganze Jahr angeboten. In Hückeswagen war an den Wochenenden immer was los. Daraus kann man schließen, daß der Saal im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts auch in der Wintersaison geöffnet war und auf der Kegelbahn tüchtig gekegelt wurde.

Der Schuhmacher Joseph Neu hatte seine Werkstatt von 1872-1885 im Hause Schmidt, dann zog er nach der Marktstraße. Die Pferde der Poststation standen in der Ruhmeshalle, und die Postillione bezogen hier Quartier.

Carl Schmidt ist kinderlos und übergibt die Ruhmeshalle seinem Neffen Eduard Schmidt am 1.3.1883, der die Geschicke der Ruhmeshalle bis 1925 leitete. In diese Zeit fallen die Inbetriebnahme einer neuen Kegelbahn (1884) und die Eröffnung der Milchwirtschaft (1885).

In seiner Maschinenhandlung empfiehlt er Breitdreschmaschinen Stiftendreschmaschinen, Hand- Göpeldreschmaschinen, Glocken-, Sicherheitsgöpel, Steeger´s Wannmühlen, Stahlketten- und Wieseneggen. Der Onkel Carl Schmidt verstirbt 1890. Eduard läßt 1891 den Saal renovieren und vergrößern, erweitert die Milchwirtschaft und unterhält ab 1895 eine Eberstation *„zur Förderung der Schweinezucht*". 42 Jahre stand Eduard Schmidt hinter dem Tresen und im Stall. Seine Tochter Ottilie heiratete Dietrich Schulze. Mit den Töchtern Inge und Waltraud bleiben sie im elterlichen Haus und bewohnen die obere Etage. Dietrich Schulze verkaufte Schuppen aus verzinktem Wellblech der Berliner Firma Wolf Netter und Jakobi - Werke.

Für zwei Jahre übernimmt nun Herr Ballsieper die Ruhmeshalle. Dann beginnt 1927 die Aera Bever. Willi Bever sen. war Bauer auf Wickesberg, bevor er Inhaber der Ruhmeshalle wurde. Mit viel Schwung muß er sein neues Betätigungsfeld begonnen haben, denn er inseriert noch im gleichen Jahr: Pension ab 4.50 M., Autogarage, Tankstelle, Gesellschaftszimmer, großer Saal, Reithalle und Reitpferde. Die Reithalle muß ein Provisorium des großen Pferdeliebhabers gewesen sein, denn die Reithalle wurde erst am 14.12.1929 vom ländlichen Reit- und Fahrverein eingeweiht. Feldmarschall von Hindenburg schickte ein Grusstelegramm. Willi Bever war der Vereinswirt. Bis zum Ausbruch des Krieges, fanden viele Aktivitäten und Reitveranstaltungen statt. Es folgte die Einquartierung der berittenen Wehrmacht. Ende 1944 wurde die Reiter-HJ aus Köln hierher evakuiert. Dann wurde es still, Möbel wurden untergestellt und aller möglicher Plunder.

Am 06.12.1954 wurde die Reithalle abgebrochen und in Hilden aufgebaut. Die Tage des Festsaales Ruhmeshalle waren schon 15 Jahre vorher beendet. Die Konzession war abgelaufen und wurde von Bevers auch nicht wieder beantragt. Der Saal war nun Unterstellraum für die Kutschen und Schlitten und wurde landwirtschaftlich genutzt. Er brannte am 16.4.1974 ab.

Der Saal der Ruhmeshalle

Die Pracht des Saales habe ich nicht mehr erlebt. Für mich war er ein nicht zu überbietender Abenteuerspielplatz mit geheimnisvollen Ecken, Staub und Dreck. Wunderbare Kindheitserinnerungen habe ich an *„meine Tante Bever",* eine echte Bäuerin mit einem großen Herzen. Ihr zur Seite standen die Töchter Hilde und Irmgard. Hilde habe ich geliebt, vor Irmgard hatte ich gehörigen Respekt. Was habe ich in der Ruhmeshalle nicht alles tun dürfen. Ich war im Stall und in der Wirtschaft zu Hause, lernte melken und Bier zapfen. Die Einrichtung der Gaststube war noch aus dem Jahr 1929 und war bis zur Schließung in unverändertem Zustand. Neben der Landwirtschaft unterhielt Willi Bever ein Fuhrgeschäft. Erst mit Pferd und Wagen, später mit einem Traktor. Kutschen und Schlitten konnten für jeden Anlaß bestellt werden. Viele Hückeswagener Brautpaare ließen sich von ihm zur Hochzeit in die Kirche kutschieren.

Willi Bever sen. (†1959) gab seinen Hof und die Wirtschaft 1955 an seinen Sohn Willi jun. ab. Ganz selbstverständlich übernahm er alles. Nie hätte er daran gedacht, von Hückeswagen wegzuziehen. Willi Bever war wie sein Vater ein großer Pferdeliebhaber, der bei Reit- und Fahrturnieren manche Medaille erwerben konnte. Plattkaller und Treckerfreunde, Vereine und Nachbarschaft, verschiedene Stammtischrunden, sie alle gehörten zur Stammkundschaft, die im August 1995 den plötzlichen Tod von Willi Bever sehr betrauerten. Der Sohn Kurt[1] betrieb die Gaststätte neben seinem Ingenieurberuf. Die Landwirtschaft war schon in den 70er Jahren aufgegeben worden. Am 27. Juni 1997 war das Ende der traditionsreichen Ruhmeshalle gekommen und viele Hückeswagener sind sehr traurig darüber. Im umgebauten Stall richteten die Dachdecker Gebrüder Riemer ihr Lager ein. Ruhmeshalle, wer von meinen Enkeln weiß noch etwas von ihrem Glanz und ihrem Untergang.

LH 38, 1999, Seite 62-63, Gebäude heute nicht mehr vorhanden.

[1] benannt nach dem im Zweiten Weltkrieg gefallenen Onkel Kurt.

Islandstraße 16

Nach fast 175 Jahren - es fehlten knapp 100 Tage - schloß am 31.12.1998 das traditionsreiche Geschäft Johann Wilhelm Luhn in der 5. Generation seine Pforten.

Von der Marktstrasse 21 kommend eröffnete Johann Wilhelm Luhn im Eislande 8[1] seine Handlung im ehemaligen *„Gasthof zum Bergischen Hof“,* eines der vier Hotels[2], die es Mitte des vorigen Jahrhunderts in Hückeswagen gab.

Der Gasthof zum Bergischen Hof wurde von Emil Heyden und seiner Frau geführt und bestand schon vor 1850. Hier war der Treffpunkt verschiedener Vereine, in der Zeit der Schützenhof, hier tagte 1854 das Friedensgericht mit dem Rechtskonsulenten Merks, der Fotograf H. Dierkes eröffnete im Garten sein Fotoatelier. Tanz und Unterhaltung kamen nicht zu kurz, und auch die Küche bot Krammetsvögel, frische Schellfische, Gänsebraten, Heringe und Sardellen. Dazu *„im Zapf“* Dortmunder-Löwen-Bier. Anläßlich eines Sommerfestes gab es einen *„Extra table d' hote“*. 1871 fand hier die Generalversammlung der Hückeswagener Volksbank unter der Leitung von Johann Wilhelm Haecker und Franz Eberhardi statt.

Doch die Tage des *„Bergischen Hofes*“ waren gezählt. Am 22.02.1871 starb Emil Heyden. Noch ein gutes Jahr stand Frau Heyden in der Gastwirtschaft, doch dann wurde es ihr zu beschwerlich und sie verkaufte das Haus an Johann Wilhelm Luhn, Sohn des Blechschlägermeisters und Winkeliers Johann Wilhelm Luhn, der schon im April 1824 in der Marktstraße 21 seinen Winkel eröffnet hatte. Im Gegenzug erwarb Frau Heyden das Haus Marktstraße 21. In der Marktstraße verkaufte Johann Wilhelm Luhn, der Senior, laut Anzeigen, Kohlenschösser, Filzpantoffel, Kinderspielzeug, Porzellan, Sämereien, Guano, Strohhüte, Brustsyrup, Magenbitter und Galoschen.

Ein Blick zurück. So sah das Hückeswagener Einzelhandelsgeschäft Luhn einst aus.
Im April 1824 wurde es vom Ururgroßvater des heutigen Besitzers eröffnet.

[1] heute Nr. 16.
[2] Hotel Krone, Hofgarten und Königs.

Die Söhne, denen der Vater 1853 das Geschäft übertragen hatte, trennten sich bald nach der Übersiedlung in die Islandstraße. Hinter vorgehaltener Hand munkelte man, daß sich die Schwägerinnen nicht verstanden. Eduard Luhn, der das Nebenhaus[3] gekauft hatte, stieß es schon 1877 wieder ab und eröffnete in der Friedrichstrasse 2 ein Porzellan- und Kolonialwarengeschäft.[4] Eduard Luhn verkaufte das Haus in der Islandstraße der Stadt Hückeswagen, die hier bis 1884 das Bürgermeisteramt einrichtete. Die Größe des Hauses erlaubte der Stadt nicht, Stadtverordnetenversammlungen und die Gerichtssitzungen dort abzuhalten. Diese fanden im Saal der Gesellschaft Harmonie in der Friedrichstrasse 9 statt.[5]

In der Islandstrasse konnte J. W. Luhn sein Sortiment wesentlich erweitern und dem jeweiligen Geschmack und der Nachfrage anpassen. Nach der Enge in der Marktstraße hatte er nun reichlich Platz und beantragte sogleich eine Schankerlaubnis, die er schon am 21.09.1872 erhielt. Gold- und Silberwaren werden angeboten, Laubsägekästen, Knochenmehl und Lebertran. J. W. Luhn's Conditorei inserierte 1881 *„Spekulatius, Backwaren, Stollwerk´sche Chokoladen, Cacao und Thee“*. Frau Laura Niebel wurde als Verkäuferin für die Conditorei angestellt.

1882 wird Johann Wilhelm Luhn Bezirks-Armenvorsteher an Stelle des verstorbenen J. W. Haecker. Es gab einfach nichts, was man bei Luhn´s nicht erstehen konnte. Es gab den 50 Pfennig-Basar, Spielzeug, Puppenwagen, Schmuck, Portemonnaies, aber auch Zwiebel und die schon einmal in der Bergischen-Morgenpost erwähnte Maggi-Kochprobe 1897. Leinöl, Farben, Pinsel, Drehorgeln und Christbaumschmuck, ein- und zweisitzige Kindersportwagen. Sogar die erste Tankstelle in Hückeswagen eröffnete 1900 J. W. Luhn.

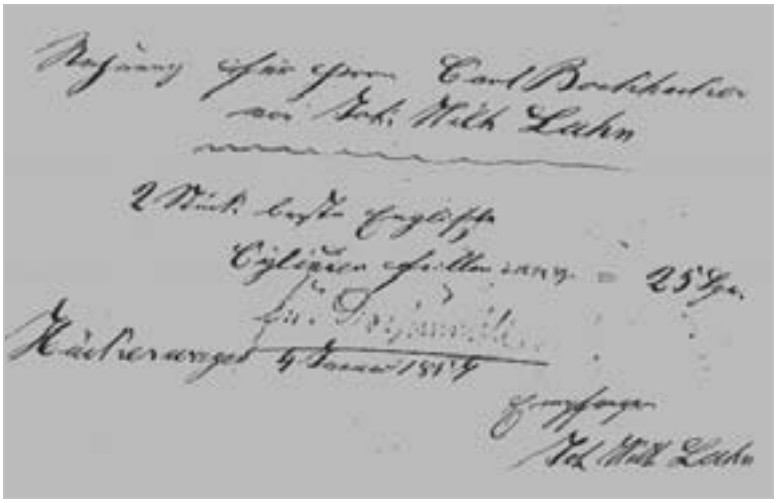
Am 18. Januar 1901 starb J. W. Luhn. Seine Witwe führte mit Hilfe ihres Sohnes - der natürlich auch Johann Wilhelm hieß - das Geschäft bis 1912 fort. *„Wegen Geschäftsübertragung an den Sohn“* fand ein Ausverkauf statt. Hierbei ging es aber sicherlich darum alte Bestände zu räumen und die Angebotspalette zu ändern. Die Anzeigen in der Volkszeitung boten nun Lederwaren, Bilder- und Märchenbücher, Osram-Glühbirnen, Schiefertafeln, Tornister und Schultaschen.

J. W. Luhn heiratete 1908 Lina Urff aus Marburg, am 02.04.1909 wurde die Tochter Hilde geboren, Sohn Horst am 26.12.1927.

In den zwanziger Jahren fuhr J. W. Luhn mit dem Fahrrad bis weit ins Märkische und Oberbergische und verkaufte auch dort seine Waren. Die Vorbereitungen auf den Krieg machten sich 1938 schon bemerkbar, es gab preiswertes Verdunkelungspapier mit Latten zu kaufen. 1940 heiratete Hilde Luhn Bruno Brunzel, 1942 wurde Sohn Günter geboren. Bruno Brunzel kam aus dem Krieg nicht wieder nach Hause, er fiel am 14.02.1943.

---

[3] Nr. 18 / 20 das Coop, früher Konsum.
[4] Das Haus Julius Müller in der Friedrichstraße 2, siehe auch LH 37.
[5] Friedrichstraße 9 ist das heutige Gebäude der Druckerei Wimmershof.

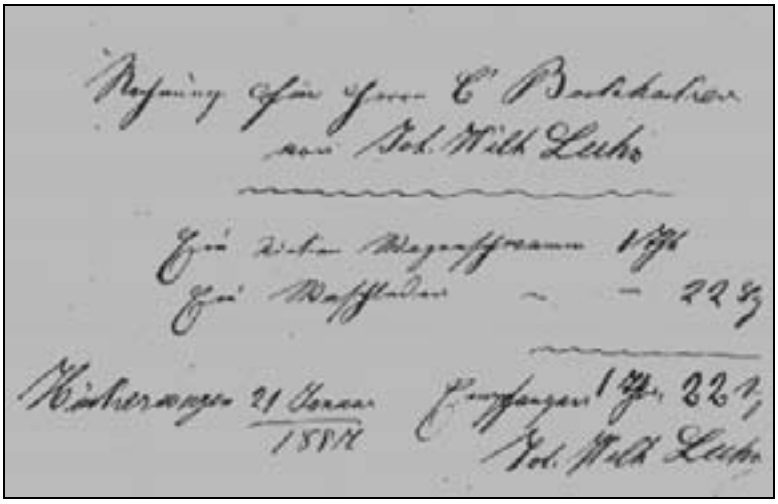


Rechnung vom 4. Januar 1857

Während des Krieges gab es sicher nicht viel zu verkaufen. Aber ich erinnere mich gut daran, daß Perlen zum Anschnüren in Einmachgläsern auf der Theke standen. Sie wurden abgezählt verkauft. Oma Luhn sehe ich noch in ihrem schwarzen Kleid mit unendlicher Geduld die Perlen abzählen und genau so geduldig warteten wir auf die Aushändigung. Während Opa Luhn brummelnd im Laden herum kroste.

Als ein Kunde den Laden mit einem lauten *„Heil Hitler“* betrat, bekam er zur Antwort: *„Haam wer nich, kriegen wer auch nich mehr rein“*. 1952 trat Hilde Brunzel in das Geschäft mit ein und übernahm es 1955 nach dem Tod der Eltern. Günter Brunzel entschied sich *„freiwillig“* für den Einzelhandelskaufmann und wurde durch Lehre und Fachschulbesuch darauf vorbereitet. 1963 wurde er Geschäftspartner seiner Mutter. Die Lederwaren wurden nun aufgegeben. Man paßte sich wie eh und je den Bedürfnissen der Kunden an. Ein Schlüsseldienst wurde eingerichtet. Jetzt gab es Artikel zum Basteln und Heimwerken, Modelleisenbahnen, Campingzubehör und Gartenmöbel. Es wurde um- und angebaut.

1974 stand ein großes Fest ins Haus. Am 24. April feierte die Firma Luhn im Hofgarten ihr 150-jähriges Bestehen. Unter den Gratulanten war auch Bürgermeister Dr. Friedrich Weyer und sagte: *„mit Stolz und Dankbarkeit könne die Familie Luhn auf die vergangenen Jahre zurückblicken, die Firma habe es immer verstanden die Zeichen der Zeit zu nutzen und stets neue Akzente zu setzen“*. Günter Brunzel bedankte sich für die Glückwünsche und jeder erwartete nun eine Rede von ihm. Die Rede fiel aus, stattdessen eröffnete er das *„Kalte Büffet“*. Daraufhin machte ein Hückeswagener Geschäftsmann die Bemerkung: *„das war eine gute Rede“*.



Rechnung vom 21. Januar 1857

Die Kunden konnten aus Anlaß des Jubiläums an einem Preisausschreiben teilnehmen. In einem der Schaufenster wurde eine überdimensionale Kaffeekanne ausgestellt, deren Fassungsvermögen zu erraten war. Zu gewinnen war Porzellan von Villeroy und Boch. Die Kanne faßte 27,6 Liter. Eine Holzschneidemaschine komplettierte das Warenangebot 1969. 1978 wurde die Porzellanabteilung durch einen Anbau wesentlich erweitert. Glas und Porzellan führender Manufakturen konnten großzügig ausgestellt werden.

Im Rahmen der Stadtsanierung mußte 1980 der Schuppen zwischen Kriegel und Luhn weichen, und es entstand einer der Durchgänge, die Goethe- und Islandstraße miteinander verbinden. Von 1975-1983 unterhielt die Firma Luhn eine Filiale in Wermelskirchen. Günter Brunzel war Mitinitiator im Einzelhandelsverband und von 1983-1995 ihr erster Vorsitzender. Als 1988 Günter Brunzel 25 Jahre Chef des Hauses Luhn ist, bittet die Firma zu einem *„Tag der offenen Tür“* und stellt die auf 250 Quadratmeter erweiterte Verkaufsfläche vor. Kohlenschütten und Briketthalter hatten ausgedient. Die Spielwarenabteilung wurde 1985 aufgegeben. Dafür wurde ein Kochtopfstudio eingerichtet mit einem großen Haushaltwarensortiment. Technische Artikel wurden in breiter Palette angeboten und die Eisenwarenabteilung mit Gartengeräten vergrößert. Die Gartenmöbel wurden im *„Häuschen“* an der Goethestrasse ausgestellt.

Und plötzlich soll es das gewesen sein. Nach 175 Jahren ist die Firma Johann Wilhelm Luhn erloschen und Hückeswagen um ein Fachgeschäft ärmer.

LH 39, 2000, Seite 73-76, heute Hausnummer 16-18.

Marktstraße 21

Am 15.10.1872 stand im Bergischen Anzeiger eine Mitteilung zu lesen:

„Das Geschäftslokal Johann Wilhelm Luhn wurde von der Marktstrasse (alt 16, neu 21*) ins Eisland* verlegt (alt 8, neu 16 - früher Hotel Heyden). *Die Witwe Emil Heyden teilt mit, daß sie ihr im Eisland geführtes Hotel mit Restauration wieder in ihrem Haus am Markt, dem früheren Johann Wilhelm Luhn´schen Haus eröffnen wird".*

Nach dem Wohnungswechsel wurde das Hotel Heyden am 20.09.1872 wieder eröffnet. Am 02.02.1874 übernimmt Peter Ossendorf Gaststätte und Hotel - nachdem er Frau Heyden heiratete - und gibt dem Haus den Namen *„Hotel Ossendorf".*

„Flaschenbier und Bockbier in Flaschen in und außer dem Haus sind täglich zu haben", es gibt kalte und warme Speisen, einen Mittagstisch und Selterswasser. Nicht zu vergessen den Billardtisch, der schon im Island die Männerwelt erfreute. Die gastronomischen Fähigkeiten Peter Ossendorfs waren wohl nicht weit her. 1879 steht die Restauration vor dem aus. Peter Ossendorf versuchte sich ab 1882 als Agent der Frankfurter Versicherungsgesellschaft und als Vertreter der Gesenberg´schen Brauerei in Elberfeld. Nach dem Tod seiner Frau - der Witwe Emil Heyden, Caroline geb. Flohr - am 25.06.1884 wurde sein Name nicht mehr erwähnt.

Die Restauration übernahm 1882 Otto Becker. Er kam vom Hofgarten, den er zuvor 5 Jahre verwaltet hatte. Aber auch für Otto Becker war die Marktstrasse nicht der richtige Standort. Am 23.02.1884 übernahm er das Haus Hager in der Islandstrasse 13 alt,[1] (neu 36) bis April 1889. Notar Daniels versteigerte für die minderjährigen Kinder Heyden *„das auf dem Markt gelegene Wohnhaus - früher Restauration Becker"* - am 16.06.1885.

Noch im gleichen Jahr eröffnete Joseph Neu, seines Zeichens Schuhmachermeister, eine Schuh- und Stiefelhandlung im *„bisher von Otto Becker bewohnten Hause". „Nur schön und gut gearbeitete Waaren kommen zum Verkauf. Anfertigung nach Maaß. Reparaturen schnell und gut. Billige, aber feste Preise".*

5 Jahre vorher im April 1880 hatte der Schuhmachermeister Johann Ludwig Westen in der Marktstrasse alt 19,[2] (neu 11) ein Lager von fertigen Schuhen und Stiefeln eröffnet. Er hielt sich von den feinsten bis zu den gewöhnlichsten Sorten zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.

---

[1] Es handelt sich um das Haus, in dem heute Frau Hartmann ihr Modegeschäft hat. Eine Gaststätte war noch im letzten Kriege in diesem Hause vorhanden, es war das Braune Haus unter dem Gastronomen Müschen Fritz. (Fritz Hebbinghaus).

[2] Es handelt sich um das heutige Haus Orbach in der Marktstraße. (Maria Zanders Plakette).

Wohn- und Geschäftshaus Marktstraße 21 um 1890,
auf der Treppe Friedrich Berbecker.

Wann Joseph Neu das Haus verließ und Ludwig Westen das Haus kaufte, kann auch der Enkel Friedel Berbecker nicht mehr sagen. Es war vermutlich um 1887/1888. Ludwig Westen hatte eine Tochter, Pauline, und er beschäftigte den Gesellen Friedrich Berbecker (1873-1928). Was konnte einer Hochzeit da noch im Wege stehen! Nach dem Tode des Schwiegervaters Ludwig Westen führte Friedrich Berbecker das Geschäft fort - unterbrochen von den Kriegsjahren 1914/1918. Im Laufe der Zeit annoncierte Friedrich Berbecker Herren-, Damen-, Knaben-, Mädchen- und Kinderstiefel, Halbschuhe farbig und schwarz in Boxcalf, Rindleder und Chevreaux, zum Gauturnfest 1925 Turnschuhe und Sandalen. 1928 übergab Friedrich Berbecker das Geschäft an seinen Sohn Ludwig. Friedrich Berbecker starb im März 1929. Im Sommer 1929 heiratete Ludwig Berbecker Klara Schmalenbach. Das Schuhgeschäft und besonders die Schuhreparaturen hatten immer Saison. Wie schnell war die Sohle durch und der Absatz schief gelaufen. Kurz vor dem Ende des Krieges starb Ludwig Berbecker 1945. Frau Berbecker hielt das Geschäft noch bis 1963 aufrecht. Sie starb 80-jährig 1982. Ihr Sohn Friedel hatte sich für einen anderen Beruf entschieden und lebt heute in Morsbach.

Für eine kurze Zeit wohnte 1875 die Hebamme Frau Hermanns *„im Hause Peter Ossendorf“*. 1879 verlegte die Hebamme Frau Wiefels, die bei August Wüster in der Marktstrasse l wohnte, ihr Domicil *„zum Schuster Westen“* Marktstraße 19 (neu 11).

Sie praktizierte von 1834-1881.Wie vielen *„Heukeshover Blaaren“* hat sie in 47 Jahren wohl auf diese Welt geholfen. Berbeckers verkauften das Haus, das heute ein reines Wohnhaus ist.

LH 39, 2000, Seite 77-78.

Haus Höhfeld, Islandstraße 69-71

Unter der Chronik der Familie Höhfeld, die bis 1483 zurückgeht, steht ein schöner Spruch:

> *„Tradition bewahren heisst nicht Asche sammeln, sondern eine Flamme nicht verlöschen lassen”.*

Mit dem Licht eines kleinen Flämmchens möchte ich das Anwesen Höhfeld in der Islandstrasse (Nr. alt 21, neu 69-71) erhellen.

Julius Höhfeld, der Urgrossvater von Gerhard Höhfeld (*1933), wurde am 17.02.1840 auf Fuhrmannsholte Wipperfürth (Neuenholte) geboren. Sein Vater Wilhelm war Bauer, unterhielt einen kleinen Winkel und ein Gastwirtschaft. Auch die Schule Holte war im Hause von 1835 bis 1888 untergebracht.

Julius entschied sich für die Stadt, er absolvierte beim Metzgermeister Wilhelm Stursberg (Friedrichstrasse 3) seine Metzgerlehre. Es entging ihm dabei nicht, dass der Nachbar Jacob Kunzig (Friedrichstrasse l) eine hübsche Tochter hatte. Julius Höhfeld heiratet Elisabeth Kunzig 1869 und erwirbt das zurückliegende, am Marktberg gelegene Schieferhaus Islandstrasse 71, mit dem dahinter versteckten und kaum einsehbaren Nebenhaus. Hier in der Islandstrasse Nr. 71 eröffnet er nicht nur seine Schweinemetzgerei, sondern auch einen Winkel, in dem er *„Kleiderzeug, wollene Jacken, Leinen, Regenröcke, seidene und wollene Foulards*[1] *zu äußerst billigen Preisen”* verkauft. 1871 wird das Geschäft aufgegeben und die Metzgerei erweitert. Am Haus wurde ein Stall für das Schlachtvieh und ein Schlachthaus angebaut. Die Wirtsstube erfreute sich guten Zuspruchs. Um das Geschäftslokal zur Strasse hin vergrössern zu können, liess Julius Höhfeld ein kleines Häuschen - vielleicht war es schon baufällig und unbewohnt - abreissen und baute das noch bestehende Geschäftshaus bis an die Strasse. Ein schmaler Zugang zwischen den Häusern Nr. 69 und 73 ist bis heute der Zugang zum Wohnhaus. Was mag Julius Höhfeld bewogen haben 1879 Hermann Schäfer, ebenfalls Metzger, mit ins Geschäft zu nehmen? Wollte er einem jungen Kollegen helfen, wollte er auch Rindfleisch verkaufen? Wir wissen es nicht.

---

[1] Foulard - sehr weicher, oft bedruckter Stoff.

Islandstraße Firma Höhfeld um die Jahrhundertwende

So annoncierte der Metzger Hermann Schäfer 1879, dass er *„im Lokal von Julius Höhfeld schlachtet"* und empfiehlt *„dickes, fettes Rindfleisch täglich frisch per Pfund zu 50 Pfennig"*. Mit gleicher Anzeige versicherte Julius Höhfeld, dass er seine Schweinemetzgerei *„jetzt so auch ferner betreiben werde"*. 1880 trennten sich die beiden wieder. Nun wurde auch bei Julius Höhfeld das Angebot immer umfangreicher. Jetzt verkaufte auch er Rindfleisch und schon bald Hammelfleisch, Kalbfleisch und *„sämtliche Wurstwaren"*. Doch es blieb dem Senior nicht mehr viel Zeit, er starb 50-jährig am 03.09.1890. ‚Nun übernahm der Sohn Otto, der ebenfalls das Metzgerhandwerk erlernt hatte Metzgerei und Gastwirtschaft. Um seinen Kunden in der Gaststube etwas Kurzweil zu bieten, stellte er noch einen Billardtisch auf. Doch so ganz war Otto Höhfeld mit dem, was er tat, wohl nicht zufrieden. Er hatte andere Pläne und Vorstellungen vom Handel. So trennte er sich 1903 von Metzgerei und Gastwirtschaft und eröffnete 1904 ein *„Kaufhaus für Lebensmittel",* mit eigener Kaffeerösterei. Das Sortiment seiner Waren liess keine Wünsche offen, da nur Qualitäts- und Markenware zum Verkauf gelangten. Angeboten wurden die üblichen Nährmittel wie Zucker, Mehl, Salz, etc., Wurstwaren, Käse, Obst, Konserven, Salz- und Räucherfisch, Weine und Tabakwaren. 1907 wurde Otto Höhfeld der Alleinverkauf für Sinalco für Hückeswagen und Umgebung übertragen. Wie gut die Geschäfte liefen, kann man an Aufmachung und Größe der Inserate erkennen. Angebots- und Preislisten wurden wie Speisekarten auf festem Karton gedruckt. Eine kleine Kostprobe aus dem Jahr 1905

Salami	à Pfund	140	Pfennig
Plockwurst		100	Pfennig
Rauchfleisch		85	Pfennig
Weizenmehl		13	Pfennig
Buchweizenmehl		16	Pfennig
Hafermehl		17	Pfennig

Dr. Oetker Back- und
Puddingpulver 2 Päckchen 15 Pfennig
Gemüse- und Früchtekonserven nur beste Fabrikate, äusserst billig.
Weine per Flasche:

Zeltinger	85 Pfennig	
Niersteiner	115 Pfennig	
Rüdesheimer	150 Pfennig	
Samos	80 Pfennig	
Vermouth	140 Pfennig	(ohne Flasche)
10 Cigarren von	25 bis 90 Pfennig	
100 Cigarren von	2.40 Mark bis 8.50 Mark	

1910 offeriert Otto Höhfeld Valentia Apfelsinen, Messina Citronen, Feigen, Datteln, Krachmandeln, Tafel-Rosinen, Gemüse-, Früchte- und Fischkonserven.

Auch Otto Höhfeld war der beschauliche Lebensabend nicht vergönnt. Mit 49 Jahren starb er am 05.07.1919. In schwerer Nachkriegszeit übernahm seine Witwe, Bertha geb. Mühlinghaus, das Geschäft. Ihre Söhne Otto (* 1903) und Benno, (* 1906) mussten schon früh ihrer Mutter helfen und wuchsen so zu echten Kaufleuten heran, die bereits in den 30er Jahren Filialen in Lüttringhausen, Lennep und Wipperfürth unterhielten.

Der Firmenname *„Otto Höhfeld“* blieb bis zum letzten Tag. 1937 trennten sich die Brüder Otto und Benno, Otto ging nach Lennep.

Es gab Otto Höhfeld Filialen in:
Kräwinklerbrücke (1943 - 1950)
Dorgaul (1946 - 1956)
Wipperfürth (1938 - 1970)
Untere Strasse (1970 - 1990)
Feldstrasse l (1950 - 1952)
Mühlenweg 14 (1953 - 1962)
Waidmarktstrasse 3 (1956 - 1961)
Lessingstrasse 6 (1961 - 1974)

Benno Höhfeld und seine Frau, Ilse geb. Sessinghaus, vergrösserten 1949 das Geschäft durch einen weiteren Anbau. Am 07.08.1956 wurde auf Selbstbedienung umgestellt. Man wurde nicht mehr *„bedient”,* aber zu einem Schwätzchen blieb dennoch Zeit. 1959 erfolgte ein weiterer Umbau und auch die Schaufensterfront wurde *„modernisiert”.* Noch 1960 hatten Höhfelds ihre Kaffeerösterei, die dann vom Tchibo–Frische- Depot abgelöst wurde.

Fa. Höhfeld nach dem Umbau

Ein Blick in den Markt

Sohn Gerhard wurde ebenfalls zum Einzelhandelskaufmann ausgebildet, blieb aber Angestellter der Firma.

Am 20.09.1970 starb Benno Höhfeld. Das Geschäft wurde von Frau Ilse Höhfeld mit Unterstützung von Sohn Gerhard bis 30.04.1977 weitergeführt. Ab 01.05.1977 übernahmen Gerhard Höhfeld und seine Frau Annelore die Filiale in Wipperfürth. Das Geschäft wurde von Annelore Höhfeld bis 1990 geführt.

Gerhard Höhfeld ging am 01.05.1977 bis zum Rentenantritt 1998 als Verkaufsleiter zur Firma Zentis in Aachen (Konfitüren und Marzipan) in den Außendienst.

Das Geschäftslokal stand nicht lange leer. Schon am 03.05.1977 zog Moha-Moden von der Waidmarktstrasse kommend ein. 1988 löste Modea-Bekleidungsmarkt GmbH *„Bonita"* Moha-Moden ab. Drei Jahre später erfolgte eine Namensänderung. Die Tengelmann-Tochter Takko hatte das Unternehmen übernommen. Seit August 1991 hiess das Modegeschäft *„Ingrid S."*. Ab April 2000 versorgt die Modekette *„Vanity"* die Hückeswagener mit den letzten Modeneuheiten.

Die Familie Höhfeld hatte sich 1977 endgültig aus dem Hückeswagener Einzelhandel verabschiedet. Die grossen Ketten am Etapler-Platz liessen den kleineren Geschäften keinen Spielraum. Die drei Töchter Höhfeld hatten sich für andere Berufe entschieden. Die Familien leben weiter, aber sie heissen nun nicht mehr Höhfeld.

Im Nebenhaus, *„dem Hinterhaus von Julius Höhfeld",* eröffnete der Sattler, Polsterer und Tapezierer Wilhelm Berghaus 1879 sein Geschäft. Ihm folgte bis 1884 der Schieferdecker Alexander Jung.

Ab 1884 war das Haus für eine Weile Gefängnis. Die Weißnäherin Frau Albert Berghaus zieht 1895 ins Haus. Frau Freiknecht verlegte 1937, von Kleineichen kommend, ihre Schneiderei hierher. Bis 1962 wurden viele junge Mädchen zu tüchtigen Schneiderinnen ausgebildet.

LH 40, 2001, Seite 73-76.

Haus Friedrichstraße 6

Die obere Friedrichstraße war um 1800 noch sehr spärlich bebaut. In einer Situationskarte dieser Zeit (HStAD[Hauptstaatsarchiv Düsseldorf] Karten Nr. 1409) sind nur drei Häuser eingezeichnet: das Haus des Amtmanns Nr. 2, das Haus Nr.7 alt Hackländer (abgerissen) und das kleine Häuschen Nr. 9 oberhalb der Harmonie (Wimmershof) Dann aber begann die Bautätigkeit. In der Urkarte von 1830 (Katasteramt Gummersbach) sieht man die Friedrichstraße rechts und links bebaut.

Nach dem Haus Nr. 4, das von Friedrich Wilhelm und Dietrich Schingen gebaut wurde, machte sich ein Sohn des evangelisch reformierten Pastors Johann Heinrich Schnabel, Franz Schnabel, daran, ein Haus zu bauen und eine Familie zu gründen. Er baute das Haus Friedrichstraße Nr. 6. Franz Schnabel war Teilhaber in der Firma Gebrüder Schnabel. Nur allzu früh verstarb Franz Schnabel nur 43-jährig 1840. Seine Frau Lisette Schnabel, geb. Verhaes, verliess Anfang der 70er Jahre Hückeswagen und siedelte nach Wiesbaden über, wo sie 1879 starb. Die Grabsteine von Franz und Lisette Schnabel stehen unter Denkmalschutz auf dem Friedhof Am Kamp.

Das Haus stand nicht lange leer. Adolf Bruch heiratete 1874 Emma Schnabel, und sie richteten sich hier ein bis 1881. Nach dem Tod von Emmas Vater, Rudolph Schnabel, zog die Familie in die Bachstraße Nr. 18.

Haus Friedrichstraße 6

Am 11. Februar 1881 gibt Dr. med. Xaver Fahrenhorst (*17.10.1850 in Delbrück, † 22.12.1903) bekannt, dass er ab dem 17. Februar *„in das bisher von Adolf Bruch bewohnte Haus neben der Apotheke“* zieht. Das Haus gehörte nun Franz Schnabel jun. und Bertha geb. Löbbecke. Dr. Fahrenhorst eröffnete 1879 seine Praxis in der Wilhelmshalle (Kölner Straße Nr.10). Er wurde Kassenarzt der Arbeiter- und Unterstützungskasse und städtischer Armen- und Impfarzt. Im Oktober sagte er dem Hotelleben ade und zog zur Witwe Hösterey in die Kreuzstrasse, Kölner Strasse 2. Er wurde Mitglied im Landwehr- und Kriegerverein, im Rauchclub, im Schützenverein und später Ehrenmitglied im Hückeswagener Reiterverband.

Wie klein war doch Hückeswagen. Dr. Fahrenhorst wohnte nicht nur in einem Schnabel'schen Haus, er lernte Anna Schnabel, Tochter von Franz und Bertha Schnabel kennen, lieben und schon bald ertönten die Hochzeitsglocken. In diesem Haus wurde der einzige Sohn Bruno 1882 geboren (gefallen 1916 in Frankreich). 1890 wird Dr. Fahrenhorst Arzt der Allgemeinen Ortskrankenkasse. Regen Anteil nahm er auch am Leben in der Kommune, er wurde Stadtverordneter 1. Klasse. Dr. Fahrenhorst starb 1903 nach kurzer schwerer Krankheit. Seine Witwe Anna verliess Hückeswagen und zog zu ihrem Sohn Bruno nach Rastatt, der dort Oberleutnant in einem Infanterieregiment war.

Nun stand das Haus 1903 leer. Die drei Söhne von Franz und Bertha Schnabel hatten *„ihr zu Hause".* Arthur wohnte Bachstrasse 16, Max bei seiner Mutter Rader Straße 1 und Walter trug sich mit Bauplänen zur Villa Edith, Bachstraße 11.

So wurde das Haus an den Handelsgärtner Carl Fuchs verkauft. Seit 1894 wohnte er in der Bachstraße 36. Seine Gärtnerei und die Treibhäuser befanden sich in der Heidenstraße gegenüber dem lang gestreckten alten Bockhacker'schen Haus. Neben der

Gärtnerei konnte er nun in der Friedrichstraße ein Blumengeschäft eröffnen. Rechts neben der Haustüre wurde ein Ladenlokal eingerichtet und die Schaufenster eingebaut.

Carl Fuchs starb mit 68 Jahren 1935. Im gleichen Jahr, am 05.07., erblühte der Stolz eines jeden Gärtners für ein paar Stunden, die *„Königin der Nacht"*. Seine Tochter Irma übernahm das Geschäft und führte es im Sinne ihres Vaters weiter. Aus der Handelsgärtnerei wurde ein Gartenbaubetrieb. Der Firmenname *„Carl Fuchs"* blieb bis 1950 bestehen. Irma Fuchs heiratete Willi Arndt. Nun hiess das Geschäft: *„Willi Arndt vormals Carl Fuchs"*. 1952 wurde die Schaufensterfront modernisiert und erhielt einen erkerartigen Vorbau, um mehr Ausstellungsfläche zu bekommen.

Am 01.04.1959 bestand der Gartenbaubetrieb 65 Jahre. Irma Arndt starb 1962. 1968 gab Willi Arndt das Blumengeschäft an seine Nichte Anne Siemerkus ab. Die Gärtnerei behielt er weiter bis 1973. Das Blumenhaus von Anne Siemerkus gab es vom 01.05.1968 - 31.08.1972. Willi Arndt verkaufte 1972 das Haus an die Eheleute Gerhard und Heidi Weiß-Hombrecher.

Und nun wurde es unruhig im Haus:

1973 eröffnete die Kobold-Reinigung
1974 die Candida-Boutique von Angelo Sannicola
1976 Candys Kindermoden mit Petra Neumerkel
1977 die Fahrschule Bartelt
1980 die Fahrschule Ulrich
1990 wurde die erkerartige Schaufensteranlage zurückgebaut und durch zwei Sprossenfenster ersetzt.
1992 das Kfz-Sachverständigen-Büro Sterz (Nebenstelle, Hauptbüro in Wermelskirchen)
1997 verlegte Notar Dr. Ekkehard Hegmanns seine Notariats-Nebenstelle von der Bahnhofstraße 32 nach hier. Zweimal in der Woche berät er die Hückeswagener und beurkundet ihre Verträge.

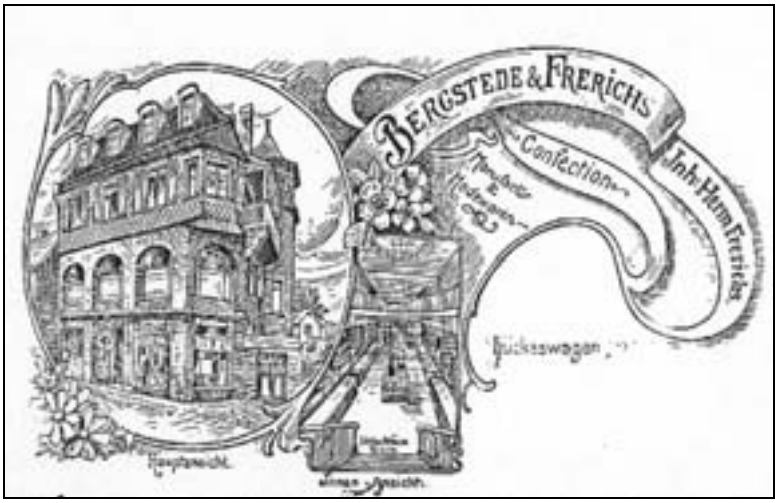
Lange Zeit konnte man sich hier im Haus auch von seinen Zahnschmerzen befreien lassen. In dem früher von Sanitätsrat Dr. Fahrenhorst bewohnten Hause Friedrichstraße 3 (alt) hatte August Bertram. (Grossvater von Zahnarzt Dr. Jürgen Schmidt) sein *„Zahnatelier"*. Er praktizierte von 1906-1912. Von 1921-1932 war es der Zahnarzt Rudolf Lind, der hier seine Mitmenschen von Schmerzen befreite. Kurzfristig übernahm Dr. Wilhelm Beckers die Praxis. Am 05.10.1932 eröffnete Dr. Ulrich Hanne *„Friedrichstraße 3, Gärtnerei Fuchs"* seine Praxis. Gleichzeitig war Dr. Hanne Leiter der Zahnklinik der AOK-Geschäftsstelle in der Waidmarktstrasse (abgerissen 1978). Dr. Hanne liess 1931 seine *„Vorrichtung zum Beschleifen von Zahnköpfen mittels hin- und herbewegten Schleifbandes"* in Berlin patentieren. 1932 gehörte er dem Reichsverband Deutscher Zahnärzte e. V. an. 1936 ging Dr. Hanne für zwei Jahre nach Berlin. In dieser Zeit wurde er von Dr. A. von der Thüsen vertreten. Am 01.04.1938 kam Dr. Hanne zurück. Dr. Thüsen und Dr. Hanne hatten die Praxen getauscht. 1945 verlegte Dr. Hanne die Behandlungsräume in das Haus seiner Schwiegereltern Kiel, Bachstraße 39.

Und auch von anderen Schmerzen konnte man sich eine Weile befreien lassen. Der staatlich anerkannte Masseur- und Bademeister Martin Gadow eröffnete 1970 seine Massagepraxis mit Teil- und Ganzmassage, Unterwassermassagen, Heissluftanwen-

dungen, Bindegewebsmassagen, Parafangopackungen und Stangerbad, Nach seinem Wegzug 1985 wurden auch diese Räume wieder als Wohnung genutzt.

LH 40, 2001, Seite 85-87.

Islandstraße 34 a
Geschäftshaus Bergstede & Frerichs / Am Anfang stand die Marktstraße



Geschäftshaus Bergstede & Frerichs, heute im Besitz der Familie Zach

Am 27.03.1896 eröffnete Franz Riecke in der Marktstraße 37 (alt 8) ein „Manufaktur-, Kurz-, Weiß- und Wollwaren-Geschäft“. Er übergab das Geschäft an die Herren Bergstede und Frerichs, aus Westerstede/Ostfriesland kommend, am 01.01.1901. Beide Herren waren hier bestens bekannt, da sie schon geraume Zeit Hückeswagener Tuche vertrieben. Noch im gleichen Jahr eröffneten sie eine Filiale im Kolpinghaus, da die Räumlichkeiten für das reichhaltige Sortiment in der Marktstraße zu beengt waren. 1903 schied Herr Bergstede aus dem Geschäft aus. Herr Frerichs blieb bei dem Firmennamen „Bergstede und Frerichs“, der den alten Hückeswagenern noch so geläufig von den Lippen kommt „se sachen vie joohen noam Frerichs“, und entschloss sich nun zum Bau eines achtbaren Hauses in der oberen Islandstraße, das 1908 bezogen werden konnte.

Laut einer Statistik wurden in der ganzen Innenstadt von 1901-1914 nur acht Häuser gebaut. Die Gebäude der Islandstraße waren laufend durchnummeriert. Mit Nr. 1 begann es bei Juwelier und Optiker Lammert und endete mit Nr. 18 bei der alten, abgerissenen Sparkasse, wechselten dann auf die andere Seite der Islandstrasse und verliefen aufwärts und endeten mit Nr. 35 am jetzigen Fraktionshaus gegenüber Uhren

Lammert. Zwischen den Häusern Nr. 34 und Nr. 35 wurde der Bau errichtet und erhielt so die Nr. 34 a.

Emchen Luhn, Wirtin in der Kölner Straße 4, soll nie das Haus verlassen haben. Doch jetzt wurde sie von der Bautätigkeit angelockt und wagte einen Blick um die Ecke der Kreuzstraße und meinte: *„Dat jütt äwwer en jroot Hus“*.

Das Gebäude sprengte in der Tat alles bisher in Hückeswagen Dagewesene. Durch eine, noch bestehende, doppelte Flügeltüre betrat man den grossen Verkaufsraum, an dessen Ende die pompöse Treppe ins 1. Obergeschoss führte. Regale und Schauschränke boten alles an Textilien, was man sich nur denken konnte. Im Obergeschoss gab es Damen- und Herrenoberbekleidung. In gross aufgemachten halbseitigen Annoncen empfehlen Bergstede und Frerichs die Spezialitäten des Hauses vom *„einfachsten bis zum elegantesten Genre ohne jeden Kaufzwang“* in der Hückeswagener Zeitung. Hermann Frerichs unterhielt ein reichhaltiges Tuchlager. Die damals noch so wichtige Aussteuer konnte ebenfalls hier erworben werden und viele junge Hückeswagenerinnen haben hier ihren Aussteuerbedarf gedeckt. Kopfkissen und Oberbetten wurden angeboten, und Bettfedern wurden bei Bedarf gereinigt. Viele Hückeswagener können sich noch daran erinnern, dass der märchenhafte Schneewirbel hinter dem Eckfenster im ersten Stock zu bewundern war. In der Zeit waren Markt- und Islandstraße die Einkaufsmeile Hückeswagens.

Herr Frerichs sass während der Geschäftszeit links unten in einem kleinen Zimmer an seinem Arbeitstisch unter einer grünen Bürolampe. Er war ein Freund feinster Zigarren, die er auf der anderen Straßenseite bei Wilhelm Vorländer kaufte. Ein feiner Duft von Zigarren lag über dem Raum. Sein geschnitztes, eichenes Zigarrenbord hängt noch heute bei der Verfasserin des Artikels.

1951 wurde das 50-jährige Geschäftsjubiläum des angesehenen Kaufmanns Hermann Frerichs gefeiert. Doch nach dem Tod seiner Frau, Paula geb. Luhn, 1954 zog sich der 79-jährige zurück und übergab das Geschäft an Laue und Etzold im November desselben Jahres. Um die Ausstellungsräume zu vergrössern, wurde 1955 die Schaufensterfront rechts an das Haus angebaut. Die geschäftlichen Erwartungen erfüllten sich nicht, und 1961 gab man das Geschäft auf.

Es folgte am 26.10.1961 das Kaufhaus Heka Herprich, aber die Aktivitäten waren nur von kurzer Dauer, bereits am 04.06.1964 folgte das Kaufhaus Kern. Die Kaufhäuser waren weit entfernt vom Sortiment Bergstede und Frerichs. Sie mussten aufgeben und verliessen Hückeswagen. Eine Zeitlang stand das Haus nun leer, bis am 20.01.1968 der Möbelhändler Adolf Happel sein Geschäft von Remscheid hierher verlegte. Neben mehreren kleinen hatte Hückeswagen jetzt ein respektables Möbelgeschäft. Das Geschäft florierte und wegen Platzmangel verlegte man die Läger im Laufe der Zeit ins Küster´sche Haus, in den Saal der Gaststätte *„Alter Markt“* und in den Güterschuppen am Bahnhof. In der Marktstraße wurde ein Ladenlokal im Hause Scheider angemietet, und in der Islandstraße im Hause Steinberg/Mennen wurde ein Küchenstudio eingerichtet.

Bis zum Umzug nach der Industriestraße, im Ortsteil Winterhagen, nahm Mutter Marie Happel regen Anteil am Geschäftsleben des Sohnes. Trotz ihres hohen Alters machte sie täglich den Weg von der Rader Straße ins Island. Werner Happel verlegte sein Geschäft nach Winterhagen und hat mit seinem Team in der Industriestraße ein neues

Domizil gefunden. Nach vielen Schwierigkeiten und Auflagen kann jetzt das gesamte Sortiment, ergänzt durch viele schöne Dinge, alles unter einem Dach angeboten werden.

Damit hatte aber auch wieder ein Geschäft die Innenstadt verlassen. Eine kleine Galgenfrist blieb. Der Spielwarenhändler Heinhaus stellte in dem leer gewordenen Gebäude aus und hatte, auf vielfachen Wunsch, freitags und samstags den Verkauf hier eingerichtet. Doch auch das war schnell wieder Vergangenheit. Das Haus stand leer.

Im Oktober 1998 regte sich plötzlich etwas: die *„Galerie Hückeswagen“* wurde vorbereitet. Einheimische Künstler stellten auf Anregung von Bürgermeister Jörgens und der Kulturgemeinde vom 30. Oktober bis 1. November 1998 ihre Exponate aus. Die Besitzer des Hauses, die Familie Zach, stellten das Gebäude zur Verfügung. Aber es gab nicht nur Kunst zu kaufen und zu sehen, die Landfrauen sorgten auch für die leiblichen Genüsse.

Drei Tage war das ehemalige Kauf- und Möbelhaus das *„Mekka“* für Künstler, und es bestand die einhellige Meinung: Das muss wiederholt werden! Zwei Jahre später war es dann wieder soweit. Die zweite *„Galerie Hückeswagen“* fand vom 03.-05. November 2000 statt. Wieder war die Ausstellung ein voller Erfolg und brachte Leben in die Islandstrasse. Doch der Wunsch nach einer ständigen Ausstellung liess sich nicht realisieren.

Die Weihnachtsmärkte 2000 und 2001 nahmen die Landfrauen zum Anlass, ihre Handarbeiten, Basteleien und Bäckereien im Erdgeschoss zum Verkauf auszustellen, während im 1. Stock Kaffee und Kuchen serviert wurden.

Etwas ganz anderes liess sich Christoph Winkler, Besitzer eines Bekleidungsgeschäftes in der Islandstraße, einfallen. Er lud Freunde und Kunden im März 2001 zur *„Winkler's Night“* hierher ein. Seine Modenschau wurde zur Party mit Zaubershow und Saxophon-Performance.

Dann war es wieder still in der oberen Islandstraße. Doch plötzlich gab es Hoffnung für ein Cafe-Bistro mit kulturellen Angeboten. Wie schön wäre der Gastronomie-Standort für die Belebung der ganzen Innenstadt gewesen. Doch die Seifenblase Hoffnung zerplatzte. Wovon man noch im November 2001 träumte, war im Januar 2002 ausgeträumt. Der Investor zog sich zurück.

Die Bergische Morgenpost schrieb am 31.01.2002: *„Ist der langsame Verfall des schönen Gebäudes, das das Bild der Altstadt mitprägt, also nur noch eine Frage der Zeit?“*

Das wäre für die Islandstraße, für Hückeswagen und für die Familie Zach sehr schade.

LH 41, 2002, Seite 57-59, heute Hausnummer 5.

Der Wilhelm(s)platz

Wilhelm(s)platz, auch Stricksplatz genannt, der ehemalige Dränkweiher

Der Sommer ging in den Herbst über, und traurig bewegten sich die Sonnenschirme im Wind. Am Wilhelmsplatz wurden Tische und Stühle abgebaut, sowohl vor dem Kolpinghaus, als auch bei der Eisdiele Valenti.

Das *„Lauschige Plätzchen“* unter Bäumen, umgeben von Hecken und doch mitten in der Stadt[1], wurde für den Winter eingelagert.

Dort, wo im Sommer das Eis serviert wurde, wo man seinen Durst löschen konnte, war am Ende des 19. Jh. ein hinter einem Bretterverschlag liegender stinkender Tränkweiher. Er gehörte zum Anwesen der Familie Strick, der auch die beiden Häuser Bahnhofstraße 2 und 6[2] gehörten. Im Volksmund wurde damals die Örtlichkeit *„Strick's Platz“* genannt, und für die alten Hückeswagener ist es auch dabei geblieben, so wie wir heute vom Wilhelmsplatz sprechen.

1897 starteten die Hückeswagener eine Unterschriftenaktion, mit Jean Bêché als Vorsitzenden des Verschönerungsvereins, um *„den Müll- und Misthaufen endlich zu entfernen“*. Im Januar 1898 beschloß daraufhin die Stadtverordnetenversammlung, den *„verwahrlosten und stinkenden Platz“* für 5 000 Mark zu kaufen. Für weitere 4 000 Mark gestaltete der Verschönerungsverein den Platz mit Büschen, Bäumen und Hecken. Blumenbeete wurden angelegt, und die Mitte zierte ein kleiner Teich. Das Wasser des Springbrunnens plätscherte über aufgetürmte Schlacken, auf denen ein kleiner Junge mit einem Frosch auf dem Oberschenkel sass. Rundum standen Bänke. Umgeben war das lauschige Plätzchen von einem niedrigen Zaun, der aus gusseisernen Pollern bestand, die mit Stangen verbunden waren. Vier Kandelaber erhellten den Platz bei Dunkelheit.

---

[1] RGA [Remscheider Generalanzeiger] 13.05.2000.
[2] Peterstr. 53 und 54 alt.

Am 06. Februar 1906 sollte die Einweihung des Platzes stattfinden. Aus Anlass der Silberhochzeit Kaiser Wilhelms II. und seiner Gemahlin Auguste Victoria war der Name *„Wilhelmsplatz“* gewählt worden. Aber wie es im Bergischen nun mal ist, auf das Wetter ist kein Verlass. So mussten die Feierlichkeiten auf den 6. Mai verschoben werden.

Bürgermeister Hagenkötter *„beehrte sich, die städtische Vertretung, die Vereine und die gesamte Bürgerschaft“* zu der Ansprache und dem Promenaden-Konzert *„am Sonntag um 11½ Uhr ergebenst einzuladen“*. Am Abend veranstaltete der Musikverein *„im Händeler'schen Saale ein Konzert“,* (damals Hotel zur Krone, Markstr. 3/ heute „Zum alten Markt“), *„dem eine gute Beteiligung gewünscht“* wurde.

Bürgermeister Hagenkötter schickte am selben Tag an seine Majestät, dem deutschen Kaiser, folgendes Telegramm:

„Zur Erinnerung an Eure Majestät Silberhochzeit erfolgte heute die Einweihung des Wilhelmplatzes. Die zahlreich versammelte Bürgerschaft der alten bergischen Stadt Hückeswagen bringt Eurer Majestät mit dem Gelöbnis unwandelbarer Treue alleruntertänigst ihre ehrfurchtsvolle Huldigung dar.

Bürgermeister Hagenkötter.“

Hierauf ging folgendes Antwort-Telegramm ein:

„Bürgermeister Hagenkötter, Hückeswagen“, *Donaueschingen 6. Mai 8 Uhr 10 Nachm.*

„Ich habe mich über den warmen Ausdruck patriotischer Gesinnung der alten bergischen Stadt Hückeswagen sehr gefreut und beauftrage Sie, dies mit meinem Dank der Bürgerschaft mitzuteilen.

Wilhelm, Rex."

Beide Telegramme erschienen in der Bergischen Volks-Zeitung mit einem Zusatz von Bürgermeister Hagenkötter:

„Es gereicht mir zur herzinnigen Freude vorstehendes Telegramm seiner Majestät, unseres allgeliebten Kaisers, der Bürgerschaft bekannt zu geben.

Hückeswagen, 6. Mai 1906 *Der Bürgermeister Hagenkötter."*

Jahrzehnte lang war der Wilhelmsplatz eine kleine Oase zum Verschnaufen. Hier ruhte man sich aus von den Anstrengungen des Einkaufs, hier sass man zusammen und schwadronierte *„op Heukeshower Platt“* oder sass auch einfach nur da. Wie eh und je sass die Jugend auf dem Stangenzaun, *„däm Tüünchen met dä Stang“*. Schon 1914/15 benutzte *„die größere Schuljugend und halbwüchsige Burschen den Wilhelmsplatz“* als Treffpunkt. Die älteren Mitbürger beklagten auch damals, dass die *„Anlage schonungslos verdorben werde“*. Strauchwerk wurde abgerissen, der Wasserbehälter als Ablagestelle für allerhand Unrat benutzt. Ende 1920 hatte man sogar den Kopf des kleinen Jungen abgeschlagen. Der Wilhelmsplatz kam mal wieder ins Gerede, früher so wie heute.

Im Zuge der Stadtsanierung sollte der Platz zunächst grösser werden. Und dazu wurde 1976 (erst einmal) alles abgerissen und der Platz mit einer Teerdecke versehen. Der Wochenmarkt wurde vom Nevelingsplatz am Waidmarkt hier her verlegt. Darüber schrieb ein anonymer Hückeswagener ein Gedicht:

„Teer dropp - dä Wellemsplatz iss futsch“

Wenn du emm Jaaren Unkrut häss
on bess datt Wuchern leed,
dau Teer dropp, solang bess
kinn Jrass unn Schloot merr steet.
So woor datt ock am Wellemsplatz,
datt Tüünchen mett dä Stang,
dä Sprengbrunn, Blaumen förr de Katz,
Teer dropp, unn nech te bang.
De Aalen schockeln nur memm Kopp
unn haalen seck am schängen.
Affri'en heddet, emmer dropp
wie sall datt bloos all ängen.
Nu si'ent nech so brasselich
unn waarent enns enn Drett,
nu stellent enk nech stiesselich
unn häwwent Rauh emm Stätt -
En janech langen Daaren
noa dämm Sanierungsplan,
du brucks nech te verzaaren,
kömmt dinn Huss ock noch draan.
Ätt könnent enk äwwer beruhjen,
dä Wellemsplatz ess nur vorüwwer-
johend so, baal sall dä wi'er
angersch weeren.

Aber nicht nur der *„Wellemsplatz“* war futsch, auch das kleine Kerlchen mit dem Frosch, über den das Wasser des Springbrunnens rieselte, verschwand auf Nimmerwiedersehen.

Der Heimatdichter Willi Haines schrieb dazu:

„Dä Nackedei“

Am Sprengbronn an dämm Wellemsplatz
woar ens en Nackedei!
Hä sot do emmer stief on staats
beständich an dämm selwen Platz.
Jetz sütt me dat Keelchen nech mehr,
es hä woll op'm Schlott em Ströh?
Woar dat Keelchen nich nett?
Hä sot do so schambörlech,
janz nackich op dän Steenen.
Dat Water vam Sprengbronnen
leip äm öwer dänn nackden Liew.
Sinne Häng hodde hä janz bang
no dä Sitt opjehowen,

en Frosch woor op sin Kneichen
vamm rechten Been jesprungen.
Sinne Angst vör sunnem Undier
woar en sinnem Jesechtchen afteläsen. –
Lott enk ens sone Hucke op et Knei sprengen!-
Hä muche jo denken, dat Dier wolle en bitten.
Jetz es dat Keelchen nech meer am Sprengbronnen,
woröm weet kinner, on et woor doch so nett,
wenn dat Ströppken doa so soat.
Op de Sittenpolezei doajäjen woar?
Ek glöw et nech! Doaröm dauend dat
Keelchen wier doa henn!

Für die Schaffung der Goethestraße musste nicht nur die alte Sparkasse abgerissen werden, auch der Wilhelmsplatz verlor an Fläche. Er wurde 1980 in seiner heutigen Form gestaltet. Und statt über die Schlacken und den kleinen Nackedei plätschert das Wasser über eine Skulptur des Hückeswagener Bildhauers und Steinmetz Otto Lipp († 2001), von den Hückeswagenern liebevoll *„Schaschlik"* getauft.

Die kleine Oase, das lauschige Plätzchen inmitten der Stadt, könnte wieder an Bedeutung gewinnen, wenn, wie geplant, Etapler Platz, Bahnhofstraße und das Island zu einer Einheit zusammen geführt würden.

LH 41, 2002, Seite 70-73.

Friedrichstraße 7 (Haus Eberhardt)

Der erste nachweisbare Bewohner des Hauses Friedrichstraße 7 - damals noch Bachstraße oder auf der Bach - war Johann Nebel. Johann Nebel war Zimmermeister, seine Frau Modistin. Es kann vermutet werden, dass Johann Nebel das Haus baute, das ist aber nicht belegt. Die Werkstatt des Zimmermeisters war im Untergeschoss des Hauses untergebracht, daran anschliessend befand sich ein Pferdestall. Wie viele andere Handwerker in dieser Zeit bot auch Herr Nebel Versicherungen an, hier die Deutsche-Feuer-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft.

Frau Nebel war in Hückeswagen hoch angesehen. Sie annoncierte 1873 den *„Empfang der neuesten Mode-Waaren in Damen- und Kinderhüten, so wie sämtliche Neuheiten der Saison zu billigsten Preisen“*. Auch fertigte sie Brautkränze an und übernahm *„Waschen und Bügeln“*. Das Haus ist nicht übermässig gross, und doch fand sich immer ein Raum für eine Werkstatt, die oft sicher noch die Küche war.

Der Schuhmacher August Offermann war von 1874-1875 im Haus, er zog in die Weierbachstrasse *„nach Gustav Frenzel, gegenüber dem Justhof“*. Von 1880-1890 wohnte der Tierfell- und Lederhändler Hermann Linder hier. 1881 kam von Heinhausen der Kleidermacher und Winkelier Anton Althaus. Neben der Schneiderei verkaufte er u.a.: *„Schafwolle, Häkelgarn, Blau-Leinen, Siamosen und Flanell, Hemden, wollene Decken, Papier- und Leinenwäsche und Porzellan“*. 1894 gab Anton Althaus seine

„Wohnungs-Veränderung“ bekannt. Er zog in die Islandstraße 10 zum Küster August Kammann. Vorher machte er noch einen Ausverkauf in Porzellan, und um zu räumen, empfahl er *„billigst“* seine Ware.

Haus Friedrichstraße 7

Johann Nebel gab wohl wegen seines schlechten Gesundheitszustandes 1882 seine Zimmerei auf (er starb 47-jährig Sylvester 1888). Noch im gleichen Jahr eröffneten die Brüder Lemmert von Wiehagen ihre Geschäfte, Carl Lemmert ein Spezereigeschäft, Ernst Lemmert eine Metzgerei *„im Hause des Herrn Nebel“*. Doch beide Geschäfte wurden schon 1885 wieder aufgegeben. Dafür kam der Pferdehändler Albert Köster, der in Remscheid eine Metzgerei unterhielt. Täglich bot er *„frisches Pferdefleisch ohne Knochen pr. Pfund 25 Pfg.“* an. 1886 verlegte er sein Geschäft in die Kölner Strasse 26. Nun zog der Uhrmacher Robert Koll hier ein.

Am 12. August 1884 wurde die Arbeit in der Werkstatt der Zimmerei wieder aufgenommen. Der Klempnermeister Hermann Lange zeigte seine Geschäftseröffnung an. Er empfahl sich im Anfertigen von *„Telegraphen, Telephonen und Blitzableiter-Anlagen“*. 1893 verzog er nach Solingen.

Was wurde in dem kleinen Haus nicht alles hergestellt und verkauft. Schneider, Schuhmacher, Klempner, Metzger, Winkelierer, Spezereien und Lederhändler hatten ihren Platz im Haus. So verwundert es nicht, dass Notar Orbach in der Verkaufsanzeige 1892 anmerkt: *„Das Haus eignet sich wegen seiner vorzüglichen Lage zu jedem*

Geschäfte". Es gingen noch fast drei Jahre ins Land, da gab am 30. Januar 1895 das Königliche Amtsgericht 11 in Lennep die Versteigerung des Hauses bekannt. Eingetragen im Grundbuch war die 1876 geborene minderjährige Tochter Lucia Margaretha Nebel. Den Zuschlag bekam der Bäcker Ernst Eberhardt, der 1891 in der Weierbachstraße 2 die Bäckerei von Ewald Vollmershaus übernommen hatte. Die Werkstatt im Untergeschoss wurde nun zur Backstube und Verkaufsstelle. Ernst Eberhardt zeigte 1896 seinen Wohnungswechsel in die Friedrichstraße an und bot *„neben den üblichen Backwaren auch feineres Backwerk und Conditorei-Artikel als Kaffeegebäck, besonders für Sonntags und Kinderzwieback in verschiedenen Sorten"*. Damit Wind und Regen nicht in die Backstube eindringen konnten, beantragte Erich Eberhardt 1907 einen Windfang vor der Backstubentüre, der auch sofort genehmigt wurde. Etwa um diese Zeit wird das Schaufenster eingebaut worden sein, ohne dass sich dahinter ein Laden befand. Am 1. Dezember 1918 übergab Ernst Eberhardt - auch Feldmann genannt - die Bäckerei an seinen Sohn Paul. Nachdem auch der zweite Sohn Erich 1925 die Gesellenprüfung und 1929 die Meisterprüfung abgelegt hatte, übernahm dieser 1931 die Bäckerei von seinem Bruder. Nachmittags belud Erich Eberhardt einen riesengrossen Korb mit Broten, überwiegend Schwarz- und Nullbrot, stellte ihn vorne auf einen entsprechend grossen Gepäckträger seines Fahrrades und belieferte seine Kundschaft bis in die umliegenden Bauernhöfe. Wir Kinder konnten nur immer wieder staunen, wie man mit so einer Last auch noch Fahrrad fahren konnte. Erst nach 1945 wurde das Ladenlokal provisorisch im Hausflur eingerichtet. Eine richtige Theke kam später. 1956 konnte Erich Eberhardt sein silbernes Geschäftsjubiläum feiern. Doch schon ein Jahr später setzte er sich zur Ruhe und gab die Bäckerei auf.

Die Backstube wurde nun künstlerisch hergerichtet und junge Diskutierfreunde gründeten den ALBI-CLUB (Club für allgemeine Bildung) Hier traf man sich zum Diskutieren, zu Vorträgen, zum Malen, zum Basteln, zum Vorlesen und zum gemütlichen Beisammensein. Die jungen Leute brauchten ein Vorbild und fanden es in Joachim von Seewitz, dem sie die Ehrenmitgliedschaft antrugen.[1] Manch zarte Bande wurde hier geknüpft, bis 1962 andere Treffpunkte und Möglichkeiten der Geselligkeit gefunden wurden.

Nach dem Tod Erich Eberhardts 1974 wurde der Neffe Werner Eberhardt Besitzer des Hauses. Der ehemalige Pferdestall, später Schuppen und Ablage für allen möglichen Krempel, wurde zur Garage. Die Backstube durfte nicht wieder in Betrieb genommen werden, da sie 1 Meter unter Niveau lag. Das Schaufenster wurde 1982 zurück gebaut.

In der Nachkriegszeit gab es 9 Geschäfte in der Friedrichstraße. Doch auch hier wurden die Einkaufsmöglichkeiten immer geringer. Das *„geschäftige"* Haus der Nebels und Eberhardts ist heute ein reines Wohnhaus, das in seinem bergischen Stil seinen festen Platz in der Friedrichstraße hat.

Frau Eberhardt danke ich für die erteilten Auskünfte und das Bildmaterial.

LH 41, 2002, Seite 73-75.

[1] LH 40 Seite 29.

Wohnhaus Brücke 2

Wohnhaus Brücke 2 / Der Schmied mit Kind ist Reinhard Johann mit Sohn Erich
* 1909 / Aufnahme 1911/1912

Der Gastwirt Johann Heinrich Bockhacker war schon vor 1831 Besitzer des Hauses Brücke 2. Peter Floßbach ersteigerte 1836 das Anwesen mit Gastwirtschaft und Kegelbahn. Nach 30 Jahren - 1866 - wechselte wieder der Besitzer. Der neue Wirt hiess Carl Page, der am Bahnhof noch einen Kohlenhandel betrieb. 1911 fand Carl Page in Wilhelm und Eugen Grafer seine Nachfolger. Eugen betrieb ein Kolonialwarengeschäft, Wilhelm war Fahrradhändler. Die Gastwirtschaft wurde aufgegeben, der Kohlenhandel beibehalten unter dem Firmennamen Carl Page Nachfolger. Teilhaber am Kohlengeschäft war Carl Bremer, Direktor der Städtischen Gas- und Wasserwerke, bei dem Bestellungen für Kohlelieferungen abgegeben werden konnten. Auch der Schuhmacher Jacob Pütz im Wiegehäuschen am Bahnhof nahm Bestellungen entgegen. 1929 zogen sich Grafers aus dem Geschäftsleben zurück. Karl Schmitz, der im Haus Brücke 7 seit 1922 ein Manufaktur- und Lebensmittelgeschäft betrieb, kaufte das Haus und die an der rechten Seite des Hauses angebaute Schmiede. Die Schmiede wurde abgerissen und statt dessen wurde das Ladenlokal um einen Anbau wesentlich vergrössert. Später wurde ein Wintergarten auf den Anbau gebaut.

Am 1. Februar 1930 eröffnete Karl Schmitz das neue Geschäft. Am Eröffnungstag erhielt jeder beim Einkauf von 3 Mark eine Tafel Schokolade *„gratis“*. Sohn Friedel begann nach Abschluss der Realschule 1948 die Kaufmannsgehilfenlehre bei seinem Vater. Karl Schmitz starb 1958. Mutter Schmitz und Sohn Friedel und seine Frau Marie unterhielten das Geschäft bis zum 31.12.1967. Nach 45 Jahren wurde die Handlung Karl Schmitz geschlossen. Die kleinen Läden, wo man sich kannte, wo Neuigkeiten ausgetauscht wurden und wo man auch mal *„anschreiben“* lassen konnte, waren den grossen Lebensmittelketten nicht mehr gewachsen.

Aber das Ladenlokal stand nicht lange leer. Nach einigen Umbauten eröffnete am 06.02.1968 das Fleischereifachgeschäft Horst Mattern eine weitere Filiale in Hückeswagen, neben zwei Metzgereien in Radevormwald und einer in Wuppertal. Sein Motto lautete: *„Die Vögel zwitschern's von den Ästen, bei Fleischwaren Matetrn kauft man am besten“*. Dem Trend nach Fast-Food folgend richtete Horst Mattern im linken Teil des Geschäftes eine Grillecke ein. Currywurst, Schaschlik und Pommes gab es ab dem 20. Mai 1980. Als sich Horst Mattern 1984 aus Hückeswagen zurückzog, war schnell ein Nachfolger gefunden. Ghrisopi Girgenis übernahm die Imbissstube und gab ihr den Namen *„Brückenstübchen“*. 1997 übergab Frau Girgenis das Brückenstübchen ihrem Schwiegersohn Konstantinos Gametidis. Mancher holt sich hier sein Mittagessen oder Abendbrot und auch die Fernfahrer wissen, dass es hier schmeckt und sie gut bedient werden.

Die Schmiede neben dem Gast- und Wohnhaus - indem auch die Sparkasse von Neuhückeswagen von 1895-1917 ihre Zahlstelle hatte - kann so alt sein wie das Haus und schon vor 1800 bestanden haben. Bevor die Fuhrwerke mit ihrer Fracht den Berg nach Radevormwald hinauf zogen, konnten hier die Pferde beschlagen werden, oder ein Rad wurde in Stand gesetzt. Es könnte aber auch sein, dass Carl Page die Schmiede einrichtete, um sie zu vermieten. Die erste Anzeige, die Schmiede betreffend, erfolgte 1874. Carl Page inserierte im Volksblatt: *„Eine Hufschmiede, nebst vollständigen Schmiedegerätschaften, ist an der Brücke bei Hückeswagen zu miethen und gleich anzutreten“*.

Im Juni 1874 *„etablierte“* sich Carl Finke im Haus des Carl Page als *„Hufschmiedemeister“*. Es war eine kurze Vorstellung, denn am 8. September 1874 übernahm Bernhard Wolf die Schmiede und suchte gleich *„einen starken Jungen, der Lust hat die Schmiederei zu erlernen"*. 1877 verlässt Bernhard Wolf *„verziehungshalber“* Hückeswagen und lässt seine *„Haus- und Küchengeräthe“* öffentlich durch den Auktionator Schmitz versteigern. Auf Bernhard Wolf folgt August Brink bis 1880. Dann empfiehlt sich Richard Schultes als Hufschmied. Er bietet die Anfertigung von Doppelpflügen sowie Reparaturen an. Ab 1891 betrieb Emil Mesenholl die Schmiede bis 1898. Friedrich Joseph Eicker war der nächste Betreiber, allerdings nur eine ganz kurze Zeit, denn am 18. Dezember 1898 gab der Hufschmied Reinhard Johann bekannt, dass er *„bei Carl Page an der Brücke in Neuhückeswagen eine Huf- und Wagenschmiederei eröffnet hat“*. Seine Meisterprüfung hatte er bereits 1897 abgelegt. Die Schmiede bestand bis 1930 an der Brücke Nr. 2, dann bekam sie einen anderen Standort. Reinhard Johann und der Friseur Paul Birkenstock bauten 1930 gemeinsam das Doppelhaus Rader Straße 5 und 7. Reinhard Johann baute an die ihm gehörende linke Hausseite Nr. 5 seine Schmiede an. In der Nr. 7 richtete Paul Birkenstock seinen Friseursalon ein. Das Klingen der Hammerschläge aus der Schmiede kam nun aus einer anderen Richtung.

LH 41, 2002, Seite 88-89.

Wohn- und Geschäftshäuser Islandstraße 34 (alt)

Die Häuser der Islandstraße Nr. 29-39 bestanden aus dem Stammhaus (Nr. 29 und 31) an der abzweigenden Islandstraße zum alten Schulplatz, aus dem Anbau (Schlossbäckerei Nr. 33) und den Arkaden (Nr. 35-39). Sie alle trugen bis 1976 gemeinsam die Hausnummer 34.[1]

Das Haus mit den Nummern 29 und 31 ist schon 1828 belegt. Eigentümerin war die Wittib Wilhelm Hager, Klara geb.Walder. Ein stattliches Wohnhaus (vielleicht war es auch mal eine Gastwirtschaft), für das es erst 1905 den ersten Nachweis für ein Gewerbe gibt. Der Schuhmacher Peter Dömer verlegte seine Wohnung und Werkstatt von der Islandstrasse Nr. 73 nach hier. Doch schon nach einem Jahr verabschiedet er sich wieder und macht Platz für den Uhrmacher F. W. Marx. Er empfahl *„Uhren, Gold-, Silber- und Alfenidewaren*[2]*, so wie Brillen für sämtliche hiesigen Krankenkassen“*. Aber auch er verliess Hückeswagen 1907. 1912 annoncierte der Schneider F. Fritsche, dass er Wohnung und Nähwerkstatt nach Islandstraße Nr. 34 verlegt habe. Er fertigte *„Herrengarderobe und Damenjackets“* an.

Von 1931-1937 etablierte sich das Tuchlager und die Maßschneiderei Drosten & Haldenwang im Haus. Sie wiesen darauf hin, dass sie neben der elektrischen Bügel- und Reinigungsmaschine zugelassen wären *„zur Gestellung sämtlicher Uniformen“* und bekräftigten das mit dem Spruch in der Anzeige: *„Ehre, Deutsches Volk, und hüte treulich deinen Handwerksstand! Als deutsches Handwerk blühte, blühte auch das deutsche Land“*. Nachdem sich Drosten und Haldenwang getrennt hatten, eröffnete 1937 Walter Drosten seine Schneiderwerkstatt in der August-Lütgenau-Straße Nr. 4.

Erst 1996 gab es in der abzweigenden Islandstraße Nr. 29 und 31 wieder gewerbliche Räume. Die Excon Gesellschaft Knoke & Pleuser Assekuranzkontrolling hatte hier bis 1998 ihr Büro. Ihnen folgte der Heilpraktiker Hans Walter Meier, der Anfang 1999 seine Naturheilpraxis anzeigte, aber auch schon nach einem Jahr Hückeswagen wieder verliess.

Die Hausnummer 31 erreicht man gleich um die Ecke. Aus zwei Zimmern des Hauses 29 wurde ein Ladenlokal mit zwei Schaufenstern geschaffen. Hier eröffnete am 17. Juli 1907 die Konsumgenossenschaft *„Einigkeit G.m.b.H“*. aus Remscheid ihre 12. Verkaufsstelle. Es war das 7. Geschäftsjahr der Genossenschaft, deren Mitgliederzahl sich ständig mehrte. Bis 1931 hatte der *„Konsum“* hier geöffnet. 1930 konnte die Genossenschaft das Haus Hendrich in der Islandstraße Nr. 20/22 kaufen. Nach verschiedenen Umbauten wurde die Filiale dorthin verlegt.

Die freigewordenen Räume in der Islandstraße 31 wurden im August 1930 von der Arbeitsamt-Nebenstelle bezogen, die im Februar 1939 in die Firma Zach, Peterstraße 55/57, wechselte.

Nun, während des Krieges, wurde der Laden nicht gebraucht. Was gab es auch schon zu kaufen? So wurde eine Wohnung daraus.

Im August 1946 kam der Bandagist Friedrich Gehrke für 2 Jahre in die Geschäftsräume. Danach hatte er sein Geschäft in der Islandstraße Nr. 34 und war ab

---

[1] Arno Paffrath, Hückeswagener Häuser Heft 2 Seite 51.

[2] Alfenide, Legierung aus Kupfer, Zink und Nickel, auch Neusilber genannt, Erfinder Alphen.

1952, nach Fertigstellung der einstöckigen Bebauung an der Bahnhofstraße, in den 1983 abgerissenen Gebäuden an der Bahnhofstraße Nr. 6 b segensreich tätig.

Der Radio- und Fernsehtechniker Karl-Heinz Synek hatte sich 1949 in der Kölner Straße Nr. 12 selbständig gemacht und verlegte im Juni 1950 den Betrieb und das Geschäft hierher in die Islandstraße Nr. 31. Der Meisterbetrieb für Fernsehen, Radio und Phono konnte im November 1974 sein 25-jähriges Bestehen feiern. Nach dem frühen Tod von K. H. Synek 1977 führte seine Frau Anni das Geschäft weiter. Ab 1983 wurde sie dabei von den Radio- und Fernsehtechnikern Gerd Otto Herrmann und Eckhard Czerny unterstützt. Das Angebot wurde erweitert um Schallplatten, Elektrogeräte, Video und werkstattgeprüfte Gebraucht-Geräte. Ebenso wurde ein Reisebüro angeschlossen, mit einer Filiale in der Peterstraße 30. 1986 gab Frau Synek das Geschäft auf. Herrmann und Czerny eröffneten ein eigenes Geschäft in der Islandstraße Nr. 79.

Der Laden wurde für ein weiteres Jahr genutzt. Gabriele Dörsch *„erweiterte das Modeangebot für Damen und Herren in unserem guten Hückeswagen“* am 13.03.1987. Reine Naturmaterialien der Firmen In-Mind, Matinique und Marc O'Polo standen zum Verkauf. In der Islandstraße Nr. 49 fand Frau Börsch die nächste Verkaufsmöglichkeit.

Nun standen die Räume eine Weile leer, bis ein Gardinengeschäft einzog. Von 1991-1997 hatte das Möbelhaus Happel hier einen weiteren Ausstellungsraum.

Am 12. September 1997 richtete Doris Gude für das Quelleversandhaus eine Agentur ein. Anfang August 2001 musste Frau Gude aus gesundheitlichen Gründen das Geschäft schliessen.

Das Haus Nr. 29/31 wurde um 1897/98 an Paul Körfer verkauft, der am 22. Dezember 1899 eine *„an seinem Haus angebaute Bierhalle“* eröffnete, es handelte sich um die heute von der Schloßbäckerei Lehmann, Islandstraße Nr. 33 genutzten Räume. Mit allen möglichen Attraktionen versuchte Paul Körfer, die Hückeswagener Herrenwelt in sein Lokal zu locken. Mal war es eine musikalische - humoristische Veranstaltung, mal *„der kleinste und dickste Zwergkellner“* oder *„der versteinerte und durchsichtige Mann“*. Es nutzte alles nichts, 1904 war Paul Körfer mit seiner Bierhalle am Ende. Es kam zur Zwangsversteigerung. Der Bäckermeister Albert Steinberg bekam den Zuschlag.

Er war nun Besitzer der Hausnummern Nr. 29, 31 und 33 in der Islandstraße, kehrte der Marktstraße Nr. 7 den Rücken und richtete seine Bäckerei *„im früheren Körfer´schen Restaurant“* ein. Am 16.08.1905 bekam Albert Steinberg die Baugenehmigung für einen Natursteinofen, den eine Firma aus der Eifel aufstellte. Bis 1936 verkaufte er vornehmlich Steinofen-, Schwarz- und Nullbrot. Weissbrot, Brötchen und Teilchen waren damals noch nicht tägliche Selbstverständlichkeit. Über achtzig Jahre waren Albert Steinberg und sein Vater Heinrich Gustav Steinberg Bäcker in Hückeswagen gewesen (1856-1936).

Nun verpachtete Albert Steinberg seine Bäckerei an Karl Dominik, der im selben Jahr seine Meisterprüfung abgelegt hatte.

Am 01.01.1975 übernahm mit Hans-Otto und Ute Henrich die dritte Bäckerfamilie das Geschäft und gab ihm den Namen *„Schlossbäckerei“*. Nach zwei Jahren entschloss man sich zu einem Ladenumbau. Am 05.04.1977 öffnete sich wieder die Ladentür. Neben dem grossen Angebot an Backwaren übernahmen Henrichs von der Firma Höhfeld, Islandstraße Nr. 69 die Tchibo-Vertretung: *„Wählen Sie ihren Lieblingskaffee im Tchibo Frische - Depot“*. Mit 48 Jahren verstarb Hans-Otto Henrich

ganz plötzlich am 14.07.1983. Frau Ute fand schnell einen Nachfolger. Schon am 26.07.83 annoncierte H. Moos *„Brotspezialitäten aus Sauerteig, sowie ein reichhaltiges Angebot an Kleingebäck und feinen Backwaren“*. Frau Henrich bedankte sich bei ihrer verehrten Kundschaft und bat, das entgegengebrachte Vertrauen auf den Nachfolger zu übertragen. Doch der Bäcker Moos blieb nur knapp zwei Jahre in Hückeswagen.

Jetzt war Volker Lehmann am Zug. Am 15.05.1985 übernahm er die *„Schlossbäckerei-Konditorei“*. Die Palette der Brotsorten wurde immer länger: Weizengemisch, Roggengemisch, reines Roggenbrot, Sonnenblumenkernbrot und ballaststoffreiches Gerstenbrot.[1] Aber immer noch gibt es die Puddingteilchen, Nusschiffchen und Schnecken (Schnerrelshüschen), die wir Kinder so liebten. 1990 schloss sich Volker Lehmann der *„Kleinen Markthalle“* in der Waidmarktstraße Nr. 1 an. Die Metzgerei Kriegel hatte ihr Ladenlokal um einen Obst- und Gemüsehändler und eben um den Brotverkauf von Volker Lehmann erweitert. Gebacken wurde wie eh und je in der Schlossbäckerei.

Ob mit oder ohne Auto, der Islandstraße geht es auch 2001 nicht so gut. Trotzdem wagten ein paar unverzagte Einzelhändler, in ihr Geschäft zu investieren. Dazu gehörte auch Volker Lehmann, der *„frischen Wind ins Island“* bringen wollte. Es schwebte ihm eine Backstube wie anno dazumal vor. Die Nachfahren Steinberg hatten die alten Pläne des Natursteinofens aus der Eifel wohl verwahrt. In Rekordzeit baute die Firma Heuft aus Bell in der Eifel den Ofen - wie 1905 - in der Schlossbäckerei auf. Am 27. Juli kehrte Volker Lehmann in die alte Bäckerei zurück, die einen vorbildlich behindertengerechten Eingang bekam.

Die Hausnummern 35, 37 und 39 liegen unter den Arkaden, die Albert Steinberg 1925 bauen liess.

Die ersten Mieter in der Nr. 35 waren die Geschwister Sturmberg mit einem Spezialgeschäft für Eier, Butter, Käse- und Wurstwaren von 1926-1929. Sie wechselten dann zur Waidmarktstrasse 2a.

1929 eröffnete Foto Becker ein Foto-Spezialhaus. *„Aufnahmen jeder Art in und ausser dem Atelier, Vergrösserungen von jedem Bilde, Ansichtskartenverlag, Foto-Apparate, Foto-Artikel, Entwickeln, Kopieren, Amateure werden fachmännisch beraten“*. Foto Becker lieferte ein grosses Angebot, doch nur von kurzer Dauer. Noch im selben Jahr übernahm der Fotograf G. Haltner das Fotoatelier. Auch ihm schien es in Hückeswagen nicht zu gefallen, er ging nach ein paar Wochen. Aus Istanbul kam Adolf Marquardt. Er war von seinem Freund, dem Fotografen Max KIoske, nach hier geholt worden. 20 Jahre lang war Adolf Marquardt für Passbilder und Fotoartikel zuständig.

Auf Adolf Marquardt folgte 1949 Siegfried Rupprecht. Viele Jahre fotografierte und bearbeitete er die Bilder für *„Leiw Heukeshoven“*. Nach 35 Jahren verabschiedeten sich Siegfried und Dorothea Rupprecht dankbar von ihren treuen Kunden.

Am 1. Juli 1985 übernahmen die Damen Niemöller und Friedenstein das Fotoatelier für zwei Jahre. Ein Nachfolger war schnell gefunden. Die junge Fotografin

---

[1] Gerstenbrot , ein Gerstenabfallprodukt der Brauereien. Ballaststoffreich und gut backfähig. Es setzte sich aber nicht durch.

Sabine Ebel wagte den Schritt in die Selbständigkeit im April 1987 mit bestem Erfolg. Aus dem Fotostudio Ebel wurde durch Heirat 1994 das Fotostudio Winkler.

Hinter der Haustüre Nr. 37 befindet sich der Aufgang zu Wohnungen. Mit Fertigstellung der Arkaden verliess das Tuch- und Aussteuerhaus Erich Selbach die Peterstrasse 11 (Aldi) und bezog die Räume der Hausnummer 39. Er gab seiner *„geschätzten Kundschaft bekannt, daß er sein Geschäft von der Peterstraße 50* (alt) *in das Haus des Herrn Steinberg Islandstraße (Neubau) verlegt habe“*. Erich Selbach verkaufte Stoffe für jeden Zweck, Tuche der hiesigen Tuchfabriken und die damals noch sehr wichtige Aussteuer. Oft *„der vorgerückten Saison wegen: spottbillig“*. Er war Spezialist für feinste Bielefelder Herrenhemden der Marke Elsbach, vorwiegend in Schweizer Batist. 45 Jahre lang bediente Erich Selbach zusammen mit seiner Frau Emmy geb.Hild seine Kundschaft im Einzel- und Grosshandel. Als Erich Selbach 1969 stirbt, führt seine Frau noch zwei Jahre das Geschäft weiter.

Von 1971-1973 folgte der Ottoversand mit Evita Brunone. Die leer stehenden Räume übernahm dann das Fotoatelier Rupprecht als Lager und das Schaufenster als weitere Ausstellungsmöglichkeit. Auch die Nachfolger von Rupprechts, die Damen Niemöller und Friedenstein sowie Frau Ebel-Winkler erweiterten auf diese Weise die Ausstellungsmöglichkeiten.

Das Jahr 2001 neigte sich schon dem Ende zu, als am 15. Dezember die Feuerwehr ins Island raste. Im Haus 29 war ein Schwelbrand entdeckt worden, den die Feuerwehr aber zum Glück schnell unter Kontrolle hatte. Das grosse Haus mit der alten Hausnummer 34 war gerettet. Es befindet sich immer noch im Besitz der Nachkommen Steinberg.

Ich danke den Herren Mennen, Gude und Lehmann für bereitwillig gegebene Auskünfte.

LH 41, 2002, Seite 92-95, heute sind es die Hausnummern 31 steht zurzeit leer, Nr. 33 Schloßbäckerei, Nr. 35-37, 39 unter den Arkaden.

August–Lütgenau–Straße Nr. 2-4

Die Tuchfabrikation prägte das Hückeswagen des 19. Jahrhunderts. Zu den bekannten Tuchmacher–Familien Clarenbach, Bockhacker, Schnabel, gesellte sich 1810 Johann Peter Troost. Er kam aus Ronsdorf, wo seine Vorfahren bis 1584 in den Kirchenbüchern nachweisbar sind.[1]

Johann Peter Troost heiratete 1813 Marie Henriette Bockhacker, Tochter des Wirtes *„Zur Krone“*.[2] Zehn Troost-Kinder wurden in Hückeswagen geboren. Bis auf den Sohn Peter hatten alle etwas mit Tuch zu tun. Peter hatte eine Brauerei auf Pixwaag. Die Tuchfabrik existierte nur zwei Generationen. Dafür verlegten sich die Troosts auf Färberei, Wollwäscherei, Spinnerei und den Handel mit Tuchen und Wolle. Sie wohnten verstreut in Hückeswagen, aber niemand in *„der alten Tuchwebervilla aus dem 19.*

[1] Deutsches Geschlechterbuch Band 24 von 1913.
[2] Alter Markt, Marktstraße 3.

Jahrhundert".[3] Denn dieses Haus, wenn auch heute unter Denkmalschutz stehend, wurde erst 1923 in der August-Lütgenau-Strasse gebaut.

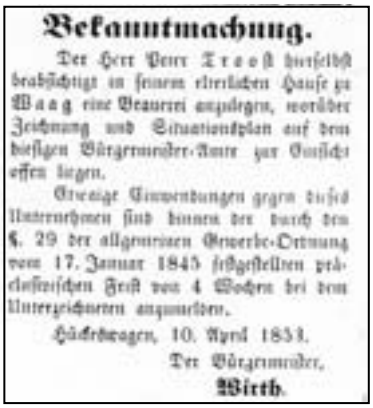
Johann Peter Troost

Marie Henriette Troost

Villa Otto Troost

[3] RGA, 16.07.2002.

Wappen der Familie Troost



Bekanntmachung.

Der Herr Peter Troost hierselbst beabsichtigt in seinem elterlichen Hause zu Waag eine Brauerei anzulegen, worüber Zeichnung und Situationsplan auf dem hiesigen Bürgermeister-Amte zur Einsicht offen liegen.

Etwaige Einwendungen gegen dieses Unternehmen sind binnen der durch den §. 29 der allgemeinen Gewerbe-Ordnung vom 17. Januar 1845 festgestellten präclusivischen Frist von 4 Wochen bei dem Unterzeichneten anzumelden.

Hückeswagen, 10. April 1853.

Der Bürgermeister,
Wirth.

Todesanzeige.

Theilnehmenden Freunden und Bekannten widmen wir die traurige Anzeige, daß unser guter Vater J. P. Troost heute Morgen um 11 Uhr nach langem Leiden sanft dem Herrn entschlafen ist.

Hückeswagen, den 21. Febr. 1855.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Samstag Nachmittag um 3 Uhr Statt.

Der Besitzer dieses Grundstücks war mein Großonkel Wilhelm Schnabel. Er hatte Haus Friedrichstraße 38 und Garten von seinen Eltern Eugen und Rosa, geb. Textor übernommen. Gebaut hatte das Haus 1826 sein Großvater August Schnabel, Teilhaber der Tuchfabrik Gebrüder Schnabel.

Wilhelm Schnabel war der Garten, der bis an das kleine Schieferhaus, August-Lütgenau-Straße 6 reichte, zu groß. So verkaufte er 1923 einen Teil des Gartens an Otto Troost, der das stattliche Haus baute. Stil, Grösse und Inneneinrichtung standen wohl unter dem Motto: Geld spielt keine Rolle. So zierte auch das Familienwappen den Kamin in der ersten Etage.

Otto Troost war Tuch- und Wollgrosshändler. Er gab das Geschäft während des Krieges 1943 auf. 56-jährig, am 11.07.1944, starb Otto Troost. Er war der letzte

Namensträger Troost in Hückeswagen, bestens bekannt unter seinem Spitznamen: *„dä Witte“*. Sein einziger Sohn Hans-Otto wurde mit 19 Jahren Opfer des Krieges.

Die Witwe Ingeborg Troost heiratete 1946 den Arzt und Homöopathen Dr. med. Gerd Heft, der in den Räumen des Tuch- und Wollagers seine Praxis eröffnete. Am 20. November 1950 weihte er in den Kellerräumen seine Sauna ein, die er jedem Patienten wärmstens empfahl. 1964 verkaufte Dr. Heft das Anwesen der Stadt Hückeswagen und verzog mit seiner Frau nach Berchtesgaden.

Die Kreisfürsorgestelle und das Gesundheitsamt wurden hier eingerichtet. Im August 1992 wurden beide Ämter nach Wipperfürth verlegt. Es blieb nur eine kleine Aussenstelle in der Bahnhofstrasse 10. Der alte Röntgenapparat fand noch in Bulgarien Verwendung. Beim Einzug des Gesundheitsamtes dachte man bereits an den Auszug. Die Umkleidekabinen, der Röntgenraum, Sprech- und Wartezimmer wurden in Leichtbauweise erstellt. Nach dem Auszug des Gesundheitsamtes wurden die Wände wieder entfernt. Ohne jeden Schaden wurde der Original-Zustand wieder hergestellt.

In die Praxisräume zog am 15.08.1976 der Zahnarzt Bedi Kansuk. Er praktizierte bis 1980. Die Arbeiterwohlfahrt schloss mit der Stadt Hückeswagen einen 25-jährigen Vertrag über die Nutzung der Praxisräume ab und eröffnete am 01. September 1987 den *„Johanna–Heimann–Kindergarten“*.

Vom Tuchhandel über Arztpraxen zum Kindergarten. Aber auch der andere Teil des Hauses wurde nach dem Auszug des Gesundheitsamtes genutzt. 1993 fand die Musikschule, nach etlichen anderen Stationen, hier ihre Bleibe.

Kindergarten und Musikschule mussten ihr Domizil verlassen. Eine kleine feuchte Stelle entpuppte sich als Hausschwamm. Das Haus musste geräumt werden. Der Kindergarten wurde in der Ewald-Gnau-Straße in ein leerstehendes Übergangswohnheim ausquartiert. Ungleich härter traf es die Musikschule, die an mehreren Standorten ihren Unterricht aufnehmen musste.

Sowohl der Kindergarten als auch die Musikschule würden gerne wieder in die August- Lütgenau-Straße zurückkehren.

LH 42, 2003, Seite 63-66.

Bahnhofstraße 1 – Rosenbauer’sches Haus

Nach 70 Jahren endete im Juli 2002 die Aera *Rosenbauer*. Drei Generationen prägten das Eckhaus an der Bahnhof- und Islandstraße, auch *„Ecke Wilhelmsplatz“* genannt.

Doch gebaut hatte das Haus ein anderer, nämlich der Sattler und Polsterer *Paul Schmidt*. Er verlegte 1888 seine Wohnung und Werkstatt in das *„neben der Post neuerbaute Haus der Witwe Strick“*.[1] Das auf der anderen Straßenseite gelegene *„Rosenbauer´sche“* Grundstück hatte er täglich vor Augen. Es war noch unbebaut und sicher machte er sich Gedanken, wie er es nutzen könnte. 1894 waren seine Pläne gereift, er war der Bauherr der Bahnhofstraße 3, heute 1.

[1] Bahnhofstraße 2 / heute Haus Becker.

Haus Rosenbauer in der Bahnhofstraße / Ecke Islandstraße

ein, wo sich heute die Eisdiele Valenti befindet.[2] In der Riemenfabrik wurden 1923 Soldaten der französischen Besatzung einquartiert. Nach *Paul Schmidts* Tod 1910 führte die Witwe mit ihrem Sohn die Geschäfte bis 1929 fort. Die Riemenfabrik wurde nach Lennep verlegt, wo sie noch heute besteht.

Von 1898-1903 empfiehlt der *„Brod-Consum der Bergischen Brod-Fabrik Born, Brodwaaren in bester Qualität zu billigsten Preisen“* in ihrer Filiale in der Bahnhofstraße 3. Die Bergisch Borner Brotfabrik wurde 1897 gegründet. 1903 wurde die Filiale nach der Peterstraße 53, heute Bahnhofstraße 2[3] verlegt, in der *Emmi Lausberg* bis 1948 das Brot verkaufte.

Nachdem die Firma Schmidt Hückeswagen verlassen hatte, eröffnete am 14. Juni 1929 die Lebensmittelkette EHAPE [Einheitpreis-Handelsgesellschaft mbH] eine Filiale *„am Wilhelmplatz“*.

Das Möbelhaus *Franz Rosenbauer*, das sich seit 1919 in der Waidmarktstraße alt 9 befand,[4] fand in der leerstehenden Riemenfabrik 1932 eine neue Unterkunft.

Die Ereignisse im Jahre 1933 machten auch vor Hückeswagen nicht halt. Die SA[5] schloss die EHAPE-Filiale [da „nichtarisch“]. An der Türe wurde ein grosses Plakat aufgestellt mit der Aufforderung: *„Nur in deutschen Geschäften kaufen“*. Gleichzeitig wurden auf den öffentlichen Gebäuden, der Post, dem Bahnhof, dem Rathaus und der Ortkrankenkasse die Hakenkreuzfahnen durch die SA aufgezogen.

1933 konnte *Franz Rosenbauer* das Haus kaufen. Er erweiterte jedoch nicht den Möbelverkauf, sondern übernahm den Haushaltwaren- und Lebensmittelverkauf des EHAPE und alle Mitarbeiter.

---

[2] Islandstraße 83.
[3] Haus Becker.
[4] abgebrochen im August 1974.
[5] SA = Sturmabteilung.

In diesem Jahr, 1933, kam *Dr. med. Christian Böhner* nach Hückeswagen und richtete in zwei nach hinten gelegenen Räumen im Hause Rosenbauer seine Praxis ein. Er wurde 1946 von *Zahnarzt Helmut Klöber* abgelöst, der fast 20 Jahre lang hier praktizierte. Dann wurden die beiden Räume Lager und Aufenthaltsraum für das Lebensmittelgeschäft.

Rosenbauers annoncierten sowohl Möbel als auch Lebensmittel, aber auch Alkoholisches *„in großer Auswahl und für jeden Geschmack“*.

1953 wurde das Ladenlokal umgebaut. Die Schaufenster wurden vergrößert und erhielten das heutige Aussehen. 1959 bestand das Möbelhaus *Franz Rosenbauer* 40 Jahre. Über 25 Jahre das Lebensmittelhaus Rosenbauer *„im Dienst der Hausfrau am Wilhelmplatz“*.

Die zunehmende Motorisierung machte es 1954 notwendig, auch in Hückeswagen Zebrastreifen anzulegen, um die Straßen gefahrlos überqueren zu können. Einer dieser Zebrastreifen war vor dem Hause *Rosenbauer* und führte zum damaligen *„Schwarzen Weg“*.[6] Seit 1977 regeln Ampeln den Verkehr. 1960 übernahm der Sohn *Hermann* mit seiner Frau *Elisabeth* das Lebensmittelgeschäft von seinem Vater *Franz.*

Nach dem Rosenbauers Anfang 1959 den Möbelhandel aufgegeben hatten, eröffnete am 23. Mai 1959 *Francesco Valenti* in dem ehemaligen Möbellager seinen Eissalon. Zum 40-jährigen Bestehen 1999 kostete das Bällchen Eis wie 1959 10 Pfennige.

Durch die Konkurrenz der großen Lebensmittelketten musste ein Lebensmittelgeschäft nach dem anderen aufgeben. So schlossen auch *Hermann und Elisabeth Rosenbauer* am 19. Juni 1982. Lange noch trauerten die Kunden dem besonderen Ambiente dieses Geschäftes nach. Immer freundlich und Zeit für ein Gespräch standen die *Rosenbauers* hinter der Theke, dem letzten Laden ohne Selbstbedienung.

Im September 1982 wurde aus dem Ladenlokal das *„Schlemmereck“*. Verantwortlich für die Schlemmereien war die nächste Generation, *Klaus Rosenbauer*, Sohn von *Hermann und Elisabeth Rosenbauer* wurde *„Chef de Cusine“* bis Juli 2002. Aus gesundheitlichen Gründen musste schweren Herzens das Schlemmereck aufgegeben werden.

Ein weiteres Ladenlokal stand leer, nachdem *„Aldi“, „Ihr Platz“* und die *„Bank 24“* ihre Standorte im gleichen Jahr an Bahnhof- und Peterstraße wechselten.

Doch es fand sich schnell ein Mieter. Das deutsch-türkische Ehepaar *Caliscan* eröffnete am 31.08.2002 ihren Imbiss, *„Semas“*. Doch schon nach einem Jahr war *„Semas“* -Imbiß Vergangenheit.

LH 42, 2003, Seite 66-68.

[6] Der „Schwarze Weg“ befand sich sehr genau gegenüber dem Rosenbauer’schen Ladeneingang und führte zwischen dem Stadthaus, früher Bahnhaus, und Esser’s Ecke, angebaut am Hahnenberg’schen Haus, heute RGA–Büchermarkt vorbei am Bahnkörper des Güterbahnhofs über die Eisenbahnbrücke zum Berghauser Busch.

Islandstraße 49/51

Die Söhne des Kappenmachers Ludwig Heupel eröffneten am 1. Januar 1876, nach dem Tode ihres Vaters, *„im elterlichen Haus“* Islandstraße Nr. 198, heute Nr. 67, ihre eigenen Geschäfte.

Friedrich eine Buch- und Schreibmaterialien–Handlung, Ewald ein Buchbinderei– Geschäft und empfiehlt sich sogleich mit einer neuen Papierschneidemaschine. Er fertigte Musterkästen an und rahmte Bilder.

Die Brüder arbeiteten zusammen Hand in Hand bis Friedrich Heupel 1882 starb. Ewald Heupel kehrte der Islandstraße den Rücken und begann in der Marktstraße Nr. 6, heute Nr. 41, *„im Hause des Herrn Page“*, mit seiner Buchbinderei. Ein Jahr später wechselte er das Ladenlokal. Zusammen mit seiner Frau, der Putzmacherin Bertha, geborene Benscheid, eröffneten sie ihre Geschäfte im *„neuerbauten Haus des Herrn Johann Wellenberg“* in der Bachstraße Nr. 32/34. Bertha Benscheid hatte schon vor 1884 ein Putzgeschäft im Hause ihrer Eltern, dem Schmiedemeister Gustav Benscheid in der Bachstraße.[1] Doch schon 1885 begann der Ausverkauf *„um zu räumen“*. Bertha Heupel verlegte ihr Putzgeschäft in die Friedrichstraße 10.[2] Hier wohnte auch Dr. Franz Heimig, der von 1832–1862 Arzt in Hückeswagen war. Sie verkaufte bis 1891 *„Pelzkragen, Muffs, Baretts, Krawatten und Schlipse, Schleifen und Brautkränze in Myrthe und Wachs zu äußerst billigen Preisen“*. 1891 wurde wieder umgezogen, jetzt ins eigene Haus. Ewald Heupel und seine Frau waren die Bauherren des Hauses Islandstraße Nr. 51. Die Ausführung erfolgte durch das Bauunternehmen Wilhelm Breidenbach.

Bertha Heupel verkaufte natürlich Hüte, aber auch *„gut sitzende Korsetts für Damen und Kinder, Handschuhe in Glace, Seide und Trikot mit und ohne Druckknöpfen, Strohhüte für Herren, Knaben und Kinder“*. Ewald Heupel inserierte *„Gesang- und Gebetbücher, Christbaumschmuck und Kerzen, Glückwunsch- und Neujahrskarten von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung in den neuesten Mustern, Scherzpostkarten und Briefumschläge in allen Größen“*.

Die Tochter Johanna verlobte sich 1904 mit Walter Plarre und heiratete 1907. Beide waren mit im Geschäft, das weiter unter dem Namen Ewald Heupel geführt wurde.

Links neben dem Haus war ein kleiner Garten, den Ewald Heupel zu einem Anbau an sein Haus nutzte. 1911 begann die Firma Wilhelm Breidenbach & Söhne mit dem Anbau. Schon ein Jahr später wurde das *„Putz- und Modegeschäft in das neuerbaute Ladenlokal verlegt“*. Es gab *„sämtliche Neuheiten der Frühjahrs- und Sommersaison im ersten und ältesten Spezial- Putz- und Modewaren-Geschäft am Platze“*. Vorher gab es noch einen *„außergewöhnlich billigen Verkauf wegen baldigen Umzugs ins neue Ladenlokal“*. U.a. 1 Paar Handschuhe für 30 Pfennige. Der Anbau erhielt die Hausnummer 30a, heute Nr. 49.

Nach dem Tod Ewald Heupels führten Walter Plarre und seine Frau Johanna das traditionsreiche Geschäft fort. Auch ihre Tochter Päule bestand 1934 die Prüfung als Putzmacherin vor dem Prüfungsausschuss B in Barmen und arbeitete mit im elterlichen

---

[1] Wichsdose, ehemalige alte Hückeswagener Gaststätte der Familie Gerhards.
[2] Haus Elektro Eicker, früher Gaststätte Cordruwisch.

Geschäft. 1936 übernahmen sie die Annahmestelle der Färberei Max Hagedorn von Carl Sessinghaus.

Im Haus Islandstraße Nr. 51 wurden aber noch andere Geschäft getätigt. Von 1881 bis 1891 ist der Schneider Johann Grunewald aktenkundig. 1911 hatte W. Ronsdorf in der 1. Etage seine Praxis als Vertreter für Naturheilverfahren und Homöopathie. Er wurde von dem Homöopathen Jung abgelöst. 1911 verkauft ein Herr Oesinghaus Damentuche in fünf Farben und blaue Anzugstoffe. Er gab das Geschäft auf und verzog.

Im April 1950 eröffnete Gerda Wieber ein Lebensmittelgeschäft. Ihr Nachfolger war der Friseurmeister Ernst Lücking, der sich am 22.04.1953 hier selbständig machte. Am 1. April 1975 wurden aus dem Frisiersalon Lücking die City-Haarmoden der Damen Böhl und Müller-Orzeske. 1995 wurde das 20-jährige Bestehen gefeiert. 2000 schied Frau Müller–Orzeske aus.

Einmarsch der Amerikaner 1945 in der Islandstraße

Im Nebenhaus, dem Hutsalon von Päule Plarre, verheiratete Kriegeskorte, gab es während des Zweiten Weltkrieges weder Hüte noch Mode zu verkaufen. So richtete der Onkel Hermann Heupel, Buchhändler auf der anderen Seite der Islandstraße, eine Leihbücherei und Tauschzentrale hier ein. Bevor Frau Kriegeskorte 1952 das Putzgeschäft schloss, modernisierte die Baufirma Gebrüder Frielingsdorf die Schaufensterfront. Es folgte am 28. August desselben Jahres das Modehaus Steinbach, das als Filialbetrieb in der Bachstraße 38[3] 1946 angefangen hatte. 1983 konnte die Verkäuferin Irmgard Röttger ihr 25-jähriges Jubiläum feiern. Nach 36 Jahren zog sich das Modehaus Steinbach am 10.08.1988 ins Stammhaus nach Wipperfürth zurück.

Und wieder gab es Mode im Haus Nr. 30a (alt) durch Gabriele Dörsch mit der Bekleidungsmarke Marc O'Polo. Frau Börsch begann 1987 in der Islandstraße 31, siedelte 1989 dann hierher um und blieb bis August 1997 an dieser Stelle. In der

[3] ehem. Scheerer / Frase.

Waidmarktstraße Nr. 3 fand sie eine neue Bleibe und nach erneutem Standortwechsel ist sie nun seit September 2001 in der Bahnhofstraße Nr. 30 zu finden.

Haus Heupel / Plarre Islandstraße

Mit Mode ging es weiter, am 14.02.1998 eröffnete Christoph Winkler sein *„Winkler's“*, exklusive Mode für Damen und Herren. Mit dem Schritt in die Selbständigkeit erfüllte er sich einen Herzenswunsch, *„aus Liebe zur Mode und zu der Stadt Hückeswagen“*[4]. Mit *„Winkler's Night“* setzte er einen weiteren Akzent[5] und ist Mitgestalter der Hückeswagener Modeschauen.

Im März 1982 verkaufte Frau Kriegeskorte das Haus an Heinz Biesenbach, der es im Dezember 1998 weiterverkaufte.

LH 42, 2003, Seite 70-72.

Islandstraße 55/57

Irgendwo in der Islandstraße stand ein Haus mit der Hausnummer 225, das *Albert Böhmer* gehörte. Aber keiner kann mehr sagen, wo das Haus war. Dennoch war es ein Haus, in dem Handel getrieben wurde. Von 1885-1888 verkaufte *Friedrich Tillmanns* jeden Samstag *„fettes Rindfleisch, das Pfund zu 50 Pfennig, sowie Kalbfleisch zu 30-40 Pfennig im Hause des Herrn Albert Böhmer Islandstraße 225“*. Sicher kam er aus einer der umliegenden Städte und machte am Samstag die Tour nach Hückeswagen. Am 13. Oktober 1888 eröffnete *Albert Böhmer* dann selbst in seinem Haus *„ein Geschäft in Haus- und Küchengeräthen, Guß- Eisen- und Blechwaaren“*. Dazu gehörten Steintöpfe, Einmachgläser, Herde und Öfen, Waschkessel, Stacheldraht und Milchtransportkannen.

[4] RGA 14.02.1998.
[5] LH 41, Seite 59.

Es gab aber auch Butter, Birnen- und Apfelgelee, Sämereien, Kuckucke und Nachtigallen.

Alte Gebäudefassade aus der Werbung

Am 1. Januar 1892 *„erlaubt sich Albert Böhmer die ergebene Anzeige zu machen, daß er Geschäft und Wohnung aus seinem früher bewohnten Hause Islandstraße Nr. 225, in sein neuerbautes Haus ebenfalls im Island verlegte".*

Das Grundstück für das neuerbaute Haus hatte *Albert Böhmer* von den *Gebrüder Meuser* gekauft, es war die Parzelle 533. Später bekam das Haus die Hausnummer 27, heute Nr. 57. Im hinteren Teil lehnte sich das Haus über eine Ecke an das alte Pastorat.[1] 1895 starb *Frau Böhmer* mit 41 Jahren, was *Albert Böhmer* wohl dazu veranlasst hat, im Dezember 1900 das Geschäft aufzugeben. Ein Käufer für das Haus war schnell gefunden.

Carl Sessinghaus, ein Sohn des Hammerschmieds *Sessinghaus* vom Rasselstein, einer kleinen Ansiedlung, die in der Bever Talsperre versank, war der neue Besitzer. *Carl Sessinghaus* verfolgte zielstrebig, was er sich vorgenommen hatte. Erst heiratete er am 20.02.1901 *Lydia Brüninghaus*, eine Putzmacherin aus Lüttringhausen, unterschrieb am 22.02. den Kaufvertrag und eröffnete am 04.03. ein Putz- und Hutgeschäft. Zunächst gab es Hüte in allen Formen und Farben für Vater, Mutter und die Kinder. Dann kamen Weiß-, Woll- und Kurzwaren dazu. Es wäre müssig, alle Artikel aufzuzählen, so reichhaltig und breit gefächert war das Angebot und wurde stetig erweitert. Näherinnen erhielten auf alle Bedarfsartikel 10% Rabatt.

Carl Sessinhaus brauchte mehr Platz. Die Ladenfläche sollte vergrössert werden. Da kam ihm die Freifläche neben seinem Haus, die Adam Clemens gehörte, gerade recht. Er kaufte das Grundstück und baute 1904 ein Haus, das mit seinem fest verbunden war.

[1] Altes Pastorat, Wohnhaus der ev. ref. Pastoren von 1660-1843, auch Salhof oder Widemhof genannt. Der letzte Pastor war Johann Heinrich Schnabel, der mit seiner Frau Johanna Maria, geb. Stahlschmidt der hier residierte und sich bitter über den schlechten Bauzustand beklagt, weil es bis in die Betten hinein regnete.

In Stein gemeisselt trug es die Jahreszahl 1904. Auch dieses Haus reichte bis an das Alte Pastorat. Alle drei Gebäude sind heute eine Einheit. 1906 hatten die Häuser 26 und 27 noch einen eigenen Eingang. Der Höhenunterschied wurde im Inneren durch eine Treppe ausgeglichen, über die man auch heute noch in die obere Etage des Geschäftes gelangt. 1906 wurden auch Pelze *„in unerreicht großer Auswahl“* ins Sortiment aufgenommen. Skunks, Iltis, Luchs, Griesfuchs, Opossum, Mouflon, Tibet, Nerzmurmel und Sealskin. Der Pelzeinkauf erfolgte über eine *„erstklassige Kürschnerei“*.

Als *Friedrich Wilhelm Höh* in der Marktstrasse 1909 die Annahmestelle der Färberei und Waschanstalt *Hagedorn* aus Barmen aufgab, übernahm *Carl Sessinghaus* auch diese Sparte bis 1936. Ein Bild aus der Zeit um 1910 lässt erkennen, dass die Fassade umgebaut wurde. Der Eingang lag nun in der Mitte der beiden Häuser, links waren zwei grosse Schaufenster, rechts drei kleinere. Über der Front stand *„Putz- und Manufakturwaren Carl Sessinghaus Modewaren und Confection“*. Frau Lydia hatte als tüchtige Geschäftsfrau grossen Anteil an der Aufwärtsentwicklung des Geschäftes. So ging die Zeit dahin. Mal gab es praktische Weihnachtgeschenke preiswert und gut, mal ein billiges Angebot oder für das Frühjahr Damen- und Herrenmäntel. *Carl Sessinghaus* vergass nie, zu annoncieren. Und er machte sich Gedanken, wie man die Verkaufsfläche noch grösser machen könnte. 1936 entstand dann das Geschäft in seiner heutigen Grösse. In der linke Ladenhälfte wurde *„ein langer Schlauch in den Berg getrieben wurde".*[2]

Carl Sessinghaus konnte zufrieden sein, mit dem was er geschaffen hatte, und konnte es doch nicht mehr lange genießen. Er starb mit 63 Jahren am 10. Juli 1937. Frau *Lydia* stand weiter mit Tatkraft und Energie hinter der Theke. 1947 übergab sie das Geschäft an den Sohn *Erich* und seine Frau *Marga, geborene Schubert.*

Ein Jahr nach dem 50-jährigen Bestehen des Geschäftes trat Lydias Enkel Carl-Heinz ein. 1954 wurde die Schaufensterfront modernisiert. *Carl-Heinz Sessinghaus* übernahm 1960 als geschäftsführender Prokurist das *„Textilhaus Carl Sessinghaus“* und wurde 1973 Inhaber des Geschäftes, nach dem Tod seines Vaters.

Und wieder gab es 1978 etwas zum Umbauen. Das Haus wurde verschiefert, die Jahreszahl 1904 blieb erhalten. Mit dem neuen Outfit wurde erneut umstrukturiert. Man trennte sich von verschiedenen Artikeln. Bettfedern, Kopfkissen und Steppdecken, Bettwäsche, Frottiertücher, Tischdecken und Servietten wurden ausverkauft unter dem Motto: *„Wir machen Platz für noch mehr Mode“*.

Zum Jahreswechsel 1995/1996 übergab *Carl-Heinz Sessinghaus* das Geschäft an seinen Sohn *Dirk* und seine Frau *Anette*. *Dirk Sessinghaus* ist Textilbetriebswirt und hatte mehrere Jahre in angesehenen Häusern gearbeitet. Zum 100-jährigen Bestehen des Textilhauses wurde ein weiteres Mal umgebaut. Alles sollte heller und freundlicher werden und durch die Schaufenster sollte man in den Verkaufsraum sehen können. Und auch das Angebot wurde wieder überarbeitet. Die Kindermode wurde aufgegeben, dafür wurde der Bereich Damentextilien ausgebaut und die Wäscheabteilung erweitert. Nach zwei Wochen Umbauzeit - der Verkauf ging in beschränktem Umfang bei Frau *Hombrecher–Weiß*, in der Islandstraße 41 weiter - erfolgte am 15. September 2001 die Neueröffnung mit einer *„Jazz-Matinee der Beale–Street–Jazz–Band“* und vielen Eröffnungsangeboten.

---

[2] RGA 27.11.1901.

Heutiges Geschäftshaus Sessinghaus

Dirk Sessinghaus ist fest davon überzeugt, dass die Islandstraße ein attraktiver Standort ist und bleiben wird.

Ich danke den Herren Carl-Heinz und Dirk Sessinghaus für ihre Auskünfte

LH 42, 2003, Seite 73-75.

Waidmarktstraße 13 (alt) und ein Stück Hückeswagener Kirchengeschichte

Von Elberfeld kommend, eröffnete am 7. August 1876, *August Friedrich Hartung* ein Faßbinder-Geschäft *„im Hause der Erben Schmitz“* in der Islandstrasse. Er war Nachfolger des Faßbinders *„Küpper Schmitz“*. Er empfahl sich in allen in diesem Fach einschlägigen Artikeln bestens und sicherte prompte und reelle Bedienung zu. Aus Barmen folgte ihm *Ida Laura Zarges*, die er am 26. März 1878 heiratete.

Die reformierte Gemeinde Hückeswagens liess 1885 verschiedene Parzellen zum Verkauf ausstellen und bot sie mehrere Male in der Bergischen Volkszeitung an. *August Hartung* zeigte sich interessiert an einem Grundstück *„in den Butterwiesen“*, in der Waidmarktstraße, heute Goethestraße. So hatte er mit Pfarrer *Franz Gieseke*[1] *„als zeitiger Präses Presbytorie“ der reformierten Gemeinde von Hückeswagen und als Vertreter dieser Gemeinde „im Wirtschaftslokale des Carl Händeler“*[2] und im Beisein von Diakon *August Wüster* einen Privatvertrag abgeschlossen.

[1] Pastor Franz Karl Gieseke (1858-1922). Erster Pfarrer in Hückewagen von 1884-1887. 200 Jahre Pauluskirche / 150 Jahre Johanniskirche Seite 137.
[2] Zum alten Markt, Marktstr. 3.

Dieser musste jedoch *„von der Königlichen Regierung in Düsseldorf und der Kirchlichen Aufsichtsbehörde durch Verfügung des Königlichen Consistoriums der Rheinprovinz“* genehmigt werden. Nachdem alle Genehmigungen vorlagen, einmal vom Regierungspräsidenten *Freiherrn von Berlepsch*, dem Königlichen Consistorium Herrn *Metzlage* und Superintendenten *Evertsbusch*, wurde die notarielle Urkunde am 5. Januar 1886 von Notar *Georg Daniels* ausgestellt. Zeugen waren die Schreinermeister *August* und *Robert Brinck*. Der Preis für die Parzelle betrug 1 070 Mark plus 6% Schlaggeld. Pastor *Gieseke* erklärte, dass *August Hartung* bereits alles *„bar“* bezahlt und *„vollständig getilgt habe“*. Er erteilte *„authentische Duplikat Quittung“* und verzichtete auf „Privileg und Resiliationsklage“.[4] Die Zahlung hatte der Kirchmeister *Reinhard Müller* entgegengenommen. *August Hartung* baute zunächst die Küferei und verlegte sie von der Islandstraße *„nach dem Waidmarkt neben der Schlosserei des Herrn E. Haarhaus“*. Bis der Maurermeister *Wilhelm Breidenbach* das Fachwerkhaus fertig gestellt hatte, wohnten *Hartungs* bei *Julius Bornefeld* in der Kölner Strasse 8. *August Hartung* inserierte 1892 *„Badenia - die beste Waschmaschine der Welt“,* die gleichzeitig als Küchen-, Bügel-Einseiftisch zu benutzen war. Das Leben eines kleinen Handwerkers mit zwei Söhnen und vier Töchtern war nicht leicht. Der Kauf einer Standuhr war eigentlich eine nicht zu bezahlende Ausgabe. Aber auch der Uhrmacher machte Konditionen. Ein Zettel in der Uhr erinnerte die Enkel daran, dass sie mit zwei Mark im Monat abbezahlt worden war.

Um den Bau des Hauses zu finanzieren, hatte *August Hartung* einen Kredit bei der Vereinsbank e.G. in Höhe von 7 000 Mark aufgenommen. Unter grössten Mühen war die Summe plus der 4½% Zinsen am 02.05.1895 zurückgezahlt worden. Das quittierten Vereinsbankdirektor *Friedrich Wilhelm Löbbecke* und das Vorstandsmitglied *Johann Wilhelm Luhn.*

Im Alter von 45 Jahren starb *August Hartung* 1896. Nichts konnte in dieser Zeit eine Familie härter treffen, als der Tod des Ernährers. *Laura Hartung* stand allein mit einer grossen Kinderschar. Neben ihrem eigenen Haushalt verdingte sie sich mit Putzen und Waschen. Später erzählte sie ihren Enkeln, dass die Tränen, die ins Essen fielen, das Salz gewesen wären.

Der Küfermeister *Emil Niehaus* erwarb 1896 die Küferei des *„verstorbenen August Hartung und führte sie in geordneter Weise weiter“*. 1902 verlegte er das Geschäft in die Peterstrasse 14 zu *Friedrich Wilhelm Kemper jun*. Ein Teil der Gerätschaften der Küfereien *Hartung/Niehaus* können im Heimatmuseum betrachtet werden.

In die Werkstatt zog 1911 wieder Leben ein. Der Stellmacher *August Renner* verlegte seine Stellmacherei von der Bachstraße in die Waidmarktstraße 13. *August Renner* hatte das Geschäft 1892 von seinem Vater *Theodor* übernommen. Auch die dritte Generation war mit *Paul Renner* Stellmacher und Schreiner. Ein Beerdigungsinstitut wurde angeschlossen. Mit 59 Jahren starb *Paul Renner* 1960. Frau *Renner* wohnte im Haus bis zum Abriss 1976.

Nach dem Tod von Laura Hartung[5], der geliebten Grossmutter, übernahm Sohn August das Haus und nach dessen Tod Sohn Otto. In der unteren Etage wohnten Renners,

---

[4] Zurücktretungsklage.

[5] † 17.10.1928.

August in der Mitte und unter dem Dach Otto mit der Oma und den Töchtern Ilse und Bettilore.

Wenn auch der Abrissbagger der Stadtsanierer immer näher kam, blieben August und Otto der Abschied von ihrem Zuhause mit der Kindheit und Jugend erspart. Sie starben vor 1976.

Wie eingangs erwähnt, war links vom Haus die Schlosserei von Emil Haarhaus[6]. Das Haus rechts gehörte dem Schneider Kappelan, der es 1925 baute und das zusammen mit Hartungs Haus abgerissen wurde, um die Einfahrt zum Fürstenberg zu vergrössern.

Waidmarktstraße 13 – Haus Hartung

Ich danke Ilse Weber, Bettilore Unger und Gertrud Heinrich für Auskünfte, Bildmaterial und Einsicht in die Dokumente.

LH 42, 2003, Seite 75-76, Gebäude heute nicht mehr vorhanden.

Kölner Straße 22

Die Ortsbezeichnung Kölner Pforte umfasste den Straßenabschnitt von der Kreuzstraße bis zur Johanniskirche und die Weierbachstraße bis zum Justhof. Ein Häuschen war an das andere gebaut, und in einem dieser Häuschen wohnte der Winkelier Friedrich Stein. Es war das Haus Nr. 22 (alt Nr. 11). Schon 1800 sind Wohnung und Winkel von Friedrich Stein belegt.[1] So wird der Bau des Hauses in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erfolgt sein. Im Adressbuch für Rheinland und Westfalen von 1833 ist er

[6] abgerissen 25.06.1978.

[1] Arno Paffrath, Hückeswagener Häuser 1/ Seite 23, Nr. 22.

Winkel auf die Witwe Stein eingetragen. Wie lange Frau Stein das Geschäft unterhalten hat, ist nicht gewiss.

Ansicht des Hauses Kölner Straße 22

1865 trat der Sergeant Carl Eichert seinen Dienst bei der Stadt an und nahm hier im Hause seine Wohnung. In seiner Freizeit verkaufte er *„Lose für den Rheinischen Provinzial-, Pferde- und Zuchtverein“* und zusammen mit dem Herausgeber der Volkszeitung Friedrich Welke *„Lose für die Berliner Kunstausstellung 1888“*. Sportlich hielt er sich als Turner beim Allgemeinen Turnverein *„ATV“* fit.

Im Dezember 1881 veranstaltete G. Wertheim einen grossen Weihnachtsausverkauf in Knaben- und Herrengarderobe *„im Hause des Polizeisergeanten Eichert“*. So still und leise wie Wertheim gekommen war, verschwand er auch wieder, es blieb bei der einmaligen Anzeige.

Am 6. September 1890 konnte Carl Eichert sein 25-jähriges Dienstjubiläum feiern. Seine Freunde bedachten ihn mit einem Glückwunsch in Gedichtform in der Zeitung:

Heut an deinem Ehrentag

25 Jahr umschließen
Treu im Dienst, viel Müh' und Plag;
Tag und Nacht, zu jeder Stunde
warst du pflichtbewußt bedacht,
Drum sei dir aus aller Munde,
Froher Gruß und Wunsch gebracht:
"Stets Gesundheit, Glück und Segen
Krön' die weitre Lebenszeit“. ...
Dies sei dir zur Tages - Feier,
Heut als Herzenswunsch geweiht,
- „Lebe froh im Silberglanz,
Bis dir winkt des Goldes - Glanz!“

Nach 34 Jahren im Dienst der Stadt, unter vier Bürgermeistern, ging Carl Eichert am 1. 0ktober 1899 in den wohlverdienten Ruhestand, den er jedoch nicht lange geniessen konnte. Carl Eichert starb am 29.09.1900. Sein Sohn Carl Ewald lebte bis zu seinem Tode 1940 in der Wohnung seines Vaters.

Nur sehr wenige Familien bewohnten in dieser Zeit ein ganzes Haus für sich alleine. So hatte auch das Geschwisterpaar Hermine und August Beucker seit 1877 hier ihre Wohnung. August Beucker war Hausierer. Er zog mit seinem Koffer voller nützlicher Dinge von Haus zu Haus in der Stadt und über Land und verkaufte Knöpfe aller Art, Näh- und Stopfgarne, Stecknadeln, Nähnadeln, Sicherheitsnadeln, Haarnadeln und -netze, Schuhcreme und -riemen, Staub- und Putztücher, Fensterleder, Hosenträger, Ärmelhalter und was sonst noch in seinem Koffer verborgen war. Hermine Beucker blieb im Haus und verkaufte Wolle und eben auch die Kurzwaren, die der Bruder auch anbot, und die man heute in Hückeswagen kaum noch kaufen kann.

Als der Bau- und Möbelschreiner Wilhelm Fastenrath 1918 heiratete, kaufte er das Haus und zog mit seiner jungen Frau hier ein. 1928 wurden eine Waschküche und eine Toilette angebaut. Rosalie Fastenrath, geb. Herweg, übernahm 1930 den Woll- und Kurzwarenverkauf von Hermine Beucker. Neben der Bau- und Möbelschreinerei Wilhelm Fastenrath sen. in der Marktstraße (4 alt) war in der Kölner Straße 22 seit 1918 ein Beerdigungsinstitut angeschlossen. Die Werkstatt in der Marktstraße klebte am Wohnhaus der Eltern Fastenrath, hoch über dem Abgrund zur Bachstraße. Altersschwach und nicht mehr gebraucht, wurde sie 2000 abgebrochen.

Wilhelm Fastenrath starb 67-jährig 1949. Seine Frau Röschen brachte *„ihrer verehrten Kundschaft zur Kenntnis“*, dass sie mit ihrem Schwiegersohn Helmut Pleuser *„das Geschäft in seiner bisherigen Form weiterführt“,* denn Helmut Pleuser hatte bei seinem Schwiegervater die Lehre absolviert und 1931 die Gesellenprüfung abgelegt.

Die Schreinerei Fastenrath bestand über 100 Jahre. 1954 wurde das Geschäft an den Schreinermeister Werner Herweg († 2003) übergeben.

Nun war die Kölner Straße 22 wieder ein reines Wohnhaus, das 1965 von den Erben Fastenrath an den Bäckermeister Rudolf Kinast[2] aus Lennep verkauft wurde. Herr Kinast bewohnte das Haus selbst nicht, die Wohnungen waren vermietet.

Der nächste Besitzer war 1985 der Dachdecker und Gerüstbauer Manfred Wedekind († 1999), der im September 1981 mit dem Gerüstbau auf Westhoferhöhe 10 begann. Das Lager befindet sich in Stahlschmidtsbrücke 24, wo Wedekinds auch ihr Wohnhaus bauen konnten. So wechselte 1995 die Kölner Straße 22 noch einmal den Besitzer. Der Studienrat und Diplomsportlehrer Ralf Vollbrecht konnte es erwerben. Das alte Haus in der Kölner Pforte war kein Geschäftshaus mit Schaufenstern. Es war Wohnhaus für mehrere Familien. Und dennoch wurden während der geschäftlichen Nutzung gute Geschäfte hier gemacht.

LH 42, 2003, Seite 77-79.

[2] Arno Paffrath, Hückeswagener Häuser 1/ Seite 27.

Haus Weierbachstraße 2+4

Ansicht der Häuser Weierbachstraße 2+4

Im Jahre 1832 liess sich der Wundarzt *Dr. Peter Caspar Sackermann* in Hückeswagen nieder. Er nahm seine Wohnung im Hause Weierbachstraße Nr. 4, das er 1834 von *Friedrich Schingen* erwerben konnte. Dazu gehörte auch das Eckhaus Nr. 2.[1]

1844 zeigte er den *„verehrlichen Bewohnern Hückeswagen's an, dass er die Approbation zur praktischen Ausübung der Geburtshülfe“* erlangt hat. Er konnte sich nun praktischer Wundarzt und Geburtshelfer nennen.

Weitere Hinweise auf seine Sprechstunden oder vielleicht seine Abwesenheit gibt es nicht. Erst 1857, dem Jahr seines 25-jährigen Arztjubiläums, berichtet die Zeitung über die Einrichtung eines Fest-Comites, das die Jubelfeier vorbereitete und zur Durchführung brachte.

Mit *Dr. Sackermann* konnte auch der Arzt *Franz Heimig*, der ebenfalls 1832 nach Hückeswagen kam und in der Friedrichstraße 10 wohnte, sein silbernes Arztjubiläum begehen.

Ohne Angabe des Autors brachte die Zeitung einen Abdruck der Festrede. Darin hieß es u.a.: *„Jeder bürgerliche Stand hat sein Verdienst und seine Ehre, aber die Krone gebührt doch wohl dem Arzte. Mühen und Gefahren muß der Arzt übernehmen, es gibt keine Jahreszeit und keine Witterung, selbst die Ruhe in der Nacht ist ihm versagt, wenn der Notruf ergeht“*.

[1] Arno Paffrath: Hückeswagener Häuser 1/Seite 27.

Hochachtung und Dankbarkeit brachte der Festgesang zum Ausdruck:

Doch siehe unser Doktor-Paar
bracht Rettung schon viel Tausend dar.
Sie holten aus des Todes Schlund
unzählge Wund' und Kranke.
Wie viele machten sie gesund,
die kaum noch konnten wanken!
Sie gossen neue Lebenslust
in manche hoffnungslose Brust.
Gott schenk den Herren selbst Freude viel
und mehre ihrer Jahre Ziel.

Dr. Sackermann war es vergönnt, auch das 50-jährige Amtsjubiläum feiern zu können.

Wieder dichtete ein dankbarer Patient:

Erhalt ihm Gott die Lebenskraft,
den frohen, edlen Sinn,
wodurch er Gutes viel geschafft,
den Kranken zum Gewinn.
Er wirk' noch lang
so viel er kann,
der wackre Dr. Sackermann;
Er lebe dreimal hoch!

Schon 75 Jahre alt, praktiziert *Dr. Sackermann* noch weitere vier Jahre. Im Januar 1886 zeigte *Dr. Sackermann „den geehrten Bewohnern von Hückeswagen Stadt und Land an“,* dass er seine Praxis niedergelegt hat und sich für das geschenkte Vertrauen bedankt.

Am 21. April 1893 starb *Dr. Sackermann* mit 86 Jahren. Wie viele seiner Kollegen war auch er Mitglied im Rauchclub.[2]

Wohnung und Praxis *Dr. Sackermanns* war im Haus Weierbachstraße 4. Das Eckhaus, mit der Hausnummer 2, beide Häuser, die durch einen Gang in den Kellern verbunden waren, wirkte der Bäckermeister *Jakob Lindenschmidt* – sicher schon vor 1828 – , der Laden befand sich im Hause Nr. 2 und die Backstube war im Hause Nr. 4 untergebracht.[3]

[2] siehe Rauchclub in LH 14.

[3] Der Backofen wurde am 05.02.1982 vom Bergischen Geschichtsverein dokumentiert, die Pläne befinden sich bei der Verfasserin.

Ehemaliger Backofen

Im Jahre 1851 verstarb *Jakob Lindenschmidt* und der *Notar von Zuccalmagglio* versteigerte alle der Witwe gehörigen Mobiliar–Gegenstände in der Wohnung des *„Wirthes Peter von Polheim“*. Ob in dem Eckhaus 1855 ein Geschäft war, kann nicht nachgewiesen werden. Am 16.02.1855 verlegte *Louis Simons* sein Spezerei- und Manufactur–Waaren–Geschäft, *„in das Haus des Dr. Sackermann“*. Er verkaufte u.a. Barttücher, Tabak, Plüstinte,[4] Mineral-Öl, Lampen, grüne Schützenröcke, Kräuterlikör, Gicht- und Rheumatismus–Watte bis 1874. Am 26.10.1874 eröffnete der Bäcker *Ewald Vollmerhaus* hier seine Bäckerei, die er vorher in der Kölner Pforte 116 (?) hatte. 1891 übertrug er das Bäckerei–Geschäft an seinen *„Gehülfen Ernst Eberhardt“,*[5] der 1896 die Bäckerei in die Friedrichstrasse 7 verlegte. Ihm folgte Wilhelm Schönrath mit seinem Kolonialwaren–Geschäft. Für ein Jahr unterhielt *Hermann Niebel* ein Flaschenbier-Geschäft, *„pickfeines Bremme–Bräu–Barmen“*. 1903 verkaufte *Frau Sackermann* das Haus an *Caspar Koenen*. Sie siedelte zu einem ihrer Kinder nach Hohenlimburg über.

Von 1901 bis 1925 wohnte der Gärtner *Julius Dreuse* im Haus. 1913 war er 25 Jahre als Friedhofsgärtner beschäftigt. 1913 hatte auch der Stuhlflechter *Hermann Bilz* seine Wohnung im *„ehemaligen Sackermann´schen Haus“*.

---

[4] Plüstinte wurde in der Plüserei der Tuchindustrie bei der Aufarbeitung von Stoffen verwendet, um kleine Farbfehler zu übertünchen.

[5] Ernst Eberhardt, mit Spitznamen Feldmann.

Im Mai 1904 eröffnete *Caspar Koenen* sein Warenhaus in der Weierbachstraße. Er kam von Hämmern und begann 1899 mit einem Kolonialwarengeschäft in der Peterstraße 26. 25 Jahre stand *Caspar Koenen* hinter der Theke. 1924 übergab er das Geschäft seinem Schwiegersohn *Josef Mehlem*, eingetragen auf den Firmennamen *Caspar Koenen Nachfolger*. Das Eckhaus Weierbach-Kölner Straße hieß von da ab *„Mehlem's Ecke“*. Drei Schulen in unmittelbarer Nähe veranlassten die Kinder im Sommer zu dem Spruch: *„Da das Wetter ist so schön, möchten wir spazieren gehen, nicht nur bis an die Mehlem's Ecke, sondern eine weite Strecke“*. Doch das gelang nur selten. Als *Josef Mehlem* 1947 starb, übernahm, wiederum der Schwiegersohn, *Hubert Beckord*, das Geschäft bis 1958. Stolz auf das 50-jährige Geschäftsjubiläum inserierte Frau Anna Mehlem: *„50 Jahre Lebensmittel – Spirituosen – Obst – Gemüse, Ecke Kölnerstr –Weierbachstr“*.

Günter und Helga Thomas, die in der Waidmarktstraße ein Lebensmittelgeschäft hatten, unterhielten hier eine Filiale vom 01.05.1958 bis 19.05.1970. *Günter Thomas* starb all zu früh am 28.05.1970. Die Filiale wurde geschlossen.

Nun wurde das Ladenlokal zur Gaststätte umgebaut. *„Chelsea“*, das Lokal für junge Leute, wurde im Dezember 1971 von *Gisela und Siegfried Jörg* eröffnet. Als die Familie Jörg sich 1974 einer anderen Tätigkeit widmete, folgten die Pächter in mehr oder weniger grossen Abständen: *Mario Denzau, Erich Langbein, Rainer Lange, Birgit, Uwe Wandrey-Mareck, Lothar Heinrich, Nathalie, Nicol Dörfling*, seit 1994 heißt der Wirt Rolf Busch, von seinen Freunden liebevoll *„Paul“* genannt.

Rolf Busch verabschiedete sich im August 2003, um das Bürgerstübchen in der Schmittwegstraße zu übernehmen. Er gab der Gaststätte den Namen *„Pauls“*.

LH 42, 2003, Seite 79-81.

Gärtnerei Schäfer / Blumen Schmidt Am Kamp

Das Haus Am Kamp 2 ist bereits im Urkataster von 1828 eingezeichnet und gehört sicher zu den ersten Wohnhäusern in der kleinen Straße. Wer es erbaute und wer es in den folgenden Jahren bewohnte, kann nicht ermittelt werden. Als Besitzerin ist *Amalie Pixberg* bekannt, deren Erben das Haus 1908 an den Polizeiinspektor *Friedrich Hörmann* verkauften. *Friedrich Hörmann* liess noch im gleichen Jahr von dem Bauunternehmer *Berster* ein *„Portal“* anbauen. Dieses Portal war nichts anderes als eine Toilette, die wie das Haus verschiefert werden musste. Im Hause wohnte *Friedrich Hörmann* bis zu seinem Tode 1929.

Wie kam die Gärtnerei *Schäfe*r in dieses Anwesen? *Carl Schäfer* kam 1874 aus Waldeck nach Hückeswagen. Er war Handelsgärtner. In der Rader Straße kaufte er das Haus 38 und betrieb dort eine Gärtnerei. 1882 konnte er das gegenüber liegende Gelände für ein Gewächshaus und Frühbeete erwerben. Für den gut florierenden Betrieb suchte er schon bald Arbeitskräfte. Als *Carl Schäfer* 1910 mit 72 Jahren starb, übernahm sein Sohn *Paul* das Geschäft. Um sich an anderer Stelle zu vergrössern, verkaufte *Paul Schäfer* Haus und das Gärtnereigelände. Doch die Inflation nahm ihm alles, er hatte sich verspekuliert. Mutig begann er 1930 mit einem Neuanfang. Auf Waag fertigte er

„Kränze, Buketts und Sträuße zum Totensonntag“ und *„hielt sich bestens empfohlen“*. Frau *Walter Engels* in der Islandstraße nahm Bestellungen für ihn entgegen.

Haus Schäfer Am Kamp

Es ging wieder aufwärts. 1932 kaufte *Paul Schäfer* das Haus Am Kamp 2 von den Erben *Hörmann.*

Nachdem die Familie *Schäfer „Am Kämpchen“* eingezogen war, wurde der Raum links von der Haustüre zum Laden. 1935 kam auch Sohn Walter mit ins Geschäft: *„Friedhofsgärtnerei Paul Schäfer und Sohn“*. Vater und Sohn arbeiteten bis 1959 zusammen, tatkräftig unterstützt von Mutter *Auguste* und *Pauls* Frau *Margarete*. Während des Krieges war *Walter Schäfer* als Busfahrer bei der Wupper-Sieg AG, der Busgesellschaft des Rhein–Wupper-Kreises und der Stadt Leverkusen, dienstverpflichtet. Aber das Geschäft ging weiter. 1955 liess *Walter Schäfer* durch das Bauunternehmen *Fritz Lemke* hinten an das Haus einen Anbau mit Flachdach errichten. Es entstanden Wohnräume, auf dem Dach des Anbaues eine grosse Dachterrasse. Als noch im gleichen Jahr der Schulhof der katholischen Schule mit einer Bruchsteinmauer eingefasst wurde, konnte sich die Gärtnerei vor der Mauer um einige Quadratmeter für mehr Ausstellungsfläche erweitern. Jetzt gab es für Kränze und Gestecke die bisher nur auf einem kleinen Raum vor dem Haus ausgestellt werden konnten, mehr Platz. 1965 wurde noch einmal umgebaut, und ein Jahr später konnte auch die Ausstellungsfläche überdacht werden.

Walter Schäfer findet 1967 einen Nachfolger und verpachtet seinen Betrieb an *Karl Werner Kemmerich* und Frau. Nach einem weiteren Umbau eröffneten am 01.02.1968 Karl-Werner und Christel Kemmerich das *„Blumenhaus Kemmerich, vorm. Schäfer“*. Sie übernahmen die Friedhofsgärtnerei, boten moderne Blumen- und Kranzbinderei, Dekorationen, Grabpflege und Grabgestaltung. Der Laden war klein, die Bindestube noch kleiner. Die Wand zwischen den beiden Räumen wurde entfernt, so dass

ein grosser Raum entstand. Als *Kemmerichs* 1973 ihr Haus in der Lindenbergstrasse 6 bezogen, wurde aus ihrem Wohnzimmer die neue Bindestube. Vier Jahre später, 1977, traten *Kemmerichs* in den elterlichen Landschaftsgärtnerbetrieb der Ehefrau *Christel* ein und wechselten an den Niederrhein.

Der Schwiegersohn von *Walter Schäfer, Robert Schmidt* mit Ehefrau *Brigitte,* übernahm den traditionellen Familienbetrieb. Nun firmierte das Geschäft unter dem Namen *„Blumen–Schmidt“. Robert Schmidt* schloss sich dem Fleurop-Dienst an und brachte mit dem von ihm erdachten Bergischen Schiefergesteck eine schöne Geschenkidee heraus. Die Friedhofsgärtnerei und Floristik wurden, wie eh und je, weitergeführt. Am 01. Januar 1996 trat der Gärtnermeister *Dirk Blasberg* als Teilhaber und Partner in die Friedhofsgärtnerei ein. *Robert Schmidt* richtete sich langfristig auf sein Ausscheiden aus dem Betrieb ein, und am 31.12.2001 beendete er seine erfolgreiche Gärtner-Tätigkeit als Hückeswagener Friedhofsgärtner und ging in den Ruhestand.

Dirk Blasberg war nun Alleininhaber der alteingeführten Firma und setzte die Tradition fort. Er konnte das Haus und die Gärtnerei käuflich erwerben, und damit bot sich nun die Möglichkeit einer Grundsanierung des alten Anwesens. Die Ruhe und Beschaulichkeit des Häuschens war dahin. Wände wurden eingerissen und wieder aufgebaut, ein neuer Dachstuhl wurde aufgebracht, Fenster und Türen wurden versetzt, die Dachterrasse wurde passend zum Vorderhaus überbaut und der Speicher des alten Hauses ausgebaut. Ein neues Dach beschützt nun Haus und Bewohner. Nach vollendeter neuer Beschieferung mausert sich das alte Haus zu einem Schmuckstück. Ein Beispiel für mustergültige Sanierung im Altstadtbereich.

Am Kamp heute – Blumen Schmidt

Beitrag aus LH 42, 2003, Seite 82-84.

Der Johanny´s Park

Von Grünental herunter floss der Brunsbach durch Wiesen, vorbei an Büschen und Sträuchern in eine Senke, die dereinst als Mühlbach angestaut wurde, bevor er weiter durch die Bachstrasse in der Wupper landete.

Schon vor 1808 errichtete die Familie Johanny an diesem Bach eine Tuchfabrik[1] und vergrösserte den Mühlbach um das Doppelte. Sie erwarben gleichzeitig ein grosses Areal um das angestaute Wasser. Es entstand ein Naturpark mit einem Teich, der Johanny´s Park.

Das ablaufende Wasser wurde in der Tuchfabrikation gebraucht. Auch die Firma Gebrüder Schnabel[2] profitierten von dem Teichwasser.

Ernst Johanny sen. genehmigte eigenhändig 1832 die Entnahme des Wassers aus dem Teich über eine Holzrutsche. Im Winter konnte auf dem zugefrorenen Teich Schlittschuh gelaufen werden, wenn man denn zum erlauchten Kreis gehörte. Lampions erhellten den Park und es gab auch Speisen und Getränke. Die Eltern der Verfasserin erzählten gerne von dem Wintervergnügen, das bis Ende der zwanziger Jahre des vorigen Jahrhunderts währte.

Villa Johanny, heute Stadtbücherei

Nach dem Tod des letzten *Johanny, Ernst Johanny jun. 1933*, verfiel und verwilderte die Parkanlage, die von einem hohen Drahtzaun umgeben war und den niemand betreten konnte. Allein ein Schwanenpaar, Enten und Wasservögel hatten hier ihr Zuhause.

---

[1] Johanny´s Häuser.
[2] Firma Gebrüder Schnabel LH 38.

1938 stimmten die Stadtverordneten in einer Ratsitzung für den Ankauf des Parks und des Wohnhauses.[3] Der Park sollte als Parkanlage für die Öffentlichkeit hergerichtet werden, das Wohnhaus wurde *„Haus der NSDAP* [Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei]*“*.

Der Park mit seinen Jahrhunderte alten Baumbestand wurde durchforstet, Wege wurden angelegt und Bänke aufgestellt. Der hohe Drahtzaun gewährte an drei Stellen Einlass. Einmal vom *Johanny´s* Gässchen aus, zwischen Kölner- und Friedrichstraße, dann vor dem Haus Ruhmeshalle 1 und von der Fabrik von Hartmann und Schmitz aus.[4] Anfang August 1939 wurde der Park geöffnet. Öffnungszeiten waren von 8 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends. Kinder unter 14 Jahren durften nur in Begleitung Erwachsener den Park betreten. Das stand mit schwarzen Buchstaben auf weißen Emailletafeln an den Eingängen.

Das hat aber die Kinder der angrenzenden Schnabelsecke kaum gestört, denn Wasser hat nun mal für jedes Kind Anziehungskraft. Nur mussten wir aufpassen, dass wir dem Parkwächter und ehemaligen Kutscher der *Johannys, Emil Hild*, nicht in die Quere kamen, denn dann gab es ein riesiges Donnerwetter. Emil Hild war seit 1896 Parkwächter und ein gestrenger Mann.

Alte Villa Johanny mit Fabrikanbauten

Als der Park geöffnet wurde, war der Schwan schon viele Jahre allein. Dennoch baute er jedes Jahr im Frühling ein grosses Nest und hütete es, als seien Junge darin. Wenn Herr *Hild „Pille Pille“* rief, kam er mit gewaltigen Stössen angerudert.

Als das Ende des Krieges schon fast abzusehen war, fielen am *22.03.1945* vier Bomben an der Schnabelsecke, zerstörten die Fabrik von *Hartmann & Schmitz*, den Eingang zum Park und einen Teil des Gartens von *Otto Schnabel.*[5]

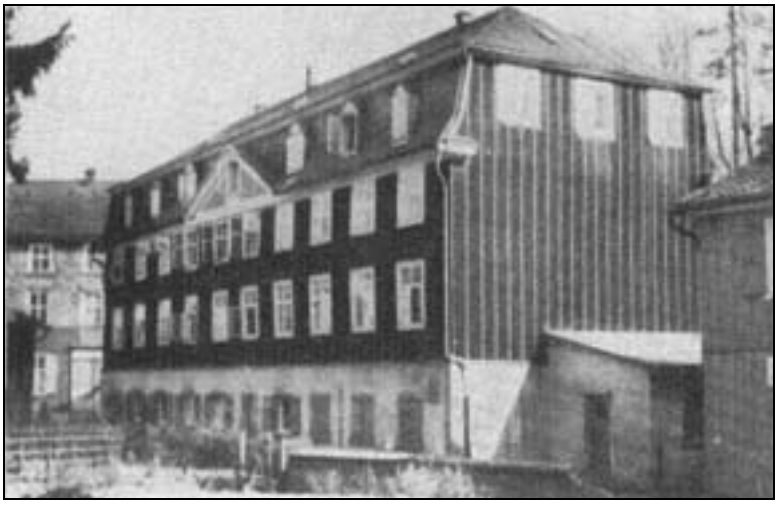
---

[3] Stadtbücherei, heute Friedrichstraße 18-20.
[4] Firma Hartmann und Schmitz LH 42.
[5] Schnabelsecke LH 38.

Mit der Eröffnung des Parks dachten die Stadtverordneten daran, hier ein Freibad zu errichten. Doch Hückeswagen hatte seine Bevertalsperre und der Teich war eisig kalt. In den Maitagen 1945 stürzten sich dennoch zwei Verwegene in das kalte Wasser: *Franz Häger* und die Verfasserin. Es gab keinen Herrn *Hild* mehr.

Der Brunsbach, heute begradigt und kanalisiert, bringt leider nicht nur sauberes und frisches Wasser in den Teich, auch jede Menge Schlamm setzt sich im Laufe der Zeit ab. Im Juni 1951 wurde der Teich entschlammt und 1977 mussten wieder 8 000 Kubikmeter Schlamm ausgehoben werden. Ein schwieriges und äusserst kostspieliges Unternehmen. Der Teich erhielt auch eine Fontänenanlage, die viele Jahre die Besucher erfreute. Gleichzeitig wurde der Teich ein Angelparadies für die Mitglieder des Angel-Sport-Vereins.

Als die *Schnabelsecke* und die *Johanny's* Häuser mit Stallungen und *„Hild's Häuschen"* für die neue Straßenführung abgerissen worden waren, wurde der Park umgestaltet und reicht fast an die Ecke Bach- und Friedrichstraße. Hier wurden auch die Entenhäuser und eine öffentliche Toilette gebaut. Eine Zeit lang wurde der Teich im Winter von der Stadt für das Eislaufen frei gegeben. Wegen der Schadensersatzansprüche wurde davon aber wieder Abstand genommen.



Fabrikgebäude der Firma. Johanny – abgerissen – heute Teil der Parkanlage

Von all dem ist heute nichts mehr übrig geblieben. Kein Schwan, keine Enten, keine Enteninsel, die Figuren auf dem Brunnen sind verschwunden, die Toilette geschlossen, die Häuschen voller Graffiti, der Teich wieder verschlammt und keine Fontäne mehr. Immer wieder machen Bürger und die Zeitungen auf diese Zustände aufmerksam.

Aber Geld, das man nicht hat, kann man auch nicht ausgeben.

Johanny's Park Schwanen-Enteninsel

LH 43, 2004, Seite 77-80.

Die Kaiserhöhe

Der 1887 gegründete Hückeswagener Verschönerungsverein bemühte sich redlich darum, Hückeswagen zu *„verschönern"*. Nach dem im August 1893 die Karquelle eingeweiht worden war, suchte man nun nach einer anderen Möglichkeit, in Hückeswagen etwas Besonderes zu schaffen. Man nahm sich den Krähenberg vor, einen kahlen Hügel oberhalb der *„Fuhr"*. Die Herren dachten an eine Parkanlage mit einem Aussichtsturm. Und tatsächlich fand bereits am 10. Juli 1894 der ersten Spatenstich für den Aussichtsturm statt. In kürzester Zeit waren die Aufrichtungsarbeiten so weit fortgeschritten, dass die Einweihung bereits Ende Juli stattfinden konnte. Der Turm war

etwa 14 Meter hoch und gewährte in den oberen, zum Ausguck eingerichteten Räumen, eine herrliche Fernsicht. Im Überschwang der Kaiserzeit wurde der *„Krähenberg“* in *„Kaiserhöhe“* umbenannt.

Um auch die Aussenanlagen in Angriff nehmen zu können, warb der Verschönerungsverein um Mitglieder. Die Mitgliedschaft konnte schon für 1 Mark erworben werden, *„ohne Ausnahme und Unterschied des Standes“,* jeder war willkommen.

Noch im gleichen Jahr suchte der Schatzmeister des Verschönerungsvereins, *Albert Weyer*, einen Verwalter für die Restauration. Die Wahl fiel auf den allseits geschätzten Wirt der Gastwirtschaft *„Zur Brücke“*[1] *Robert Höstermann*.

Hückeswagener Verschönerungs-Verein.

Einweihung

der Anlagen auf der Kaiserhöhe.

Grosses Instrumental-Concert,

Große Illumination der Kaiserhöhe u. Fackelzug

Fortsetzung des Concerts.

Der Vorstand.

Bei ungünstiger Witterung findet die Festfeier nicht statt.

Ende Mai 1895 wurde die Restauration auf der Kaiserhöhe eröffnet. Der Redakteur der Bergischen Volkszeitung schrieb damals begeistert: *„Es ist ein Aussichtspunkt geschaffen worden, der seines Gleichen sucht. Nicht nur am Tage bei entsprechender Beleuchtung sehen die Stadt und das Stück des Wuppertales ganz reizend aus, sondern erst recht am Abend. Wenn dann Hunderte von Lichtern aus allen Ecken und Höhen durch die Dunkelheit hervorblitzen, möchte es scheinen, als ob ein Teil des gestirnten Himmels herabgefallen sei“.*

Der Verschönerungsverein arbeitete eifrig an den Aussenanlagen. Büsche und Bäume wurden angepflanzt, Wege geschaffen und Bänke aufgestellt. Mit einer schön ansprechenden Anzeige wurde die Hückeswagener Bevölkerung am 4. August 1895 *„Zur Einweihung der Anlagen auf der Kaiserhöhe“* gebeten. *Robert Höstermann* gab die Restauration schon nach einem Jahr an *Heinrich Winkhaus*[2] ab, um sie 1898 erneut zu

[1] Gasthof *„Zur Brücke“, im* November 1974 für den Bau der Wuppervorsperre abgerissen.
[2] Gastwirt *„Zum Deutschen Haus“*, Islandstr. 36.

übernehmen. Es folgte *Hubert Scheider*[3] bis 1907. Für weitere 10 Jahre übernahm der Gärtner *Paul Schäfer* das Lokal.[4] Der letzte Verwalter war *Wilhelm Minderjahn*.[5]

Der Verschönerungsverein konnte 1901 den ganzen Waldkomplex auf der Kaiserhöhe erwerben. Für die Restauration war der Anschluss an die Wasserleitung eine grosse Erleichterung. Und die Freunde eines frisch gezapften Bieres begrüssten den neuen Bierapparat. Der steile Aufstieg zur Kaiserhöhe war nicht für alle Besucher ein Spaziergang. Auch hier half der Verschönerungsverein nach und legte einen 3 m breiten Verbindungsweg in gerader Richtung auf den Weg von Bergerhof zur Rader-Chaussee an, der noch heute besteht. Das schöne Ambiente nutzte die Gemeinde und eröffnete 1911 eine Stadtranderholung, mit Kinderspeisung und Liegekuren, ohne Rücksicht auf die Konfession. 1919 wurde das Angebot um Solebäder erweitert. Dafür standen grosse Holzbottiche bereit.

Paul Schnabel, Teilhaber der Niederlassung *Schnabel Brothers* in New York, stiftete 1923 100 000 Mark für das Kinderheim. Ob das Geld gut angelegt wurde oder der Inflation zum Opfer fiel, ist nicht mehr nachzuweisen.

Als die Wanderbewegung 1925 boomte, wurde die Kaiserhöhe zur Dependance. Tagsüber gehörte das Haus dem Erholungsheim, abends von 20.00h bis früh um 8.00h war es Jugendherberge. Dazu gehörten noch 2 Baracken.[7]

Im Vorstand des Verschönerungsvereins waren von 1887 bis 1924 die Herren *Jean Bêché,* Rektor *Gottfried Degelmann*, *August Fomm, Fritz Welke* und *Robert Hendrichs* tätig.

1925 fusionierte der Verkehrsverein und der Verschönerungsverein zu dem neuen *„Verkehrs- und Verschönerungsverein e.V.“,* mit den Herren *Kurt Wiehager* und Konrektor *Wilhelm Blankertz* als Vorstand.

---

[3] Bierhändler, Fürstenberg 8 alt.
[4] s. LH 42.
[5] Färbermeister, Peterstraße 52.
[7] s. LH 43 *„Die Jugendherberge in Hückeswagen“.*

Ab 1932 vertrat Bürgermeister *Leyhausen* den Verein als alleiniger Vorstand, er wurde 1935 von Bürgermeister *Albert Gimbel* abgelöst. Von 1887 bis 1932 war 45 Jahre lang *Albert Weyer* Schatzmeister!

Der schöne Aussichtsturm fiel 1928 einem Brand zum Opfer. Doch das Kinderheim blieb bestehen. Es mussten jedoch Arztraum, Baderaum, Liegehalle und Küche wieder hergestellt und modernisiert werden. Die Liegekuren konnten nun in einer offenen Liegehalle durchgeführt werden. Im Baderaum hatten die hölzernen Bottiche ausgedient und wurden durch emaillierte Badewannen ersetzt, die eine auswärtige Firma lieferte. Alle anderen Arbeiten wurden von Hückeswagener Firmen ausgeführt. Die Maurerarbeiten erledigte die Firma *Gebr. Frielingsdorf*, Schreinerarbeiten *Wilhelm Fastenrath*, Heizung und Warmwasser *Hugo Buscher*, Installationen *Walter Burghoff*, Lichtanlage *Emil Beucker*, Anstreicherarbeiten *Ernst Rath* und zum Schluß installierte *Alois Eicker* die Blitzableiteranlage.

Ein Vorschlag kam aus dem Rat der Stadt, die Brause- und Wannenbäder der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, das wurde jedoch abgelehnt.

Die ärztliche Betreuung des Kinderheims lag von Beginn an in den Händen von *Dr. med. Anton Fuß*. Ihm zur Seite stand die Fürsorgerin Schwester *Hedwig Obricht* und die Vorsitzende des Vaterländischen Frauenvereins und Leiterin des Kurbetriebes Frau *Gertrud Leyhausen.*

Frau *Leyhausen* hatte mit der Krankenkasse vereinbaren können, dass jeweils 20 Kinder eine Halbtagskur von 6 Wochen machen konnten und die Solebäder zu ⅔ bezuschusst wurden. Nach der Schule kamen die Kinder zur Kaiserhöhe, bekamen ein Mittagessen, zum Nachmittag Milch und Brötchen und abends noch ein Nachtessen. In *die* grossen Badewannen steckte man gleich vier Kinder. Die Liegekuren verkürzte Fräulein *Wilms,* indem sie den Kindern Geschichten vorlas. Aber auch das Spiel im Freien kam nicht zu kurz.

Ab 1934 mussten sich das Kinderheim und die Hitler-Jugend das Haus teilen, bis im Krieg die Kinderkuren eingestellt wurden. Evakuierte, Ausgebombte aus den umliegenden Grossstädten fanden hier vorübergehend eine Unterkunft. Und dann kamen ab Mai 1946 die Flüchtlinge, auch sie wurden in der Kaiserhöhe und den drei Baracken untergebracht, eine Baracke war Isolierstation, sie brannte 1950 ab. Für viele Menschen war *die* Kaiserhöhe nur Durchgangsstation, aber mancher fand in Hückeswagen seine zweite Heimat.

Das Haus wurde 1971 von der Stadt verkauft und steht heute in der Mitte vieler Einfamilienhäuser. Niemand sieht der *„Kaiserhöhe 1“* mehr an, dass sie einmal Aussichtsturm, Kinderheim, Jugendherberge, HJ[Hitler-Jugend]–Heim und Wohnung für Vertriebene war.

Mein Dank geht an Frau *Irma Riesener-Hoch*, die als kleines Mädchen an den Kuren teilgenommen hat und mir davon erzählte.

Alle anderen Unterlagen befinden sich im Archiv der Verfasserin.

LH 43, 2004, Seite 84-87.

Bachstraße 4

Das Gross- und Einzelhandelsgeschäft Otto Kurth in der Bachstraße 4 war 75 Jahre die Institution für den Malereinkauf der Region. Wer von der Bahnhofstrasse her zum *„Kreisverkehr“* kam, dem fiel der Schriftzug über dem Schaufenster ins Auge: „Tapeten OTTO KURTH Farben“. Die Aera *Kurth* ist zu Ende. Seit dem 02.04.2001 steht über dem Schaufenster „Guido Schnitzler, Malermeister".

Otto Kurth kaufte 1926 das schöne Anwesen von der Familie *Schreus*. Urkundlich bestätigt ist, dass schon vor 1884 sich im Haus das *„Wirtschaftslokal und die Handlung von Johann Schreus“* befand. Es ist anzunehmen, daß das Haus schon Mitte des 19. Jahrhunderts errichtet wurde. Neben dem üblichen Gastwirtschaftsbetrieb fanden auch immer wieder Versteigerungen im Lokal statt. Mal war es ein Haus, dann mal wieder Manufaktur- und Kurzwaren aus *„Pech und Pleiten“*.

Haus Bachstrasse 4

In der Handlung gab es Kolonialwaren, aber auch Weine verschiedener „Provenienzen und Schuhe für Herren, Damen und Kinder *„bei billigsten Preisen“*. Selbst *„Martin's Patentwaschmaschine zum Runddrehen“* konnte hier erstanden werden. Auch *„vorzügliche Kranken- und Stärkungsweine“* wurden von *Johann Schreus* angeboten. Sicher wollte er die auch im Marienhospital verkaufen, dessen Verwalter er seit 1881 war. 1894 übertrug *Johann Schreus* die Firmenrechte auf seine Söhne *Ernst* und *Carl.* Vier Jahre später konnte *Johann Schreus* und seine Frau das Fest der Goldenen Hochzeit feiern. 1899 starb *Frau Schreus*, ein halbes Jahr später, am 10. Februar 1900, folgte ihr *Johann Schreus*.

Ernst führte Wirtschaft und die Handlung unter dem Namen seines Vaters fort. Aber das Warenangebot änderte sich. Die Schuhwaren wurden sämtlich ausverkauft. Im Dezember 1901 annoncierte *Johann Haecker*, Hersteller *„Geistiger Getränke“* an der

Brücke, dass *„der Detailverkauf seiner Weine und Liquere“* die Firma *Schreus* übernommen hat. Jetzt gab es auch erstmals *„Farbwaren, Leinöl, Lacke und Pinsel in 1a Qualität“. Ernst Schreus* starb 1918.

1920 liess *Carl Schreus* die Wirtschaftseinrichtung *„wegen Stillegung des Geschäftes“* meistbietend öffentlich versteigern: Tische, Bänke, Garderobehalter, Schankeinrichtung mit Bierdruckapparat, Dauerbrandöfen, Gläser, Theken, Schaukästen und sonstiges. *Carl Schreus* konnte die Wirtschaft nicht betreiben, denn er war seit 1889 Versicherungsagent. Zunächst bei der Gladbacher-Feuerversicherungs-Aktien-Gesellschaft, ab dem 1. April 1892 bei der Provinzialversicherung. Diese übernahm der Sohn *Hans* nach dem Tode seines Vaters 1924. Die Tochter *Franziska* hielt noch zwei Jahre die Handlung aufrecht. Das Ladenlokal und die Wirtschaftsräume standen nun leer.

Das war die Stunde von Otto Kurth. 1921 hatte er sein Maler- und Anstreichergeschäft von Oberburghof nach August Berster in die Waidmarktstraße 12 verlegt. Nun konnte er sein Geschäft in das „*frühere Schreus Haus*“ verlegen. Er annoncierte*: „Bergisches Tapeten- und Farbenhaus Otto Kurth. Führendes Spezialgeschäft am Platze“.* Otto Kurth hatte auch die Zahlstelle der Krankenversicherung, die er ebenso in die Bachstraße 4 verlegte.

Mit lustigen Versen warb Otto Kurth um Kundschaft: *„Wenn man im Frühling sein Haus hat tapeziert, Fremde und Nachbarn zum Festschmaus hat dirigiert, dann fragt doch jeder Gast bewogen: Wo hast du denn die hübsche Tapete und Farbe bezogen?“*
Dann ruft der bestimmt begeistert aus*: „Im Bergischen Tapeten- und Farbenhaus, Inh. Otto Kurth“.*

Farben, Lacke, Glas, Ballatum, Wachstuch, Tapeten und Rupfen[1] der modernsten Farbenkunst hielt er stets in grosser Menge bereit.

Die Weggabelung Bahnhofstraße – Bachstraße – Rader Straße erhielt 1933 den offiziellen Namen *„Adolf-Hitler-Platz“.* So annoncierte Otto Kurth: *„Am Adolf–Hitler–Platz“.* Nach dem Krieg *„Am Schlosshotel“* und nach dem grossen Umbau des Platzes 1960 *„Am Kreisverkehr“.*

Als begeisterter Jäger hätte *Otto Kurth* so gerne *„Hubertus-Platz“* gehabt, der Wunsch wurde ihm nicht erfüllt. *Otto Kurth* war von 1947-1961 Vorsitzender des Hegerings, dessen rühriger Initiator er war. 1955 gründete er die Jagdhornbläser, die ihm 1981 ein letztes Halali bliesen.

Aus seinem Nachlass erhielt der Hückeswagener Hegering einige Schätze, die er gerne annahm. Dabei handelte es sich u.a. um einen Jagdfasan aus Bronze des Thüringer Künstlers Professor *Poerzl,* und das Gemälde eines Auerhahns, das auf eine gespannte Lederhaut gemalt wurde. Das Bild hängt nun in der Gaststätte *Hager* in der Grünestrasse.

Gleich nach der Schule, 1946 begann der Sohn Hans-Otto bei seinem Vater die Kaufmannsgehilfenlehre. Nach 20 Jahren wechselte er zur Sparkasse Remscheid. *Otto Kurth* wurde, bis er sich aus dem Geschäft 1980 zurückzog, von *Heinrich Becker* begleitet und unterstützt. Auch nach über 80 Jahren bestand das Geschäft unter dem Namen OTTO KURTH. Nur die Inhaber wechselten. Am 01.07.1980 wurde *Irma Weyer* die Inhaberin. Sie ergänzte sich mit ihrem Mann, dem Malermeister *Josef Weyer*, vortrefflich. Während Frau *Weyer* Farben, Tapeten, Glas, PVC-Teppiche und

[1] Rupfen ist ein festes Leinengewebe zur Wandbespannung.

Laminatbödenverlegung anbot, sorgte Herr *Weyer* für Raumgestaltung, Hausanstriche, Verglasungen und Teppichreinigung. Ein Farbenmischzentrum stellte jede gewünschte Autolackfarbe her. Nach 18 Jahren zogen sich *Weyers* aus Altersgründen zurück.

Jetzt übernahmen *Hannelore* und ihr Mann, Malermeister *Werner Kramp,* das Geschäft. Am Sortiment änderte sich nichts. Und immer noch hiess es *Otto Kurth*, Inh. *Hannelore Kramp*. Nach drei Jahren verabschiedeten sich *Kramps*. Doch der nächste Inhaber stand schon in den Startlöchern. *Guido Schmitzler*, Malermeister in der dritten Generation, übernahm das Geschäft am 02.04.2001, aber nicht den Namen. Heute steht über den Schaufenstern: *Guido Schnitzler Malermeister.*

Neben Farben und Lacken gab und gibt es auch noch andere Tätigkeiten im Haus an der Bachstraße.

Die Firma *Wirufa* - Berlin erteilte 1933 dem Elektroinstallateur *Paul Weyer* die Genehmigung zum Handel mit Rundfunkgeräten. Er verkaufte vor allen Dingen den *„billigen Volksempfänger“* in der Bachstraße 4.

Der Bergische Bankverein verlegte 1933 seine Büroräume von der Weierbachstraße 1 nach der Bachstraße 4. Zweimal in der Woche konnten hier Bankgeschäfte erledigt werden. 1935 zog der Bankverein in die Islandstraße alt 19.[2] Das Postamt war vom 18.07.1923 bis September 1924 im *„Haus Schreus“* ausgelagert. Dann bezog die Post das Haus *Clarenbach* in der Peterstraße, das sie gekauft hatte. Auch das ist Vergangenheit. Seit dem 23.01.1999 wurde das Hückeswagener Postamt aufgelöst und in eine neu eingerichtete Postagentur in der Bahnhofstraße 30 verlegt.

Seit März 1986 wohnt *Angelika Floßbach* im Haus. Sie stellt die EDV-Systeme *„Sola“* her.

Dank an Hans-Otto Kurth für Auskünfte und Bildmaterial.

LH 43, 2004, Seite 93-95.

Der Steengaden / Das alte Pastorat

Von dem Textilhaus Sessinghaus in der Islandstraße verdeckt, liegt eine burgfriedartige Befestigung, ein sogenannter Steengaden, mit Zugang vom Marktberg. Das heisst: ein turmartiges Haus mit der Grundfläche eines Zimmers. Dieser eckige, ehemals zinnenbekrönte, turmartige Bruchsteinbau wurde 1260 [nicht belegt] erbaut. Er hatte drei Geschosse und war von strategischer Bedeutung für die Bewohner des Schlosses. Später wurde ein Geschoss des Steengadens abgetragen und ein eingeschossiges Fachwerkhaus angebaut, das dem Gesinde der ritterlichen Familie diente. Geht man von der Islandstraße den Marktberg hinauf, steht das Fachwerkhaus gut sichtbar auf der linken Seite. Dieses Gebäude fand schon 1504 bei der Erweiterung der Nikolauskirche Erwähnung. Denn etwa ab dieser Zeit diente es den katholischen Pfarrern als Wohnung, *„auch Widumhof oder Pfarrhof“* genannt. Der Unterhalt der Geistlichen war mehr als gering, aber es gab in unmittelbarer Nähe Gärten, Wiesen und Ackerland

[2] Verlegt in die Grafe'schen Häuser mit dem Cigarrengeschäft *Kruse,* heute abgerissen und als Schürmannbau neu erstellt, heute mit den Geschäften *Walkhof* und PLUS.

und sicher auch Platz für eine Kuh, denn die Bebauung der Islandstrasse begann erst später. Der Wald lieferte Brennholz und Weihnachten erhielt der Pfarrer Abgaben von jedem Bauernhof. 1590 wird berichtet, dass *„der Widumhof in gutem Bau gehalten sei“*.

Steengaden / Altes Pastorat

Die Hückeswagener Bevölkerung war nur zu einem kleinen Teil lutherisch, etwa ⅛ war katholisch. Der übrige Teil der Bevölkerung bekannte sich 1592 zum reformierten Bekenntnis und zum Heidelberger Kathechismus unter dem Vikar *Richard Badenol*.

Ab 1660 soll der Widumhof als evangelisches Pfarrhaus gedient haben.

Nachweislich wohnte ab 1778 der 1. Pfarrer der reformierten Gemeinde *Casimir Eberhardi* im Haus und ab 1787 der 2. Pfarrer *Johann Heinrich Schnabel*. Als *Casimir Eberhardi* 1809 die Friedrichstraße 22 alt kaufte, verlegte er seinen Wohnsitz dort hin. (Die sogenannte Schnabelsecke, abgerissen im November 1974).

Nun bewohnte *Johann Heinrich Schnabel* das ganze Haus, zumal seine Kinderschar immer grösser wurde. Der bauliche Zustand des Hauses wurde jedoch immer schlechter. *Pastor Schnabel* beschwerte sich, dass *„Regen und Schnee durch die verfaulten Schindeln seiner Stuben und Kammern hinein wehten“*.

1841 trennte sich die evangelische Gemeinde von dem Haus, das alte Pastorat wurde verkauft. Die *Pfarrer Kraft* (1842–1845) und *Pullig* (1845-1962) mussten zur Miete wohnen, bis 1848 das Pape'sche Haus in der Bachstraße (Hausnummer 22) als Pfarrhaus gekauft wurde.

Bis zu seinem Tode 1843 wohnte *Pastor Schnabel* noch im alten Pfarrhaus. Seine Witwe, *Johanna Maria geb. Stahlschmidt,* wird bei einem ihrer Kinder die letzten Lebensjahre verbracht haben, sie starb 1847.

Für ein Jahr hatte Notar *Eglinger* hier seine Amtsstube, die er am 31. Juli 1844 *„in das Haus des Carl Arnold Clarenbach an der Peterstrasse (im Eislande) verlegt“* (Islandstraße 52).

1852 war das Haus im Besitz von *August Hager*. Fünf Jahre später muss *Franz Schmitz* der Besitzer gewesen sein, denn der Anstreicher und Tapezierer *Gustav Hombrecher „macht dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß er in dem Hause des Herrn Franz Schmitz (alte Pastorat) wohnt“*. Anzeige vom 24. Februar 1857.

1873 zeigte *Hermann Gräf* an, dass er sich ab dem 6. März *„in der sogenannten alten Pastorat als Metzger etablierte und sich bestens empfohlen halte“*. Bis 1874 war auch der Uhrmacher *Carl Förster* im Hause, er zog dann in die Islandstraße 41.

Vom Tannenbaum kommend richtete sich der Schieferdecker *August Schladoth* 1886 ein. Er verlegte seine Wohnung *„nach der Islandstraße in das Haus der sogenannten alten Pastorate“*. Als *August Schladoth* 45-jährig 1910 starb, führte seine Witwe das Geschäft weiter und übergab es 1911 an den Schieferdecker *Albert Ernst.*

Von 1890-1896 wohnte der Schneider *Hermann Hombrecher* hier. Er schneiderte u.a. für *Ewald Michel*, A. Wüster Nachf. (Marktstr. l).

1892 war das Haus im Besitz von *Karl Hager*. Seit 1913 ist die Familie *Sessinghaus* der Eigentümer. Das Haus wurde immer vermietet und bot vielen Menschen Wohnung und Unterkunft, oft nur in einem oder zwei Räumen. Die Familie *Höller* lebte nachweislich fast 100 Jahre hier. Erst 1981 wurde es zum Wohnsitz der Familie *Sessinghaus*, nachdem sie es liebevoll renoviert hatte. Sowohl die Haustüre als auch das schmiedeeiserne Tor tragen die Inschrift *„Altes Pastorat“*.

Literatur Nachweis:
Geschichte der Reformation in Hückeswagen, Wilhelm Blankertz.
Geschichte der evangelischen Kirche, Wilhelm Blankertz.
Hückeswagener Häuser, Heft 2, Arno Paffrath.
Leiw Heukeshoven, Heft 38, *„Die Schnabelsecke“*.
Bildband *„Denkmal!“* S. 24 und 112.

LH 43, 2004, Seite 96-97.

Haus Bachstraße 2

Die Häuser Bachstraße 2 und 4[1] sind eng aneinander gebaut. Welches Haus zuerst erbaut wurde, wird niemand mehr sagen können, denn es gibt weder Unterlagen noch Urkunden darüber. Über Jahrzehnte waren beide Häuser im Besitz der Familie *Schreus.*

Die Schreus'chen Häuser Bachstraße 2 und 4:

Haus Nr. 2 heute Familie Dömer

Haus Nr. 4 heute Familie Kurth

Am 28. Februar 1877 etablierte sich der Schumacher *Hubert Schreus* im Hause seiner Eltern mit einem reichhaltigen Lager fertiger Schuhwaren. 1893 kam eine Handlung in Leder- und Schuhmacher-Bedarfsartikeln hinzu. *Hubert Schreus* empfahl sich besonders den Herren Schuhmachermeistern mit 18 Sohlleder, Oberleder, Futterleder und Plüsch in verschiedenen Sorten und Qualitäten. Zu billigsten Preisen gab es Schäfte, Leisten, amerikanische Holzstifte und Nägel. Das Geschäft schien zu florieren, denn er suchte gleich einen Lehrling. 1901 inserierte *Hubert Schreus*, dass es in seiner Handlung *„fertige Schuhwaaren"* gab, er Maßschuhe anfertige und eine Reparatur-Werkstätte habe. Mit dem Einbau der beiden Schaufenster bekam die Handlung das Aussehen eines Geschäftes, das bis 1912 bestand.

Hans Schreus, der Sohn von *Hubert Schreus,* nahm in Hückeswagen eine bedeutende Stellung ein. Er absolvierte bei der Firma Bauunternehmung *Hubert Berster*

[1] siehe LH 43

eine Lehre und wurde nach weiteren Studien Stadtbaumeister der Stadt Hückeswagen von 1933-1945. Die Gestaltung des Schloßhotels und die Anlage des Schlossgartens (Rosengarten) im Zwinger der Burg und die Ausgestaltung des Schloßhagens zur Parkanlage sind heute noch erkennbare Teile seiner Tätigkeit.

Nachdem *Hubert Schreus* seine Schuhhandlung aufgegeben hatte, eröffnete Frau *Ernst Schreus* ein Kolonialwaren- und Drogeriegeschäft. Sie übernahm auch die Brotniederlage der Firma *Borlinghaus* aus Remscheid. Bis 1924 stand Frau *Schreus* hinter der Theke. Dann wurde das Geschäft *„Bachstraße neben der Post“* von den Herren *Karl Zappe* und *Wilhelm Diestelmeier* unter dem Firmennamen *„Ernst Schreus Nachfolger“* übernommen. *Karl Zappe* schied schon bald aus. *Wilhelm Diestelmeier* war gelernter Buchdrucker. Vom 16. Juli 1923-1. Februar 1924 arbeitete er bei der Druckerei *Welke* in der Marktstraße und wurde in den Wirren der Zeit entlassen. Ohne Umschweife entschied er sich für einen anderen Beruf. Der Erfolg gab ihm Recht. Neben den üblichen Lebensmitteln gab es hier Delikatessen, Tabakwaren und täglich frisches Obst und Gemüse zu kaufen. Selbst Weihnachtsbäume wurden *„Extra billig“* angeboten, so wie Wild und Geflügel. *Wilhelm Diestelmeier* heiratete 1928 *Elli Rauin* aus der Peterstraße 28. Da *Rauins* auch ein Lebensmittelgeschäft betrieben, war *Wilhelm Diestelmeier* für einige Zeit für zwei Geschäfte zuständig, für das *Rauin´sche* in der Peterstraße und das eigene in der Bachstraße.

Mit dem Einstieg in den Lebensmittelhandel hatte sich *Wilhelm Diestelmeier* eine sichere Existenz aufgebaut. 1936 verlegte er das Geschäft in die Friedrichstraße (alt 8), in die sogenannte *„Koll´s Ecke“*. Mit dem Abriss des Hauses *Koll* 1968, beendete *Wilhelm Diestelmeier* seine Händlertätigkeit. Neben seinem Beruf fand er noch Zeit für ein Ehrenamt. Von 1956-1969 leitete er die Ratsfraktion der Liberalen. 1972 erhielt er das Bundesverdienstkreuz. Er starb im hohen Alter von 97 Jahren. Als *Wilhelm Diestelmeier* die Bachstraße verlassen hatte, stand der nächste Mieter schon bereit. Der Gärtner *Fritz Thiemann*, bis dahin bei der Firma *Hueck* an der Aue angestellt, eröffnete hier sein Blumen- und Gartenbaugeschäft. Seine Gewächshäuser standen von 1936-1972 in der Reinsbach 18/20. *„Gartenpflege sowie Neuanlagen und Umänderungen von Gartenanlagen“* wurden aufs sorgfältigste ausgeführt. Sohn *Walter* absolvierte bei seinem Vater die Gärtnerlehre und stieg mit dem Lehrabschluss 1947 mit ins Geschäft ein: *„Fritz Thiemann und Sohn, Gartenbaubetrieb, Samengroß- und -einzelhandel, Pflanzenschutz und Gartengeräte, Gartengestaltung und Friedhofsarbeiten“*.

Fritz und *Walter Thiemann* hatten sich ganz der Dahlienzucht verschrieben. Auf Wiehagen hatten sie von 1955-1969 ein großes Feld voller Dahlien. *Thiemanns* Dahlienschau war von August bis Oktober zu besichtigen. *Thiemanns* züchteten Dahlien in immer neuen Farben und Blüten. Sie erhielten viele Auszeichnungen und Preise für ihre Arbeit. Das Dahlienfeld wurde Bauland, heute Graf-Arnold-Platz. Auf der Suche nach einem anderen Standort entstand in der Hofschaft Marke 1972 Wohnhaus, Gewächshaus und die Dahlienbeete dicht beieinander. *Fritz Thiemann*, auch Presbyter in der evangelischen Kirchengemeinde von 1948-1972, starb 1985, sein Sohn Walter 2004. Die Gärtnerei wird nun von *Walters* Sohn *Gotmar* weitergeführt. Das Haus in der Bachstraße wechselte 1972 den Besitzer. Aus dem Ladenlokal wurde eine Wohnung.

Dann kaufte *Hans-Günter Dömer* das Anwesen und eröffnete im Mai 1980 seinen Meisterbetrieb. Fenster, Türen, Rolläden und Markisen wurden fachgerecht von

ihm montiert. Als er sich zur Ruhe setzte, übernahm am 1. September 1995 *Michael Schmeisser* als Inhaber die Firma *Dömer.* Im Januar 2003 wechselte er in die Halle der Kunststoffensterbaufirma Zacher, Stahlschmidtsbrücke 35, die ihre Produktion zum Jahreswechsel eingestellt hatte. Die Bachstraße 2 ist heute ein reines Wohnhaus. Nur die grüne Markise und die Schaufenster erinnern an ein ehemaliges Geschäftshaus.

LH 44, 2005, Seite 99-100.

Islandstraße 26/28

Haus Heupel, früher Schmitz/Entner

In der Islandstraße steht ein Haus, das um 1800 die Hausnummer 154 hatte. Später erhielt es die Hausnummer 10 und seit 1962 heißt es Islandstraße 24/26/28.

1828 war das Haus im Besitz von *Eduard Wiesemann*. Im Nachbarhaus 155 (heute Nr. 30) war der Winkel von *Johann Adam Stein*. In den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts kaufte er auch das Haus 154. Nach *Steins* Tod ließ seine Witwe beide Häuser versteigern. Es fand jedoch nur das Haus 155 einen Käufer. Frau *Stein* zog in das Haus 154, in der die Wirtschaft *„Im Jägerhof“* von *Wilhelm vom Scheidt* betrieben wurde. 1845 hieß der Wirt *„Zum Jägerhof“ Franz Heuck* und von 1856-1864 *Adam Becker*. 1851 starb die Witwe *Stein.* Nun ließ die Tochter *Auguste Eumann* das Haus 154, *„das sogenannte Wiesemann´sche Haus, nebst Garten im Eislande“* versteigern. Bei den Versteigerungen musste sich nicht gleich ein Käufer finden. Oft blieb die Immobilie auch weiter im Besitz des Anbieters. Erst als *Adam Becker* die Wirtschaft aufgab, kaufte *Carl Bremer* 1864 das Anwesen und eröffnete seine *„Restauration Bremer“*. Er *„verzapfte“* Bock- und Niedermendiger Felsenbier, flaschen- und glasweise. Dazu empfahl er *„marinierte neue Häringe“,* und er stellte ein neues Billard auf. Weiter bot er an:

grobkörnigen Caviar, Krebsschwänze, Neuchâteler Käse, Mixed Pickles, Gurken, Ananas, Pfirsiche und Erdbeeren. Damit aber nicht genug, so verkaufte Carl Bremer Wasch-, Wring- und Mangelmaschinen, Wäschetrockner und Nähmaschinen. Er war auch von 1873-1927 Direktor des Städtischen Gas- und Wasserwerkes und von 1873-1876 Agent der Gladbacher-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft. 1876 wurde aus der *„Restauration Bremer“* das *„Hotel Bremer“*. Als *Carl Bremer* 1882 starb, führte sein Sohn das Hotel weiter und übergab es nach fünf Jahren, 1887, an den Bahnhofswirt *Adolf Langerfeld*. Aus dem *„Hotel Bremer“* wurde nun *„Hotel Langerfeld“*.

1888 lud Adolf Langerfeld zur Eröffnung der aufs beste eingerichteten Kegelbahn ein und wies auf *„hübsche Gartenanlagen“* hin. In diesen Gartenanlagen hatte von 1876-1886 der Fotograf *Theodor Meuwsen* sein Fotoatelier, das mittwochs und jeden 1. Sonntag im Monat von 9-6 Uhr geöffnet war.

Im Mai 1900 übernahm *Otto Strick* als Verwalter das Hotel. In der ersten Etage wurde ein Gesellschaftszimmer eingerichtet. Nach dem plötzlichen Tod *Otto Stricks* 1905, verwaltete nun *Adolf Langerfelds* Sohn *Paul* das Hotel bis 1912. Offensichtlich war das Hotel abgewirtschaftet, denn 1911 war die *Brauerei Carl Bremme* aus Barmen (BBB) Besitzer des Hauses. 1912 erschien dann eine große Anzeige in der Zeitung: *„Freiwilliger Möbelverkauf. Das ganze Hotel-Inventar in Hückeswagen Islandstraße 10 wird meistbietend gegen Barzahlung versteigert“*. Dazu gehörten 9 komplette Schlafzimmer, 1 Billard, 1 Kegelbahn, Tische, Stühle, Leder-Sofas, Öfen, Uhren, Bilder, Silber- und Glassachen.

Carl Schmitz vom Hummeltenberg hatte das Haus für seinen Sohn *Eugen* gekauft und entledigte sich so der Inneneinrichtung. Nach einigen Umbauten und dem Einbau einer großen Schaufensterfront, eröffnete Eugen Schmitz am 8. Februar 1913 das *„Bergische Lebensmittelhaus“, „es handelte sich um ein größeres, der Neuzeit entsprechendes Kolonialwaren- und Delikatessen–Geschäft“*.

Das Ladenlokal hatte zwei Eingänge. Die beiden Türen standen im rechten Winkel zu einander. Neben den üblichen Lebensmitteln, kam donnerstags *„lebend frischer Fisch“* zum Verkauf. 1925 zeigte *Eugen Schmitz* eine moderne Kaffee-Rösterei an. Das Geschäft war dem Egeko-Groß-Einkauf angeschlossen. An bestimmten Tagen gab es 10% Rabatt. Die *Egeko* wurde 1933 von der *Rewe* übernommen.

Am 03.12.1931 übergab *Eugen Schmitz* das Lebensmittelhaus an *Johann Meier* aus Bad Ems. Er versicherte, dass ausgegebene Rabattmarken und Gutscheine vom neuen Inhaber Herrn *Meier* eingelöst würden. Nach sechs Jahren übernahm *Emil Entner* das Geschäft. Aus dem Lebensmittelhaus wurde die *Drogerie Emil Entner*. Neben den üblichen Drogerieartikeln wie z.B. Rabenhorster Traubensäfte, Wurzelsepp-Tees, Sämereien und Gartendünger, konnte man auch Angelgeräte, Ferngläser und Jagdmunition erstehen. 1962 entschlossen sich Entners zu einem Standortwechsel. Sie kauften das Wohn- und Geschäftshaus Peterstraße 11. Nach Umbauten im Haus und dem Einbau einer großen Schaufensterfront, konnten sich *Entners* wesentlich vergrößern und eröffneten die *„Drogerie Entner Hückeswagen jetzt neben der Post“* am 6. August 1962. Aus dem einen Ladenlokal in der Islandstraße wurden zwei gemacht. Die beiden neben einander stehenden Eingangstüren waren wie geschaffen dafür. Die Eingangstüre zur 1. Etage bekam die Hausnummer 24, die rechte Haushälfte die Nr. 26 und die linke die Nr. 28.

In den rechten Laden verlegte *Alfred Grafer* und seine Frau *Else* 1962 ihren Zeitschriften- und Tabakhandel, den sie schon seit 1938 erst in der Islandstraße 65 und später in der Islandstrasse 34 unterhielten. 1973 übernahmen *Grafers* das Städtische Verkehrsbüro und 1977 die Agentur des *Reisebüros Schmidt* aus Remscheid bis 1979. Dann gingen *Grafers* nach über 40 Jahren in den Ruhestand.

Am 01.11.1979 übernahm *Schmidt* das Reisebüro in Eigenregie bis 1981. Dann zog das Reisebüro in das Nebenhaus, in die ehemalige Fleischabteilung des *Coop* [Konsumgenossenschaft im Lebensmittel-Einzelhandel]. Nun konnte man von November 1981 bis Juni 1985 „1 000 Hosen" im Hosen-Haus kaufen. Schon einen Monat später startete *Bianco Sportswear* mit einem reichhaltigen Angebot an Bekleidung. Im März 1988 wurde das Geschäft aufgegeben. Schnell fand sich ein neuer Mieter. Von 1988-1990 bot *Gaby Polley Outfit-Mode* an. Im August 1990 folgte Gela–Chic–Bekleidung von *Gerhard Laue*. 1997 wurde das Sortiment auch auf jugendliche Kunden erweitert. Aus *„Gela-Chic"* wurde *„Femme",* aber im April 1999 kam das Ende.

Nach 4 Monaten Leerstand eröffnete *Andre Heupel* seine *„Silber-Galerie"* mit Schmuck und Lederwaren. Im Januar 2000 schreckte ein Brand in der Islandstrasse die Bewohner aus den Häusern. In der *„Silber–Galerie"* brannte es. Ein Kurzschluss hatte das Feuer ausgelöst. *Andre Heupel* griff beherzt zum Feuerlöscher, den Rest besorgte die Feuerwehr. Es entstand ein leichter Sachschaden und 12 Tage später nach dem Unglück war die Galerie schon wieder geöffnet. Im April 2003 gab *Andre Heupel* das Hückeswagener Geschäft auf, um sich ganz seiner Galerie in Radevormwald widmen zu können. Es fand sich schnell eine Nachfolgerin. *Rita Schuldner-Lapp*, die ihr Weinlädchen schon seit 2000 erst in der Reinsbach und dann in der Friedrichstrasse 10 hatte, sie verlegte ihr Geschäft hier her. Die Nachfrage war groß genug, um in einem größeren Laden, Wein und noch mehr dekorative Accessoires zu präsentieren. Am 15. Mai 2003 eröffnete Frau *Schuldner-Lapp „Ritas Weinlädchen"* in der Islandstraße 26.

In dem Geschäft mit der Hausnummer 28 ging es etwas ruhiger zu. Im November 1962 verlegte *Gerd Brockmeier* sein Spezialgeschäft für moderne Augenoptik, das er seit 1960 in der Marktstraße hatte, hier hin. Fast 23 Jahre war der Augenoptikermeister eine Institution in der Islandstraße. Am 1. August 1995 verlegte er das Geschäft in sein Privathaus Waldstraße 2.

Schon einen Monat später, im September, war der Laden wieder vermietet. Das Jeans Projekt *„Kompetenz in Jeans",* ein Filialbetrieb von *Manfred Wagner* aus Wipperfürth, bot Jeans in allen Farben, Formen und Größen. Als er sich aus Hückeswagen zurückzog, eröffnete am 13. Februar 1999 seine Angestellte *Anja Kopka* ihren eigenen Laden und übernahm das Inventar von Jeans Projekt. Ihr Sortiment hatte für alle Altersklassen, Damen, Herren und *„kiddies"* exquisite Mode zu bieten. Ebenso kam Modeschmuck zum Verkauf. Doch im Mai 2001 gab es wieder ein Geschäft weniger in der Islandstrasse.

Damit nicht weitere Ladenlokale leer standen, entschloss sich *Christoph Winkler* zu einem zweiten Geschäft: *„Ein Schnäppchenmarkt in der Islandstraße"* , den er aber im November wieder aufgeben musste, weil das *Versandhaus Quelle* am 08.11.2001 hier ihren zweiten *Quelle-Shop* eröffnete, der von *Manfred* und *Martina Krägenbrink* geführt wurde. Am 15. Mai 2003 übernahm *Sabine Volkmann* den *Quelle-Shop.*

Frau *Schuldner-Lapp* verlegte 2005 ihr Geschäft in den ehemaligen Imbiß von *Klaus Rosenbauer* Ecke Islandstraße und Bahnhofstraße.

Das verlassene Geschäftslokal der Frau S*chuldner–Lapp* in der Islandstraße wurde inzwischen von der *Firma Lottkus* bezogen.

Wir wünschen *Frau Volkmann, Frau Schuldner-Lapp und der Firma Lottkus,* dass Sie noch lange ihrer Tätigkeit in der Islandstra´ße nachgehen können.

LH 44, 2005, Seite102-103.

Islandstraße 43

Das Gebäude in der Islandstraße mit der Hausnummer 43 (alt Nr. 32), in dem das *„Fachgeschäft für Optik, Uhren und Schmuck Dietrich Mücher"* angesiedelt ist*",* hat eine lange Tradition als Geschäftshaus.

Schon vor 1869 gab es hier das Geschäft der Frau *Julie Strick* (*1827-†1901), *„die geschnitzte Holzwaren, Alabaster- und Marmorsachen, Wolle und Strickereien, Pelze, Sessel- und Korbwaren, Hosen, Röcke, Gamaschen, Strumpfe, Socken und, und .... zu äußerst billigen Preisen"* verkaufte. Ihr Sohn *Heinrich* übernahm 1877 das Geschäft.

Die meisten bergischen Häuser hatten die Eingangstür in der Mitte, rechts und links 2- oder 3-Sprossenfenster. *Stricks* Laden war auf einer Seite, auf der anderen befand sich ein Wohnraum. Um auch den Wohnraum als Geschäft nutzen zu können, mussten zwei Eingänge geschaffen werden. Die Lösung des zweifachen Zugangs fand man auch in anderen Geschäften bis Mitte des vorigen Jahrhunderts. Die meist schöne alte Haustüre wurde entfernt und zwei Türen, die im rechten Winkel zu einander standen, eingebaut. Vereinzelt wurde zwischen die beiden Türen rechts und links noch eine dritte Türe installiert, die als Aufgang zu der Privatwohnung diente. Da jeder jeden kannte und man wusste, wer was verkaufte, waren die Schaufenster noch nicht so wichtig. Sie wurden erst um 1900 allgemein angebracht. Wer nun rechts oder links seine Waren verkaufte, lässt sich nicht mehr so genau sagen. 1879 wurde das zweite Geschäft im Haus eröffnet durch den Goldschmied *Ernst Rieger*, der jedoch zwei Jahre später mit 35 Jahren verstarb. Seine Witwe versuchte, das Geschäft weiter zu führen, musste aber 1882 aufgeben. Im November des gleichen Jahres richtete *Carl Goller* sein Zahnatelier ein, das er zuvor in der Kölner Strasse 8 hatte. Doch bereits im Februar 1883 verzog er.

Heinrich Strick starb 1891. Nun übernahm der jüngere Bruder *Otto* das Geschäft. Da *Otto* aber sehr umtriebig war und sich anderweitig betätigte, übernahm der Schwager *Emil Lausberg* 1892 den Verkauf von Teppichen, Sofakissen, Hosenträgern, Turngürteln, Taschen aller Art und Schirmen. Auch Spielsachen wurden ins Sortiment aufgenommen und eine Kappesschabe konnte gemietet werden. Im Dezember 1893 begann der Ausverkauf wegen Umzugs in die Peterstraße, heute Bahnhofstraße 2. Das Haus wurde an die Witwe *Hombrecher* verkauft.

Für kurze Zeit war dann hier das Schuhwarengeschäft von *Heinrich Schul* und das Schuhgeschäft und die Schnell-Sohlerei von *Ernst Wernscheidt* untergebracht, der nach mehreren Stationen in der Stadt 1897 in das neuerbaute Haus in der Marktstraße zog

(Anbau an das Haus Nr. 4, abgerissen 1967 für die Erweiterung der Bongartstraße und für Parkplätze). Beide Schuhmacher mussten das Haus verlassen, da Frau *Hombrecher* 1897 das Haus *an Constantin Rehm* verkaufte, der Lehrling und Geselle bei dem Bäckermeister *Carl Brüninghaus* war.

Carl Brüninghaus eröffnete am 20. Dezember 1875 in der Islandstraße 30/32 im Hause *Augustus Schmitz* ein Conditorei-Geschäft und bat um *„geneigten Zuspruch“*. Schon nach kurzer Zeit, am 7. April 1876, konnte er ein Cafe anschliessen *„gut und conform eingerichtet“*. *Carl Brüninghaus* bot die feinsten Backwaren, Kuchen und Torten, sonntags gab es Cremschnittchen, Cremballen und Cremstollen. Zur Weihnachtszeit wurde Spekulatius angeboten, im Sommer Stachelbeer- und Kirschtörtchen.

Allzu früh verstarb *Carl Brüninghaus* im April 1886. Die Witwe führte das Geschäft mit ihrem Gehülfen *Constantin Rehm* weiter. Im Januar 1893 entschloss sich Frau *Brüning* zu einer Geschäftsverlegung in die Marktstraße 9 (alt 12). Sie erweiterte das Sortiment durch *Russisch-Brot und feinstes Theegebäck der Firma R. Selbmann* aus Dresden. Wollte Frau *Brüning* ihrem Gehilfen den Start erleichtern? Schon fünf Wochen später, am 8. Februar, übertrug sie das Geschäft auf *Constantin Rehm*. *Constantin Rehm* heiratete am 05.05.1896 *Pauline Schwabe* aus der Kölner Straße 3. Nach einem Jahr konnte er das Haus Islandstraße 43 kaufen. In der linken Haushälfte richtete er seinen Bäckerladen ein, rechts das Cafe mit einem verglasten Vorbau. Neben den Conditorei-Waren wurden auch Weine der Weinkellerei *P. C. Platte* angeboten. Unübertroffen bei Jung und Alt waren die Cremehütchen, an die sich die alten Hückeswagener gerne erinnerten. Dennoch übergab *Constantin Rehm*, erst 45 jährig, sein Geschäft am 18. März 1912 an seinen Gehilfen *Hermann Hausberg*, der sich 1914 in der Marktstraße 2 (alt 24, Küster´sches Haus/Stadthaus) selbständig machte. *Constantin Rehm* verkaufte nun Bäckerei, Conditorei und Cafe an *Walter Buchholz* aus Barmen. Er arbeitete in der ersten Zeit noch mit und konnte so *„seine werte Kundschaft in bekannter Weise zufrieden stellen“*. Danach betätigte sich *Constantin Rehm* als Reiseprediger. Das Cafe wurde 1915 aufgegeben. An seiner Stelle eröffnete *Gustav Stubenrauch*, von der Waidmarktstraße kommend, ein Schirm–Spezial–Geschäft. Bis 1951 blieb der Name *Stubenrauch* Garant für Schirme, Stöcke und Herrenhüte in der Islandstraße. Die Geschwister *Stubenrauch* zogen mit ihrem Geschäft in die Ladenzeile am Bahnhof (abgerissen 1983). In der Bäckerei etablierte sich 1930 das Feinkostgeschäft *Risse, „Risse´s Lebensmittel preiswert und gut“*, das 1933 von den Töchtern *Constantin Rehms, Emmi* und *Elisabeth*, übernommen wurde. Bis 1954 verkauften die beiden Schwestern Feinkost und Delikatessen.

Constantin Rehm hatte aber nicht nur zwei tüchtige Töchter. 1912 war der Sohn *Rudolf* geboren worden. Nach der Schulzeit machte *Rudolf* eine Uhrmacherlehre in Remscheid, die er 1930 mit der Gesellenprüfung und 1937 mit der Meisterprüfung abschloss. Nach dem *Rudolf Rehm* Krieg und Gefangenschaft heil überstanden hatte, machte er sich im Elternhaus in einem Zimmer im ersten Stock selbständig. Die ersten Kunden waren die Amerikaner, die reichlich Zigaretten, aber kein Geld hatten. Die ersten Zigaretten nahm *Rudolf Rehm* noch, aber dann wollte er Bares sehen, was ihm prompt einen Tag Arrest in der damaligen amerikanischen Kommandantur in der Rader Straße 1

einbrachte. Aus Ermangelung an Ersatzteilen für die Uhren stellte er sie selbst her. Er betreute die Turmuhr in der Pauluskirche. Zweimal in der Woche kletterte er hoch, um die Uhr aufzuziehen, bis die Uhr 1968 ein automatisches Getriebe bekam. Als die Geschwister *Stubenrauch* die Islandstraße verließen, richtete sich *Rudolf Rehm* in deren Geschäftsräumen als Uhrmacher und Juwelier ein. Drei Jahre später, als die Schwestern das Feinkostgeschäft aufgegeben hatten, erweiterte er sein Geschäft durch diese Räume. Am 4. Oktober eröffnete *Rudolf Rehm* nach einem Umbau sein neues Geschäft, das durch Bestecke, Porzellan und Geschenkartikel erweitert worden war. Bis 1977 bediente er einen zufriedenen Kundenstamm. Vater *Constantin Rehm* starb 1938, Sohn *Rudolf* wurde 1984 zu Grabe getragen.

Ansicht des Hauses Rehm mit verglastem Vorbau

Seit dem April 1977 kennen die Hückeswagener den Augenoptiker und Juwelier *Dietrich Mücher* mit Uhren, Schmuck und einer Spezial–Augenoptiker–Abteilung. *Dietrich Mücher* und seine Frau *Magdalena* wohnten schon drei Jahre im Haus, bevor sie 1977 das Geschäft von *Rudolf Rehm* übernahmen und den Schritt in die Selbständigkeit wagten.

2002 konnte die Familie *Mücher* das 25-jährige Geschäftsjubiläum feiern. Eine echte Familienfeier, denn drei Kinder gehören mit zum Geschäft. Der Sohn Daniel ist Augenoptikermeister, der zweite Sohn *Christoph* ist Hörgeräteakustikermeister und Augenoptiker und die Tochter ist Goldschmiedin. Zusammen mit ihrem Mann sind sie für Reparaturen und den Schmuckbereich tätig.

Sohn *Christoph* hatte schon immer den Traum eines eigenen Geschäftes, erst recht nach der Meisterprüfung 2003 als Hörgeräteakustiker. Er klinkte sich aus der Familie aus und eröffnete am 03.03.2004 sein Fachgeschäft in der oberen Islandstraße, im Haus Nr. 31.

Und noch einer war im Hause tätig. Der Schneidermeister *Otto Specht* eröffnete seine Nähstube 1913 *„im Hause des Herrn Constantin Rehm*“. Sein Sohn *Ernst* übernahm

1918 die Schneiderei. Nachdem er sich mit dem Schneidermeister *Walter Drosten* zusammengeschlossen hatte, eröffneten sie 1920 in der Islandstraße 20 (alt 10): *„Ernst Specht und Walter Drosten Herren- und Damen- Maßgeschäft“*.

LH 44, 2005, Seite 105-107.

Islandstraße 19 alt, 79 und 81
Das alte Grafe´sche Haus und die Färberei Honsberg

Islandstraße 19 / Grafe'sche Häuser

Arno Paffrath brachte 1961 einen Beitrag über die Entstehung des *„alten Grafe´schen Hauses“*.[1] Carola Lepping schrieb 1962 *„Sentimentale Erinnerung an ein altes Haus“*. [2] Das Haus gehörte zu den ältesten Bauten in Hückeswagen. Es wurde 1677 von den Lutheranern gebaut. Die Gemeinde war klein und konnte sich keine eigene Kirche erlauben. So entschlossen sie sich – der Feindseligkeiten der reformierten Gemeinde überdrüssig – zum Bau dieses Hauses, mit einem kleinen Saal, wo sie ihre Religion in Ruhe ausüben konnten.

Und dennoch kam es am 17. Dezember 1747 zu einem dramatischen Zwischenfall. Der Richter Mühlheim hatte in Hückeswagen die öffentliche Religionsausübung der Lutheraner aufgehoben. Er zog mit einigen Männern in den Gebetssaal und untersagte dem Prediger Weber den Gottesdienst, der sich aber nicht stören ließ. Richter Mühlheim holte Verstärkung bei den Reformierten und die Horde zerstörte Kanzel und Stühle und warf alles in die Wupper. Die Lutheraner wurden misshandelt und auseinander getrieben. Doch sie ließen sich nicht beirren und hielten an

[1] Arno Paffrath, Häuser Heft 2 S. 47 und BM [Bergische Morgenpost] 18. u. 25.03.1961.
[2] Carola Lepping *„Sentimentale Erinnerungen an ein altes Haus“*. In: Land an Wupper und Rhein 1962 S. 119.

ihrem Glauben und an ihrem Betsaal fest, bis sie endlich am 18. 0ktober 1837 ihre Johanniskirche feierlich einweihen konnten. Die Vereinigung der lutherischen und reformierten Gemeinden erfolgte am 01.02.1900.

Der lange Kirchenstreit war beendet. 1964 – nach fast dreihundert Jahren – waren die Tage des alten Hauses und der Färberei gezählt. Die Färberei mit dem hohen Schornstein war das einzige Fabrikgebäude in der denkmalgeschützten Altstadt, das aber nicht mehr genutzt wurde. Der Abriss war gewollt.

Das alte Grafe´sche Haus war ein historisch bedeutsamer Fachwerkbau mit Holzverkleidung, der von dem Brand 1760 in der Freiheit verschont wurde. Das Haus sollte erhalten werden. Dafür kämpfte der Bergische Geschichtsverein ganz entschieden. Doch beim Abriss der Färberei geschah Unvorhersehbares – ob gewollt oder nicht – ein Abrissbagger streifte das Haus, das zum Teil einstürzte. Das war Wasser auf die Mühlen der Sanierer, das Haus wurde nun auch abgerissen.

Allein die altbekannten schwarz-weissen Schilder mit den Buchstabenreihen G F M M C I J H von 1677 und H – G – H – D – R von 1887[3] die die Dachausstiege geziert hatten, konnte der Geschichtsverein sicherstellen, sie hängen heute im Heimatmuseum.

Ich versuche aufzuzeichnen, wer das Haus bewohnte, wem Haus und Fabrik gehörten und was nach dem Abriß an dieser Stelle gebaut wurde.

1828 war das Haus im Besitz von *Abraham von den Steinen*. *Johann Daniel Clarenbach* liess 1853, neben verschiedenen anderen Liegenschaften, auch das Doppelhaus und das Fabrikgebäude durch den Notar *Vincens von Zuccalmaglio* versteigern. Ob der Notar 1853 schon einen Käufer für beide Anwesen fand ist nicht belegt.

Die Färberei

Doch 1859 erwarb der Färbermeister *Hermann Grafe* beide Gebäude. Im großen Haus war seine Wohnung. In der Färberei bearbeitete er Wolle, Garne und Stücktuche. Das saubere Wasser dazu erhielt die Färberei aus den Teichen im *„Eisland“,* die vom Weierbach gespeist wurden. 1865 wurde ein Wassergraben von der Wupper bis zur Stadt gebaut, aus dem das damals noch saubere Wasser der Wupper entnommen werden konnte. Am 09.06.1883 erhielt die Färberei unter der Nummer 2420 den Eintrag in das Handelsregister. Der Färbermeister *Otto Krumm* (*1845 †1902) stand *Hermann Grafe* zur Seite. *Otto Honsberg* übernahm 1905 die Färberei unter dem Namen „*Hermann Grafe Nachfolger“*. 1912 erweiterte *Otto Honsberg* sein Angebot um eine Chemische Waschanstalt. Neben der industriellen Färberei, reinigte und färbte er *„sämtliche Kleidungsstücke, Portieren, Teppiche, Draperien, Felle und Pelze“*. Er leistete in seiner Anzeige *„Gewähr für erstklassige, gute Ausführung, bei äußerst billiger Berechnung und flotter Lieferung“*.

Am 3. August 1914 starb *Hermann Grafe* mit 85 Jahren. 1919 trat *Julius Schmidt* als Teilhaber in die Firma ein. Während *Otto Honsberg* reinigte und färbte, besorgte

[3] Die Buchstabenreihe von 1677 G - Gott, C - Christus, J - Jesus, E - evangelisch, L - Iutherisch
Die Buchstabenreihe von 1887 H - Hermann, G - Grafer, H - hat, D - dies, H - Haus, R – repariert.

Julius Schmidt die kaufmännischen Geschäfte. Die alteingesessene Färberei war bei den Tuchherstellern am Ort und auch außerhalb hoch angesehen, so dass sie auf jede Reklame und Anzeigen verzichten konnte.

Anfang der 50er Jahre machte sich *Julius Schmidt* Gedanken darüber, wie er den Maschinenpark modernisieren und das Fabrikgebäude erweitern konnte. Die Planungen für eine neue Färberei begannen. Auf der Ecke Corneliusweg/Mühlenweg, an der Schnabelsmühle, wurde am 26. Februar 1957 die neue Färberei in Betrieb genommen. Doch die Färber-Aera ging 1968 zu Ende. Die Tuchfabrikation – einst der größte und wichtigste Arbeitgeber der Stadt – wurde langsam aufgegeben, da brauchte auch nichts mehr gefärbt zu werden.

Nach dem Auszug der Färberei hatte für drei Jahre die Wuppertaler Kaufzentrale für Möbel und Kunstgewerbe, *Kersting und Ernestus*, von 1961-1964 hier eine ihrer Filialen.

Die Abrissbirne kam am 12.03.1964, obwohl die Abrissgenehmigung erst am 22.04.1964 eintraf.

Abriß der Grafe'schen Häuser 1964

Das Wohnhaus

Zunächst werden lutherische Familien das Doppelhaus bewohnt haben. Aber auch die Färber hatten im angrenzenden Haus der Färberei ihre Unterkunft. 1798 wurden zwei Schönfärber in der Liste der steuerbaren Bewohner erwähnt. 1822 gab es 5 Schönfärber mit 5 Gehilfen und Lehrlingen. Sie könnten hier gewohnt haben. Laut Adressbuch war hier 1832 die Wohnung des Schönfärbers *Carl Klüting*, 1857 des Schönfärbers *Albert Busch*. Hinter dem Haus hatte 1853 der Fuhrmann *Peter Volk* Pferde und Wagen stehen. Das Haus war groß und gab vielen Menschen Wohnung. Und es war noch Platz zur Eröffnung einer Wirtschaft unter *Gottlieb Langenberg* um 1855. Wie in allen Gaststätten fanden auch hier Versteigerungen statt. Neben den *„geistigen Getränken“* und Bieren der verschiedenen Brauereien verkaufte der Wirt auch Saatkartoffeln. Als *Gottlieb Langenberg* 1900 starb, wurde die Wirtschaft aufgegeben. 1902 zog dann von der Peterstraße 53 alt, heute Bahnhofstraße 2, der Uhrmacher *F. M. Marx „nach der Islandstr.19, in das Haus des Herrn Hermann Grafe"*. Doch Ende 1903

wechselte der Uhrmacher wieder seinen Standort und zog in die Islandstraße 31. Mit einer Anzeige dazu brachte er ein *„großes Warenlager in empfehlende Erinnerung“*.

Nun waren die Räume frei für *Carl Selbach*. Am 17.September 1904 eröffnete er *„im Hause von Hermann Grafe eine Konditorei, verbunden mit Cafe“*. Nach acht Jahren 1912 verlegte *Carl Selbach* die Konditorei und das Cafe auf die andere Straßenseite in das Haus Islandstrasse 40. Dann hatte eine Zeit lang *Karl Rauin* hier eine *„Verkaufsbörse“*. Es ist anzunehmen, dass Havarieware zum Verkauf kam. Dann wurden die Räumlichkeiten als Büro für die Färberei genutzt. Das alles war in der rechten Haushälfte. 1929 wurde auf der linken Hausseite ein Ladenlokal mit Schaufenster geschaffen. Hier eröffnete am 29. November 1929 *Walter Kruse* sein Zigarrenhaus. Ein Geschäft in Zigarren, Zigaretten und Tabak. *Walter Kruse* führte „*Qualitätszigarren der beliebten Marken der Firmen Otto Boenecke aus Elberfeld und W. H. Rempel und Co. aus Bremen“*. Dazu noch Zigarillos, Tabak, Pfeifen und das entsprechende Zubehör. Am 1. September 1937 wurde *Walter Kruse* die Geschäftsstelle des Bergischen Bankvereins übertragen. Tägliche Geschäftsstunden von 8-12 Uhr und von 14-17 Uhr, sonnabends geschlossen. Der Bankverein war zuvor in der Islandstraße 38 untergebracht. Auf der Generalversammlung 1941 wurde der *Berg. Bankverein* in *Volksbank Remscheid* umgewandelt.

Walter Kruse starb 69-jährig im November 1955. Bis zum *„Abbruch des Hauses“* führte die Tochter *Marianne Kruse-Bädorf* das Geschäft weiter.

Nach dem Tode des Färbermeisters *Otto Krumm*, wohnten seine Frau und die 1884 geborene Tochter *Louise* weiter im Haus. Louise erteilte lange Jahre den höheren Töchtern der Stadt Klavierunterricht. Sie musste ihr *„zuhause“* 1962 verlassen und verbrachte ihren Lebensabend im Altenheim Bergisch Born. Sie starb 1974.

Mit dem Abbruch des Hauses und der Fabrik veränderte sich das Bild der Stadt entscheidend. Wir erinnern uns gerne an das *„alte Grafe´sche Haus“*.

LH 44, 2005, Seite 107-110, Gebäude heute nicht mehr vorhanden.

Der Schürmann-Bau in der Islandstraße

Nach dem Abriss des alten *„Grafe´schen Hauses“* und der sich anschließenden alten *„Färberei Honsberg“* in der Islandstraße, wurde mit dem „*Schürmann–Bau“* über die ganze Front begonnen.

Die Lebensmittelkette *„Adolf Schürmann“* hatte Filialen im ganzen Bergischen Land. In Hückeswagen gab es seit dem 30.10.1926 die 33. Verkaufsstelle in der Peterstraße 54 alt, heute Bahnhofstraße 4-8. Das Haus wurde 1877 von *Heinrich Strick jun*. gebaut. Ein typisch bergisches Haus, verschiefert und mit grünen Schlagläden.

So stand das Haus in der damaligen Peterstraße. Heute würde es die Hausnummer 6 tragen. Die Häuser 4 und 8 wurden im Laufe der Zeit angebaut. Obwohl der zunächst kleine Laden immer wieder um- und ausgebaut wurde, plante *Adolf Schürmann* ein großzügiges Ladengeschäft am Wilhelmsplatz. Die Bauphase begann im März 1965.

Über dem Geschäft gibt es 7 Appartements und einem dahinter liegenden Kundenparkplatz, der über eine Auffahrt links vom Gebäude zu erreichen ist. Es gab auch einen Personenlift, dem es aber nur selten gelang zu funktionieren.

Am 1. April 1966 eröffnete *Adolf Schürmann* das neue Geschäft. Hückeswagen hatte seinen ersten Discountmarkt, der den ganzen Lebensmittelbereich abdeckte, mit der Bäckereifiliale *„Schütten“* aus Wuppertal und einem Mittagstisch, der zunächst gut angenommen wurde.

Hinter der Obst- und Gemüsetheke rieselte Grundwasser aus dem sichtbar gelassenen Felsen. Ein schöner Blickfang, der der ausgestellten Ware Kühle und Frische brachte.

Aber auch andere Lebensmittelketten etablierten sich in der Stadt und setzten *Schürmann* zu. So gab *Schürmann* einen Teil seiner Verkaufsfläche an die *„Deutsche Bank“* ab, die 1967 hier ihre 748. Filiale eröffnete. Als sich die *„Bäckerei Schütten“* 1975 nach Wuppertal zurückzog, wurden die Geschäftsräume der *„Deutschen Bank“* nach einem Umbau erweitert. Am 31.12.1985 zog die *„Deutsche Bank“* zur Bahnhofstraße 16. Aber auch da ist sie nicht mehr, die Filiale wurde durch die Umstrukturierungen aufgelöst und 2000 der *„Deutschen Bank Wipperfürth“* zugeordnet.

Ad*olf Schürmann* gab 1975 auf. Doch das Ladenlokal stand nicht lange leer. Am 16.05.1975 eröffnete *„Billa“*, nach zwei Jahren kam *„Brücken“,* nach weiteren 3 Jahren war es *„Kaiser's“*. Doch dann kehrte Ruhe ein. Im Februar 1983 übernahm die Warenhaus-Handelsgesellschaft *„Plus“* das Geschäft.

In die leer stehenden Räume der *„Deutschen Bank“* verlegten *Gerd Otto Hermann* und *Eckhard Czerny* ihr Radio- und Fernsehgeschäft von der Islandstraße 31 hierher. 1987 wurde ein Reisebüro angeschlossen, das erst in der Peterstraße und 1994 in die Waidmarktstraße verlegt wurde, heute aber geschlossen ist. Durch den frühen Tod von *Eckard Czerny* wurde das Geschäft 1996 geschlossen.

Nun versuchte am 21.06.1996 ein Fischgeschäft sein Glück. *„Das Beste aus Fluss und Meer“* im Schlemmer-Fisch, Inhaber war *Jens Hartmann*. Lange mussten die Hückeswagener auf ein Fischspezialgeschäft warten. Frischfisch, Schalentiere, geräucherten Fisch und Feinkostsalate wurden angeboten. An Stehtischen konnte man sich den Backfisch oder das Fischbrötchen schmecken lassen. An was es auch gelegen hat, im April 1997 gab es kein Fischgeschäft mehr.

Nun entschloss sich das *„Schuhhaus Lambeck“* zu einem weiteren Standortwechsel, wieder zurück in die Islandstraße. Das Geschäft in der Bahnhofstraße 30 wurde geschlossen und am 26.02.1998 im ehemaligen Fischgeschäft wieder eröffnet. Kaum hatte das Jahr 1999 begonnen, gab es schon wieder einen Geschäftswechsel. Das *„Schuhhaus Lambeck“* zog aus und die *„Parfümerie Walkhoff“* ein.

Manfred Walkhoff musste im Januar 1995 dem *„Sanitätshaus Carsten Peter“ in der* Islandstraße 34 weichen und das Geschäft zum Etapler-Platz 9 verlegen. *M. Walkhoff* verließ die Islandstraße nur ungern und war sehr zufrieden, wieder zurückkommen zu können. Am 26.03.1999 eröffnete die *„Parfümerie Walkhoff“* bei schönstem Wetter wieder in der Islandstraße, im Hause 77, dem Schürmannbau.

LH 44, 2005, Seite 110-111, heute Nr. 79 und 81.

Das Schloßhotel

Im Dezember 1928 kaufte die Stadt von der Familie *Holthaus* ein brach liegendes morastiges Gelände[1] gleich hinter deren Fabrik. Hier entstand eine Parkanlage, zwischen Bach- und Bahnhofstrasse unterhalb des Schloßhagens, die im März 1933 den Namen *„Adolf–Hitler–Platz“* erhielt.

Parkanlage unterhalb des Schloßhagens

Eine Partie am Schlossberg mit den Häusern Hartmann, Wiehager und der alten Holthaus'schen Fabrik

Hier wurde 1936 der erste Spatenstich für den Neubau eines Hotels ausgeführt. *Fritz Augst* aus Remscheid baute das Hotel und gab ihm den Namen *„Schloßhotel“*. Die Hückeswagener Industrie hatte schon lange ein Hotel gefordert, um die Vertreter und Kaufleute besser unterbringen zu können. Aber auch Durchfahrenden sollte *„schöne Bequemlichkeiten geboten werden“*. Der Bau wurde mit privatem Kapital erstellt, die Stadt jedoch behielt sich die Planung, unter dem Stadtbaumeister *Hans Schreus*, vor.

Das Haus wurde im Hintergrund des Platzes errichtet. Die breite Front des Hauses wurde durch asymmetrische Vorbauten so gestaltet, dass der Blickfang auf einen Rundbau fiel, der an der linken Seite des Hauses die Ecke vorspringend umrundete. Die Seite nach der Bachstrasse wurde dem ruhigen Straßenbild angepasst einfacher gestaltet. Der Vorderfront wurde eine Doppelterrasse vorgebaut. Sie sollte im Sommer Anziehungspunkt für die Durchreisenden sein. Aber auch die Hückeswagener wussten das Schloßhotel zu schätzen.

Neben verschiedenen auswärtigen Firmen fand sich auch Arbeit für die Hückeswagener Handwerker. Die Städtischen Gaswerke installierten die Gasanlage für die Küche. Es wurden weiter beschäftigt das Baugeschäft *Gebr. Frielingsdorf, Otto Kurth* mit Tapeten und Farben, *Emil Häger* mit Schreinerarbeiten. *Otto Kruse* Malermeister, *Wüster Nachf. Ewald Michel* lieferte Gardinen und Vorhänge, *Werner Biesenbach*

[1] Die Reste der ehemaligen Teichanlagen im Verlauf der heutigen Bachstraße, die Teil der Burgbefestigung waren und vom Brunsbach gespeist wurden und sich über den Stadtgraben im Bereich der heutigen Bahnhofstraße in die Wupper entwässerten.

entwarf Plakate und Schilder, *Otto Orbach* und *Walter Schmitz* waren mit ihrer Bau- und Möbelschreinerei dabei und *Walter Gerhards* entwarf und gestaltete die Kunstschmiedearbeiten.

Schlosshotel 1936

Das Hotel bekam einen silbergrauen Putz, von dem sich die grünen Schlagläden an den Fenstern der Gästezimmer und der grün-weiss abgestimmte Dachrand belebend abhoben.

Der Besucher betrat das Hotel durch einen schön gestalteten Garten mit Rosenbeeten und Blumen der Jahreszeit. Rechts hinter der schönen Haustüre mit dem Oberlicht aus handgeschmiedeten Verstrebungen und dem umrankten Weinglas, lag die Konditorei durch eine Glastüre vom Restaurant getrennt. Im Anschluss an das Restaurant mit dem Rondell befand sich noch eine Bier- oder auch Bauernstube genannt. Im Obergeschoss waren acht Gästezimmer und die Wohnräume für den Inhaber. Unter dem Dach waren die Zimmer für die Angestellten.

Im Keller befand sich die Bäckerei. Bierzapfanlage und Weinkeller, Vorratsräume, Waschküche und die Sanitäranlagen für die Angestellten. Autofahrer fanden neben und hinter dem Haus gute Parkmöglichkeiten.

Die Zeitung schrieb zur Eröffnung am 10.06.1937: *„Das Schloßhotel vereinigt auf möglichst kleinem Raum möglichst viele Vorteile, wodurch das Praktische durch das Künstlerische wirkungsvoll gehoben wird. Herr Augst hat durch die Errichtung des Schloßhotels einen Bau erstehen lassen, der zwischen Rhein und Wupper seinesgleichen sucht und der von höchster Bedeutung, nicht nur für die Stadt selbst, sondern für das ganze Bergische Land ist. Möge der Erfolg auch die großen Mühen lohnen, mögen alle Wünsche in Erfüllung gehen, die die Eröffnung des Schloßhotels begleiten“.*

Die neuzeitliche und gediegene Gaststätte mit eigener Konditorei, vorzüglicher Küche und Bauernstube wechselte bereits nach einem halben Jahr den Besitzer. Am 21. Januar 1938 übernahm *Hermann Werni* und seine Frau das Schloßhotel. Bis 1943 wurden

das Hotel und die Gaststätte gerne besucht. Dann wurde die Wehrmacht bis Kriegsende hier einquartiert. Anschließend wurde das Haus von den Amerikanern beschlagnahmt. Bis 1946, die Engländer hatten hier ihre Kommandantur eingerichtet, war das Schloßhotel Unterkunft für die ersten Flüchtlinge.

Erst am 1. März 1951 war das Haus wieder frei. Das war die Zeit für einen Anbau mit dem zweiten Eingang. 1952 pachtete der Gastwirt *Franz Horn* das Schloßhotel. Die Zeiten hatten sich langsam normalisiert, es gab wieder Kuchen, Speisen und Getränke aller Art. Samstags wurde zum Tanz eingeladen. 1964 zog sich die Familie *Horn* zurück, und *Hermann Werni* übernahm wieder das Schloßhotel, zusammen mit seiner Lebensgefährtin *Christel Buresch* (Frau *Werni* war schon 1949 gestorben).

Frau Schnabel mit Tochter, Frau Ellen Herbst

Das Ehepaar *Kießling kaufte* 1967 das Hotel. Sie boten *„gepflegte Gastlichkeit, Gesellschaftszimmer für alle Gelegenheiten. moderne Hotelzimmer und gute Küche“* an. Das Cafe nutzten sie nicht. So verlagerte die Post 1968 ihre Diensträume dahin, da das Postgebäude an der Peterstrasse umgebaut wurde. Nachdem die Post wieder ausgezogen war, wurde der Anbau von der Reinigung *Langescheid* aus Radevormwald von 1973-1977 genutzt, sie unterhielten auch eine Stoff- und Tuchrestetruhe.

Für die Familie *Kießling* kam das *„Aus“* 1974. Für eine kurze Zeit nutzte *J. Heinemann* die Küche des Hotels für einen *„Mittagsexpress, für Festessen und kalte Buffets“*. Das Schloßhotel wurde versteigert.

Irgendwie konnte sich *Hermann Werni* nicht vom Schloßhotel trennen, er ersteigerte das Haus und war nun wieder der Besitzer, wollte aber nicht der Betreiber sein. Er suchte einen Pächter. Es wurden aber auch Überlegungen angestellt, Teile der Stadtverwaltung hier unter zu bringen. Beides misslang. Lange stand das Haus leer, was Rowdies dazu ermunterte, Schiessübungen anzustellen und die Räume zu verwüsten. Es entstand damals ein Sachschaden von ca. 100 000,- DM.

Doch nun fand sich einer, der das Schloßhotel kaufte und renovierte. *Richard KeIm*, Gastronom und Bauunternehmer, erwarb das Haus im November 1981. Nach Umbau und Instandsetzungsarbeiten eröffnete er am 06.02.1983 die Grossraumdiscothek *„La Quinta“*. Zwei Jahre später wurde aus dem ehemaligen Cafe ein Bistro, das auch *„ausser Haus“* Grillspezialitäten anbot. Von 1986-1987 übernahm Norbert John Disco und Bistro. Richard KeIm suchte einen Nachfolger und fand ihn in Horst Ulrich, der aus *„La Quinta“ „Zorbas“* machte. Seine Tätigkeit endete im Juli 1992, die Diskothek brannte aus, die komplette Inneneinrichtung wurde zerstört.

Nach relativ kurzer Zeit, am 8. November 1992 öffneten sich wieder die Türen der Diskothek, wieder unter dem alten Namen *„La Quinta“*. Neuer Besitzer und Betreiber war *Lothar Heinrich.* Als gelernter Schreiner fand er durch Zufall Freude an der Gastronomie. So war er schon in den Gaststätten *Chelsea* und *KÖ 3* tätig. 1996 erweiterte er sein Angebot um ein Multimediacenter *„Blue Movie“*: Leihvidios, CDs, Computerspiele und CD-ROMs. *„Multimedia auf zwei Etagen“* Dazu gehörten noch Daart-Automaten, Kicker und Billard. Geöffnet auch an Sonn- und Feiertagen, täglich bis 1 Uhr.

Nach anfänglich guten Umsätzen lief das Geschäft Ende 1998 schleppend. *Lothar Heinrich* verkaufte das Haus wieder an den alten Besitzer *Richard Kelm*. Der fand auch gleich einen neuen Inhaber für die Diskothek in *Willi und Anette Brügger*, die schon am 5. Februar starteten. *Brüggers* nahmen sich viel vor mit Themenabenden für bestimmte Musikrichtungen, Schlagerparties, Oldiefeten, Kinderdisco u.v.a. DJ-Flip war *Tobias Häger*. Doch bereits im Mai 1999 war die Geschichte der Diskothek *„La Quinta“* beendet.

In den Räumen des *„Blue Movie“* eröffneten *Richard KeIm* und sein Schwiegersohn *Tilo* am 7. Mai 1999 den *„Spielpunkt“*. Geldspielautomaten, Kicker, Flipper, 3 Pool-Billardtische und Daart, auch Zubehör für Daart wurden angeboten. Zutritt hatten nur Personen ab 18 Jahren. In der Diskothek fanden Aufräum- und Umbauarbeiten zu einer Kneipothek statt. Mitte September 1999 wurde zur Eröffnung ausgiebig im *„Holzwurm“* getanzt. Heute ist für den Holzwurm verantwortlich das Ehepaar *Tilo KeIm.* Den *„Spielpunkt“* übernahm der Enkel *Timo* für eine kurze Zeit. Jetzt ist er geschlossen. Mit immer neuen und wechselnden Angeboten werden die Kunden angesprochen. Selbst am Heiligen Abend finden Alleingelassene hier eine offene Tür. 2004 bekam das Haus einen neuen Anstrich. in einem hellen Gelb und braun abgesetzten Fenstern - jetzt ohne Schlagläden - ist die Kneipothek *„Holzwurm“* ein Blickfang am ehemaligen Kreisverkehr. Sie ist freitags und samstags und vor Feiertagen ab 22 Uhr geöffnet und auch im Internet zu erreichen.

In den ehemaligen Gastzimmern richtete sich im September 1993 der Eil- und Kurierdienst *Vormstein* ein. Die Geschäftsräume wurden 1998 in die Peterstraße 68 verlegt. Und noch eine Anzeige machte darauf aufmerksam, dass *Michael Felder* seinen Kegelbahn-Service in der Bachstraße 1 von 1996-1997 hatte.

Posthum danke ich Herrn Richard Kelm († 2005) für seine Auskünfte.

LH 44, 2005, Seite 114-117.

Islandstraße Nr. 7 alt, Nr. 14 neu, ehem. Höstermann

Haus Höstermann, Gabelung Islandstraße / Waidmarktstraße

An der Straßengabelung zwischen Waidmarktstraße und Islandstraße, hinter dem Weber und dem Brunnen, steht das Haus mit der alten Hausnummer 7, seit 1976 hat es die Hausnummer 14.

Historisch belegt seit 1828 ist der Besitzer *Johann Wiefel*.[1] Welcher Beschäftigung *Johann Wiefel* nachging, lässt sich heute nicht mehr feststellen. War er Bäcker oder Wirt oder beides?

Seine Frau war eine der drei Bezirkshebammen, die sich um den Hückeswagener Nachwuchs sorgten.[2] Sie begann l834 mit ihrer Tätigkeit. Als *Johann Wiefel* 1851 starb, musste das Haus aufgegeben werden. Frau *Wiefel* zog in die Marktstraße 1 und praktizierte dort noch 30 Jahre bis 1881.

Vielleicht hat Frau *Wiefel* dem kleinen *Julius Höstermann* 1837 auf diese Welt verholfen.

Julius Höstermann war der nächste Besitzer des Hauses. Er war Bäcker und Wirt. Die Gaststube war im Erdgeschoss mit dem schönen Fenster zur Islandstraße. Die Backstube war im Keller zur Waidmarktstraße hin. Über 30 Jahre stand *Julius Höstermann* sowohl in der Backstube, als auch hinter dem Ausschank. Dann übernahmen nach seinem Tod 1897 seine Witwe, *Justina geb. Höhfeld*, als Schankwirtin und der Sohn *Otto*, ebenfalls Bäcker, die Geschäfte. 1927 wurde die Bäckerei geschlossen. Die Gaststätte *„Zur schönen Aussicht“* blieb bis 1942 geöffnet. Das kleine Areal, heute Brunnen und Weber, war ein ummauertes Gärtchen, erhöht auf einer ummauerten Parzelle gelegen. So wie die Wetterlage es zuließ, wurden Tische und Stühle aufgestellt,

[1] Arno Paffrath, Häuser S. 44.

[2] die beiden anderen Bezirkshebammen waren Frau Lang und Frau Richards.

ein *„Biergarten“* en miniature! Von 1943 bis 1945 war hier ein Wehrmachtslager, dass ebenso wie die anderen Läger in Kobeshofen, in der Pauluskirche, in der ATV-Halle und in der Firma *Lütgenau & Wiehager* nach dem Abzug der deutschen Truppen und vor dem Einmarsch der Amerikaner geplündert wurde.[3]

Otto Höstermann und seine Frau *Laura, geb. Kammann*, hatten drei Kinder. Tochter *Jenny* war die älteste und blieb bei den Eltern im Hause. *Walter* wohnte mit seiner Familie in Remscheid, bis der schwere Bombenangriff ihnen alles nahm. Er kehrte zurück ins Elternhaus und bewohnte die erste Etage von 1945-1952. Sohn *Werner* war Kaufmann und hatte *Hetty Zimmermann* aus dem Schuhhaus *Zimmermann* geheiratet.

In die Rechte mit einem Schaufenster ausgestattete Seite des Hauses des Herrn *Julius Höstermann* verlegte der Barbier und Friseur *Ewald Bertram* 1882 Wohnung und Geschäftslokal. 1886 zog er weiter in die untere Islandstraße.

Von 1902-1908 unterhielt *Carl Haarhaus* im Hause der Witwe *Julius Höstermann* ein Haushaltwarengeschäft. Die Witwe *Höstermann* war seine Schwiegermutter, denn er war mit *Ottos* Schwester *Adeline* verheiratet. Herde, Öfen, Waschkessel, Waschzangen, Wäschetrockner, Wasch- und Spülkübel, alles *„äußerst billig“*. Zu Weihnachten offerierte er Christbaumständer, Eierpfannen, Kaffeemühlen, Bügeleisen und Waffeleisen, die *„schönsten Geschenke für die Hausfrau“*. Im November 1907 kündigte *Carl Haarhaus* seinen Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäftes an, bereits Petri 1908 war das Haushaltswarengeschäft geschlossen.

Welche Geschäfte in den nächsten 16 Jahren hier getätigt wurden ist nicht bekannt. 1924 eröffnete das Blumengeschäft der *Gebrüder Stoever* aus Wipperfürth im Hause von *Otto Höstermann,* Islandstraße 7, eine Filiale, um den Wünschen ihrer zahlreichen Kunden aus Hückeswagen entgegen zu kommen". Angeboten wurden frische Blumen, Topfpflanzen, Blumenkörbe und Kränze. Die erteilten Aufträge wurden von den *Gebrüdern Stoever* prompt und fachmännisch ausgeführt. In der Weihnachtszeit war das Blumenhaus mit einem Spruch: *„Das Schönste für den Weihnachtstisch ist's Blümlein hübsch und frisch“*. Aber auch Obstbäume, Obst- und Rosensträucher, Sämereien in bester Qualität und Keimfähigkeit zu *„allerbilligsten Preisen“* wurden angeboten.

Fräulein *Petersen*, die schon in der Kölner Straße 24 (alt 13) ein Blumengeschäft führte, übernahm 1929 die *Stoever*-Filiale unter dem Namen Gebrüder *Stoever* Nachfolger bis 1936. Der Blumenverkauf ging weiter. *Jenny* hatte bei der Firma *Pfleger* in Hilgen eine Ausbildung zur Blumenbinderin gemacht und verkaufte Blumen und Kunstgewerbe, bis die Kriegsereignisse dem 1943 ein Ende machte.

Es sollte noch fast zehn Jahre dauern, bis wieder Leben und Geschäftigkeit ins Haus zogen. Im Blumenladen etablierte sich 1952 die Raumausstatterin *Emmi Heise* mit Gardinen und Dekorationen, Wandbespannungen, Jalousetten, Rollos, Teppichen, Kissen, Decken und Bettwaren. Frau *Heise* wurde ab 1960 von ihrer Tochter *Hedda Haaser* unterstützt.

Adolf Eickhoff, Polsterer und Dekorateur, kaufte das Haus und verlegte in die linke Haushälfte, in die ehemalige Gastwirtschaft, sein Geschäft. Bis 1951 arbeitete er zusammen mit Frau Grete Jauch in der Friedrichstraße 8, der alten *Koll's* Ecke (LH 45).

---

[3] Chronik der Stadt Hückeswagen, W. Stuckmann S. 53.

Alfred Eickhoff war bis 1967 eine Institution in der oberen Islandstraße. Er gab aus Altersgründen 1967 das Geschäft auf.

Das war der Startschuss für *Hedda Haaser*, das Raumausstattungsgeschäft wesentlich zu vergrößern. Die ganze untere Etage des Hauses war voll der schönsten Dekorationen, Gardinen und Kissen und weiteren Geschenkartikeln. 1991 verlegte Frau *Haaser* das Geschäft in die Waidmarktstraße 7, in den ehemaligen Lebensmittelanbau von *Günter* und *Helga Thomas*. Dieses Ladenlokal wurde 2005 zu einer Wohnung umgebaut.

In der Islandstraße 14 konnte sich *Brigitte Artuschewski* nun mit ihrer *„Deckenstube am Weber“,* die sie seit 1990 in der alten Backstube in der Waidmarktstrasse hatte, so richtig ausdehnen.

Mit ihrem Angebot an Geschenkideen, Schaum- und Polsterstoffen hatte der Kunde die Wahl zwischen Handarbeiten, Tischdecken, Kunstgewerbe und Kunstleder. 1996 verabschiedete sich Frau Artuschewski aus der Stadt und zog mit ihrem Geschäft in die Kobeshofener Straße, ins Souterrain der Firma *Opel Köhler*. Nach zwei weiteren Jahren siedelte sie ins Industriegebiet nach Wermelskirchen über, wo sie aber heute nicht mehr ist.

Der nächste Geschäftsmann stand bereit und eröffnete am 15.08.1996 den *Fulja Market.* Obst, Gemüse und Lebensmittel für alle, aber wohl besonders für unsere türkischen Mitbürger.

Viel versprechend war das Angebot u.a. mit Oliven, türkischem und bulgarischem Käse und Weinspezialitäten. Die Auslagen vor dem Geschäft luden zum Kauf ein. Ein Geschäft zu führen ist neben Freude und Kundenbetreuung harte Arbeit. Sie endete bereits 1999.

Bis Februar 2001 versuchte *Mustafa Kurbulan* im Arena Market sein Glück. Dann war es eine Weile still im Haus.

Am 07.06.2001 öffnete die *„Islandtafel“,* die von ehrenamtlichen Helfern der Kreuzkirche und dem Sozialarbeiter *Markus Würz* auf den Weg gebracht wurde.

2003 wechselte das Haus seinen Besitzer, der die erste Etage bewohnt. Die Islandtafel ist weiter Gast und wird demnächst an der Kreuzstraße im Hause *Kebbekus/ Zocher* ihr Domizil einrichten.

LH 45, 2006, Seite 67-69.

Von Schlechter bis Höstermann

1845 eröffnete der Schuhmachermeister, Schuh- und Lederhändler *August Schlechter* am Marktberg Nr. 227 alt Nr. 23, sein Schuhgeschäft. Er verkaufte neben Schuhen, Stiefeln und Gummischuhen *„Wiener Papp für Schuhmacher und Buchbinder“, „Koriosot, wasserdichtes Schmier für Treibriemen und Sattelzeug“* und sämtliche Zutaten für die Schuhmacherei.

Nach 27 Jahren, 1872, gab *August Schlechter* den Verkauf des Schuhmachereibedarfs auf, und nach weiteren 5 Jahren schloss er auch sein Ladengeschäft. Er verkaufte seine *„Ladenutensilien“,* Theken, Schränke und die restlichen Schuhwaren *„bedeutend unter Einkaufspreis“.* Noch einmal, 1879, bot er seine Restbestände an. Er starb am 21. Juni 1880.

Sein Sohn *Emil,* wie der Vater Schuhmachermeister, machte sich 1872 selbständig. Wohnung und Werkstatt befanden sich in der Islandstraße Nr. 30. Er inserierte unter dem Namen: *„J.R.E. Schlechter, Schuhmacher, August Schlechter Sohn“.* Nach dem Tod seines Vaters wechselte er von der Islandstraße zum Marktberg in dessen Ladenlokal.

Es war wohl die Zeit der Stiefel und Stiefeletten, der *„Mädchen- und Kinder–Stiefelchen“,* denn in allen Anzeigen wurden diese besonders hervorgehoben. *Emil Schlechter* bot seinen Kunden auch an, viertel-, halb- oder jährlich zu bezahlen. Er starb früh um 1890. Tatkräftig übernahm Frau *Emil Schlechter* das Schuhgeschäft, suchte gleich einen Schuhmachergesellen und inserierte Schuhe und Stiefel, fein und elegant in großer Auswahl. Am 25. Januar 1896 heiratete Frau *Schlechter, Ida geb. Langenberg,* in zweiter Ehe den Schuhmachermeister *Gustav Carl Lüderitz*. Eine kurze Zeit hieß das Geschäft: *Carl Lüderitz vormals Frau Emil Schlechter*, doch schon bald *Carl Lüderitz.*

Petri 1908, dem 22. Februar, kündigte *Carl Lüderitz* an, dass sich sein Schuhwarenlager nicht mehr Islandstraße Nr. 23, sondern *„auf derselben Straßenseite Islandstraße. Nr. 29“* befindet. *Carl Lüderitz* hatte das Haus der Witwe *Joseph Friedrichs* gekauft. Wer war Frau *Friedrichs* und woher kam sie?

Am 6. März 1875 eröffneten die Herren *Frerichs* und *Giesen* in der Marktstraße 33 ein Manufakturgeschäft, das sie 1888 in die Einkaufsmeile ins Island verlegten. Sie verkauften und empfahlen in *„schöner Auswahl“* alles was aus Tuch, Wolle, Leinen und Seide war, Leibriemen, Kniewärmer, Socken und Strümpfe. Sie hatten den Alleinverkauf von *Dr. Thomalla 's* Gesundheitssocken und Strümpfen (LH 43). Als *Joseph Friedrichs* mit 52 Jahren 1899 starb, wurde die Firma auf seine Witwe, *Adele geb. Giesen* ins Gesellschaftsregister eingetragen und nach einem Total-Ausverkauf 1907 aufgegeben.

Neben der Manufaktur gab es im Haus noch die Bäckerei von *Otto Lamsfuß*, der 1892 am 25. April sein Bäckerei-Geschäft an *Carl Schmale* übergab. *Carl Schmale* empfahl sich bestens und bat um zahlreichen Zuspruch. *„Carl Schmale, Island, im Hause des Herrn Joseph Friedrichs“.* Bis 1904 wurde hier von *Carl Schmale* gebacken, dann zog er zur Friedrichstraße Nr. 3.

Der nächste Bäcker stand schon bereit. *Otto Weber* verlegte Wohnung und Bäckerei in das Haus der Witwe *Friedrichs* in die Islandstraße Nr. 29 (alt). Petri 1906 zog Otto Weber schon wieder aus und nach der Marktstraße Nr. 29.

Nach dem Umzug vom Marktberg in die Islandstraße richtete *Carl Lüderitz* eine Schuhmacherwerkstatt und eine Schuh- und Lederhandlung ein. Er führte *„stabile Schuhwaren für jeden Beruf, bequeme Schuhe für leidende Füße, orthopädische Spangenschuhe, Schnürstiefel, Schnürschuhe und vornehme Neuheiten in erstklassigen Fabrikaten“*. Als Mitglied des Turnvereins ATV, verkaufte er natürlich auch Turnschuhe in allen Größen. Bis 1950 saß er mit seinen Gesellen in der Schuhmacherwerkstatt. Er starb im September 1953.

Mit *Carl Zimmermann* kam die nächste Generation zum Zuge. Er hatte nämlich *Carl Lüderitz's* Tochter *Emilie* geheiratet. Er war zwar kein Schuhmacher aber Schuhhändler und für den An- und Verkauf zuständig. Das Geschäft lief ab dem 1. April 1919 auf den Namen *Carl Lüderitz Nachfolger*. Auch *Carl Zimmermann* inserierte nicht oft, aber jedes Schuhwerk, einschließlich Pantoffel in Kamelhaar, Filz und Leder, Gamaschen und Strümpfe konnten hier gekauft werden. Frau *Emilie Zimmermann* lebte von 1884-1945, der Ehemann *Carl Zimmermann* lebte von 1884-1962.

Herr und Frau *Zimmermann* wurden im Geschäft von ihrer Tochter *Hetty* unterstützt, die 1932 den Kaufmann *Werner Höstermann* heiratete. Die Söhne *Dieter* und *Gunter* wurden geboren. All zu früh verstarb *Werner Höstermann* am 20.03.1950. 1960 trat Gunter in das Geschäft ein. Zehn Jahre später wurde das Geschäft zum wiederholten Male umgebaut. Hier hatte es so gut nach Leder gerochen und durch einen *„Kuckkasten“* konnte man seine Zehen sich im Schuh bewegen sehen, frei nach *Conrad Röntgen.*

Nachdem sich *Hetty Höstermann* 1974 aus dem Geschäft zurückgezogen hatte, wurde es von *Gunter* und *Helga Höstermann* übernommen. Die Sportabteilung wurde erweitert um Tennis- und Wintersportartikel, Sportbekleidung und Sportkleingeräte, wie Bälle, Tischtennisbälle, Seilchen und Keulen. Einen weiteren Umbau gab es 1980. Im März 1996 wurde das Schuh- und Sportgeschäft aufgegeben.

Ebenso das 1994 eröffnete *Cado-Kunstgewerbe* von *Anette Höstermann*. Gerne hätte man einen Nachfolger für das Schuh- und Sportgeschäft *Zimmermann* gehabt, aber es hatte sich keiner gefunden. Doch es wurde nicht lange lamentiert sondern gehandelt. Aus dem einen Geschäft wurden zwei gemacht, mit einem separaten Eingang für die Privaträume der Familie *Höstermann* in der ersten Etage.

Schon nach einem Monat eröffnete am 01.04.1996 *Carola Beeh* ihre Bastelstube und den *Neckermann-Shop* von der Islandstraße Nr. 48 kommend. Es gab Schreibwaren und Schulbedarf und das *„Diddl“-Sortiment.* Im September 2003 wechselte Frau *Beeh* noch mal *„eben über die Strasse“* nach der Islandstraße Nr. 34. Das Ladenlokal war im August frei geworden, als das Sanitätshaus geschlossen wurde. In dem Geschäft auf der rechten Seite gibt es seit dem 13.05.96 Heimtextilien der Firma *Skroblin GmbH* aus Wipperfürth. Zunächst gab es Tischwäsche, Frottierwäsche, Küchen- und Bettwäsche. Heute hat man sich auf Tischwäsche spezialisiert. Es gibt Wolle und Stickgarne, und man kann auch wieder Nadel und Faden kaufen, wenn man denn noch einen Knopf annähen kann.

2004 übernahm *Mathias Radermacher* das Geschäft, unterstützt von seiner Mutter *Renate*. Leider war auch dieses Unternehmen am 24.12.2005 beendet.

Das linke Ladenlokal stand nach dem Standortwechsel von Frau *Beeh* eine Zeit lang leer. Im Februar 2004 berichteten die Hückeswagener Zeitungen, dass es bald in der Islandstraße Nr. 53 ein Geschäft *„Rund* um die Fliese“ geben werde. Am 17. Mai 2004 eröffnete *Alexander Karpovitsch* das Fliesengeschäft. Während eine Verkäuferin die Kunden berät, übernimmt der Fliesenleger die Arbeiten beim Auftraggeber. Wünschen wir Herrn *Karpovitsch,* der aus Kasachstan kommt, dass ihm Hückeswagen zur zweiten Heimat wird.

Mein Dank geht an Helga und Gunter Höstermann für die Unterstützung dieses Artikels.

LH 45, 2006, Seite 70-71.

Die Kolls Ecke

Kolls Ecke an den Einmündungen von Lindenbergstraße / Heidenstraße / Friedrichstraße in die Bachstraße. Rechter Hand mit dem Perexschild das Haus Krutwig / Hackländer

Wo Friedrichstraße, Bachstraße, Lindenbergstraße und die Heidenstraße aufeinander treffen, da war die *Kolls Ecke*. In dem hier damals stehenden Gebäude war von 1838-1879 die Poststation untergebracht.[1]

Der erste nachweisbare Hausbewohner war *Dr. Brach jun*., der sich am 21. Februar 1855 hier niederließ. Er wohnte *„Im Posthause, eine Treppe hoch“*. 1862 verließ er Hückeswagen.[2]

[1] LH6, S. 17.
[2] LH 43, S. 88.

Ab 1868 inserierte *Rudolph Troost*. Er verkaufte Nähmaschinen für Näherinnen, Schneider, Schuster und Sattler. Zu seinen reichhaltigen Angeboten gehörten Maschinen der Firmen *Willcox & Gibbs*, *Wheeler & Wilson* und *Bassermann & Mondt* aus Mannheim. Eine Handnähmaschine kostete damals 14 Thaler, eine Handnähsteppstichmaschine 30 Thaler. Die Güte jeder einzelnen Maschine wurde von *Rudolph Troost* garantiert. Bis 1882 war er Agent der *Concordia Cölnische Lebensversicherung*. Er starb 79-jährig im Jahre 1897.

Schon 1872 hatte sich *Richard Linder* als Sattler und Polsterer *„im Hause Rudolph Troost, Bachstraße Nr. 63“* niedergelassen. Er inserierte nur 2 Mal, einmal empfahl er gereinigte Bettfedern und Daunen und dann Hosenträger in den besten Qualitäten.

Mit ihrem Mann machte sich auch seine Frau 1872 als Modistin selbständig. Frau *Linder* führte das Putz- und Modegeschäft bis 1880 und übergab es dann an ihre Nichte *Laura Olbertz. Richard Linder* starb am 14.11.1905. Nur 10 Tage später verkaufte Frau *Linder* das über 30 Jahre alte Geschäft an *Friedrich Wilhelm Koll*. Er wurde *Fritz* genannt. *Linders* kannten Herrn *Koll* recht gut, da er schon früher für sie gearbeitet hatte.

Das Polster- und Dekorationsgeschäft *Koll* empfahl Polstermöbel, Dekorationsstoffe, Lederwaren, Bürstenwaren und Linoleum. *„Coulante Bedienung, billige Preise“*. Und dann kam das Jahr 1909, in dem einiges passiert ist. Am 6. April wurde der Sohn *Friedrich Wilhelm Robert* geboren. Im Juni bestand *Fritz KoII* seine Meisterprüfung vor der Handwerkskammer in Düsseldorf.

Am 15. Dezember gab *Fritz Koll* eine große Anzeige mit Weihnachtsangeboten heraus und am 16. Dezember brannte die *Koll's* Ecke bis auf die Umfassungsmauern nieder. 4 Tage später bedankte sich *Fritz Koll „bei allen Beteiligten, insonderheit der hiesigen freiwilligen Feuerwehr für den hülfreichen Beistand gelegentlich des Brandunglücks“*. Schon damals halfen sich die Geschäftsleute bei Katastrophen. In der Marktstraße 11 alt, 33, konnte *Fritz KoII* gleich wieder seiner Arbeit nachkommen. Da *Fritz Koll* gut versichert war, wurde mit dem Wiederaufbau schon 1910 begonnen. Es wurden zwei Auflagen gemacht: die Hausecke zur Straße musste abgerundet werden und der Brunsbach, der unter dem Haus durchfloss, musste mit einem Gewölbe abgesichert werden. Die Baufirma *Berster* erhielt den Auftrag und Bürgermeister *Langenfeld* segnete alles ab. Es entstand ein respektables 3-geschossiges Haus. Fünf Stufen in der abgerundeten Hausecke führten in den Ausstellungsraum. Daneben in der Friedrichstraße, waren der Hauseingang und die Werkstatt. Im Keller befanden sich das Lager und die Schuhmacherwerkstatt von *Walter Burghoff* von 1924 - 1935.

Warum auch immer, 1936 wurde aus der Werkstatt Ausstellungsraum und Laden, aus dem Lager im Keller wurde Werkstatt, und in den Ausstellungsraum mit der abgerundeten Treppe verlegte *Wilhelm Distelmeier* sein Lebensmittel- und Feinkostgeschäft von der Bachstraße 2 kommend.[3] 1938 konnte *Wilhelm Distelmeier* für die Weihnachtstage noch Bestellungen für Gänse, Hasen, Enten, sämtliches Wild und Geflügel entgegennehmen. Doch mit Kriegsbeginn und erst recht nach 1945 wurden die Lebensmittel immer knapper. Zuteilungen waren nur über die Lebensmittelkarten

[3] LH 44, S.99.

möglich. Von solchen Delikatessen konnten alle nur noch träumen. Es war die Zeit des Kompensierens und Kungelns.

Fritz Koll war mehrere Jahre Geschworener am Schwurgericht in Elberfeld. Er starb 65-jährig am l0. Februar 1947. *Witwe KolI* und die Tochter *Grete Jauch* führten das Geschäft weiter. 1949 fand sich ein Partner in *Alfred Eickhoff*. Der Vertrag wurde 1953 aufgelöst. *Alfred Eickhoff* kaufte das Haus Islandstraße 14 und richtete da sein Polster- und Dekorationsgeschäft ein. Frau Jauch arbeitete in der August–Lütgenau-Straße als Dekorateurin weiter. Die *Kolls* Ecke wurde nun am 1. November 1953 von *Heinrich Menke* und seinem Schwiegersohn *Herbert Mörl* übernommen. Sie empfahlen sich für Möbel, Polstermöbel, Dekorationen, Teppiche, sowie Aufarbeitung sämtlicher Polstermöbel, Bettwaren und Bettenreinigung bis 1968.

Das Haus – die schöne und markante *Kolls Ecke* – stand zum Abbruch. Aber nicht wegen Altersschwäche, sondern weil der Platz für die neue Straßenführung gebraucht wurde. *Wilhelm Diestelmeier* und *Heinrich Menke* gaben ihre Tätigkeit auf. *Herbert Mörl* betätigte sich noch eine Weile Am Kamp.
Wo einmal die *Kolls Ecke* stand, regelt heute eine Ampel den dichten Verkehr.

Ich danke Uschi und Gernot Göhlich für freundlich erteilte Auskünfte.

LH 45, 2006, Seite 72-73, Gebäude heute nicht mehr vorhanden.

Friedrichstraße Nr. 7 (alt) Haus Krutwig oder Haus Häckländer

Das Haus in der Friedrichstraße mit der alten Hausnummer Nr. 7, an das die Hirschapotheke angebaut wurde, war bereits in einer Situationskarte von 1800 eingezeichnet.[1] Sicher war es über 200 Jahre alt, als es im November 1974 abgerissen wurde, um den innerstädtischen Knotenpunkt zu entschärfen. *Arno Paffrath* ermittelte den ersten nachweisbaren Bewohner. 1828 bewohnte das Haus der Bord- und Holzhändler *Friedrich Schmitz.*[2]

Bis in die 70er Jahre des 19. Jahrhunderts gab es wohl nichts Wichtiges in der Zeitung anzuzeigen, denn erst danach erfahren wir, dass der Bäcker *Julius Fastenrath* seit 1881 hier wohnte. 1885 eröffnete er neben der Bäckerei noch ein Spezerei-Geschäft. Er *„bittet die geehrten Bewohner von Hückeswagen Stadt und Land um geneigten Zuspruch“*. Wie lange Bäckerei und Geschäft bestanden, lässt sich nicht mehr nachweisen, jedoch verkaufte *Julius Fastenrath* 1895 noch Lora-Kaffee. Mit 70 Jahren starb er 1917.

---

[1] HStAD: Bestand Karten Nr. 1409 (1800, 1828).
[2] Arno Paffrath, Häuser S. 25.

Haus Friedrichstraße Nr. 7, Gebäude heute nicht mehr vorhanden

Der Schneidermeister *Karl Becker* machte sich 1884 im Hause selbständig, er inserierte noch 1900. Auch für den Sattler und Polsterer *Hugo Brink* war noch Platz im Haus. Er *„etablierte sich am 8. November 1886 im Hause des Bäckermeisters Julius Fastenrath“*. Die Hebamme Frau *Hermann Berg* kam auch noch dazu, und als sie auszog, wohnte der Schuhmacher und Nachtwächter *Ewald Köser* hier bis 1899.[3]

Die Haustüre des Hauses war in der Friedrichstraße. Für das Zahnatelier des Zahntechnikers *H. Schmitz* wurde der Eingang 1895 geändert. Um die Räume rechts und links separat zu erreichen, wurden die Zugangstüren - wie in vielen anderen Häusern in der Stadt - im rechten Winkel zueinander eingebaut. Die Haustüre zu den Wohnungen wurde auf die Seite der Bachstraße verlegt. Links war das *„Sprechzimmer“* des Herrn *Schmitz*. Er praktizierte nur freitags und samstags von 10-6 Uhr und sonntags von 10-1 Uhr. Er empfahl sich in sorgfältiger Anfertigung künstlicher Zähne, à 2 Mark und höher, so wie Nerv töten, Plombieren, Zahnziehen, etc. in bester Ausführung.

Als Herr *Schmitz* 1919 Hückeswagen verließ, eröffnete *Walter Wüstenhagen* ein Friseurgeschäft im *„Sprechzimmer“*. Nach 9 Jahren, am 01.11.1928, übernahm *Hugo Hackländer* das Friseurgeschäft und erweiterte das Angebot *„in sämtlichen Rauchwaren und Toilett–Artikeln“*. Das Haarescheiden für Jungens kostete damals 50 Pfennig. 1935 wurde der Frisiersalon umgebaut und bekam ein großes Schaufenster. Als *Hugo Hackländer* 1963 starb, hielt bis 1972 *Otto Rauin* das Frisiergeschäft aufrecht. Auch auf der rechten Seite wurde ein Ladenlokal mit Schaufenster eingerichtet.

Wer zunächst den Raum nutzte, ist nicht bekannt. Am 01.01.1914 verlegte die Ortskrankenkasse, die im Januar 1885 gegründet wurde, ihre Geschäftsstelle von der Friedrichstr. 22 alt[4] nach hier. Am 12. Februar 1925 zog die Krankenkasse mit ihrem

[3] Später wurde das Haus auch Haus Krutwig genannt. Frau Krutwig war eine geborene Fastenrath.
[4] Schnabelsecke.

„Geschäftslokal“ zur Waidmarktstraße 10 alt.[5]

Dann machte sich 1946 der Juwelier *Hans van Waegeningh* selbständig. Nach den langen Jahren der Entbehrungen wurde seine Kollektion mit großem Interesse betrachtet. Er verließ Hückeswagen nach drei Jahren.

Lothar von Zacharewicz übernahm die Räume für seine *„staubfreie Reinigung von Herden und Öfen“*. 1960 übernahm *Werner Helmig* das Geschäft und verlegte es später nach der Wiehagenerstraße 64/66.

Haus Nr. 7 alt nach Einbau der Schaufenster, das Bild zeigt außerdem den beginnenden Abriß, der am 6. Dez. 1974 beendet war.

Jetzt kam die Zeit der Reinigungen. Der Sohn des Juweliers *van Waegeningh, Hans-Ludwig*, eröffnete mit Herrn *Kopp* eine Chemische Reinigung. Nach kurzer Zeit trat Herr *Kopp* aus, und auch *Hans-Ludwig van Waegeningh* gab die Reinigung am 31.12.1961 auf.

Das gab der Perex-Reinigung Raum für eine weitere Filiale.[6] Sie bestand hier vom 01.02.1962 bis zum Abriss 1974.

Mit *Hugo Hackländer*, der *Kolls Ecke*, der *Schnabelsecke* verschwanden markante Punkte unserer Stadt.

LH 45, 2006, Seite 74-76, Gebäude heute nicht mehr vorhanden.

[5] abgerissen 1978.

[6] Perex - Reinigung von der Heyden, Hartkopsbever.

Rader Straße Nr. 11, alt Bachstraße Nr. 14 / Haus Frößler

Wohn- und Geschäftshaus Rader Straße 11

Schon 1888 gab es den ersten Anbau. *Conrad Michel* kündigt in der Zeitung einen Ausverkauf an, um das Geschäft zu erweitern. Ein Anbau nach den Wupperwiesen war nur durch Erdaufschüttung möglich. So hieß es in einer weiteren Anzeige: *„Schutt kann angefahren werden“.*

Wie in fast allen Manufakturwarengeschäften wurden nicht nur Textilien angeboten. Oelfässer, Eier, Medicinal-Tocayer und Regenschirme gehörten ebenfalls zum Sortiment. So wandelte sich das Manufaktur- zum Colonialwarengeschäft. *Conrad Michel wurde* von seiner Frau und der Tochter *Anna* unterstützt. Sohn *Ewald* hatte 1894 das Geschäft von *August Wüster*, Marktstraße 1, übernommen.

Im Februar 1912 kam der gebürtige Klüppelberger Bäckermeister *Wilhelm Frößler* nach Hückeswagen und eröffnete bei *Schwick* an der Brücke eine Bäckerei.[1] Um sich schnell den Traum vom eigenen Haus, Backstube und Geschäft erfüllen zu können, buk er des nachts, tagsüber arbeitete er in der *Bergisch Borner Brotfabrik*. Dieser Traum erfüllte sich schon am 03.11.1919.

Conrad Michel übergab sein Colonialwarengeschäft an *Wilhelm Frößler*, der darum bat, *„das seinem Vorgänger geschenkte Vertrauen auf ihn übertragen zu wollen“.* So wechselte er auf die andere Wupperseite, von Neuhückeswagen nach Hückeswagen. Auf dem Grundstück der abgebrochenen Gaststätte *Schwick* steht heute das Wohnhaus der Familie *Pflitsch–Stendke*.

Später konnte *Wilhelm Frößler* das Haus kaufen. *Conrad Michel*, seine Frau und die Tochter *Anna* behielten lebenslängliches Wohnrecht. *Conrad Michel* starb 1939 im Alter von 93 Jahren, seine Frau starb 1936 87-jährig. Die Tochter, *„Tante Anna",* wie sie liebevoll genannt wurde, lebte bis 1966 im Haus.

Mit dem Bau der neuen Brücke über die Wupper bekam das Haus 1957 einen neuen Eingang. Es wurde an- und umgebaut, eine neue Backstube, Wohnungen für den

[1] heute Wohnhaus Pflitsch - Stendtke

Sohn und die Töchter und Garagen. Aus dem kleinen Häuschen ist ein stattliches Anwesen geworden. Der einzige Sohn wurde natürlich Bäcker, aber so schnell wollte der Senior die Fäden nicht aus der Hand geben. Der Wechsel vom Vater auf den Sohn vollzog sich erst 1966. *Wilhelm Frößler* starb am 29. April 1970, seine Frau *Anna Maria* war ihm am 13.02. des gleichen Jahres voraus gegangen. *Wilhelm Frößler jun*. setzte sich 1971 zur Ruhe und verließ Hückeswagen in Richtung Biggesee. Jetzt übernahm die dritte Generation im Januar 1972 mit dem Enkel *Arno Breidenbach* die Backstube. 1973 erfuhr das Haus eine weitere Modernisierung, aber immer noch mußte man ein paar Stufen hinabsteigen um Brot und Gebäck zu bekommen. Kolonialwaren gibt es heute nur noch in beschränktem Umfang, eine liebenswerte Geste an die Nachbarschaft und die Durchreisenden.

1988 eröffnete *Arno Breidenbach* in der Metzgerei *Scheider* am Schwarzen Weg 1 eine Filiale. Geschäft und Filiale übernahm am 01.07.1995 *Edgar Schmitz*. Aus der Bäckerei-Konditorei *Arno Breidenbach* wurde *„Eddy's Brotkorb“*. Die Filiale in der Stadt, am Rande des Etaplerplatzes, wurde im August 2005 aufgegeben.

Die Verfasserin dankt der Familie Breidenbach für Bildmaterial und Auskünfte.

LH 45, 2006, Seite 81-82.

Haus Peterstraße 42,
Haus Montanusstraße 2, mit der Aera Wüstenhagen

Die Firma *Mertens & Wiehager* begann mit der Fabrikation von Tuchen 1832 in Rasselstein, einem verlassenen Hammer.[1]

Nach einer weiteren Station in der Löbbeckesmühle[2] bezog die Firma – nun unter dem Namen Lütgenau & Wiehager – 1866 das neu erbaute Gebäude auf dem Kratzkopf.[3] Die Firma expandierte und eine weitere Produktionsstätte wurde erforderlich.

[1] Der Rasselstein lag unterhalb der alten Talsperrenmauer, versunken in den Fluten der Talsperre.
[2] Die Löbbeckesmühle, zuletzt Produktionsstätte der Fa. C & F. Schnabel, an dem Weg zum Kretzerloch.
[3] Der Straßenabschnitt zwischen der Anwaltskanzlei Haberstroh & Partner und der Kreuzung. Wiehagen/Waag/Siedlung trägt im Volksmund die Bezeichnung Kratzkopf.

1873 wurde die zweite Fabrik an der Peterstraße in Betrieb genommen. Hier wurden Walke und Weberei untergebracht. Zu dem Gebäudekomplex gehörte auch das Haus Peterstraße 42, wo Spinnerei, Spulerei und die Remise waren.

L & W. Peterstraße /Sümpchen, vordergründig die Walke, Hauptgebäude heutiger Bauhof, rechts im Bild die Firma Ewald Wüstenhagen

Ganz bescheiden begann *Ewald Wüstenhagen* 1926 im Hinterhof der Heidenstraße 2 mit dem Verkauf von Damen- und Herrenfahrrädern, Ersatz- und Zubehörteilen. Er bot 1a Markenware vorteilhaft an und gestattete Teilzahlung. Zwei Jahre später gab Ewald Wüstenhagen zur gefälligen Kenntnis, dass er *„das Geschäftslokal“* der Schuhmacherei *Fuhrt* im Hause des Herrn *Johann Dreiner* in der Bachstraße 6 (heute 31) übernommen habe. Neben dem Fahrradverkauf bot er nun auch Nähmaschinen und Motorräder an.

Er war anerkannter DKW[4]-Vertreter. Der Laden war geräumig und hatte ein großes Schaufenster.

So lud *Ewald Wüstenhagen* seine Kundschaft *„zur Besichtigung ohne Kaufzwang“* ein. Ausgestellt war eine E 200 mit 4 PS, Luxus 200 mit 4 PS, Spezial 200 mit 4 ½ PS, alles Steuer- und Führerschein frei, eine 300 mit 6 PS und eine Luxus 500 mit 14 PS, luftgekühlt.

Mit kaufmännischem Geschick arbeitete sich *Ewald Wüstenhagen* hoch und konnte 1929 sein Geschäft nach der Peterstraße 10 (heute 26) in das *Rauin´sche Haus* verlegen (LH 46) und eröffnete eine Kfz-Reparatur-Werkstätte. Sein bisheriges Angebot erweiterte er nun um Wasch- und Wringmaschinen, mit Wasser-, mit Elektromotor und Kraftwaschmaschinen, Nähmaschinen, Radios u. a.

Die wunderbaren Geräte erfreuten jede Hausfrau, aber oft fehlte das Geld dazu. Bedarfsdeckungsscheine halfen einigen Haushalten beim Erwerb, aber die Anschaffung war in dieser Zeit doch für viele unerreichbar. Eine versenkbare Nähmaschine oder eine

[4] Ein ehemaliger deutscher Automobil- und Motorradhersteller.

Rauin´sche Haus Peterstraße / heute Schloß Apotheke

Kayser-Schrank-Nähmaschine waren goldwert. Alle diese Schätze konnte man hier in der Peterstraße 10 kaufen.

1936 gab die Firma *Lütgenau & Wiehager* (L. &. W.) einen Teil des Gebäudes Peterstraße 42 auf, das Remise und Schmiede und im Anbau Spinnerei und Spulerei beherbergte.

Diese Gelegenheit ließ sich *Ewald Wüstenhagen* nicht entgehen. Er konnte das Anwesen pachten. Er verabschiedete sich von den Haushaltgeräten und übernahm nun für die Autos Wagenpflege, Abschmierdienst, Ladestation, Ersatz- und Zubehörteile, Ford - Verkauf und Kundendienst. Er nahm den Verkauf und die Reparatur von Motorrädern der Firmen *Horex, Dürkopp, Victoria, Maico, Achilles, Heinkel* und *Vespa* in sein Angebot auf.

Die zunehmende Motorisierung ermunterte *Ewald Wüstenhagen* dazu, 1939 eine Tankstelle zu errichten, die von *Rheinpreußen* bedient wurde. Die Erdarbeiten wurden von der Firma *Gräf* ausgeführt.

Zu Beginn des Krieges war *Ewald Wüstenhagen* 1 Jahr eingezogen. Er wurde freigestellt und arbeitete in einer Kfz-Werkstatt als Dienstverpflichteter in Wermelskirchen. Die Werkstatt an der Peterstraße wurde von der Wehrmacht beschlagnahmt.

Als die Firma *L. & W.* 1946 auch den hinteren Teil des Gebäudes aufgab, fand die Firma *Bergische Feintuch GmbH*, *Kotthaus & Ernst* aus Aachen, hier eine Bleibe bis 1948. Dann wechselte sie in ihren Neubau an der Schloßfabrik 18/20.

Werkstatt und Rheinpreussen Tankstelle Wüstenhagen, Peterstraße 42

Nach 1945 ging es wieder aufwärts, Motorräder waren heiß begehrt. Dazu wurde LKW- und PKW - Reparatur- und Wagenpflege angeboten. Aber auch der Fahrradhandel kam nicht zu kurz. So war es nicht verwunderlich, dass auch die Söhne *Kurt* und *Hans-Werner* vom Motorbazillus angesteckt wurden. Sie schlossen sich dem neu gegründeten Motorsportverein-Hückeswagen an und gingen samstags/sonntags zu Motocross-Rennen. Der Erfolg blieb nicht aus, *Kurt* wurde 1954 und 1955 Deutscher Motocrossmeister in den Klassen 250 cm³ und 500 cm³ cm; *Hans-Werner* 1955 Deutscher Motocrossmeister in der 175 cm³ Klasse. Die vielen Schleifen und Pokale und die Meistermaschinen wurden gegenüber im ehemaligen Lebensmittelgeschäft von *Hilde Renner* ausgestellt. Den beiden Meistern wurde im Rathaus ein großer Empfang zuteil.

1951 bestand das Geschäft von *Ewald Wüstenhagen* 25 Jahre, seit er in der Heidenstraße begonnen hatte. 1961 gab er den Handel an *Kurt* ab, der seinen Kfz-Meister bei *Opel Nitsch* in Remscheid gemacht hatte und als Kundendienstleiter dort später beschäftigt war. *Ewald Wüstenhagen* starb noch im gleichen Jahr.

Aus der *Rheinpreußen*-Tankstelle wurde 1962 eine *DEA*-Tankstelle. Am 17. September des gleichen Jahres wurde eine moderne Waschanlage mit angebautem Kassenhäuschen von *Hans-Werner Wüstenhagen* eingeweiht. 1968 übergab *Hans-Werner* die Tankstelle an *Heinz Ziegeweidt* und die Werkstatt an den *Fiat-Händler Friedhelm Kirchner.* 1970 übernahm *Dieter Friske* die Tankstelle bis 1974.

Die Familie *Verspohl* kaufte 1960 das gesamte Anwesen Peterstraße 42. Die Firma *Kremann, Verspohl & Co*. produzierte Werkzeuge und unterhielt einen Formenbau in unmittelbarer Nähe, in der alten Walke von *L. &. W.* Das Walkhaus stand mitten auf der heutigen Montanusstraße und wurde für die Straßenführung am 24.06.1966 abgerissen.

Der Firmenstandort *Kremann, Verspohl & Co*. wurde nach Kirspe verlegt. Alle Mitarbeiter zogen mit, u.a. auch *Hans-Werner Wüstenhagen*.

Ausstellungsraum der Fa. Wüstenhagen im
ehem. Lebensmittelgeschäft Hilde Renner

1973 wurde aus dem hinteren Teil des Gebäudes, der später zu zwei Wohnungen umgebaut wurde, durch die *Pica-Gaststätten GmbH* die Jugendkneipe *„Audiminimum“*. Inhaber war *Felix Verspohl.* Das *„Audi“* wurde dann von *Bernd Altemeier, Herbert Bagdaschwilli* und *Manfred Wedekind* betrieben. Nach einem Brand wurde die Jugendkneipe am 20. Juni 1975 unter dem neuen Namen *„Jatz“* wieder eröffnet. Sie war täglich von 18-1 Uhr geöffnet, samstags gab *es „Jazz im Jatz“*.

Im Juni 1976 eröffnete das Getränkemagazin der Firma *Hellweg* aus Dortmund eine Filiale in der alten Werkstatt, die bis Mai 1993 bestand. Die Montanusstraße war noch nicht gewidmet und so wurde annonciert: *„Ecke Peterstraße/Fürstenbergstraße“*. Neben Biersorten, Wasser und alkoholfreien Getränken gab es ein reichhaltiges Angebot an Weinen. 1987 veranstaltete die Wuppertaler *Bremme-Brauerei* eine Werbeaktion. Als attraktiver Blickfang war vor dem Getränkelager ein Schwebebahnwagen ausgestellt. Der Reinerlös der Veranstaltung – eine namhafte Spende – wurde der Leitung und den Bewohnern von *Haus Drei-Birken* übergeben.

Die Firma *Schmitz* aus Wipperfürth übernahm für 1 Jahr den Getränkemarkt unter dem Namen *„Getränke-Quelle“,* nun an der Montanusstraße 2.

Im März 1994 wurde aus der Getränke-Quelle *„Getränke Ewert“* die der Firmengruppe *Kuypers* angehört. Sie unterhält u.a. Filialen in Wipperfürth und Wermelskirchen.

Als 1974 die Tankstelle aufgegeben wurde, waren Waschanlage und Kassenhäuschen doch noch zu etwas nütze. Zunächst verkaufte *Giuseppe Lenti* Lebensmittel, die sicher seinen italienischen Landsleuten fehlten. Im März 1976 wurde er von *Francesco Vetturini* abgelöst, der ebenfalls Lebensmittel für Ausländer anbot.

Von 1979 bis Ende 1981 führte *Ingrid Leyens* eine Chemische Reinigung. Sie bot als einzige Reinigung in der Stadt einen 2 Stunden-Service an. Sie führte die Reinigung in der August- Lütgenau-Straße 39 fort.

Nach einer Nutzungsänderung in eine Gaststätte, eröffnete 1982 *Gregorio Kaseteropoulos* einen *Gyros - Grill*. 1984 nächster Betreiber des *Gyros-Grills* und einer Hähnchenstation war *Sotirios Karathanos*. Ab 2001 betrieb *Panagiotis Tsagiopoulos* den *Mykonos-Grill*. Gerne hätte er einen Biergarten angeschlossen, der aber wegen der Verkehrsverhältnisse und der Zufahrt abgelehnt wurde. Seit 2004 ist *Konstantin Tsagiopoulos* der Betreiber. 2005 ließ er seine Gaststätte von Grund auf renovieren, ohne zu ahnen, dass das Gebäude für den zukünftigen Kreisverkehr abgerissen werden muss. Am 1. Januar 2007 fand er einen neuen Standort in der Goethestraße 12.

Kreisverkehr an der Einmündung Montanusstraße in die Peterstraße

Inzwischen wurde am Vormittag des 21.09.2007 unter Anteilnahme der Anwohner der neue Kreisverkehr durch Bürgermeister *Ufer* seiner Bestimmung übergeben und löst eine Gefahrenstelle an der Einmündung der Montanusstraße in die Peterstraße auf.

Ich danke Frau Marga Schmidt, Kurt und Hans-Werner Wüstenhagen für Auskünfte und Bildmaterial.

LH 46, 2007, Seite 79-83, Gebäude teilweise nicht vorhanden.

Die Ruhmeshalle am neuen Weg

Der *„neue Weg“* war die heutige B 237, die zwischen 1840 und 1950 gebaut und ausgebaut wurde. Sie führte von der Schnabelsecke (Gabelung August-Lütgenau-Straße/ Friedrichstraße) über Brunsbach, Grünental nach *„Piersch Huus“* (Piers Haus, Kammerforsterhöhe wurde am 08.11.2006 abgerissen) und weiter nach Winterhagen. Aus einem einfachen Feldweg war eine passable Straße geworden. Nun ging die Reise nicht mehr über den *„Kratzkopf“*, heute August-Lütgenau-Straße, in die weite Welt sondern über

„den neuen Weg“. Der 1850 gegründete Turnverein, heute ATV, machte 1851 seine Mitglieder darauf aufmerksam, dass sich das Turnlokal *„bei der Witwe Schmidt am neuen Weg“* befand (LH 38).

Ruhmeshalle früher Gaststätte Bever mit großem Saal auf der anderen Straßenseite

Hier am neuen Weg war die Ruhmeshalle, ein prächtiger Saal, der in den Sommermonaten bewirtschaftet wurde.

Ruhmeshalle hieß aber auch die auf der anderen Straßenseite liegende Gastwirtschaft mit Landwirtschaft (LH 38). Im Laufe der Zeit kamen drei weitere Häuser hinzu: Ruhmeshalle 1 (alt 11/8), Friedrichstraße 50 und 52. Wenn auch postalisch nicht genau: diese kleine Örtlichkeit, die vier Häuser mit dem Saal, waren für Hückeswagener einfach die *„Ruhmeshalle“*.

Ruhmeshalle 1

In den Kellerräumen dieses Hauses gründeten 1895 die Herren *Konstantin Rehm* und *Hugo Hebbinghaus* eine *Schokoladen- & Zuckerwaarenfabrik,* bei den Hückeswagener Kindern die *„Klümchesfabrik“*. Ob die beiden Herren auch die Bauherren des Hauses waren ist nicht bekannt. Die Bauzeit liegt sicher Ende des 19. Jahrhunderts (LH 44, S. 105).

Noch im Jahr der Gründung erhielt die Firma auf der Fachausstellung in Elberfeld eine silberne Medaille. Auch 1896 nahmen *Rehm* und *Hebbinghaus* an einer Fachausstellung in Solingen teil. Das Ausstellungsprojekt konnte im *„Meyer'schen Saal“* (Peterstraße) betrachtet werden. Es stellte das Niederwalddenkmal *„en miniature“* dar und war aus Schokolade und Zuckerwaren geschaffen worden.

Ruhmeshalle 1 / Haus Dörpfeld 1910

Für die Kinder dieser Zeit war hier die *„Klümchesfabrik“,* wo sie ihre Pfennige versilberten. Sicher war die Ausschussware besonders billig zu erstehen, Hauptsache sie war süß.

Am 1. Februar 1898 wurde die Firma *Rehm & Hebbinghaus* beim Königlichen Amtsgericht in Lennep aufgelöst. Dafür wurde die *Berg. Dampf-Chokoladen & Zuckerwaarenfabrik Hugo Hebbinghaus* eingetragen. *Konstantin Rehm* war aus der Firma ausgeschieden.

1900 wurde *„das Haus an der Ruhmeshalle, in welchem früher die Zuckerwaarenfabrik betrieben wurde“* durch den Versicherungsagenten *Ewald Felbeck* zum Verkauf angeboten. Neben schönen Wohnungen mit allen Bequemlichkeiten eigneten sich die unteren Räume (Kellergeschoss) zu jedem Geschäft, Bäckerei, Stellmacherei, etc.

Es sollten aber noch etliche Jahre vergehen, bis hier von 1913-1915 eine Stellmacherei einzog. Es war der Stellmachermeister Fritz Klein. Das war dann auch für lange Zeit das Ende der Geschäftstätigkeit. Hier wohnten u.a. die Familien *Harhaus* und *Konertz*, *Willi Bever,* der seine Werkstatt an der Schnabelsecke hatte, Baumeister *Kraft*, Ingenieur *Arnold*, der Zahnarzt *Dr. Hanne*, *Arnold Schmidt* mit Familie, alter ATVer und langjähriger Kassierer des Vereins.

Waldemar Dörpfeld sen., verheiratet mit *Irmgard Bever* aus dem Nebenhaus, kaufte 1948 das Haus von der Erbengemeinschaft *Schauer* aus Essen. Er erweiterte 1955 das Haus durch einen Anbau und eine Garage. *Waldemar Dörpfeld*, der in der Drogerie von *Bernhard Kurth* seine Drogistenlehre machte, unterhielt eine Holzhandlung, die er 1963 mit einem Transport- und Nahverkehrsunternehmen ergänzte. Für die Weiß-Grüne Lkw-Flotte wurden 1972 4 Einstellplätze gebaut.

1979 trat der Sohn *Waldemar jun*. in das Geschäft ein, das am 1. Januar 1985 die

Bezeichnung trug: *Güternah- und Fernverkehr*. Waldemar Dörpfeld sen. starb 1987.

Waldemar Dörpfeld jun. kehrte 2004 zurück zum Holz und betreibt jetzt Forstwirtschaft.

Dank an Irmgard und Waldemar Dörpfeld für die erteilten Auskünfte.

Friedrichstraße 52

ehemalige Schmiede Carl Ufer/1925

Der Schmiedemeister *Hermann Halbach* baute 1893 in der Ruhmeshalle das Fachwerkhaus und dahinter eine kleine Schmiede, heute Friedrichstraße 52. Auch sein 1878 geborener Sohn *Hermann* trat in die Fußstapfen seines Vaters, wurde Schmied und machte 1904 seine Meisterprüfung. Schon bald suchten *Halbachs* einen *„ordentlichen Huf- und Wagenschmiedelehrling"*. Der frühe Tod des jungen Schmiedemeisters mit 29 Jahren wird Vater *Halbach* dazu bewogen haben, die Schmiede zu verkaufen.

Am 20. September 1907 erschien die *„Anzeige und Empfehlung",* dass *Hermann Halbach* seine Huf- und Wagenschmiederei dem Schmiedemeister *Carl Ufer* käuflich übertragen hatte.

Carl Ufer und seine Frau *Klara* kamen aus Nochen bei Berghausen. 1921 baute *Carl Ufer* eine größere und modernere Schmiede links an das Haus an. Sein Sohn *Julius* erwarb 1936 seinen Schmiedemeistertitel.

Mit zunehmender Motorisierung wurden die Pferde zum Beschlagen immer weniger, dafür die Autos, die Benzin brauchten, immer mehr. So entschlossen sich *Ufers*, eine Tankstelle einzurichten, die 1937 von der ÖLHAG[1] beliefert wurde. Von 1938-1982

[1] Allgemeine Ölhandelsgesellschaft, war ein deutsches Mineralölunternehmen mit eigener Tankstellenkette der 1920er und 1930er Jahre.

war es dann die Shell-Tankstelle *Ufer „am Ausgang der Stadt in der Ruhmeshalle“*. 1967 kam zu der Benzin- noch eine Dieselzapfsäule hinzu. Ein 30 000 l Erdtank wurde eingelassen. 1984 wurde die Tankstelle nach 47 Jahren demontiert.

Julius Ufer übernahm 1943 beide Betriebe, die Schmiede und die Tankstelle. Schon bevor die Schmiede dann 1967 aufgegeben wurde, kamen zu der Tankstelle ein Reifenhandel und Runderneuerungen hinzu. Die Montage erfolgte mit modernsten Maschinen.

Carl Ufer starb 86-jährig 1963, sein Sohn *Julius* 78-jährig 1988. Das Haus wurde 1963 erweitert. Je zwei Zimmer wurden über zwei Etagen zum Garten hin angebaut.

Heinzjürgen Lutze, Schwiegersohn von *Julius Ufer*, übernahm 1972 die Schmiede als Kraftfahrzeug-Elektrikermeister mit dem Angebot: Zündungs- und Vergasereinstellung für alle Fahrzeuge, Batteriedienst, Radioeinbau und Zubehörverkauf, Lichtmaschinen- und Anlasserprüfstand. Ganz herzlich bedankten sich *Gertrud* und *Hansjürgen Lutze* nach 30 Jahren bei ihren Kunden für die langjährige Treue. Sie schlossen den Auto-Elektro-Betrieb am 30. September 2002.

Schon einen Tag später eröffnete *Friedhelm Hagen* seinen Reifenshop. Service rund um den Reifen für Pkw, Motorrad, Roller und Kleintransporter. Doch schon nach zwei Jahre musste sich *Friedhelm Hagen* eine andere Bleibe suchen, das Haus wurde mit den beiden erst 2002 erbauten Garagen verkauft.

Nach der Teilung des Grundstücks erwarb *Harry Heimchen* aus Wermelskirchen, Wohnhaus und Werkstatt. Für seinen Kfz-Elektrik-Betrieb beantragte er 2006 eine Nutzungsänderung, um aus Wohnraum Geschäft und Lager zu machen. Am 01.08.2006 konnte *Harry Heimchen* die Kfz-Reparaturwerkstatt eröffnen.

Gerne erinnere ich mich an Frau Helene Ufer und danke für ihre Auskünfte.

Friedrichstraße 50

Der Stellmachermeister *Fritz Klein* übernahm 1913 die Stellmacherei von *Paul Zapp* und verlegte sie vom Brunsbachtal in *„das Felbeck'sche* Haus in der Ruhmeshalle 1 1/8“. *Paul Zapp* wiederum hatte die Werkstatt um 1900 von dem Stellmacher *Wilhelm Keller* übernommen. *Carl Ufer* und *Fritz Klein* hatten sich auf einer Baustelle von *Schmidt & Clemens* im Oberbergischen kennen gelernt. Als die Stellmacherei vergeben werden sollte, holte *Carl Ufer* seinen Freund nach Hückeswagen.

Schon nach einem Jahr konnte *Fritz Klein* auf der anderen Straßenseite ein Grundstück von *Ernst* und *Mathilde Johanny* erwerben. Es war ein kleiner Teil eines großen Areals, das bis an das Haus Brüning (Friedrichstraße 46) und bis an die Gärten der August-Lütgenau-Straße (Kratzkopf) reichte.

Fritz Klein stellte in gestochen schöner Sütterlinschrift einen Bauantrag für ein Wohnhaus, Stellmacherei und ein Holzlager. Nach kurzer Zeit konnte mit dem Bau begonnen werden, es entstand das Haus Friedrichstraße 50, damals noch mit der Ortbezeichnung *„Ruhmeshalle“*.

frühere Stellmacherei Fritz Klein/1926

Fritz Klein ergänzte sich mit seinem Nachbarn *Ufer* prächtig. Während das Pferd bei *Ufers* beschlagen wurde, reparierte *Fritz Klein* Räder und Karren. 1925 konnte das Grundstück *Klein* mit einem Stakkettenzaun versehen werden, der heute noch das Grundstück zur Straße hin begrenzt.

Auch der Sohn *Hugo Klein* wurde Stellmacher und bestand im August 1934 die Meisterprüfung. Vier Jahre später übernahm er das Geschäft von seinem Vater. Wie sein Nachbar musste *Hugo Klein* sich schon bald ein zweites Standbein suchen. Denn die Pferdefuhrwerke wurden immer weniger, dafür die Autos immer mehr. So wurde neben der Stellmacherei eine Bau- und Möbelschreinerei angeschlossen.

Die Bewohner der vier Häuser in der Ruhmeshalle waren nicht nur Nachbarn, sie waren alle freundschaftlich verbunden. So war es nicht verwunderlich, dass *Hugo Klein* die Tochter *Hilde* von Bauer *Bever* heiratete. Die Kinder *Ilse* und *Friedrich* wurden geboren.

Hugo Klein setzte sich in den 70er Jahren zur Ruhe, aber noch lange Zeit besorgte er kleinere Schreinerarbeiten für seine ehemaligen Kunden. Er starb am 24.05.1989. Nach dem Tode seiner Frau wurde das Haus 2004 an *Dirk Fahlenbock* und *Ricarda Kutscher* verkauft.

Die Werkzeuge und Maschinen der Stellmacherei wurden nach Oberstenfeld bei Stuttgart gebracht. *Friedrich Klein* konnte sich nicht von dem Teil seiner Kindheit und Jugend trennen. In einer Garage wird alles wohl verwahrt und als Hobby genutzt.

Ich danke Frau Ilse Schwandt, geb. Klein für Auskünfte und Bildmaterial.

LH 46, 2007, Seite 90-94.

Waidmarktstraße 18 und 18 a
Goethestraße 26 und 28

Der heute nicht mehr vorhandene Waidmarkt / links im Bild, das heute baufällige Haus Ackerschott, der letzte Bestand des Waidmarktes

Für die Sanierung der Stadt wurde 1974 die Waidmarktstraße ab der Schmittwegstraße fast ausgelöscht. Wie durch ein Wunder blieben die Häuser 18 und 18 a stehen. Sie haben heute aber die Bezeichnung Goethestraße 26 und 28.

Das linke Haus ist die Nr. 18, die heute Josef Reiners gehört, das folgende Haus ist die Nr.18 a, heute im Besitz der Familie Rother

Auf der anderen Straßenseite begann man mit dem Bau der Terrassenhäuser. Beide Häuser erbaute *Albert Weyer*, Sohn eines Bauern aus der Hückeswagener Ortschaft Junkernbusch (seit der kommunalen Neugliederung 1975 zu Remscheid gehörig).

Albert Weyer eröffnete in der Peterstraße 68 (26 a alt) 1881 ein Spezereigeschäft, das er nach dem Bau des Hauses Waidmarktstraße 18 1886 nach dort verlegte. Auch der Bäcker *Josef Bossenberg* kam im April desselben Jahres ins Haus. Die Bäckerei bestand bis 1896. *Albert Weyer* wollte nun das Anwesen mit. einem neuen Backofen verkaufen, denn sicher hatte er schon den Bau des Hauses 18 a im Hinterkopf.

Da er Büroangestellter bei der Baufirma *Breidenbach & Berster* war, ließ sich der Bau schnell verwirklichen. Doch zum Verkauf kam es nicht. Dafür ließ sich 1898 sein Bruder *Otto* als Anstreichermeister *„im Hause seines Bruders Albert Weyer“* nieder. Von 1912-1919 war auch der Schneider *Emil Gardeweg* im Haus, das nun an *Martin Braun* verkauft wurde ein reines Wohnhaus.

Erst 1947 kam der Verlag *Carl Wimmershof*, Inh. *Wilhelm Wimmershof*, aus Wuppertal zur Waidmarktstraße. Es gab Drucksachen aller Art für Handel und Gewerbe, Vereine und Private in ein- und mehrfarbiger Ausführung, moderner Schnellpressen- und Automatendruck. Aber auch Bücher, Schreibwaren, Schul- und Bürobedarf, Spielwaren, Zeitungen und Illustrierte. Die Druckerei war in der Peterstraße 13, im Hof der alten Post. 1954 kaufte *Wilhelm Wimmershof* die *„Harmonie“,* das Clubhaus der Gesellschaft *„Harmonie“,* Friedrichstraße 13, wo er Büro, Geschäft und Druckerei alles unter einem Dach zusammenführte.

Trotz der Schaufenster blieb von nun an die Goethestraße 26 ein Wohnhaus.

Waidmarktstraße 18 a

Mit dem Bau des Hauses Waidmarktstraße 18 a verlegte *Albert Weyer* sein Spezereigeschäft ein Haus weiter. Bis 1920 stand seine Frau *Anna* geb. *Gräf* hinter der Theke, während er bei *Breidenbach & Berster* und später bei der Firma *Bêché & Grohs* angestellt war.

Die Tochter *Anna* heiratete 1912 den Hauptlehrer *Otto Reiners*, der im BIombacher Laaken (*zwischen der Blombachtalbrücke und Beyenburg)* unterrichtete. Zwei Söhne wurden geboren, ein drittes Kind war unterwegs, da verstarb *Otto Reiners* nach kurzer, schwerer Krankheit am 11.11.1919 an einem Kriegsleiden. Margarete kehrte ins Elternhaus zurück, wo am 29.03.1920 *Josef Reiners* geboren wurde.

Nun übernahm *Margarete Reiners* das Geschäft und empfahl la Lebensmittel zu billigsten Preisen. Nach 28 Jahren kam die nächste Generation zum Zuge. Der jüngste Sohn *Josef* und seine Frau *Elisabeth* geb. *Finke* wurden 1948 Inhaber des Geschäftes. Es gab Lebensmittel und Feinkost, Weine, Spirituosen, Tabakwaren und täglich frisches Brot, ab 1960 auch Tiefkühlkost. Reiners gehörten mit zu den ersten Selbstbedienungsläden. Der Aufgang zum Geschäft führte über acht Stufen und war für die älteren Kunden mehr als beschwerlich. Reiners entschlossen sich zu einem modernen Anbau links vom Haus. Das Gelände wurde von der kath. Kirche in Erbpacht zur Verfügung gestellt.

Nun konnten die Kunden ebenerdig das Geschäft betreten, das mit immer weiteren Angeboten aufwartete. 1966 wurden am Haus Automaten angebracht, die von den Schulkindern regelrecht belagert wurden. Nach 44 Jahren Dienst am Kunden gab *Reiners* das Geschäft am 31. März 1981 auf, das genau 100 Jahre bestanden hatte.

Zunächst versuchte die Schwester von *Heide Rosendahl, Susanne*, aus Radevormwald, ihr Glück mit einem Sportgeschäft, das nach zwei Jahren im Juli geschlossen wurde.

Am 01.08.1984 etablierte sich *Wolfgang Wehde* mit einer Chemischen Reinigung, die 1986 von *Gabriele Kürten* übernommen wurde. Von 1990-1992 reinigte dann *G. Bandel*. Dann hatte es sich ausgereinigt.

Für zwei Jahre versuchte *Günter Wende* mit seinem Velo-Shop Räder und Zubehör für Sport und Freizeit, Kinderräder, Trekking- und Mountain-Bikes zu verkaufen. Dann stand das Ladenlokal eine zeitlang leer.

Die Computerfirma *Mehlis & Massannek* zog am 20. November 1995 von der Peterstraße 6 hier ein und betreibt ihr Geschäft bis heute.

Albert Weyer

Die Zwillingsbrüder *Hubert* und *Albert Weyer* wurden auf dem alten Stammsitz der *Weyer* in Junkernbusch am 30. November 1853 geboren. *Hubert* erblickte 15 Minuten vor *Albert* das Licht von Hückeswagen. Nach altem Erbfolgerecht bekam *Hubert* den Hof. Die Jungen besuchten die Volksschule in Westhofen und sangen im Knabenchor der Schule zur Einweihung der ersten Bauten des Marienhospitals. Gemeinsam konnten sie noch den 80. Geburtstag feiern. *Hubert* starb 1933.

Albert begann seine kaufmännische Laufbahn bei der hiesigen städtischen Steuerkasse. 13 Jahre war er bei der Baufirma *Breidenbach & Berster*. Anschließend folgten 35 Jahre bei *Bêché & Grohs*, wo er vom Buchhalter zum Prokuristen aufstieg. Als er seine feste Stelle aufgegeben hatte, widmete er sich ganz dem Gemeinschaftsleben unserer Stadt.

Er war Mitbegründer des Verkehrs- und Verschönerungsvereins (VVV). Unermüdlich arbeitete er für den Verein und betreute die Ruheplätze und die aufgestellten Ruhebänke rund um Hückeswagen, die er in jedem Jahr mit einem neuen Anstrich versah.

Viele Jahre haben ihn mit dem katholischen Gesellenverein verbunden. Über sieben Jahrzehnte war er Mitglied. Er war Ehrenmitglied, Schutzvorstandsmitglied und als Vicepräses ehrenamtlich tätig. Beim Ankauf und Ausbau des Gesellenhauses am Wilhelmplatz war er maßgeblich beteiligt. Über 40 Jahre war er Mitglied des Kirchenvorstandes und zwanzig Jahre führte er die Geschäfte des Kirchenkassenrendanten. Für seine Verdienste für die Kirchengemeinde wurde ihm an seinem 90. Geburtstag ein hoher päpstlicher Orden verliehen.

Albert Weyer vertrat den früh verstorbenen Vater seines Enkels *Josef Reiners*, der ihn liebte und verehrte. So bedeutet *Josef Reiners* der päpstliche Orden alles und er hütet ihn wie seinen Augapfel. Zum 150. Geburtstag der Kolpingfamilie 2003 wurde der Orden

neben anderen Dokumenten in der Sparkasse ausgestellt.

Damit nicht genug war *Albert Weyer* Mitbegründer des örtlichen Haus- und Grundbesitzervereins und mehrere Jahre dessen Geschäftsführer. Er war Beisitzer im Mieteinigungsamt und eine Zeit stellvertretender Vorsitzender des Gewerbegerichtes.

Bürgermeister *Wirth* beauftragte ihn mit der Ausarbeitung der Satzungen für die neue Allgemeine Ortskrankenkasse. Mehrere Jahre war er Rendant dieser Kasse.

Albert Weyer war der älteste Kolpingsohn der Welt, als er am 09.09.1952 starb. Er fühlte sich verpflichtet, tätigen Anteil am öffentlichen Leben zu nehmen. Die vielfältigen an ihn gestellten Aufgaben erledigte er mit großer Verantwortung – *Albert Weyer* war ein großer Sohn unserer Stadt.

Ich danke Herrn Josef Reiners für freundlich erteilte Auskünfte

LH 46, 2007, Seite 95-97.

Haus Friedrichstraße 8

1870 übernahm der Apotheker *Johann Heinrich Grave* die Hirschapotheke von W. C. Brunner. Die Apotheke war nicht wie irrtümlich angenommen in der Bachstraße 43, sondern hier in der Friedrichstraße 8. 1885 verkaufte *J. H. Grave* die ihm gehörenden Häuser 8 und 10 und baute die heutige Apotheke.

Julius Linder war der nächste Besitzer des Hauses Friedrichstraße 8. Er hatte in der Kölnerstraße 26 (13 alt) ein Spezerei- und Manufakur-Waaren-Geschäft, das er am 23.11.1886 *„in das neueingerichtete Lokal der früheren Apotheke“* verlegte. Er bat seine Kundschaft und Gönner um *„ferneres Wohlergehen“*.

Auch *Laura Hildebrandt* annoncierte *„Waschen und Bügeln in früherer Apotheke“*. Das Büro des Städtischen Gas- und Wasserwerkes unter der Leitung von *Carl Bremer* war hier von 1898-1907 untergebracht.

Julius Linder änderte 1902 sein Angebot. Sämtliche Manufakturwaren wurden ausverkauft, dafür übernahm er die Annahmestelle der Düsseldorfer Färberei und chemischen Waschanstalt *Th. Schütte*, die Garderobe, Möbelstoffe, Vorhänge, Federn, Felle, Spitzen, Handschuhe, etc. reinigte und färbte.

1909 musste *Julius Linder* Konkurs anmelden. Konkursverwalter war der in Hückeswagen geborene Rechtsanwalt *Dr. Max Hartmann* aus Wermelskirchen. Zwei Jahre später stand das Haus zum Verkauf an. Den Zuschlag erhielt der Drogist *Emil Koll*. Er eröffnete am 1. Februar 1912 hier die *„Germania-Drogerie“*. Er hielt Drogen[1], Material- und Farbwaren, Kolonialwaren und Delikatessen vorrätig, sowie alle einschlägigen Artikel zur Krankenpflege. Er war bestrebt, nur gute Ware zu verkaufen: *„reell, freundlich und fachmännisch*“. 1927 starb *Emil Koll* erst 39 Jahre alt. Durch Einstellung eines geprüften Drogisten konnte Frau *Elfriede Koll* das Geschäft weiter führen. Es war der Drogist *Bernhard Kurth*, der 1931 als Inhaber das Geschäft übernehmen konnte. Schon damals bezogen die Lebensmittelhändler die Ware durch

[1] gemeint sind Heilmittel (Tees, Essenzen und Tinkturen) sowie Kräuter als Arzneidroge

Das erste Haus vom rechten Rand ist das Kollsche Haus, früher Haus Nr. 8

Großeinkauf. Mit vielen anderen Händlern aus Hückeswagen kaufte auch *B. Kurth* bei der *EGEKO*, die 1933 in Rewe aufging, Heil- und Kräutertees.

Kaffee-Hag, Säfte, Spirituosen, Fotobedarf, Fliegenfänger, Rattengift und sämtliche Nährmittel, (fast) alles konnte man bei *Bernhard Kurth* kaufen. Zum Jahreswechsel versäumte er nicht, seinen Kunden Glück und Segen zu wünschen. 1935 annoncierte er Filme und Platten für die Aufnahmen vom Festzug der 850-Jahrfeier. Zwei Jahre später konnte die *Germania-Drogerie* ihr 25-jähriges Jubiläum feiern. *Bernhard Kurth* nahm das zum Anlass, sich bei seiner verehrten Kundschaft herzlich zu bedanken. Das Geschäft war bestimmt durch Qualität, Preiswürdigkeit und fachmännische Bedienung.

Der zweite Weltkrieg begann, und jeder bekam eine Lebensmittelkarte mit verschiedenen Abschnitten für z.B. Eier, Butter, Mehl, etc. Alle diese Abschnitte mussten säuberlich getrennt auf dafür vorgesehene Bögen geklebt werden. Eine unvorstellbare Belastung für jeden Händler.

1950 kam das Aus für den Drogeriestandort *Bernhard Kurth*. Denn *Walter Koll* kam nach Soldatenzeit und Gefangenschaft 1949 nach Hause. Er übernahm am 06.05.1950 das elterliche Geschäft mit seiner Frau *Helga* und seiner Schwester *Elisabeth*, die Drogistin war. *Bernhard Kurth* fand ein neues Ladenlokal in der Islandstraße 34. Die Familie *Koll* sicherte sich bald einen festen Kundenstamm.

Nach dem Tod von *Walter Koll* 1975, führte Frau Koll, unterstützt von ihrer Tochter *Sigrid* das Geschäft weiter bis 1986. Dann gab sie – wie alle kleinen, aber leistungsstarken Geschäfte – auf.

Das nun leerstehende Ladenlokal wurde von der Stadt vom 01.09.1986-01.03.1988 für die damalige Volkszählung angemietet.

Im Mai 1988 richtete *Marina Ellenbeck* ein Sonnenstudio ein, das sie ein Jahr später zum Schwarzen Weg verlegte.

Der nächste Mieter war für 8 Jahre das Versicherungs- und Finanzbüro von *Andreas* und *Heike Hermann*.

Dann eröffnete am 15. März 1997 *Christa Hinz* einen Second–Hand–Shop. Im September war das bereits Vergangenheit.

Jetzt versuchte es Frau *Noeh* aus Durholzen bei Wermelskirchen mit einem Antik-Laden. Sie stellte die schönsten Porzellane und Tonwaren aus. Im Juli 2004 ging sie zurück nach Durholzen.

Eine kleine Ausstellungsfläche wird nun von der Firma *Stilmix* genutzt.

LH 46, 2007, Seite 107-108.

Haus Peterstraße 26

Das Haus Peterstraße 26 (alt 10) war seit Mitte des 19. Jh. im Besitz des Wirtes und Konditors *Gustav Pott sen*. 1889 gab er seine Geschäfte auf und vermietete das Ladenlokal an *August Remmel*, der sein Spezerei–Geschäft von der Kölner Straße 18 (alt 9) hier her verlegte. Er verkaufte Porzellan, Glas, Petroleumlampen, Bücher und Gratulationskarten, aber auch Lebensmittel, Kaffee, Manufakturwaren und Tapeten. So gab es bei *Gustav Remmel* von 1889-1892 in der Peterstraße eigentlich alles was das Herz begehrte.

Dann bot *Gustav Pott* die von Herrn *Remmel* bewohnten Räume Petri 1893 wieder zu mieten an.

Albert Berghaus verlegte seine bisher in Hämmern betriebene Bäckerei nach der Peterstraße 10 und eröffnete eine *„Conditorei nebst Kaffeestube“*. Nach wenigen Monaten verstarb *Albert Berghaus* mit 29 Jahren. Doch es fand sich schnell ein Nachfolger. *Emil Ebbinghaus* führte die Bäckerei und Conditorei mit allen vorkommenden Backwaren weiter. Aber schon nach einem Jahr hieß es: Das bisher von *Emil Ebbinghaus* geführte Bäckerei- und Conditorei–Geschäft hat *Otto Bockhacker* übernommen! Er suchte auch gleich einen *„Knaben ordentlicher Eltern“* als Lehrling. Aber auch dieses Geschäft fand bereits 1898 ein schnelles Ende.

Nun versuchte *Caspar Coenen* von Hämmern sein Glück. Er fasste mit seinem Lebensmittelgeschäft schnell Fuß in Hückeswagen. 1904 verlegte er sein Geschäft in das Eckhaus Weierbachstraße 2 (LH 42, S.79).

Nun eröffnete *Carl Riesener „im Hause des Herrn Gustav Pott“* seine Bäckerei und Konditorei. Im nächsten Jahr erweiterte er sein Angebot um eine Reform–Restauration und Cafe mit dem Ausschank von alkoholfreien Getränken, so wie Frucht- und Beerenweine. Um seinen Umsatz im Restaurant zu steigern, verpflichtete *Carl Riesener* das Künstlerpaar *Gussner* & *Robin* mit Zauberei und Somnambulismus (Schlafwandeln) zur Fastnachtszeit bei freiem Eintritt. Das war dann wohl des Guten zuviel, die Bäckerei mit der Gaststube wurde geschlossen.

Zunächst versuchte *Ewald Michel* als Vermittler, das Ladenlokal mit kompletter Einrichtung und Backstube nebst Wohnung zu vermieten. Da das offensichtlich nicht gelang, machte *Ewald Michel* 1908 ein Verkaufsangebot für das Haus Peterstraße 10:

Schönes Geschäftshaus mit 4 großen Schaufenstern, zwei abgeschlossenen Etagen und zugehörigen Mansarden, bequeme Hof- und Kellerräume und hübschen Gartenanlagen.

Und es fand sich auch ein Käufer. *Karl Rauin* wurde Besitzer des *Pott'schen* Hauses. *Karl Rauin* handelte schon lange quer durch die Stadt mit allem Möglichen, hauptsächlich jedoch mit Schuhen. So eröffnete er hier ein Schuhgeschäft, das er bis 1929 betrieb. *Karl Rauin* setzte sich zur Ruhe und vermietete die Geschäftsräume und den Hofraum. Zunächst war *Paul Winterhager* der Mieter. Er verkaufte Wasch- und Wringmaschinen von *Miele* und *Cordes* für Hand- und Kraftbetrieb. Er zog aber schon nach einem Jahr nach Hartkopsbever. Schnell war der nächste Mieter gefunden. Von der Bachstraße 31 (alt 6) verlegte *Ewald Wüstenhagen* sein Fahrzeug- und Nähmaschinengeschäft hier her. Auch er verkaufte Wasch- und Wringmaschinen, Fahr- und Motorräder.

Als die Firma *Lütgenau & Wiehager* einen Teil ihrer Produktion an der Peterstraße aufgab, bot sich für *Ewald Wüstenhagen* die Gelegenheit. die ehemalige Remise zu pachten. 1935 zog er mit seinen Fahrzeugen und Maschinen zur Peterstraße 42.

Nachdem *Ewald Wüstenhagen* den Laden in der Peterstraße 10 verlassen hatte, verlegte *Sibilla Drost* ihr Zigarrengeschäft von der Schmittwegstraße hierher. Nach zwei Jahren waren die Räume wieder frei. Für kurze Zeit praktizierte hier der Zahnarzt *Dr. Josef Buchholz*, der dann in das Elternhaus von *Dr. Peter Bode,* Peterstraße 36, ziehen konnte (LH 45).

Von November 1953-1954 gab es dann Schuhe von *Hundenborn* zu kaufen. Für ein weiteres Jahr handelte *Alfons Lötters* hier mit seinen Schuhen. Er eröffnete 1954 das Schuhhaus *Lötters* in der Islandstraße 40 (alt 15, heute Blumen Koch). Den Schlußpunkt setzte *Ottilie Rech* mit ihrem Eissalon für ein paar Monate.

Die unruhigen Mietverhältnisse hatten damit aber ein Ende. Das Haus wurde an das Apotheker-Ehepaar *Adolf* und *Ilse Pohl* verkauft, die am 09.01.1958 die Schloß-Apotheke hier im Hause eröffneten.

Rechts vom Haus gab es einen Durchgang zum Hof. Hier arbeitete von 1925-1928 der Schuhmacher *Hubert Flüß*. Er wurde von *Leo Lob* abgelöst. Dann war von 1929-1937 der Schuhmacher *Heinrich Albus* hier tätig. Er verlegte seine Schuhmacherei in sein neu erbautes Haus Peterstraße 40. Nun war Raum für den Schuhmacher *Jakob Pütz*, der vom Wiegehäuschen am Bahnhof kam. Er arbeitete hier von 1942-1954 und zog dann in die Islandstraße.

Der Durchgang wurde von dem Ehepaar *Pohl* 1968 überbaut. In dem neu geschaffenen Raum wurde ein Kosmetiksalon eröffnet.

LH 46, 2007, Seite 109-110.

Islandstraße 8

Im Juni 2007 feierte die Wirtin *Birgit Blei*, Inhaberin der Gaststätte *„Alt Hückeswagen“* ihr *„20–jähriges Bestehen“*. Die Gaststätte gehört in der Tat zu den Ältesten in Hückeswagen.

Die Wirtschaft Wilhelm Vorländer trägt heute den Namen Alt Hückeswagen

Schon vor 1828 gehörte das Haus *Johann Samuel Schubert*, der Tuchbereiter bei der Firma an der Aue war. Ob *J. S. Schubert* schon eine Gaststätte betrieb, kann ich nicht belegen, es ist aber anzunehmen. Sein Sohn dagegen versorgte seit 1847 die durstigen Hückeswagener mit dem richtigen Getränk. Die Gaststube befand sich wie noch heute auf der rechten Seite des Hauses.

In der linken Haushälfte eröffnete 1851 der Schuh- und Stiefelmacher *Julius Collembusch* seine Werkstatt. 1857 kam noch der Uhrmacher *Jacob Wagner* ins Haus. Wie lange *Collembusch* und *Wagner* ihren Geschäften in der Islandstraße nachgingen, lässt sich nicht mehr sagen, denn üblich war nur die Ankündigung einer Geschäftseröffnung, nicht aber die Aufgabe. *Wagner* annonciert noch einmal 1862 in der Zeitung.

Wilhelm Schubert starb 1866. Sein Sohn *Ewald* übernahm jetzt Geschäft und Wirtschaft. *Ewald* zahlte nach und nach seine Geschwister aus. Zwei ältere Brüder waren nach Amerika ausgewandert, Schwester *Bertha* war mit *Julius Merten*, Bäcker und Conditor, verheiratet, Schwester *Auguste* mit dem Remscheider Lehrer *Robert Lambeck*, die Schwestern *Mathilde* und *Pauline* waren unverheiratet.

Die Gaststätte hatte keinen besonderen Namen, bis 1890 war es ganz einfach die *„Wirtschaft Wilhelm Schubert“*. Auch *Ewald Schubert* starb früh. Die Witwe, *Elise* geb. *Schnittert,* heiratete in zweiter Ehe den Kaufmann *Wilhelm Vorländer*, der schon vor 1879 ein Spezerei- und Manufakturgeschäft in der Marktstraße hatte.

Dieses Geschäft wurde 1891 nach einem Umbau in die Islandstraße verlegt. Auf der linken Seite war der Laden, rechts die Gastwirtschaft, jetzt schlicht unter dem Namen

„Wirtschaft Wilhelm Vorländer“. Das Angebot an Likören und Weinen ist vielfältig, aber es gab auch Maggi und Kathreiner's Kaffee, wie die Schilder an der Hauswand zeigen. In der Manufaktur verkaufte *Wilhelm Vorländer* alles – vom Hut bis zu den Socken – was der *„Mann“* trug.

1902 baute *Wilhelm Vorländer* das Haus Nr. 8 in der Waidmarktstraße (alt 21a) und eröffnete darin ein Tuch- und Buxkin-Maßgeschäft, das er 1909 mit der Islandstraße 8 *„an seinen Sohn Max Schubert“* übergab. Max war der Sohn aus erster Ehe, er war verheiratet mit *Adele Luhn.* Noch im gleichen Jahr gab *Max Schubert* die Waidmarktstraße auf. Das Haus bekam die Tochter Hedwig aus der Ehe Vorländer.

Das junge Ehepaar Adele und Max Schubert

Das Spezerei- und Manufakturgeschäft wurde in ein Hut- und Schirmgeschäft umgewandelt. Zum Sortiment gehörten Hosenträger, Sockenhalter, Ärmelhalter, Ohrenschützer, Socken, Kragen- und Manschettenknöpfe, Woll- und Lederhandschuhe, Seppltträger, Krawatten und Taschentücher.

Der Gaststätte wurde am 07.07.1911 die unbeschränkte Schankerlaubnis erteilt unter der Auflage der Anlage zeitgemäßer Toilettenanlagen.

Ab 1964 gab es einen *„Abort für Frauen“*. Wie schon bei *Bockhackers* und *Händelers* wollte keines der *Schubert*-Kinder die Wirtschaft oder das Geschäft übernehmen.

Kurt Schubert (*1903) war bei der Firma *Renner*werke angestellt, *Marga* (*1906) heiratete *Erich Sessinghaus* und *Edith* (*1912) heiratete *Otto Kaletsch*. So wurde die Wirtschaft 1939 an *Ernst Höller* verpachtet. Sie hatte immer noch keinen besonderen Namen, aber in eingeweihten Kreisen sprach man von der *„Nahkampfdiele“*.

Adele und *Max Schubert* hielten während des Krieges das Geschäft mehr schlecht als recht aufrecht, es gab ja kaum etwas zu verkaufen, und wenn, dann nur auf Bezugsschein. *Max Schubert* starb 1945. Bis 1953 stand *Adele* im Laden, 1959 starb sie mit 83 Jahren. Das Hut- und Schirmgeschäft übernahm bis 1960 die Enkelin *Dorit Kaletsch*. Nach ihr kam wieder ein Schuhmacher in das Ladenlokal.

Nach mehreren Stationen quer durch Hückeswagen eröffnet *Jakob Pütz* hier seine Schuhmacherei. Er war Schuhmachermeister und ärztlich geprüfter Fußpfleger. Sein Sohn Norbert führte die Tradition fort. Von 1962 an arbeiten Vater und Sohn gemeinsam bis 1970. *Jakob Pütz* setzte sich zur Ruhe. Mit dem Enkel *Thorsten*, der 1996 ins Geschäft einstieg, ist die dritte Generation Pütz um das Wohl der Hückeswagener und Wermelskirchener Füße bemüht. Beide Geschäfte heißen heute *Fuß–Orthopädie–Pütz.* In Hückeswagen besteht das Geschäft seit 1924 und wird hoffentlich noch lange an gewohnter Stelle bleiben.

Bis 1954 stand *Ernst Höller* hinter dem Tresen, dann hieß das Lokal bis 1963 *„Gaststätte Willi Breidenbach“*. Die *„Gaststätte Werner Ommer“* schloss sich bis 1975 an, es folgte die *„Gaststätte Max Annacker“* bis 1977, der neue Pächter firmierte unter der Bezeichnung *„Gaststätte Paul Weber“* bis 1987. Und nun bekommt die Wirtschaft einen Namen. Seit 1987 ist die Pächterin *Birgit Blei*. Die Gaststätte heißt nun *„Alt Hückeswagen“,* und die Wirtin möchte darin selber alt werden.

LH 46, 2007, Seite 111-113.

Haus Islandstraße 2 (Haus Lammert)

Bis um 1885 wurde das Gebäude unter der Hausnummer 179 geführt. Dann wurden die Häuser durchnummeriert, und das Haus erhielt die Hausnummer 1, heute Is1andstraße 2. Schon vor 1828 gehörte das Haus dem Drechsler und Kirchmeister *Wilhelm Meuser.* Am 14.10.1854 zeigte er kaufmännischen Mut und eröffnete ein *„Manufaktur- und Mode-Waaren-Geschäft“*. Er bot *„eine reichhaltige Auswahl in Besatzsachen, sowie neueste Pariser Mäntelfacon, Kleiderstoffe, Weißwaaren aller Art“*. Die Berliner Elle kostete zu der Zeit zwischen 2¾ und 4 Sgr. (Silbergroschen). 18 Jahre später übernahm 1872 der Sohn *Ewald* nach *Wilhelm Meusers* Tod das Geschäft. Er verkaufte *„Regenmäntel, Buxkin-Hosen, Cachemire (Cashmire) in schwarz und farbig, doppelte Breite, reine Wolle per Meter 1,95"*.

1891 gab *Ewald Meuser* das Geschäft auf und verkaufte das Ladenlokal 1892 an die Schuh- und Lederhandlung *Heinrich Schul,* vormals *Blasberg & Cie.,* von der Marktstraße 32 (heute Nr.18). Der nächste Ladeninhaber war der Kupferschmied und Installateur *Ernst Friese. Ernst Friese* hatte in Aachen seine Meisterprüfung gemacht. Sein Meisterstück, ein Ofenschieber, kann im Heimatmuseum betrachtet werden. Als er 1885 das Geschäft des Kupferschlägers und Pumpenmachers *Robert Müller* übernahm, wohnte er zunächst bei *Händelers* im *„Hotel zur Krone“*. Was lag näher – er heiratete Händelers Tochter *Emma.* Seine Werkstatt war bis 1896 in der Peterstraße. Nun hatte er sein Geschäft in der Islandstraße 2 und seine Werkstatt in der Zippshütte.[1] Er verkaufte Petroleumlampen in allen Formen und Ausführungen, Nähmaschinen und Fahrräder. Das

[1] Zipps Hütte, Wohnhaus im Besitz der Familie Grafer, am Verbindungsweg Islandstraße/ Waidmarkstraße, abgebrannt am 01.04.1973, dann im Juli abgerissen.

Installationsgeschäft gab er bereits 1899 an *Friedrich von der Heyden* aus Barmen ab, da seine Frau sehr krank war. Sie starb 1904. Noch bis 1908 hielt *Ernst Friese* sein Geschäft aufrecht. 1909 wagte er einen neuen Anfang in der Kölner Straße 12 alt (heute Nr. 24).[2]

Alte Aufnahme vom heutigen Haus Islandstraße 2

1911 ging das Haus in den Besitz von *Rudolf Robert KolI* über, der am 1. Juni sein Uhren- und Optikergeschäft von der Islandstraße (Bäckerei *von Polheim)* nach hier verlegte. Im elterlichen Geschäft schon seit 1902 tätig, konnte er 1952 sein 50-jähriges Uhrmacherjubiläum in Wermelskirchen auf der Eich feiern, wo er seit 1933 wohnte.

1933 kam aus Dortmund der Uhrmachermeister *Josef Lammert* und seine Frau *Sophie* geb. *Rüschenbeck* nach Hückeswagen. Sie wurden Besitzer des Hauses in der Islandstraße. *Josef Lammert* hatte schon 1920 in Dortmund-Husen ein Uhrmachergeschäft. Auch die *Rüschenbecks* waren Uhrmacher. 1933 war die Fassade des Hauses schon nicht mehr Original und erfuhr noch manche Veränderung bis zum heutigen Aussehen der Schaufenster.

1954 trat der Sohn *Werner* als Uhrmacher- und Optikermeister in das Geschäft mit ein. Lammerts installierten 1958 ein halbmechanisches Glockenspiel am Haus, das

[2] LH 11 „Der letzte Kupferschmied“, S. 7.

um 12 und 17 Uhr die Passanten erfreute. Aber leider nicht alle, 1978 mußte es eingestellt werden. Es ist auch heute noch intakt und könnte jederzeit wieder erklingen. Nachdem sich der Vater 1967 zur Ruhe gesetzt hatte, wurden *Werner* und *Inge Lammert* die neuen Inhaber des Geschäftes. Neben Brillen und Uhren gibt es Schmuck in niederen und höheren Preisklassen und wertvolle Geschenkideen. Seit Januar 1993 führt die nächste Generation das alteingesessene Geschäft im Herzen der Altstadt. *Bernd* und *Gerlinde Lammert* sind die Inhaber. Engagiert beteiligt sich *Bernd Lammert* in der Werbegemeinschaft. So war er der Mitinitiator für die „*Eisenbahn auf Rädern*“. Der Express fährt bei allen größeren Veranstaltungen die Kinder durch die Stadt.

Geschäftshaus Lammert Islandstraße 2

LH 47, 2008, Seite 27-29.

Islandstraße 10

Das Haus gehörte 1828 der *Wittib Pixberg*.[1] Ihr Sohn *Gottlieb* hatte von vor 1828-1871 hier ein Buchbindergeschäft.

Einer der vielen Kupferschmiede, die in Hückeswagen wirkten, war *Carl Vincenz Jacobs*, der schon vor 1862 in der Stadt arbeitete. Er wird das Haus von *Gottlieb Pixberg* gekauft haben. Von der Kupferschmiede des *C. V. Jakobs* erfahren wir nichts, aber viele Anzeigen betreffen sein Haus, Islandstraße 5 alt, heute mit der Hausnummer 10 versehen. 1869 *„etablierte“* sich der Maler, Anstreicher und Tapezierer *Johann Verlage „beim Kupferschmied Jacobs“*.

Von 1869-1879 wohnte *Johann Ewald Brinck* als Rechtskonsulent und Auktionator hier. Am 28.02.1872 verlegte *Carl Förster* sein Uhrmachergeschäft nach *„C. V. Jakobs“*.

In der Nacht zum 3. September 1873 brannte es in der oberen Islandstraße. Betroffen waren neben *Vincenz Jacobs* die Nachbarn *Ewald Schubert* (Islandstr. 8), der Schneider *Johann Weiser* (Islandstr. l0), *Julius Merten* (Islandstr. 6), der Uhrmacher *Carl Förster* und *Emil Dahlhaus*. In Anzeigen bedankten sich *Ewald Schubert, Julius Merten* und *Carl Förster* bei allen, die *„Hülfe beim Brand-Unglück“* geleistet hatten. Besonders aber bei der Turnerfeuerwehr und den beiden kommissarischen Bürgermeistern *Rudolf Thomas* und *Otto Paulussen*.[2] *Carl Förster* bat um die Rückgabe seiner geretteten Sachen, als waren Wand- und Taschenuhren, Kleidungsstücke, etc. Auch *Johann Weiser* bat um Rückgabe seiner Gegenstände. Beide machten darauf aufmerksam, dass sie nun bei *Franz Napoleon Brinck* in der unteren Islandstraße wohnten.

Schon im November 1873 waren wohl die ersten Schäden behoben, denn *Otto Niebel* eröffnete eine Schankwirtschaft *„bei C. V. Jacobs“*. Auch der Uhrmacher *Albert Kaths* eröffnete am 13.01.1874 *„bei C. V. Jacobs“* sein Uhrmachergeschäft. Er bot Anker-, Zylinder- und Spindeluhren, Regulateure- und alle Sorten Schwarzwälder-Uhren. Er empfahl sich dem geehrten Publikum und bat um geneigten Zuspruch.

Im April 1874 machte sich der Glaser, Anstreicher und Tapezierer *Albert Röder „im Hause des C. V. Jacobs“* selbständig. 1875 übernahm der Küster *Kammann* die Wirtschaft. Von der Peterstraße kam 1876 der Schuhmacher *Hermann Burghoff „in das Haus des C. V. Jacobs“*. Und *Friedrich Dahlhaus* empfahl sich in einer Anzeige, dass er *„im Hause C. V. Jacobs eine Kohlen-, Kartoffel- und Schanzen-Handlung eröffnet habe“*. Als 1880 *C. V. Jacobs* alles verkaufte, wurde Küster *Kammann* Besitzer des Hauses. Wie lange die Geschäfte bei *Kammanns* bestanden, lässt sich nicht mehr ermitteln. Sicher bot das Haus den verschiedenen Mietern Wohnung, die Werkstätten und die Kohlenhandlung waren wo anders. *C. V. Jacobs* übergab seine Kupferschmiede an den Kupferschmied *Robert Müller,* der am 2. Dezember plötzlich verstarb. Schon im Januar 1885 übernahm E*rnst Friese* die Werkstatt von der Witwe *Robert Müller*. Die Werkstatt war in der Peterstraße. Er wohnte bei *Carl Händeler* im *„Hotel zur Krone“* (LH 34, S. 7).

---

[1] Arno Paffrath Häuser S. 44.

[2] nach den beiden kommissarischen Bürgermeistern Otto Paulussen und Rudolf Thomas wurde am 11.09.1874 Christian Langenfeld Bürgermeister, der bis 1906 im Amt war.

Mit dem Schneider *Anton Althaus*, der von der Friedrichstraße 7 kommend sein Geschäft *„in das Haus des Küsters Kammann“* verlegte, zog auch die Hebamme *Emma Schulte* 1884 hier ein, die aber Hückeswagen nach 1 Jahr wieder verließ, da sie nicht bezahlt wurde. Dafür kam die Hebamme *Biesenbach* von der Peterstraße hierher. 1886 zog sie zur Islandstraße 45 zum Schumachermeister *Wilhelm Klein* und weiter zur Waidmarktstraße (LH 47).

Von 1892-1894 war der Schneidermeister *Carl Becker* im Haus. Nun empfahl sich *A. Müllenmeister „in Anfertigung von schriftlichen Arbeiten, besonders in Steuerangelegenheiten“*. Dazu kam noch die Näherin *Maria Weiser* von 1896-1907. Es wurde ein- und ausgezogen. Unberührt davon stand Küster *Kammann* von 1875 an in seiner Wirtschaft und versah außerdem sein Küsteramt in der katholischen Kirche St.Maria Himmelfahrt. Er verkaufte katholische Gebet- und Gesangbücher und hielt Sprüche für Kränze bereit. *August Kammann* starb 1913 mit 66 Jahren. Eine Weile wurde die Wirtschaft von dem Verwalter *August Becker* betrieben.

Dann richtete sich im Schankraum der Schneidermeister *Emil Gardeweg* ein und bediente seine Kundschaft von 1919-1924. Er hatte die Annahmestelle von *Robert Augst* aus Remscheid, der alte Hüte auf moderne Formen presste.

Fast 30 Jahre lang, von 1924-24. Juli 1953, verkaufte nun *Paul Bever* und seine Frau *Martha* geb. *Dahlhaus* Lebensmittel, Obst und Gemüse. *Paul Bever* übergab noch am selben Tag das Geschäft an *Bernhard Siemerkus*, der ebenfalls Lebensmittel, Obst und Gemüse verkaufte. 1959 zeigte er an, dass er telefonisch unter der Nummer 448 zu erreichen sei und Bestellungen entgegennehme. 1960 wurden Feinkostartikel ins Sortiment aufgenommen. Als *Bernhard Siemerkus* 1964 starb, hielt seine Frau *Anne* das Geschäft noch aufrecht. 1967 endete *Feinkost Siemerkus*.

Jetzt übernahm die Fahrschule *Ben Witt* das Ladenlokal als Ausbildungsraum. 1972 wurde *Erwin Risse* Inhaber der Fahrschule. Lange stand das Geschäft nach dem Wegzug der Fahrschule leer. Im Juli 1998 wurden Handzettel verteilt: *„Neueröffnung Fach- Änderungs-Schneiderei für Pelz und Leder, Reinigung und Anfärben“*.

Als Kriegsflüchtling aus Skopje in Mazedonien fand Herr *Abdulla Haki* mit seiner Familie eine Bleibe in Hückeswagen. Ein zufriedener Kundenkreis bedauerte sehr, dass Herr *Haki* seine Fühler nach Wermelskirchen ausstreckte. *„Haki's Änderungsschneiderei zieht am 1. Mai 2004 um zur Telegrafenstraße 14“*. In Wermelskirchen sah man wohl eine bessere Auslastung. Ein schönes großes Ladenlokal ermöglichte ihm, sein Angebot wesentlich zu erweitern.

Nun stand das Lokal wieder eine Zeit leer, bis plötzlich eine rege Bautätigkeit begann. Wer will hier bauen? Wilde Gerüchte kursierten in der Stadt. Des Rätsels Lösung war: *Gabi Bauer*. Sie verwirklichte einen Traum: ein Café für Mütter, Jugendliche und Familien ohne Alkohol und Nikotin. So hat das Café eine Spielecke und in der Toilette einen Wickeltisch. Am 2. September 2006 wurde das Café *„Café Insel“* eröffnet. *Gabi Bauer* ist gelernte Landwirtin und Hauswirtschafterin. Sie bietet verschiedene Kaffeesorten, Kuchen, Baguette, belegte Brötchen, Frühstücks- und Mittagstisch mit kleinen Gerichten, alles auch zum Mitnehmen, an. Seit Mai 2007 gibt es das Frauen-Café einmal im Monat mit einem bestimmten Thema.

Haus Islandstraße 10 mit dem Café „Café Insel“

Möge *Gabi Bauers* Traum Wirklichkeit und zu einer Institution auf Dauer in der oberen Islandstraße werden.

Alle Anzeigen und Unterlagen befinden sich im Besitz der Verfasserin.

LH 47, 2008, Seite 30-32.

Gaststätte Kö 3
Kölner Straße 36 alt, Kölner Straße 3

Das heute verschieferte Fachwerkhaus inmitten der Altstadt gehörte 1828 Heinrich Steinberg.[1] Der nächste Besitzer war sein Sohn Richard, von Beruf Mechanikus.

Im März 1872 erschien eine Anzeige, dass „sich im Hause seines Schwiegervaters Richard Steinberg eine Spezerei- und Eisenwaarenhandlung“ von Julius Schwabe etabliert hat. Julius Schwabe werde „stets Sorge tragen für prompte und reelle Bedienung“. Er verkaufte Möbel, Zaundraht und Zaunösen, Kinder- und Spielwaaren, Haus- und Küchengeräte, Herde in allen Farben und Mustern in Emaille und Majolika „aus der rühmlichst bekannten Herdefabrik von F. Küppersbusch & Söhne in Schalke“. Julius Schwabe lieferte ganze Aussteuern, auf Wunsch mit bequemer Teilzahlung. Was nicht vorrätig war, wurde schnell und billig besorgt.

Als der Sohn Rudolf mit in das Geschäft einstieg, hieß es weiter: Die Möbelhandlung von Julius Schwabe. Sie bestand 1937 seit 65 Jahren. Rudolf Schwabes Tochter Elisabeth heiratete Artur Platte. Am 1. September 1937 hieß es wieder in der

[1] Arno Paffrath Häuser , S. 2.

Zeitung: „Geschäftseröffnung im Hause meines Schwiegervaters“. Der Polstermeister Artur Platte eröffnete ein Polster- und Dekorationsgeschäft. Frau Elisabeth Platte verkaufte ab 1955 nach einem Umbau Haushaltwaren, während ihr Mann Artur zusammen mit Robert Kretzer die Polsterei und Sattlerei betrieb. Von 1958-1967 gab es noch eine Filiale in der Marktstraße 14. Polstermöbel, Kleinmöbel, Teppiche, Oberbetten, Kissen und Steppdecken konnte man bei Platte & Kretzer, Kölner Straße 3, kaufen. Außerdem konnte man Bettfedern reinigen lassen.

Ab 1974 führte *Robert Kretzer* das Geschäft alleine. *Artur Platte* starb 1975. Bis 1988 verkaufte *Robert Kretzer* Betten und Geschenkartikel. Polstermöbel wurden aufgearbeitet und neu bezogen. Nach 116 Jahren wurde das Geschäft *Schwabe, Platte, Kretzer* aufgegeben.

Mit dem nun folgenden Umbau wurde Hückeswagen überrascht. Es entstand nicht wieder ein Geschäft, sondern mit dem Kö 3 entstand ein neues gastronomisches Haus in der Altstadt. Am 30.04.1990 bat *Lothar Heinrich* zur Eröffnung zu einem kleinen Sektumtrunk. Nach zwei Jahren wurde er auch Besitzer und Betreiber der Discothek *„La Quinta“*. Als Wirt hatte er sich schon die Sporen in der Jugendkneipe *„Chelsea“* verdient. Er betrieb das Kö 3 bis Ende 1994 (LH 42, S.79, LH 44, S.116).

Am 13. Januar 1995 übernahm *Heike Windt* das Kö 3. Sie wurde dabei von ihrer Zwillingsschwester und ihrer Mutter unterstützt. Nach ihrer Tätigkeit hauptsächlich in der Zeltwirtschaft wollte sie sich erstmals gastronomisch niederlassen. Im Juni 1996 war Kö 3 wieder geschlossen.

Am 30. Mai 1997 stellten sich die nächsten Wirte vor. Sie konnten im Januar 1997 das Haus kaufen. Nach gründlicher Renovierung und dem Einbau einer Küche eröffnete *Heide Lapp* und *Falko Möllenberg* mit Dixiland-Livemusik das Kö 3, nachdem über einem Jahr hier keine Bier mehr gezapft worden war. Neben Getränken werden auch Speisen gegen den großen und den kleinen Hunger angeboten.

Immer wieder verpflichtet *Falko Möllenberg* im Rahmen der *„Come on“* u.a. *„Knut und Knut“*, *„Wasserfuhr and Friends“*, *Gries gegen Gries,* Jazz und Kabarettveranstaltungen werden angeboten, und auch weitere Veranstaltungen sind für die Zukunft geplant.

Das „Kö 3“ ist ein urgemütlicher Treffpunkt mit guter Küche in einem bergischen Haus im Herzen der Altstadt.

Petri 1907, dem 22. April, verlegte der Klempner *Carl Stüttem* seine Werkstatt von der Bachstraße in den Shedbau und den geräumigen Keller dieses Hauses mit dem Eingang von der Schmittwegstraße.

Der Shedbau befand sich an Stelle des heutigen Parkplatzes der Gaststätte Kö 3 und dem Hause *Grafer* (heute Gaststätte *Pauls*). Er wurde 1911 abgelöst von dem Schlosser und Schmied *Otto Schwabe.* Seine Werbebotschaft lautete: *„Meine Werkstatt befindet sich in meinem elterlichen Haus Kölner Straße 36 (alt)“. Otto Schwabe* reparierte landwirtschaftliche Maschinen, Öfen und Herde, Zäune und Geländer, Transmissionsanlagen und empfahl sich in der Bauschlosserei, dem Zentralheizungsbau und autogenem Schweißen. Außerdem wurden Pferde beschlagen. Er bediente seine Kundschaft *„sicher, gut, billig und prompt“.* 1944 starb *Otto Schwabe* mit 72 Jahren. Für eine Weile übernahm sein Sohn *Kurt Schwabe* die Werkstatt. 1948 schlossen sich die Türen der Werkstatt endgültig.

Gaststätte Kö 3

Im Zuge der Stadtsanierung wurde der Shedbau abgerissen und es entstand der Parkplatz.

LH 47, 2008, Seite 33-35.

Medizinaldrogerie Stöcker, Kölner Straße Nr. 14
Kölner Straße Nr. 91/92, Kölner Straße 6/7

Die Häuser Kölner Straße Nr. 91/92 gehörten 1828 dem Metzger *Arnold Stursberg* und *Johann Hebbinghaus.*

Im Juni 1853 ließ der Kaufmann *Johann Daniel Clarenbach* beim Gastwirt *Emil Heyden* im Gasthof zum Bergischen Hof (LH 39, S.73) durch den Notar *von Zuccalmaglio*, verschiedene Liegenschaften zum öffentlichen Verkauf ausstellen. Dazu gehörten auch die Häuser 91 und 92 in der Kölner Pforte. Ob es zum Verkauf kam ist nicht belegt. Der Anstreichermeister *Heinrich Stöcker* empfahl sich 1853 *„einem verehrten Publikum“,* dass er eine große Auswahl der neuesten Tapetenmuster erhalten habe. Seine beiden Söhne sollten ebenfalls *„Anstreicher-Handwerk“* erlernen. *Hugo* lernte in Lennep, *Robert* in Elberfeld. *Heinrich Stöcker* starb 1859 mit 60 Jahren. *Hugo* hatte 1860 den Meisterbrief erworben und eröffnete in der Friedrichstraße 3 am 1. Mai 1864 eine Glas- und Farben-Handlung, die er bereits 1866 in die Kölner Straße verlegte.

Er baute die ehemalige Metzgerei von *Arnold Stursberg* um, die er wahrscheinlich erworben hatte. Er erweiterte sein Angebot um *„Tapeten und Drogen"* (Wurzeln, Blüten, Samen, u.ä., die Heilzwecken dienten). Als er auch noch Chemikalien und Kolonialwaren, Weine, Spirituosen und Kräutertees anbot, musste er seinen Laden um einen weiteren Raum vergrößern.

Die Nebenhäuser der Drogerie Stöcker

Mit 38 Jahren starb 1873 *Hugo Stöcker* an den Folgen einer schweren Kriegsverletzung (1870/71). Seine Frau *Bertha*, geb. *Bever,* führte das Geschäft weiter. Sie heiratete 1876 *Hugos* älteren Bruder *Robert,* der ebenfalls verwitwet war. *Robert Stöcker* wollte eigentlich Kunstmaler werden, aber der Vater *Heinrich* hielt nichts von *„brotlosen Künsten“*, er wurde Anstreicher. Mit den entsprechenden Fachkenntnissen für

Farben und Lacke übernahm er das zu einer Drogerie ausgebaute Geschäft. Artikel der Kosmetik, Krankenpflege und Parfümerie kamen hinzu.

Nach einer Drogistenlehre in Barmen trat *Hugo Stöcker* – Sohn aus erster Ehe – mit 22 Jahren in das Geschäft ein, das er nach dem Tod von *Robert Stöcker* 1893 übernahm. Nebenbei war er noch Agent der *Deutschen Phönix Feuerversicherung*.

Im Nebenhaus, das an das Haus von *Carl Sperling* angebaut war, hatte sich 1890 *August Bodenhausen* niedergelassen. Er annoncierte, dass er sein Geschäft *„in das Zweithaus des Herrn Robert Stöcker“* in der Kölner Pforte verlegt habe. Das Schreibwarengeschäft erfuhr 1894 einen *„gänzlichen Ausverkauf“*.

„Im Nebenhaus Stöckers“ eröffnete *Helene Finke* ein Woll-, Weiß- und Flanell-Warengeschäft, das sie schon 1895 wieder aufgab. Jetzt verlegte *Robert Sturmberg* sein Barbiergeschäft *„in das Haus der Witwe Stöcker“*. Aber auch das Geschäft war nach einem Jahr beendet.

Robert Stöckers Sohn *Otto* muss sehr früh gestorben sein, denn 1905 eröffnete seine Witwe ein Kurzwarengeschäft *„im Hause Kölner Straße 6“*.

Die beiden Häuser mit den Hausnummern 91/92, hatten nun die Nummern 6 und 7. Sie gehörten mit zu den ältesten Häusern in der Kölner Straße, und sicher waren sie auch schon ein wenig altersschwach. Auf jeden Fall standen sie *Hugo Stöcker* für einen weiteren Ausbau seiner Drogerie im Wege. 1910 ließ er beide Häuser abreißen und baute das heute noch dort stehende Geschäftshaus nun mit der Hausnummer 14. Ab 1908 war die Drogerie unter der Telefonnummer 54 an das Telefonnetz angeschlossen.

Eigentlich gab es nichts, was *Hugo Stöcker* nicht verkaufte: Colonialwaren, Delikatessen, alle Anstreicher-, Kranken- und Pflegeartikel, Wein, Jagdmunition und pyrotechnische Artikel. Er hatte die Niederlassung der *Reichardt´schen Cacao- und Chokoladen-Fabrik* und *Tengelmann´s Kaffeerösterei.*

1919 bekam das Geschäft den Namen *„Adler-Drogerie“*. Um alle Artikel unterzubringen, musste 1921 ein Lager angebaut werden.

Der Photohandel wurde aufgenommen. 1927 zog sich *Hugo Stöcker* langsam aus dem Geschäft zurück, gab aber seinem Sohn *Kurt-Hugo* noch wertvolle Ratschläge, der nun die Leitung der *„Adler-Drogerie“* übernahm. *Kurt-Hugo Stöcker* ließ die Ladeneinrichtung umgestalten und trennte sich von verschiedenen Artikeln. Er wandelte das Geschäft zu einer *Medizinal-Drogerie* um.

Die Kolonialwaren fielen weg, dafür wurde es um Sanitäts- und Toilette-Artikel erweitert. Vieles wurde bei der Ladenumgestaltung wieder verwendet. Es wurde aber auch aussortiert und im Gegensatz zu heute kam es nicht auf den Sperrmüll, sondern alles wurde im Keller aufgehoben und verwahrt. Nichts, aber auch gar nichts, konnte die Generation wegwerfen, selbst ein Lumpen eignete sich noch zum Putzen.

1938 heiratete *Kurt-Hugo Stöcker* die Drogistin *Charlotte Nowak.*

Zum 55-jährigen Geschäftsjubiläum 1929 widmete die Zeitung der Familie *Stöcke*r einen Artikel: *„Der große Kreis der Kundschaft zeigt das Vertrauen der Hückeswagener zu dieser Fachdrogerie und die Adler Drogerie darf wohl für sich in Anspruch nehmen, eine der führenden Geschäfte in dieser Branche am hiesigen Platze zu sein. Wir wünschen dem Unternehmen ein weiteres Blühen und Gedeihen“*.

Zum 80-jährigen Bestehen der *Adler-Drogerie* am 1. Mai 1944 wünschte die Zeitung alles Gute für die Zukunft. In dieser Zeit sicher ein gut gemeinter Wunsch. Zu

den *„runden Geburtstagen“* versäumte *Kurt-Hugo Stöcker* nicht, mit einer Anzeige zu werben: *„Das Fachgeschäft für Drogen, Parfümerie, Sanitätsartikel, Spirituosen, Photo und Farben. Die Adler-Drogerie Stöcker“*. Man bedankte sich für die Glückwünsche.

Obwohl in Hückeswagen noch zwei weitere Drogerien ihre Dienste anboten, *Bernhard Kurth* und *Emil Entner*, brauchten *Stöckers* die Konkurrenz nicht zu fürchten. Sie belieferten einen großen Kundenkreis, z.B. die Industrie mit destilliertem Wasser oder die Schulen mit Chemikalien und fotografischen Artikeln. Schwer zu beschaffende Kräuter und Chemikalien bezog die Universität in Wuppertal. Die *Adler-Drogerie* verkaufte nur Markenartikel, billige Importware wurde abgelehnt.

Die ehemalige Medizinal–Drogerie Stöcker

Als 1980 *Charlotte Stöcker* starb, ließ *K. H. Stöcker* seine Drogerie langsam ausklingen. Es erfolgte im Mai und Juni 1985 ein *„Ausverkauf wegen Geschäftsaufgabe“,* im Juli blieb die Eingangstüre nach 121 Jahren geschlossen.

Peter Schulmann, der zwei Häuser weiter wohnte, übernahm das Ladenlokal für seine Computerfirma bis Dezember 1988.

Dafür eröffnete am 11. Januar 1989 *Frans Verwij* eine Praxis für Krankengymnastik. Im Oktober 1999 ging der Chef, das Team blieb. *Frans Verwij* kehrte in seine niederländische Heimat zurück. Seine Kinder sollten dort die Schule besuchen.

Frank Happel und seine 4 Mitarbeiterinnen führten die Praxis in gewohnter Weise fort. Im Oktober 2000 wechselten sie ins Marienhospital, das als Krankenhaus 1993 geschlossen wurde. Kaum waren die Krankengymnasten ausgezogen, wechselte von der Islandstr. 22 die Schatztruhe von *Mike* und *Birgit Hermann* in die Kölner Str.14. Das Haus war in ihren Besitz übergegangen. Zum Verkauf kamen antike Möbel und exklusives Wohnambiente. Außer Weichholz- und Eichenmöbeln der Gründerzeit fand der Antiquitätenliebhaber auch unrestaurierte Möbel oder solche, die er fachmännisch reparieren lassen konnte. Auch die nötigen Utensilien wie Wachs, Abbeizmittel und Ersatzteile konnten hier gekauft werden.

2004 stand die Kölner Str. 14 wieder leer. Das Haus wurde versteigert. Am 11.11.2006 kam wieder Leben ins Haus. *Sven Eichler*, Kfz-Kaufmann und *Nina Scholz*, Arzthelferin, eröffneten als Gemeinschaft das *„H-Town“*. Hier fand der Kunde Piercings, Schmuck und Kleidung, Szeneartikel aus den Bereichen Metall, Punk, so wie An- und Verkauf von Second-Hand-Artikeln. Durch die Baustelle im Bereich der Kreuzstraße nach einem Wasserrohrbruch, fehlte der Umsatz, das Geschäft war ernstlich bedroht. Im Juli 2007 kündete ein Schild: *„Ladenlokal zu vermieten“*.

Und es wurde wieder vermietet. Schon im Oktober 2007 eröffnete der Steinmetz- und Steinbildhauermeister *Thomas Hundhausen* und seine Schwester *Annette*, ausgebildete Trauerbegleiterin, eine Filiale des seit vier Generationen in Lennep bestehenden Familienunternehmens: *Hundhausen GbR.*

Kurt-Hugo Stöcker, **30.03.1903 † 21.01.1986*

Kurt-Hugo Stöcker ging in Hückeswagen in die Schule, besuchte die kaufmännische Privatschule Förster in Elberfeld und machte seine Lehre von 1919-1921 im elterlichen Geschäft. Er sammelte Erfahrung als Drogist in der Wuppertaler Medicinal-Drogerie und Sanitätsbasar *Schneidewind* in Barmen. Bevor er 1927 die Leitung der *Adler-Drogerie* übernahm, studierte er zwei Jahre an der staatlich anerkannten Drogisten-Akademie in Braunschweig. Der Lehrplan bestand aus 25 Vorlesungen, die verbindlich in Wochenstunden festgelegt waren.

Kurt-Hugo Stöcker war Mitglied im Schützenverein, im Stenografenverein, im Sauerländischen Gebirgsverein, im Verkehrs- und Verschönerungsverein, im Bergischen Geschichtsverein und im Turnverein des ATV.

Er wurde in den 30er Jahren zu einem der Stadtältesten ernannt und war von 1940-1945 Hilfspolizist in Hückeswagen. Nach dem Krieg kandidierte er für die Deutsche Partei DP. 1960 trat er in die Freie Demokratische Partei – FDP ein, für die er von 1960 bis 1969 als Abgeordneter im Stadtrat, besonders im Finanzausschuss, gearbeitet hat.

Lindlar
im Oberbergischen

Gegen Alles ist ein Kraut gewachsen

11.8.89

Eine Ausstellung des Landschaftsverbandes Rheinland, Bergisches Freilichtmuseum Lindlar (Regionalmuseum für bäuerlich-handwerkliche Kultur und Ökologie).

LANDSCHAFTSVERBAND RHEINLAND

Gegen alles ist ein Kraut gewachsen

v. l. Hugo Höber sen.
seine Frau
Hugo Höber jun.
seine Schwester und
Angestellte.

Eine
Ausstellung
des
Bergischen Freilichtmuseums

Bei der Umgestaltung des Ladens 1927 wurde ein Teil der alten Einrichtung wieder verwendet, alles andere wurde im Keller verwahrt.

Als *Kurt-Hugo Stöcker* infolge seines Alters die Drogerie schließen wollte, machte er sich Gedanken, was wohl einmal aus seiner Ladeneinrichtung werden würde. Denn wenn ein Fremder seine Drogerie betrat, so sagte er: *„Endlich mal wieder eine richtige Drogerie!“* Das Stück Tradition dürfte nicht verloren gehen und müßte in einem Museum überleben.

So nahm *Kurt-Hugo Stöcker* Kontakt mit der Stadtverwaltung Kommern auf, die das Schreiben an das Rheinische Landesmuseum weiterleitete. Das Freilichtmuseum in Lindlar war begeistert und baute gleich nach der Schließung der Drogerie die Einrichtung aus und nahm auch alles, was im Keller aufgehoben worden war mit. Zunächst wurde alles im Depot eingelagert.

Mit der Ausstellung in Lindlar *„Gegen alles ist ein Kraut gewachsen“*. 1989 erwachte *Stöckers* Drogerie zu neuem Leben. Doch nach der Ausstellung, die viele Hückeswagener besuchten, verschwand alles wieder im Depot.

Sicher hat nicht nur die Verfasserin immer wieder im Museum nach der Apotheke gefragt. Erst am 17.07.2004 machte eine kleine Zeitungsnotiz darauf aufmerksam, dass die *Adler-Drogerie von Kurt-Hugo Stöcker* bald ein neues Zuhause bekommen soll.

Alle Unterlagen, Inserate und die Stöcker Chronik befinden sich im Besitz der Verfasserin.

LH 47, 2008, Seite 36-41.

Der Lindenhof

Geht man die August-Lütgenau-Straße hinauf, liegt schräg gegenüber der ehemaligen Tuchfabrik Lütgenau und Wiehager ein alter Bauernhof, der von dem Bauer, Gastwirt und Polizeilier Robert Linder bewirtschaftet wurde. Veteran von 1864/1866/1870/1871. Wem der Hof ursprünglich gehörte und wann Robert Linder ihn übernahm, können auch die Nachkommen nicht mehr sagen. So beginnt das Leben im Hause August-Lütgenau-Straße 25 1874 mit der Schankerlaubnis für die Gastwirtschaft, die rechts am Haus angebaut war. Hinter dem Haus waren der Stall und die Scheune. Die Felder und Weiden waren am „Kratzkopf“, auf Wiehagen, hinter den „Rahmen“ (Ringstraße) und an der Nordstraße, die bis zum Ausbau ein unbefestigter Hohlweg war.

Schon der Urgroßvater Robert Linders hatte im 18. Jahrhundert eine Gaststätte am Tannenbaum, der Vater Friedrich war Tuchweber in der Dörpe.

Robert Linder übergab das Anwesen 1900 seinem Sohn Emil. Aus seinem bestens erhaltenen Abrechnungsbuch erfahren wir etwas aus der Zeit von 1902/03. Für einen Zentner Kartoffeln bekam er 50 Pfennig, für ein Ei 6 Pfennig und für 1 Liter Milch 12 Pfennig. Durchschnittlich lieferte Emil Linder 900 Liter Milch im Monat an die Genossenschaft. Vom Landwirtschaftlichen Casino bezog er Klee-, Gras-, Runkel- und Gartensamen. Säuberlich waren die Einnahmen aus dem Verkauf der landwirtschaftlichen

Produkte, dem Holzverkauf und den Mieten aufgeführt. Ebenso die Ausgaben für die verschiedenen Versicherungen, 6 Mark für den Kauf einer Sense, der Hufbeschlag kostete 26.50 Mark. Als „freiwillige Leistung“ gab er für Weihnachtsgeschenke für seine Dienstboten 25 Mark aus.

1918 starb Emil Linder mit 48 Jahren. Die Gaststätte wurde vorübergehend geschlossen. 1919 inserierte die Wirtin, Frau Emil Linder, dass sie die Gaststätte wieder eröffnet habe.

1930 übernahm die nächste Generation mit Otto Linder Hof, Gaststätte und Kegelbahn, die im Garten rechts vom Haus im Sommer aufgebaut war. Bei schönem Wetter gab es hier auch eine Gartenwirtschaft. Der Kegelspaß wurde kurz vor dem Krieg aufgegeben.

Otto Linder steuerte das Anwesen „am Kratzkopf“ durch Krieg- und Nachkriegszeit. Er engagierte sich nach dem Krieg 12 Jahre als Ratsmitglied, 4 Jahre als Kreistagsabgeordneter und als Schöffe bei Gericht.

1948 baute Otto Linder die Gaststätte, in der früher auch Auktionen und Versteigerungen stattfanden, zu einem Restaurant mit Hotelbetrieb um. Er wollte jedoch nicht selbst der Wirt sein, Gustav Hörenberg wurde der Inhaber von 1949–1953. 1952 gab Otto Linder die Landwirtschaft auf. Aus Stall und Scheune wurden Wohnungen. Im Haus wohnte die Familie Krämer fast 70 Jahre als Mieter. Der letzte Enkel war für uns Kinder der „dicke Krämer“. Auch der Versicherungsmakler Ewald Felbeck wohnte jahrelang als Mieter bei Linders.

Gustav Hörenberg machte sich schnell einen Namen bei vielen Stammkunden. Manche Skatrunde dauerte auch mal etwas länger. Und auch die Küche bot nach den Jahren der Entbehrungen richtig „lecker Essen“.

Am 03.10.1953 wurde Helmut Pfannkuchen für das Lokal zuständig und gab ihm den Namen „Andreashof“. Zum Ausschank kam das Andreas-Pils und Andreas-Export.

Der Stein- und Holzbildhauer Bonner fertigte zwei holzgeschnitzte Wegweiser „Zum Andreashof“ an *(Abbildung in der Presse vom 9.9.1954)*, die auf Waag (obere August-Lütgenau-Str.) und an der „Schnabelsecke“ (Ecke Friedrichstr./August-Lütgenau-Str.) ihren Platz fanden. Helmut Pfannkuchen bot neben der guten Küche und besten Weinen Fremdenzimmer mit fließendem Wasser und Heizung an. Damals ein bedeutender Fortschritt.

Im März 1957 übernahm Richard Falkenberg für ein paar Jahre den Andreashof. 1962 entschloss der Urenkel Horst von Robert Linder, selbst Gastwirt zu werden. Von seiner Frau Elli geb. Winkels aus Hämmern und seinen Eltern Herta und Otto, erfuhr er die nötige Unterstützung. Aus dem Andreashof wurde der „Lindenhof“. Inhaber Horst Linder, moderne Zimmer, bekannt gute Küche.

Der Lindenhof in der August- Lütgenau-Strasse Nr.25

Nach 14 Jahren gaben Linders den Lindenhof im Oktober 1972 an Hans Arens weiter, der bis September 1973 der Gastwirt war.

Die Hotelbetten wurden aufgegeben. Die Räume übernahm die GBS [Genossenschaft für Bau- und Siedlungsgesellschaft eG] vom Fürstenberg kommend. Im August 1981 zog das Büro weiter zur Blumenstraße 2 in eigene Räume.

Hans Arens wurde von Brigitte Döpper abgelöst. Sie inserierte: *„Schöffen-Kölsch und Schöffen-Pilsgenuss bereiten niemandem Verdruss, gepflegtes Bier und kalter Schnaps, haben im Lindenhof stets ihren Platz“*. Dann wurde Herbert Bagdaschwilli 1980 Inhaber der Gaststätte. Und dann ging es in flottem Tempo über Gabriele Neumann und Lynko Zivkowic zu Monika Stein. 1981 war der „Lindenhof“ als Gaststätte Geschichte.

Allen Widerständen zum Trotz konnte 1982 die Oberbergische Gesellschaft zur Hilfe psychisch Behinderte (OBG) das Haus als Wohnstätte mit angeschlossener Werkstätte erwerben. Die Bürgerinitiative gegen den Lindenhof wurde aufgegeben.

Die Wohnstätte ist ein soziotherapeutisches Betreuungszentrum für mehrfach beeinträchtigte alkohol- und medikamentenabhängige Frauen und Männer. Die Wohnstätte heißt weiter Lindenhof. Die Bewohner sollen hier zur Ruhe kommen. Sie sollen auf ein weitgehendes normales Leben vorbereitet werden, möglich auch ein Wiedereintritt in die Arbeitswelt.

Im Mai 1988 eröffnete die Wohnstätte im ehemaligen Gastraum eine Teestube. Gedacht war dabei an eine Art Nachbarschaftstreff, um Vorurteile abzubauen und um die Integration der Wohnstätte zu vereinfachen. Doch es blieben viele Wünsche offen. Gäste waren nur Vereine, Gruppen, pflegende Angehörige und Arbeitsgemeinschaften.

Am1. Mai 1996 nahm das „Lindencafe“ einen neuen Anlauf als Begegnungsstätte zwischen Bevölkerung und den Heimbewohnern. Kleinkunst und Kulturveranstaltungen, Ausstellung heimischer Künstler und in der Werkstatt hergestelltes Holzspielzeug wurden angeboten

2002 erfolgte ein Anbau, damit alle 18 Bewohner ein Einzelzimmer bekommen sollten. Der Sanitärbereich wurde grundlegend renoviert. Nach der Fertigstellung wurden im Juli 2003 der Abschluss der Bauarbeiten und gleichzeitig das 20-jährige Bestehen aus 2002 mit einem Sommerfest begangen. Die Bewohner hatten sehr viel Eigenarbeit geleistet. Ohne jeden Zuschuss wurden 200 000 Euro verbaut. Federführend war der Heimleiter, der Diplom-Pädagoge Hartmut Wagner. Regelmäßig nahm die Wohnstätte auch an den „Festen der Begegnung" teil, die aber nun nicht mehr stattfinden.

Wie schnell die Zeit vergeht, zeigten 2007 die Vorbereitungen zum 25-jährigen Bestehen der Einrichtung. Zum Festakt waren gekommen der Landrat Hagen Jobi, der Geschäftsführer der OGB Klaus Jöllenbeck, der Leiter des Zirrerhauses, einer weiteren Einrichtung, Andreas Ziebarth, und die Leiterin der ambulanten Versorgung Michaela Döhl-Becker sowie der Kreissozialdezernent Dr. Jörg Nürmberger.

Die Wohnstätte wurde angenommen. Optimistisch schaut die Geschäftsstelle in die Zukunft, weil die Hückeswagener den Lindenhof mit seinen Bewohnern längst angenommen haben.

Mit Dank erinnere ich mich an Frau Herta Linder, die mir von der Familie Linder Unterlagen übergab. Dank an Elli Linder für Bildmaterial und die Einsicht in das Ausgabenbuch.

LH 48, 2009, Seite 49-51.

Honsberg/Wehberg/Seydel

Zwischen der Bahnhofstraße 2 (Spielwaren Heinhaus) und der Peterstraße 7 (Oberbergischen Apotheke) beginnt auf breiter Front der Etapler Platz. Hier stand das Wohnhaus der Familie Honsberg und rechts daneben ihr Kohlenlager, mit der Holz- und Baumaterialien-Handlung, die etwa seit 1880 bestand. 1885 „*empfiehlt sich Richard Honsberg einem geehrten Publikum von Hückeswagen Stadt und Land bei Bedarf hiermit bestens*": Bretter in allen gangbaren Sorten, Spalierlatten, Dachlatten, Kirchensparren, Ziegelsteine, Schwemmsteine, Schornsteine, *Cement* und *tannene* Bohnenstangen. Ebenso brachte er sein Kohle-Lager in empfehlende Erinnerung.

Nach der Silberhochzeit 1894 trat Sohn Emil mit in die Handlung ein. 1904 war frische Ruhrkohle angekommen, 1905 wurden Weihnachtsbäume in schöner Auswahl angeboten.

Die Nachfrage nach Harpen, einer Fettkohle aus der Dortmunder Harpener Bergbau AG war in Hückeswagen 1907 so groß, dass Richard Honsberg u.a. der Firma Gebr. Schnabel mitteilen musste, er sei „*vollständig ausverkauft und könne auch nicht eine Tonne übernehmen*". [1]

[1] Dortmunder Harpener Bergbau AG von 1856, Der große Brockhaus, Seite 273.

Richard Honsberg starb am 9. April 1905. Emil führte das Geschäft weiter, bis Emmi, seine Tochter, 1922 Fritz Wehberg heiratete. Nach dem Krieg (1914/1918) waren Brennstoffe rationiert und wurden im Lager Richard Honsberg von der Ortskohlenstelle ausgegeben. Auf einen bestimmten Abschnitt der Heizmittelkarte wurde ein Zentner Nusskohle für 355 Mark verkauft. 1923 war hier die französische Zollstation (LH 26).
Das Geschäft firmierte weiter unter dem Namen Richard Honsberg, Inhaber war Fritz Wehberg.

Luftbild *(Archiv BGV)* um 1970 mit Blick auf Lager Honsberg-Wehberg

Wer Kohlen oder Baustoffe benötigte, wurde bei Fritz Wehberg gut bedient. Ab Ende der 50er Jahre wurde auch Heizöl und Propangas verkauft. Langsam verabschiedete man sich von Kohle, Koks und Briketts und stieg auf das saubere Heizöl um. Der staubige Aschenkasten hatte ausgedient. Das Marken-Heizöl kam von Stinnes-Fanal.

1953 kam Günter Hartmann ins Geschäft und wurde bald die rechte Hand von Fritz Wehberg, der 1967 starb. Bis zum 31.12.1970 führte Günter Hartmann den Handel weiter. Den Ölverkauf tätigte von 1973–1980 Frau Gisela Hartmann. Emmi Wehberg starb 1982.

Am 01.01.1971 übernahmen Lohmann, Wendel und Dürholt: Inhaber Karl Seydel das Geschäft. Die Firma Seydel hatte ein weiteres Baustoff-Lager in Remscheid-Lennep in der Wupperstraße 13. Die Stadtsanierung kam 1974 immer näher. Karl Seydel baute eine große Halle im Industriegebiet Ost 2.

Die Firma zog mit Bauelementen, Betonwaren, Steinzeug, Straßenbaustoffen und Isoliermaterialien 1974 nach der Bevertalstraße 16, heute An der Schloßfabrik 21/23. Das Wohnhaus und die Handlung wurden am 12.02.1975 abgerissen für den Eingang zum Etaplerplatz. Die Firma Seydel bestand an der Schloßfabrik bis März 1982.

Im Wohnhaus der Familie Honsberg hatte Carl Röntgen einen Kolonial-warenladen von 1895–1914.

Colonialwaren Handlung von Carl Röntgen um 1895 (Foto BGV-Archiv)

Ich danke Günter Hartmann für Auskünfte und Bildmaterial.

LH 48, 2009, Seite 52-53, heute nicht mehr vorhanden.

Von Hotel Bohle zu Hotel Beielstein zu Hotel Kniep

Mit der Stadtsanierung Anfang der 70er Jahre veränderte sich das Stadtbild. Für die Erschließung neuer Straßen mussten mehrere Häuser abgerissen werden u. a. auch das Haus links neben dem Kolpinghaus, den Hückeswagenern noch bekannt als die alte Sparkasse. Der Abbruch erfolgte 1974.

Dieses Haus, ehemals Islandstraße 56, gehörte 1828 Carl Steinbach. *(Hückeswagener Häuser Heft 2, Seite 47, von Arno Paffrath)*. Bis am 1. August 1877 Ernst Bohle hier das „Hotel Bohle“ eröffnete, gibt es keine weiteren Besitzer oder Eintragungen.

Ernst Bohle bewirtschaftete das „Hotel Königs“ in der Friedrichstraße 2 (LH 37, S.45). Er gab in der Zeitung bekannt, dass „er vom 1. August ab nicht mehr Kreuzstraße, sondern Islandstraße 207 (alt) in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs, neu, elegant und comfortabel eingerichtet“ sich dem reisenden Publikum bestens empfiehlt. Angeschlossen war auch eine Weinhandlung, die auch „außer Hause“ verkaufte. Rhein- und Moselweine für 75 Pfennige, Bordeauxwein für 1.20 Mark, Madeira 2.75 Mark. So empfahl Ernst Bohle auch schon mal samstags Muscheln.

Nach drei Jahren verließ er am 1. April 1880 Hückeswagen und übernahm die Gaststätte „Zum deutschen Haus“ in Remscheid.

Ein Nachfolger war schnell gefunden. Am 13. Mai 1880 eröffneten Clemens August Duesberg und seine Frau ihre Gaststätte, ehemals Hotel Bohle. Neben der Gast- und Weinwirtschaft eröffneten Duesbergs auch eine Bierwirtschaft, feinstes Cappenberger-Bier kam zum Ausschank. Es gab Konzerte, Tanzschule und Tanzkränzchen, dazu „Speisen a la carte“. Ein Mobiliar-Ausverkauf im April 1890 kündigte das Ende von Hotel und Gastwirtschaft Duesberg an.

Schon am 10. Mai 1890 übernahm Ernst Beielstein „das bisher von Herrn Duesberg geführte Hotel“. Ernst Beielstein hatte sich die Hotelkenntnisse als Oberkellner im Kaiserhof in Elberfeld erworben. „Den aufs eleganteste ausgestalteten Saal“ empfahl er für Familien- und Vereinsfeste. Doch Ernst Beielstein schaute sich schon bald nach einem geeigneten Bauplatz um und fand ihn in der Bahnhofstraße am Fuße des Schloßhagens. 1894 erfolgte der Umzug „in sein neu erbautes Haus“.

Dann wurde das Haus von verschiedenen Handwerksmeistern genutzt. 1901 war es Schreinermeister Joseph Melzig. Und auch das Textilhaus Bergstede und Frerichs (LH 41, S. 57) verlegten ihr Lager wegen Platzmangels in der Marktstraße hier her. 1910 zog der Schneidermeister Ewald Althaus ein und auch die Dachdeckergeschwister Marx wohnten 1913 im Haus.

Von 1920–1962 war hier die Sparkasse (LH 18, S. 44 u. 45). Nachdem die Sparkasse ihren Neubau in der Peterstraße 4 bezogen hatte, kaufte Ria Kappelan das Haus und führte von 1962 bis März 1973 das Schreibwarenfachgeschäft, das bis dahin in der Marktstraße 10 war. Hier gab es alles für das technische und kaufmännische Büro. Rechen-, Additions- und Schreibmaschinen, alles für den Schulbedarf, Lehrbücher, Atlanten, Hefte, Füllhalter, Kugelschreiber, Stifte für „Volks-, Realschulen und Gymnasien“. Das alles endete im Dezember 1974, das Haus wurde abgerissen, um aus dem Fußweg zum Fürstenberg die Goethestraße zu machen.

Von Hotel Beielstein zu Hotel Kniep

Das Haus in der Bahnhofstraße 5 baute 1892 Ernst Beielstein, bisher Wirt im ehemaligen Hotel Duesberg, neben dem Kolpinghaus. Sein „Hotel“ eröffnete er 1894.

Ernst Beielstein empfahl sich einem geehrten Publikum mit *„großen, luftigen Logierzimmern mit guten Betten und comfortabler Einrichtung. Große elegante Restaurationsräume, ausgezeichnete Küche, Weine, Wicküler Bier aus Elberfeld und Pilsener Bier aus dem Brauhaus Pilsen*“. Der angebaute Saal konnte für Gesellschaften und andere Festlichkeiten genutzt werden. Die schönen Gartenanlagen des Schloßhagen wurden ebenso angepriesen. 1899 bot Ernst Beielstein eine Einrichtung de Luxe. Er hatte eine „elegante Badeeinrichtung“ installieren lassen. Auf Bestellung gab es zu jeder Tageszeit kalte und warme Bäder. Ein Hausdiener sorgte für alles. Wer hatte das schon in dieser Zeit.

1912, am 17. April verstarb Ernst Beielstein mit 50 Jahren. Wie selbstverständlich übernahm Sohn Paul das Hotel. In Anzeigen wurde auf den Bahnhof, die Haltestelle der Wupper-Sieg und den Telefonanschluss Nr. 8, später 408, heute 915-0 hingewiesen.

Die nächste Sensation bahnte sich an durch die Lenneper Unternehmer Karl Och und Max Krüger: „Lichtspiele Hotel Beielstein“. Das Bauunternehmen August Berster schuf die Voraussetzungen für die Kinovorführungen. Am 28. und 29. September startete das Eröffnungsprogramm (LH 29, S.1). 1919 wurde Wilhelm Knautz sen. Inhaber der Lichtspiele, die er am 23.07.1920 mit zum Hofgarten nahm unter dem Namen „Moderne Lichtspiele“.

Im Hotel Beielstein *(Haus rechts im Bild, Postkarte um 1900-10 BGV-Archiv)* fanden Verkaufsveranstaltungen statt, etwa für den Volksempfänger oder die „Herd-Spar-Platte Volkswohl“, die für 3.50 Mark verkauft wurde. An Schützenfesttagen gab es Konzerte, Laientheateraufführungen, und auch die Tanzstunden kamen nicht zu kurz. Die Tanzstunden leitete Herr Schulz mit seinem Sohn von 1895 bis in die späten 30er Jahre. So gab es Tanzveranstaltungen, und auch die Vereine nutzten den Saal. Mit anderen Worten, bei Beielsteins war immer was los.

Der Krieg beendete die Aktivitäten. Der Hotel- und Gaststättenbetrieb wurde eingestellt. Paul Beielstein wurde zum Wehrdienst einberufen und kam erst 1949 aus der Gefangenschaft zurück. Nach dem Krieg beschlagnahmten die Amerikaner das Haus. Beielsteins fanden in der Nachbarschaft bei Rosenbauers unter dem Dach eine Bleibe. Nach den Besatzern kamen die Flüchtlinge in die Stadt. Zwei Familien wurden in der Gaststube untergebracht. Es waren die Familien Hein und Schwarzer, die heute längst Hückeswagener geworden sind.

Als Paul nach Hause gekommen war, begann man die Fliegerschäden zu beheben, aber auch die Amerikaner waren nicht zimperlich mit dem Mobiliar umgegangen.

Die Hotelzimmer bekamen 1961 fließendes Wasser, und die Toilettenanlagen wurden modernisiert. Der Bauunternehmer Meidling baute ein Gesellschaftszimmer an.
Eine Zeit lang lieferten Beielsteins das Mittagessen für die Firma Klingelnberg. In dieser Zeit starb Paul Beielstein 1956 mit 58 Jahren.

Postkarte vom Hotel Beielstein, geschrieben 1940[1]

Jetzt kam die Zeit für Horst und Elsbeth Beielstein, unterstützt von Mutter Beielstein. Der Mittags- und Abendtisch war reichhaltig gedeckt, und auch die Vereine kamen zum Abendtrunk gerne hierher (Horst starb 1995, Elsbeth 2009).

1960 kaufte der Gastwirt Walter Kniep aus Attendorn, Kreis Olpe, das Anwesen. Beielsteins wohnten noch bis 1978 mit im Haus. Dann war die Zeit mit Beielsteins endgültig beendet. Walter und Änne Kniep übernahmen nahtlos die Stammgäste. Man kehrte nicht mehr bei Beielsteins ein, man ging auf ein Bier, oder auch zwei, zum Kniep. Walter und Änne Kniep waren in Gedanken immer dabei, zu modernisieren und auszubauen. Auch in die Außenwerbung wurde investiert. Veltins Pilsener, Schöffen Kölsch und Gatzweiler Alt leuchteten und luden zum Umtrunk ein.

1973 kam Sohn Michael hinzu. Bei seinen Eltern lernte er die Hotellerie von der Pike auf. Jetzt fand auch die Namensänderung statt, aus dem „Hotel Beielstein“ wurde das „Hotel Kniep“. Es wurde um- und ausgebaut. Das Haus bekam eine Gasheizung. Das „Stochen“ mit Koks und der Aschendreck war vorbei

1981 wurde der Saal abgebrochen und das Erdgeschoss komplett umgebaut. Nach dem Umbau schuf der Hückeswagener Künstler Walter Meuser 1981 am Stammtisch ein großes Wandgemälde mit dem Schloß und dem Brunnen *(siehe Panoramafoto von S. Berg)*. Die Arbeitsfläche war 5.20 m breit und 1.50 m hoch. Die Ecken waren abgerundet. Der passionierte Maler löste das Problem mit der Aufschrift „Grafenstadt Hückeswagen“. Aber auch an anderen Orten kann man Meusers Gemälde bewundern.

Die Böschung zum Schloßhagen wurde abgestützt und nun gab es auch hauseigene Parkplätze, die auch schon mal zu einem Biergarten umgewandelt werden.

[1] Postkarte als Scan zur Verfügung gestellt, Internet www.akpool.de.

Am 1. April 1985 konnte das 25jährige Jubiläum mit Freunden und Gönnern gefeiert werden.

Die kunstgeschmiedete Ampel mit dem Wappen der Familie von Änne Kniep und der Aufschrift „Hotel Kniep“ wurde 1988 am Haus angebracht *(siehe Foto links von S. Berg).*

Mit 75 Jahren starb Walter Kniep am 13. April 1989. Eine große Trauergemeinde und viele Fußballfreunde begleiteten den beliebten Gastronomen auf seinem letzten Gang.

Nun nahmen Änne Kniep und Sohn Michael die Geschicke in die Hand. Und schufen 1990 den Hotelanbau *(siehe Foto nächste Seite).* Mit 50 Betten ist das Hotel das größte in der Stadt. Die Messen in Köln und Düsseldorf sorgen für Gäste. Kunden und Vertreter, die die Hückeswagener Industrie besuchen, buchen hier u.a. ihre Unterkunft. Geschäftsreisende aus Asien fanden sogar eine Speisekarte auf chinesich vor.

Die Gesellschaftszimmer werden für Familienfeiern, zum „Reuzech“ und von den Vereinen genutzt. Lange Jahre war hier das Vereinslokal des Rasensportvereins (RSV) und auch der Sauerländische Gebirgsverein trifft sich hier.

Im November 2005 wurde Änne Kniep von den Beschwerden des Alters erlöst. Neben einer großen Trauergemeinde verabschiedeten sich auch die alten Fußballer von ihr. Michael Kniep wird die Arbeit seiner Eltern dankbar fortführen.

Hotel Kniep am 3.7.2009, Panoramafoto von S. Berg

Neben dem Hotelbetrieb gab es noch andere Aktivitäten im Haus. Ab 1897 konnte man für ein paar Jahre den Rechtsanwalt Dr. jur. Brodzina sprechen. Von 1946-1950 hatte Hugo Wagenknecht seine Radio-Elektro-Spezialwerkstatt im Haus. Er führte sachgemäß Rundfunk- und Elektro-Reparaturen aus. Funktechniker konnten sich hier beraten lassen. Im Juni 1947 war für kurze Zeit der Augenarzt Dr. A. Brüning für die Patienten da.

Der Saal diente neben Tanzveranstaltungen dem TBH (Turnerbund Hückeswagen) als Turnhalle von 1955-1959. Am 18. Juli 1959 konnte die vereinseigene Halle eingeweiht werden. Von 1953-1959 war hier auch das Vereinslokal.

Die Hückeswagenerin Renate Diekamp, Tochter des Apothekers Alex Diekamp nutzte ebenso von 1955-1958 den Saal für ihre Gymnastikschule. Hieraus entstand die Tanz- und Ballettschule des Tänzers Joachim von Seewitz.

Ich danke meiner Jugendfreundin Elsbeth Beielstein und Michael Kniep für ihre Auskünfte.

LH 48, 2009, Seite 54-58.

Haus Peterstraße 8

Das unter Denkmalschutz stehende Haus Peterstraße 8 wurde 2003 aufwendig restauriert.

Das kleine Häuschen hat schon etliche Jahre auf dem Buckel. Wer hat es gebaut, wer wohnte dort, wer arbeitete hier im 19. Jahrhundert und davor? Urkundlich belegt ist es seit 1828, Besitzer war Wm. Pütz.[1]

[1] Hückeswagener Häuser Heft 2, Seite 37, von Arno Paffrath, Hückeswagen.

Am 1. Januar 1899 kaufte Karl Kollenberg das Haus. Von der hinteren Peterstraße arbeitete er sich über drei Stationen bis hin zur Stadt. Er begann in der Peterstraße 70 mit seiner Sattlerei-Polsterei-Pferdegeschirr-Werkstatt etwa um 1885. Das nächste Domizil war in der Peterstraße 20, er wechselte dann zur Peterstraße 11 und bezog nun, 1899, sein eigenes Haus *(heute Peterstrasse 8, rechte Haushälfte)*.

Über dem Eingang steht: Karl Kollenberg Sattlerei und Polsterei. Auf dem etwa von 1918 stammende Foto sind folgende Personen abgebildet: von links nach rechts: Otto Kollenberg (Sohn von Karl Kollenberg), Emma Kollenberg (Frau von Karl Kollenberg) und Karl Kollenberg.

Hier arbeitete er und bediente seine Kunden fast 30 Jahre lang. Sein Sohn Otto ging bei ihm in die Lehre *(siehe Foto vorher)* und übernahm nach seinem Tod 1927 das Geschäft.

1929 machte Otto Kollenberg seine Meisterprüfung im Sattlerhandwerk. Während sein Vater ein reines Sattlergeschäft führte, erweiterte Otto sein Angebot um Lederwaren. Damentaschen, Einkaufstaschen, Aktenmappen, Schultornister, Lederkoffer und Kleinlederwaren sowie Fußbälle in reicher Auswahl. Sogar Bettumrandungen kamen zum Verkauf. Otto Kollenberg schloss sein Geschäft 1952. Die Werkstatt im Haus führte sein damaliger Mitarbeiter Walter Stursberg noch bis Ende 1959 weiter. Dann jedoch musste auch er aufhören, da keine Pferdesättel oder Treibriemen (für die Textilindustrie) zur Reparatur anfielen.

Der nächste Mieter des kleinen Ladens war Kurt Dörpinghaus, der in der ehemaligen Firma Renner Verpackungsmaschinen herstellte und hier sein Büro von 1952-1955 hatte.

Bernhard und Elfriede Krämer eröffneten 1955 die Annahmestelle für Fußball-Toto und das Nordwest-Lotto. Süßigkeiten, Tabakwaren und Zeitschriften fanden hier ihre Abnehmer. Wer hat verloren, wer gewonnen. Krämers erlebten bis 1974 die ganze Palette von Pech und Glück gehabt.

Jetzt wurde es ein bisschen unruhig. Im Dezember 1974 eröffnete Veronika Vollmer den zweiten Petit-Boutique-shop mit modischer Damen-, Herren- und Kinderbekleidung. Das Hauptgeschäft war in der Islandstraße 45. Sakkos und Anzüge in vielen Dessins und Größen wurden bis 1977 in der Peterstraße 8 „gegenüber der Post“ angeboten. Dann konnte man 2 Jahre bei Helga Brügger Gardinen- und Dekostoffe kaufen. Im April 1979 gab es wieder Veronika-Moden von Veronika Vollmer bis 1982.

Am 15.10.1982 eröffnete das Schuhhaus Lambeck hier eine Filiale, die 1991 mit dem Hauptgeschäft in der Waidmarktstraße in die Räume der früheren Coop-Filiale zog.

Die Computer G.b.R. von Mehlis und Masannek zog ein. Am 20.11.1995 verlegten sie das Geschäft in die Goethestraße 28 (LH 46, S.95). Vor dem großen Umbau war noch die FDP-Geschäftsstelle von 1999 bis 30.06.2002 vor Ort. Seit der Renovierung ist nun alles ganz neu, aber still in der rechten Haushälfte *(Foto oben Juli 2009 von S. Berg)*. Im hinteren Teil des Hauses arbeitete der Schumacher Walter Engels von 1901–1905. Er zog mit seiner Werkstatt zur Islandstraße 73. In den 70er Jahren hatte die KKH - Kaufmännische Krankenkasse - hier im Haus eine Außenstelle.

Dank an Frau Gerda Fogt, die mir von ihrem Großvater Karl Kollenberg erzählte und das ältere Foto zur Verfügung stellte.

LH 48, 2009, Seite 63-64.

Islandstraße Nr. 233, 20, heute 73

Das alte aber solide gebaute Fachwerkhaus in unmittelbarer Nähe des Wilhelmplatzes und der Montanus-Apotheke, gehörte 1828 Johann Peter Buscher sen.[1]

Hier war die Gastwirtschaft „Zum roten Ochsen“, mit dem Wirt Wilhelm Zimmermann. Die Gastwirtschaft ging wohl nicht so recht, denn im November 1849 kaufte Wilhelm Andre das Haus und betrieb den „roten Ochsen“ bis 1853.

Die Familie Andre verabschiedete sich am 5. Juni 1853: *„Bei unserer heutigen Abreise nach Nordamerika sagen wir unseren Bekannten, Freunden und Gönnern ein herzliches Lebewohl. Wilhelm Andre und Frau“* (LH 48).

Schon nach ein paar Tagen war ein Nachfolger gefunden. Johann Philipp Gnau eröffnete im Juni 1853 die Gastwirtschaft wieder und sicherte *„prompte und billige Bedienung zu“*.

J. Ph. Gnau hatte von 1851–1853 eine Handlung in der Marktstraße 22 (alt 34). Hier wurde am 1. März 1853 sein Sohn Ewald geboren, Begründer und Betreuer des weltbe-rühmten Rosariums in Sangerhausen. Eine Plakette am Haus würdigt Ewald Gnau als Rosenprofessor.

J. Ph. Gnau hatte sich wohl mit dem Ankauf des Hauses übernommen, denn im November 1853 wurde Haus, Scheune, Nebengebäude, Hofraum, Garten und Wiese durch den Notar Zuccalmaglio öffentlich versteigert. Am 7. Dezember 1853 zeigte Ludwig Lang an, dass er seine Wohnung in das von ihm angekaufte „Gnau’sche Haus“ verlegt hat. Ludwig Lang hatte mit Friedrich Förster eine Gastwirtschaft mit Getränkehandel in der Kölner Straße 8 im Hause des Wittib Josef Jülich schon vor 1850. Vielleicht hatten sich die Herren getrennt. Ludwig Lang betrieb nun im Island den Getränkehandel weiter. Gleichzeitig empfahl er sich mit einem gut sortierten Manufactur-und Spezerei-Geschäft. Das war dann auch das Ende der Gastwirtschaft „Zum roten Ochsen“. Die Familie Gnau verließ Hückeswagen 1863.

Am 23. Mai 1863 verlegte Julius Offermann seine Schuh- und Lederhandlung in das *„Buscher’sche Haus, bewohnt von Herrn Philipp Gnau“*. In seinem wohl sortierten Lager führte er alle Sorten fertiger Herren- und Damenschäfte, fertige Schuhe und Stiefel. Schuster, die im Stande waren *„ein gutes Stück Arbeit zu liefern“*, konnten bei ihm Arbeit bekommen. Doch bereits im August 1864 war Julius Offermann pleite.

Der nächste Geschäftsinhaber war Carl Karrnstein, der am 16. März 1869 seinem Sohn Ewald das Geschäft übertrug.

Ewald Karrnstein inserierte, dass er das käuflich übernommene Geschäft unter seiner eigenen Firma fortführt. Aus beiden Anzeigen geht nicht hervor, was die Firma verkaufte oder produzierte.

1871 eröffnete Richard Böhmer *„in dem früher von Ewald Karrnstein bewohnten Hause“* eine Bäckerei. Neben der Bäckerei hatte Richard Böhmer ab Februar 1886 noch eine Spezerei- und Gemüsehandlung. Hier gab es u.a. holländische Vollheringe, bosnische Pflaumen und Limburger Käse.

---

[1] Siehe Arno Paffrath Hückeswagener Häuser Heft 2, Seite 49, Nr. 20 Eigentum 1828.

Nach langen Jahren in der Backstube übertrug Richard Böhmer 1890 seine Bäckerei an Hugo Hausmann. Sein Spezereigeschäft wollte er selber weiterbetreiben.

Hugo Hausmann war bestrebt, durch *„gute und preiswürdige Backwaaren jeder Art“* das Wohlwollen des Publikums zu erwerben und zu erhalten. Aber das Haus des Richard Böhmer – wem immer es auch zu dieser Zeit gehörte – wurde im Mai 1892 zwangsversteigert. Hugo Hausmann konnte 1893 in die Bäckerei und Konditorei Brüninghaus umziehen auf die andere Seite der Islandstraße (heute Islandstr.30). Frau Brüninghaus hatte ihr Geschäft in die Marktstraße 9 verlegt (LH 44 S. 105).

Doch erst 1895 fand das Haus einen Käufer. Von Kobeshoven kommend übernahm Johann Esser die Immobilie *(siehe Foto)*. Manufaktur und Kolonialwaren verkaufte er bis 1909. Jetzt übernahm die Konsumgenossenschaft für Wipperfürth und Umgebung das Ladenlokal und eröffnete eine Filiale in Lebensmitteln und Kurzwaren *„in der Islandstraße 20, früher Esser“*.

Postkarte [2] der Specereihandlung Johann Esser
geschrieben am 14.6.1912

1926 zog sich die Genossenschaft wieder zurück.

[2] Privatarchiv von Hella Krumm, Hückeswagen.

Jetzt begann die Zeit von August Mühleder, der Schwiegersohn von Johann Esser († 1923). Er eröffnete mit seiner Frau Maria, geb. Esser, wieder das Lebensmittelgeschäft, das sie 1933 nach einem Umbau um Obst und Gemüse erweiterten. Auch feinste Delikatessen kamen zum Verkauf. Telefonisch bestellte Ware, unter der Telefonnummer 180, wurde sofort zugestellt.

August Mühleder war schon in jungen Jahren ein engagiertes Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr und wurde in den 50er Jahren zum Hauptbrandmeister ernannt.
Auf dem täglichen Weg zum Großmarkt kam August Mühleder wohl die Idee, die schlechten Verkehrsverhältnisse zu umgehen. Er fuhr nach Rüsselsheim und kaufte einen Opel-Blitz. Auf die Ladefläche stellte er Bänke. So beförderte er z.B. den Raspo zu den Auswärtsspielen, Wanderer oder Reitfreunde zu den Reitturnieren.

Von seinem Vater hatte August Mühleder noch den Beruf des Lüstrierers gelernt. Das war ein Beruf in der Textilindustrie. Hosenträger wurden mit farbigen Litzen verschönert.

Das Haus war groß und beherbergte die verschiedensten Bewohner. Schon 1881 machte sich der Schneidermeister Eberhard Daub *„in der Islandstraße 20“* selbständig. Seine Frau Pauline empfahl sich 1894 als Büglerin in und außer Hause.

Ernst Wernscheid verlegte 1897 sein Leder- und Schuhwarengeschäft „in das Haus des Johann Esser“. 1899 zog er in die Marktstraße 4, ins Gräfe'sche Haus. (Das Haus Ecke Marktstr./Bongardstr. wurde am 25.09.1967 abgerissen). Dann verkaufte Peter Dömer Schuhe aller Art.

Von 1900–1903 gab es hier Knopf- und Schnürschuhe, Turnschuhe, Kellnerschuhe und Morgenschuhe. Von 1905–1908 war in der 1. Etage der Versammlungsraum der Neuapostolischen Kirche. Der Glaubensbruder Walter Engels hatte zur gleichen Zeit seine Schuhmacherwerkstatt rechts im Erdgeschoss. Sie zogen Petri 1908 in die Kölner Straße 20.

Dann gab es noch die Putzmacherin Emmy Potthoff, die 1908 aus dem Gesellenhaus auszog, um sich *„Wilhelmsplatz 20“* einzurichten. Doch schon nach einem Jahr zog sie in die Marktstraße.

Nachdem Frau Potthoff die Islandstraße verlassen hatte, kam aus der alten Holthaus'schen Fabrik (heute Gelände der Freiwilligen Feuerwehr) der Sattler Friedrich Börsch und blieb nun 47 Jahre lang bis 1956. Er war eine Institution in der Stadt. Wie viele Lehrjungen hat er wohl ausgebildet? Sicher erinnert sich noch mancher an Friedrich Börsch und seine Tochter Clärchen.

Nach schweren Zeiten während und nach dem Krieg übergaben Mühleders das Geschäft an ihre Tochter Hannelore. Viele Jahre schon war Hannelore die rechte Hand ihrer Eltern gewesen. So führte sie das Geschäft in unveränderter Qualität fort. Fisch wurde ab 1975 angeboten. 1982 setzte sich Hannelore Büllen nach einem arbeitsreichen Leben zur Ruhe. Es folgte eine Jeans-Box mit einer Filiale in der Marktstraße bis 1985.

Am 13. Juni 1985 verwirklichte sich Verena Hietkamps Traum vom eigenen Geschäft. Nach ihrer Lehre bei Karstadt in Lennep eröffnete sie ihr Gardinengeschäft mit Heimtextilien wie Decken und Kissen und Accessoires für schöneres Wohnen. Zwanzig Jahre lang verließen unzählige Gardinen und zufriedene Kunden den Laden. Mit einem Jubiläumsfest verabschiedete sich Verena Hietkamp-Krömer aus der Islandstraße.

Sie gab das Ladenlokal, in dem ihre Mutter täglich stand auf, ist jedoch weiter in ihrem neuen Zuhause in Herweg erreichbar.

Jetzt nutzte die Kosmetikerin Natascha Theisen die Gelegenheit zum Standortwechsel, da sie die Waidmarktstraße 3 verlassen musste. Interessiert nahmen ihre Kunden die neue Örtlichkeit in Augenschein. Ende März 2010 verlegte Frau Theisen ihren Salon in die Wiehagener Straße 90. Nachfolgerin wurde Martina Heß, die aus der Bahnhofstraße kam.

Aber auch in der rechten Hälfte des Hauses ging es nach dem Polsterer und Sattler Friedrich Börsch weiter. Nun kam die Zeit der Fahrschule. Werner Heidemeyer bereitete hier, bis zu seinem Tode 1983, die Fahrschüler auf die Prüfung vor.

Friedel Flieswasser machte sich am 5. September 1983 mit einer Schuhmacherwerkstatt und einem Schlüsseldienst selbständig. Er bediente seine Kunden bis März 1998. Schon im April übernahm Hans Kratzer Schuhmacherwerkstatt und Schlüsseldienst. Zwei Jahre später stand Herr Ragalmuti hinter der Theke. Es folgte A. Riciardi. Am 1. April 2004 beendete Sabahudin Ajati die schnellen Abfolgen der Wechsel. Herr Ajati ist ausgebildeter Industriekaufmann. Das Schustern lernte er bei seinem Großvater in Split. Wenn es ihn auch jedes Jahr im Urlaub mit seiner Familie nach Kroatien zieht, ist Hückeswagen zu seiner neuen Heimat geworden.

Ich danke Hannelore Büllen für ihre Auskünfte.

LH 49, 2010, Seite 151-155.

Die Familie Heupel

Das Haus Islandstraße 30 hatte zunächst die Hausnummer 187, dann die Nummer 11 und nach der Neueinteilung 1963 ist es die Hausnummer 30.

Ob hier ein Haus oder zwei kleine Häuser gestanden haben kann man nicht mehr sagen. Aber alle, die in dem Haus ihren Geschäften nachgingen, kündigten in ihren Inseraten an, dass sie *„im Hause des Küfermeisters Gustav Schmitz“* ihr Geschäft eröffneten.

Das Haus gehörte dem Küfermeister Gustav Schmitz schon vor 1850. Hier arbeitete er bis zu seinem Tode am 19.12.1875. Schon am 29.12.1875 übernahm der Küfermeister Carl Klouth die Meisterei, der auch sofort einen Küfergesellen suchte. Doch seine Tätigkeit war schon nach 8 Monaten beendet. Am 07.08.1876 eröffnete der Fassbinder- und Küfermeister August Hartung *„im Hause der Erben Schmitz“* sein Fassbindergeschäft (LH 42, S. 75). Nach August Hartungs Tod am 22. April 1896 übernahm E. Niehaus die Küferei bis 1902.

Die Küferei war vielleicht im Keller oder im Hof, denn es gab noch andere Tätigkeiten und Geschäfte *„im Hause des Küfermeisters Gustav Schmitz“*.

1874 wird der Kleidermacher Julius Strombach erwähnt.

Von 1874-1903 hatte Carl Bertram seine Barbier- und Haarschneidestube bei *„G. Schmitz, Island 187“*.

Caroline Ketteler verkaufte in ihrem Manufakturgeschäft bis 1875 bei Gustav

Schmitz im Island. Sie machte *„verziehungshalber“* einen Ausverkauf weit unter Einkaufspreis. Wer noch Forderungen an sie hatte sollte sich melden. Ebenfalls ersuchte sie ihre Schuldner, ihr Guthaben zu zahlen. Caroline Ketteler fand in Frau Emma Schnabel (geb. Niebel), eine Nachfolgerin. Im November 1875 annoncierte Frau Schnabel, dass sie ein Manufactur-Waaren-Geschäft *„im Hause des Herrn Gustav Schmitz, Island, neben Hotel Bremer“* (LH 44, S.103) eröffnet habe. Alle für die Saison passenden Artikel in Wolle und Seide hatte sie vorrätig und bat um geneigten Zuspruch. Auch Sonnen- und Regenschirme in schöner und reicher Auswahl, modern, gut und billig, empfahl sie. Joppen, Arbeitshosen, Strumpfwaren, Hemden, Kittel, Trikotagen, etc. – hier konnte man sich einkleiden. Frau Schnabel unterhielt das Geschäft bis 1890.

Mit Frau Schnabel zog auch der Bäckermeister Carl Brüninghaus *„bei Küpper Schmitz“* ein und eröffnete am 20. Dezember 1875 ein Conditorei-Geschäft (LH 44, S.105). Carl Brüninghaus starb 1886. Seine Witwe führte das Geschäft mit ihrem Gehülfen Constantin Rehm fort. 1893 zog sie mit der Conditorei in die Marktstraße. Um diese Zeit haben die Erben Schmitz das Haus an den Bäckermeister Hugo Hausmann verkauft. Hugo Hausmann musste aus der Islandstraße 73 ausziehen, weil das Haus von Richard Böhmer zwangsversteigert wurde. 1905 ereilte die Zwangsversteigerung auch den Bäckermeister Hausmann. Der Nutzungswert des Hauses betrug damals 750 Mark. Der Holztrog im Keller der Bäckerei diente der Familie Heupel jahrelang als Kartoffelkiste.

Nachfolger im Frisiersalon von Carl Bertram war Hermann Gardeweg. Er eröffnete *„Islandstraße 11 im Hause des Herrn Hugo Hausmann“* eine Friseur- und Haarschneidestube. Er barbierte auch außer Haus bei pünktlichster Bedienung. Herr Gardeweg war bis 1909 für die Hückeswagener Herren tätig.

Am 1. März 1909 übernahm Carl Strombach das Barbiergeschäft. Herr Gardeweg verließ die Stadt. Nach einem Jahr folgte auf Carl Strombach der Friseur Otto Rehse. Er bot Parfümerie- und Toilette-Artikel an, Zigarren und Zigaretten und empfahl sich als Theaterfriseur. Die kranken und verletzten Puppen fanden zur Freude der Puppenmütter Aufnahme in seiner Puppenklinik. Das alles fand ein Ende, als im Oktober 1912 das Haus total abbrannte. Carl Hermann Heupel kaufte die Brandstelle und baute auf den Grundmauern das Haus Islandstrasse 11. In der Hausfront kann man in einer schönen Schnitzerei in spätbarocker Nachbildung die goldene 11 sehen *(siehe Foto[1]).*

Doch wer war Carl Hermann Heupel? Er war Buchhändler und Redakteur der Hückeswagener Zeitung in der Islandstraße 65 seit 1878. C. H. Heupel war der Urenkel des Ackermanns Johann Jakob Heipel aus dem hessischen Hattenbach bei Hersfeld. Sein Sohn Johann kam als Schneidermeister nach Hückeswagen und heiratete Maria Margarete Duisberg. 1817 wurde der Sohn Ludwig geboren, der Kappenschneider wurde. Er zog mit seiner Kiepe voller Kappen von Ort zu Ort. In Marienheide erwartete er einmal ein gutes Geschäft. Als er abends zurückkam meinte er: *„Kall meck nech van de Marienhei, drei Prozessionen, un mer eene Kappe verkufft.“* Er heiratete 1842 Johanna Fomm. Carl Hermann war einer ihrer sieben Söhne, der 1858 geboren wurde. Aus dem Nachnamen Heipel war Heupel geworden.

---

[1] Privatarchiv von Hella Krumm, Hückeswagen.

Hausfront Islandstraße 11

Geschäft von Hermann Heupel rechts im Bild. Postkarte[2] 1907 von Hermann Heupel

Am 15. November gab C. H. Heupel die Geschäftsverlegung auf die andere Seite der Islandstraße bekannt. *„Verlegte mein Geschäft in mein neuerbautes Geschäftshaus Islandstraße 11, woselbst ich in sämtlichen Artikeln eine größere Auswahl bieten werde.“* Er bat die werte Kundschaft um Wohlwollen, welches ihm in 35 Jahren seines

[2] Mit freundlicher Genehmigung aus dem Privatarchiv von Erich Kahl, Wipperfürth.

Geschäftsbestehens entgegengebracht wurde, auch ferner zu bewahren.

Die Eröffnung war am 15. November 1913, nachmittags um 5 Uhr. Neben den Buch- und Schreibwaren bot C. Hermann Heupel Tabakwaren, Andenken, Ansichts-Artikel, Verbands-Anoden-Batterien, Gesang- und Gebetbücher, Bilderrahmen und Geschenkartikel, 1916 eine Schutzmappe für die Lebensmittelkarten. C. Hermann Heupel starb am 13. November 1927 mit 69 Jahren. Sohn Hermann führte das Geschäft als Buchhändler weiter. Für die neue Stoffmalerei führte er alle Utensilien. Ab 1930 hatte er den Kartenvorverkauf des Wuppertaler Verkehrsamtes. Hermann Heupel bot neben dem Buch- und Schreibgeschäft Offenbacher Lederwaren in äußerst reichhaltiger Auswahl an. Im Laufe der Zeit wurde das Warenangebot so erweitert, dass es jedem Kaufhaus in der Region Paroli bieten konnte. Das änderte sich natürlich zu Beginn des Krieges, es gab kaum noch etwas zu verkaufen. So richtete Hermann Heupel eine Tauschzentrale ein. Alles, auf das man verzichten konnte, wurde zum Tausch angeboten für Dinge, die notwendig waren. Als man nach dem Krieg keine Bücher kaufen konnte, richtete er eine Leihbücherei ein. Nach Hermann Heupels Tod 1957 führte seine Frau Mathilde mit dem Sohn – wie konnte er anders heißen als Hermann – das Geschäft weiter. Mutter und Sohn hatten nur eine kurze gemeinsame Zeit. Frau Heupel starb 1964. Aber nach wie vor gab es Schreibwaren, Bürobedarf, Lederwaren, Porzellan und Fotoartikel *„beim Heupel im Island.“*

1972 wurde zum ersten Mal die Schaufensterfront, die seit 1913 unverändert geblieben war, erneuert und modernisiert. Gleichzeitig wurden aus dem einen großen Verkaufsraum zwei kleinere gemacht. Links war von 1981-1986 die Buchhandlung Heupel. Rechts zog 1981 die Filiale der Textil-Handelskette *„Penny Preis“* aus Senden im Münsterland ein. 1986 wurden die Läden getauscht. Penny Preis übernahm den größeren Raum, Heupels mit Buchhandlung, Bürobedarf, Schreibwaren, Kunstgewerbe-Leonardo den kleineren Laden. 1989 wurden Glas, Keramik und Geschenkartikel aufgegeben.

Die Stadtsanierung war in vollem Gange. Da, wo die Gärten der Bahnarbeiter waren, der Schwarze Weg, die Landwirtschafthandlung vom Stein und die Holz- und Kohlenhandlung Honsberg/Wehberg, entstand der Etapler Platz. So entschieden sich Heupels, das Geschäft 1995 zum Etapler Platz 11 zu verlegen. Für gut 1 ½ Jahre war H. Wirtz mit seinem Fotofachgeschäft Heupels Nachfolger in der Islandstraße.

1998 kam das Aus für den *Penny Preis*. Die Gesellschaft musste Konkurs anmelden.

Nun erfolgte ein radikaler Umbau sowohl im inneren wie auch der Schaufensterfront. Hier zog am 5. Mai 1999 die Redaktion der Bergischen Morgenpost ein mit den Redakteuren Brigitte Neuschäfer, Stephan Büllesbach und den Mitarbeiterinnen Regina Hildebrand, Renate Schulz und Eva Rhon. Die Redaktionsräume in der Waidmarktstraße 5 übernahm die Versicherung Onsuro.

Am Etapler Platz hatte Hermann Heupel Lotto-Toto, Tabakwaren, Kartenshop, Zeitungen und ein Reisebüro bis zum 21.10.1995. Hermann Heupels Sohn Andre übernahm das Geschäft mit Schmuck, Lederwaren und Taschenbüchern bis Oktober1998. Das Ladenlokal übernahmen Bernd Langenberg und Lerch.

Und noch mal gab es ein Geschäft Heupel. Andre eröffnete im August 1999 in der Islandstraße 26 seine Silber-Galerie, die er im April 2003 aufgab, um sich ganz dem

Geschäft in Radevormwald zu widmen (LH 44, S. 104).

Fast 130 Jahre gingen Heupels ihren Geschäften nach. Weder in der Islandstraße noch am Etapler Platz – *„beim Heupel“* gibt es nichts mehr zu kaufen.

Hermann Heupel starb am 8.Januar 2009.

LH 49, 2010, Seite 155-158.

Kölner Pforte, Weierbach 1

Die *„Kölner Pforte“* begann an der *„Kreuzstraße“*, dem Scheitelpunkt von Island- Markt-, Friedrich- und Kölner Straße. Sie erstreckte sich über die Kölner Straße bis zur Johanniskirche und in die Weierbachstraße bis zum Justhof. Das Haus Weierbachstraße 1 lag also in der *„Kölner Pforte“*.

Schon vor 1864 hatte hier in der Weierbachstraße 1 die Kaufhändlerin Sophie Bauß ihre *„Handlung in Galanterie en detail“*. Am 26. August 1873 übertrug sie mit ihrer Schwester das *„Kurz- und Strickwaarengeschäft“* den *„Fräuleins Geschwister Kammann“*. Sie bedankten sich für das erwiesene Wohlwollen und ersuchten dasselbe auch auf diese *„geneigtest zu übertragen“*. Die Geschwister Kammann wiederum hielten sich dem hiesigen und auswärtigen Publikum bestens empfohlen. Im Oktober 1891 läutete ein bevorstehender Ausverkauf die Geschäftsaufgabe ein.

Zwei Monate später, im Dezember 1891, verlegte Emil Morsblech seine Tuchhandlung hier her, die er bis dahin in der Peterstraße 11 (alt 50) hatte.

Er führte Kammgarn-, Buxkin-, Cheviot-, Mantel- und Hosenstoff-Coupons in allen Qualitäten. Arbeitshosen wurden unter äußerst billigen Preisen abgegeben. Auch fertigte Emil Morsblech nach *„Maaß“*. 1899 ergänzten 4 Schneidergesellen sein Tuchgeschäft. 1900 inserierte er, dass er die passende Weihnachtsgeschenke habe: Stoffe und Tuche in großer Auswahl und zu äußersten Preisen. Er übernahm den Versand von Tuchen der Hückeswagener Tuchfabrikation.

1907 erschien eine Anzeige des Remscheider Scherenschleifers Friedrich Kluth, dass er bei *„Herrn Emil Morsblech“* eine Annahmestelle für Stahlwarenreparaturen eröffnet habe. Jedes Messer wurde geschliffen, Bestecke aufpoliert, seine Spezialität war das Schleifen von Rasiermessern.

Emil Morsblech starb 1922 mit 72 Jahren. Seine Töchter, Helene und Emmi, führten das Geschäft bis 1950 fort. Die Tochter Clara zog als Frau Günther nach Hamburg. Aber es gab auch noch andere Aktivitäten im Haus.

Ab 1924 verkaufte Karl Schmidt Herren- und Damenwäsche, Taschentücher und Strümpfe.

Im März 1930 verlegte die Bank für Handel und Gewerbe ihre Geschäftsräume von der Friedrichstraße 25 alt, heute 9, in die Weierbachstr. 29 *„zu Morsblech“*.

Von 1936–1944 erteilte Frau Formhals aus Wipperfürth der Hückeswagener Jugend mit mehr oder weniger Erfolg Klavierstunden. Der Krieg beendete die musikalische Betreuung. Viele ihrer ehemaligen Schüler begleiteten Frau Formhals 1958 auf ihrem letzten Weg.

Im November 1950 machte sich Irmgard Röttgen mit einem Wäschegeschäft

selbständig, in dem sie das Geschäft von Morsblechs bis 1955 übernahm. Als Wäschefachverkäuferin war sie dann lange Jahre bei der Firma Steinbach in Hückeswagen und in Wipperfürth tätig.

Der alteingesessene Frisiersalon von Ewald Pleuser war von 1928 an in der Kölner Straße 13. Nun, am 20. Dezember 1955 siedelte er in die Weierbachstraße 29 um. Typengerechte Frisurengestaltung beendete den Rundumschnitt für Jungen und mancher Zopf wurde zum Entsetzen der Eltern einfach abgeschnitten. Jeder bekam seine individuelle Frisur. Pleusers waren kinderlos, 1968 übernahm der Neffe Hans Pleuser das Geschäft. 1978 bestand der Frisiersalon 50 Jahre. Mit der Erschließung der Goethestraße verlegte Hans Pleuser den Salon in die Innenstadt, zur Goethestraße 12, der am 01.01.1995 vom Hair-Team Kerstin Hesse übernommen wurde.

Der Diplom-Finanzwirt Jürgen Halbach kündigte am 1. April 1985 an*: „Ich bin umgezogen, jetzt Weierbachstraße 1“* (alt 29).

Seit 1992 wohnt die langjährige Leiterin der Städt. Bücherei, Schriftstellerin und Lehrerin Carola Lepping († 05.05.2009) im Haus.

Helene Morsblech starb mit 68 Jahren 1949. Emmi mit 96 Jahren 1987. Claras Sohn erbte das Haus. Es befindet sich nach wie vor im Besitz der Familie Morsblech-Günther.

LH 49, 2010, Seite 158-159.